Hom. 1023 m

13

Gehet zu Joseph.
I. B. M. 41, 55.

Die Moral des Christen,

wie sie seyn soll,

in

geistliche Reden

auf alle

Festtage des Jahres

eingekleidet

vom

Verfasser der Religionsphilosophie.

Dritter Band.

Reden auf die Feste der Heiligen.

Erste Abtheilung.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Franz Anton Veith
nächst dem Weinstadl, Nro. 29.
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I.

Auf das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus.

Seite:

Von der wahren Bekehrung. 1

II.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Von dem Königsthume Jesu Christi. 31

III.

Auf das Fest des heiligen Joseph.

Seite:

Von der christlichen Kindererziehung. 65

IV.

Auf das Fest des heiligen Apostels Philipp und Jakob.

Von dem Troste des Glaubens an Jesum Christum. : : : : : 99

V.

Auf das Fest des heiligen Johann des Täufers.

Von der Flucht der Welt. : : : 129

VI.

Auf das Fest der heiligen Apostel Peter und Paul.

Von den Hauptpflichten des Christen gegen die Kirche. : : : : 170

VII.

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

Seite

Von der Vermeidung der gefährlichen Gelegenheiten. : : : : : 198

VIII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jakob.

Von den Drangsalen der Gerechten. 228

IX.

Auf das Fest der heiligen Mutter Anna.

Von der Uebergabe des Herzens an Gott. : : : : : : : : 254

X.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Lorenz.

Von der Bekennung des Glaubens. 286

XI.

Auf das Fest des heiligen Apostels Barthelmä.

Von der Unbeständigkeit im Guten. 318

XII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthäus.

Von den bösen Gedanken. . . . 352

I.

Auf das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus.

Von der wahren Bekehrung.

Et continuo in synagogis praedicabat Jesum: quoniam hic est filius Dei.

Und sogleich predigte er Jesum in den Synagogen: daß er der Sohn Gottes wäre. Apostelgesch. 9. 20.

Welch ein unerwartete, plötzliche Veränderung! Der hitzigste Verfechter des Judenthums, der unerbittlichste Ver-

folger der Christen zu Jerusalem, der wüthendste Feind des Evangeliums, Saulus reiset, vom Hohenpriester bevollmächtiget nach Damaskus; um alle sich dort befindenden Gläubigen binden, und gebunden in die Hauptstadt schleppen zu lassen; und bey seiner Ankunft daselbst, weiß er schon nichts: als Jesum Christum; er redet von nichts: als von Jesu Christo; er beweist den Juden in ihren Zusammenkünften die Gottheit Jesu Christi; und verkündet ihnen sein Evangelium. **Und sogleich predigte er Jesum in den Synagogen: daß er der Sohn Gottes wäre!** Dank dem Himmel: daß er auf eine so wunderbare Art, seiner Kirche einen neuen Apostel; und einen vorzüglich zur Heidenbekehrung: folglich auch, weil wir Abkömmlinge der alten Heiden sind, zu unsrer Bekehrung bestimmten Apostel gegeben hat!

Ihr wisset es, meine Christen! wie dieses hergegangen; wie diese so gähe und erstaunenswürdige Veränderung in der Person des Saulus, unmittelbar von der allmäch-

mächtigen Hand Gottes ist bewirket worden; und bedürfet nicht einer umständlichern Erzehlung der außerordentlichen Geschichte. Wisset ihrs aber auch: wie ihr sie euch zu Nutzen machen könnet? Bemerket es zur Gnade. Die erwähnte Veränderung mag wie immer groß und wunderbar scheinen; und es auch seyn: so ist sie dennoch im Grunde und dem Wesen nach, nur eine Veränderung, die zu einer jedweden wahren Bekehrung des Sünders unumgänglich erfodert wird. Lasset euch den Satz nicht befremden. Ihr sollet davon gleich überzeuget seyn.

Im Grunde und dem Wesen nach, worinnen bestund sie, die Veränderung des Saulus? Sobald er vom himmlischen Lichte bestrahlet, zur Erde hinfiel; waren die alten Gesinnungen des Verstandes und die alten Neigungen des Herzens weg; und neue ganz entgegengesetzte Gesinnungen und Neigungen, nahmen derselben Stellen ein. Ist nun aber dieses nicht auch, einem jeden Sünder nothwendig; muß er nicht auch sogleich anders denken,

 und

und anders wollen; wenn er wahrhaftig will bekehret seyn? Eine höchst wichtige Wahrheit, welche den büßenden Christen nicht oft genug, nicht nachdrücklich genug kann eingeschärfet werden! Lasset sie uns heute genauer erwägen; und mit dem Beyspiele des bekehrten Paulus erklären.

Ich sage: der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß seinen ganzen Verstand verändern. Der erste Theil. Der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß sein ganzes Herz verändern. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Unter den so vielen Wunderdingen, die sich bey der Bekehrung des heiligen Paulus zutrugen, war dieses nicht das kleinste: daß er von einem himmlischen Lichte umgeben, dennoch mit offenen Augen nichts sah. **Er that die Augen auf; und sah nichts** a): schreibt der heilige Lukas. Glückliche Blindheit — ruft dar-

a) Apost. Gesch. 9. 8.

darüber der heilige Bernhardt aus: wodurch die Augen, die zuvor nur leider! zur Uebertretung erleuchtet waren, itzt endlich in der Bekehrung heilsam verblendet werden; und schließt daraus wie aus einem Symbole, auf eine innerliche und gänzliche Veränderung seines Verstandes, vermöge welcher er nun beym göttlichen Lichte, das nicht mehr; ja gerade das Gegentheil davon sah, was er zuvor beym blendenden Scheine der alten Vorurtheile gesehen hatte. Und fürwahr der heilige Vater irret nicht.

Der bekehrte Paulus denkt itzt ganz anders. Er sieht das große Unrecht ein, die Kirche verfolget zu haben: **Ich verfolgte die Kirche Gottes über alles Maaß** a). Er erkennet es: daß sein Eifer in der Vertheidigung des Judenthums falsch, unbescheiden, unverständig gewesen ist; und bezeuget eben dieses von seinen Geschlechtsgenossen: **Ich gebe ihnen das Zeugniß: daß sie zwar einen Eifer Gottes haben: aber einen unver-**

a) Galat. 1. 13.

und anders wollen; wenn er wahrhaftig will bekehret seyn? Eine höchst wichtige Wahrheit, welche den büßenden Christen nicht oft genug, nicht nachdrücklich genug kann eingeschärfet werden! Lasset sie uns heute genauer erwägen; und mit dem Beyspiele des bekehrten Paulus erklären.

Ich sage: der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß seinen ganzen Verstand verändern. Der erste Theil. Der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß sein ganzes Herz verändern. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Unter den so vielen Wunderdingen, die sich bey der Bekehrung des heiligen Paulus zutrugen, war dieses nicht das kleinste: daß er von einem himmlischen Lichte umgeben, dennoch mit offenen Augen nichts sah. **Er that die Augen auf; und sah nichts** a): schreibt der heilige Lukas. Glückliche Blindheit — ruft dar=

a) Apost. Gesch. 9, 8.

darüber der heilige Bernhardt aus: wodurch die Augen, die zuvor nur leider! zur Uebertretung erleuchtet waren, itzt endlich in der Bekehrung heilsam verblendet werden; und schließt daraus wie aus einem Symbole, auf eine innerliche und gänzliche Veränderung seines Verstandes, vermöge welcher er nun beym göttlichen Lichte, das nicht mehr; ja gerade das Gegentheil davon sah, was er zuvor beym blendenden Scheine der alten Vorurtheile gesehen hatte. Und fürwahr der heilige Vater irret nicht.

Der bekehrte Paulus denkt itzt ganz anders. Er sieht das große Unrecht ein, die Kirche verfolget zu haben: **Ich verfolgte die Kirche Gottes über alles Maaß** a). Er erkennet es: daß sein Eifer in der Vertheidigung des Judenthums falsch, unbescheiden, unverständig gewesen ist; und bezeuget eben dieses von seinen Geschlechtsgenossen: **Ich gebe ihnen das Zeugniß: daß sie zwar einen Eifer Gottes haben: aber einen unverstän-**

a) Galat. 1. 13.

Hom. 1023 m/13

Gehet zu Joseph.
I. B. M. 41, 55.

Die Moral des Christen, wie sie seyn soll,

in
geistliche Reden
auf alle
Festtage des Jahres
eingekleidet
vom
Verfasser der Religionsphilosophik.

Dritter Band.
Reden auf die Feste der Heiligen.
Erste Abtheilung.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Franz Anton Veith
nächst dem Weinstadl, Nro. 29.
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I.

Auf das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus.

Seite:

Von der wahren Bekehrung. 1

II.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Von dem Königsthume Jesu Christi. 31

III.

Auf das Fest des heiligen Joseph.

Seite:

Von der christlichen Kindererziehung. 65

IV.

Auf das Fest des heiligen Apostels Philipp und Jakob.

Von dem Troste des Glaubens an Jesum Christum. : : : : : 99

V.

Auf das Fest des heiligen Johann des Täufers.

Von der Flucht der Welt. : : : 129

VI.

Auf das Fest der heiligen Apostel Peter und Paul.

Von den Hauptpflichten des Christen gegen die Kirche. : : : : 170

VII.

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

Seite:

Von der Vermeidung der gefährlichen Gelegenheiten. : : : : : 198

VIII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jakob.

Von den Drangsalen der Gerechten. 228

IX.

Auf das Fest der heiligen Mutter Anna.

Von der Uebergabe des Herzens an Gott. : : : : : : : : 254

X.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Lorenz.

Von der Bekennung des Glaubens. 286

XI.

Auf das Fest des heiligen Apostels Barthelmä.

Von der Unbeständigkeit im Guten. 318

XII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthäus.

Von den bösen Gedanken. . . . 352

I.

Auf das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus.

Von der wahren Bekehrung.

Et continuo in synagogis praedicabat Jesum: quoniam hic est filius Dei.

Und sogleich predigte er Jesum in den Synagogen: daß er der Sohn Gottes wäre. Apostelgesch. 9. 20.

Welch ein unerwartete, plötzliche Veränderung! Der hitzigste Verfechter des Judenthums, der unerbittlichste Ver-

folger der Christen zu Jerusalem, der wüthendste Feind des Evangeliums, Saulus reiset, vom Hohenpriester bevollmächtiget nach Damaskus; um alle sich dort befindenden Gläubigen binden, und gebunden in die Hauptstadt schleppen zu lassen; und bey seiner Ankunft daselbst, weiß er schon nichts: als Jesum Christum; er redet von nichts: als von Jesu Christo; er beweist den Juden in ihren Zusammenkünften die Gottheit Jesu Christi; und verkündet ihnen sein Evangelium. Und sogleich predigte er Jesum in den Synagogen: daß er der Sohn Gottes wäre! Dank dem Himmel: daß er auf eine so wunderbare Art, seiner Kirche einen neuen Apostel; und einen vorzüglich zur Heidenbekehrung: folglich auch, weil wir Abkömmlinge der alten Heiden sind, zu unsrer Bekehrung bestimmten Apostel gegeben hat!

Ihr wisset es, meine Christen! wie dieses hergegangen; wie diese so gähe und erstaunenswürdige Veränderung in der Person des Saulus, unmittelbar von der allmäch-

mächtigen Hand Gottes ist bewirket worden; und bedürfet nicht einer umständlichern Erzehlung der außerordentlichen Geschichte. Wisset ihrs aber auch: wie ihr sie euch zu Nutzen machen könnet? Bemerket es zur Gnade. Die erwähnte Veränderung mag wie immer groß und wunderbar scheinen; und es auch seyn: so ist sie dennoch im Grunde und dem Wesen nach, nur eine Veränderung, die zu einer jedweden wahren Bekehrung des Sünders unumgänglich erfodert wird. Lasset euch den Satz nicht befremden. Ihr sollet davon gleich überzeuget seyn.

Im Grunde und dem Wesen nach, worinnen bestund sie, die Veränderung des Saulus? Sobald er vom himmlischen Lichte bestrahlet, zur Erde hinfiel; waren die alten Gesinnungen des Verstandes und die alten Neigungen des Herzens weg; und neue ganz entgegengesetzte Gesinnungen und Neigungen, nahmen derselben Stellen ein. Ist nun aber dieses nicht auch, einem jeden Sünder nothwendig; muß er nicht auch sogleich anders denken,

und anders wollen; wenn er wahrhaftig will bekehret seyn? Eine höchst wichtige Wahrheit, welche den büßenden Christen nicht oft genug, nicht nachdrücklich genug kann eingeschärfet werden! Lasset sie uns heute genauer erwägen; und mit dem Beyspiele des bekehrten Paulus erklären.

Ich sage: der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß seinen ganzen Verstand verändern. Der erste Theil. Der Sünder, der sich wahrhaft bekehren will, muß sein ganzes Herz verändern. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Unter den so vielen Wunderdingen, die sich bey der Bekehrung des heiligen Paulus zutrugen, war dieses nicht das kleinste: daß er von einem himmlischen Lichte umgeben, dennoch mit offenen Augen nichts sah. **Er that die Augen auf; und sah nichts** a): schreibt der heilige Lukas. Glückliche Blindheit — ruft dar=

a) Apost. Gesch. 9, 8.

darüber der heilige Bernhardt aus: wodurch die Augen, die zuvor nur leider! zur Uebertretung erleuchtet waren, itzt endlich in der Bekehrung heilsam verblendet werden; und schließt daraus wie aus einem Symbole, auf eine innerliche und gänzliche Veränderung seines Verstandes, vermöge welcher er nun beym göttlichen Lichte, das nicht mehr; ja gerade das Gegentheil davon sah, was er zuvor beym blendenden Scheine der alten Vorurtheile gesehen hatte. Und fürwahr der heilige Vater irret nicht.

Der bekehrte Paulus denkt itzt ganz anders. Er sieht das große Unrecht ein, die Kirche verfolget zu haben: **Ich verfolgte die Kirche Gottes über alles Maaß** a). Er erkennet es: daß sein Eifer in der Vertheidigung des Judenthums falsch, unbescheiden, unverständig gewesen ist; und bezeuget eben dieses von seinen Geschlechtsgenossen: **Ich gebe ihnen das Zeugniß: daß sie zwar einen Eifer Gottes haben: aber einen unver-**

a) Galat. 1. 13.

ständigen a). Er hält die mosaischen Cärimonien und väterlichen Satzungen für schwache und kraftlose Elemente b). Er findet die wahren Abrahams Söhne nicht mehr unter den natürlichen Nachkommen des beschnittenen: sondern unter den getreuen Nachahmern des gläubigen Abrahams: Erkennet es also: daß die, welche aus dem Glauben sind, Söhne Abrahams sind c). Er suchet die Rechtfertigung nicht mehr in den Werken des Gesetzes: sondern in den Werken des Glaubens an Jesum Christum: Wir wissen es: daß der Mensch nicht durch die Werke des Gesetzes: sondern durch den Glauben Jesu Christi gerechtfertiget wird d); und hält sich nur für gerecht; weil er an Jesum Christum glaubt: Ich habe nicht meine Gerechtigkeit, welche aus dem Gesetze: sondern jene, welche aus dem Glauben Jesu Christi entspringt e). Und von Jesu Chri=

a) Röm. 10. 2. b) Gal. 4. 9. c) Ebend. 3. 7. d) Ebend. 2. 16. e) Philipp. 3. 9.

Christo, was urtheilet er? O! Er weiß nichts mehr: als Jesum Christum: Ich achte mich nicht, unter euch etwas zu wissen: als Jesum Christum; und diesen den Gekreuzigten a); in diesem alleine setzet er seinen ganzen Ruhm: Es sey ferne von mir: daß ich mich in etwas rühme: ausgenommen, in dem Kreuze Jesu Christi b); dessen Evangelium öffentlich zu verkündigen, schätzet er sich für die größte Ehre: Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist die Kraft Gottes c); und verachtet alles, was denselben nicht betrifft, wie das geringste, nichtswertheste Ding: Ich sehe alles wie Koth an; damit ich Christum gewinne d). Sehet, sehet: wie Paulus bey seiner Bekehrung alle vorige Gesinnungen, Meynungen, Urtheile und Vorurtheile abgeleget, gerad entgegenstehende angenommen; und folglich seinen ganzen Verstand geändert hat! Und hätte er dieses nicht gethan; saget es

a) 1. Kor. 2. 2. b) Gal. 6. 14. c) Röm. 1. 16. d) Philipp. 3. 8.

mir: wer würde ihn für bekehrt gehalten haben.

So eben, meine Christen! so eben und nach diesem Muster, muß der Sünder zuvörderst seinen Verstand verändern; wofern er sich wahrhaft bekehren will. Er muß blind; um das nimmer zu sehen, was er zuvor übel gesehen: und sehend werden; um das zu sehen, was er zuvor nie gesehen hat; er muß seine vorigen Meynungen und Urtheile verbessern; seine vorigen Gesinnungen und Grundsätze verwerfen; und seine vorige Absichten anderswohin lenken; er muß das hochschätzen, was er zuvor verachtet; und verachten, was er zuvor hochgeschätzet hat.

Hat er zuvor den innerlichen und wesentlichen Gräuel der Sünde nicht gesehen: so muß er ihn itzt sehen; und sie deswegen unter allen erdenklichen Uebeln an den ersten Platz, als das höchste und größte, das scheußlichste und schädlichste Uebel voransetzen. Hat er zuvor irrige Meynungen und Vorurtheile in den Glaubens- und Sittenlehren bey sich geheget: so

so muß er sie itzt mit den betrachteten Religionswahrheiten zerstreuen. Hat er zuvor die verführischen Grundsätze der Welt für wahr gehalten: so muß er itzt ihre Falschheit erkennen; und nur in den Lehren des Evangeliums die Wahrheit finden. Hat er zuvor seine Absichten nur nach dem Beyfalle der Menschen, und dem weltlichen Ruhme gerichtet: so muß er itzt einzig und alleine, das Wohlgefallen Gottes seiner Aufmerksamkeit würdig achten. Hat er zuvor die Befriedigung seiner bösen Leidenschaften, für ein wahres und gründliches Vergnügen angesehen: so muß er dasselbe itzt, nur der christlichen Ertödtung zumuthen. Hat er zuvor die Ehren und Reichthümer, die Ergötzungen und Wohllüste der Welt hochgeschätzet: so muß er sie itzt verachten; und nur die entgegengesetzten Tugenden des Evangeliums seiner Hochschätzung werth halten. Hat er zuvor in allen Umständen das Leibliche dem Geistigen, das Weltliche dem Geistlichen, das Zeitliche dem Ewigen, und das Irdische dem Himmlischen vorgezogen: so

so muß er itzt seine Begriffe ganz umkehren; und den Vorzug immer dem einräumen, was eher nachgestanden ist.

Und warum dann, warum ist so eine Veränderung des Verstandes zur wahren Bekehrung so unumgänglich nothwendig? Darum; weil der Verstand der natürliche Führer des von Natur blinden Willens ist. Er muß mit seinen Vorstellungen dem Willen vorleuchten; ihn mit seinen Kenntnissen führen; und mit seinen Grundsätzen leiten. Wenn er nun selbst von Irrthümern und falschen Grundsätzen eingenommen und verblendet, nicht einmal den rechten Weg des Heils kennet: wie wird er den Willen darauffühhren? **Wenn das Licht, was in dir ist, Finsterniß ist: wie groß wird nicht die Finsterniß selbst seyn** a)? spricht der Heiland. Wenn der Verstand, sonst das natürliche Licht der Seele verfinstert ist: wie groß muß die Finsterniß in dem ohne dieß blinden Willen seyn? Was wird nun erfolgen? Was derselbe Heiland

a) Matth. 6. 23.

land anderswo sagt: Wenn aber ein Blinder einen andern Blinden führt, fallen beyde in die Grube a).

Umsonst! So lange der Verstand den Grundsätzen der Welt beyfällt: wird sich der Wille nie nach den Grundsätzen des Evangeliums lenken. Hält jener die weltlichen Moden und Gebräuche, für die ächte Richtschnur des menschlichen Betragens; die Reichen und Geehrten für glückselig; die Demuth für Blödsinnigkeit; die Vergebung der Beleidigung für Niederträchtigkeit; und die sinnlichen Ergötzungen durchaus für unschuldig: so wird dieser, der Wille, der Welt als seinem Lehrmeister stets anhangen; nach Ehren und Reichthümer, mit Rechte und Unrechte streben; seinem Stolze alles aufopfern; nie eine Beleidigung vergeben; und den Sinnen alle ergötzlichen Ausschweifungen frey zulassen. Kurz: der Wille wird immer begierig das umfangen, was der Verstand gutheißt; und mit Eckel verabscheuen, was er verwirft.

Sün-

a) Matth. 15. 14.

Sünder, die ihr euch eurer Meynung nach bekehret habet! Da ist er, der erste Probierstein. Prüfet daran eure Bekehrung. Es wird sich bald zeigen: obs eine wahrhafte oder nur eine vermeynte Bekehrung sey. Gebet Acht auf eure Gesinnungen und auf eure Urtheile. Wenn sie nach der heiligen Beichte, noch immer die alten sind; wenn ihr noch immer weltlich gesinnet seyd; wenn ihr noch immer mit der Welt denket; mit der Welt urtheilet; und mit der Welt, den sinnlichen und sündlichen Gegenständen allen: den evangelischen Tugenden aber der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der Ertödtung, der Selbstverläugnung keinen Werth beyleget; wenn ihr noch immer in den weltlichen Eitelkeiten, im Beyfalle und Lobe der Menschen, in der Ehre und dem Reichthume, im Fleische und Blute, und überhaupt in der Befriedigung eurer Leidenschaften, Vergnügungen und Trost vermuthet; wenn ihr noch immer in der Sünde das große Uebel, und in der Widerwärtigkeit das große Gut nicht sehet:

o!

o! so seyd ihr in den Augen des Allsehenden nicht bekehrt; ihr seyd noch die alten Sünder. Eure Bekehrung ist nicht wahrhaft: nur verstellt; denn es mangelt ihr an dem ersten nothwendigen Bedingnisse, an der Veränderung des Verstandes! Und was noch trauriger ist; in Ermanglung dessen, kann auch das zweyte gleich nothwendige Bedingniß nicht erfüllet werden, die Veränderung des Herzens.

Der zweyte Theil.

Nach den veränderten Gesinnungen des Verstandes, folgten bey unserm bekehrten Apostel sogleich auch veränderte Neigungen des Herzens; und schon haßte er, was er zuvor geliebet; und liebte, was er zuvor gehasset hatte. Widerstrebte er zuvor dem Willen Gottes aufs hartnäckigste: so brennte er itzt von der hitzigsten Begierde, denselben immer und in allen Stücken, aufs vollkommenste zu vollziehen. Herr! rief er, noch nicht von seinem Falle aufgerichtet: Herr! was

willst:

willst: daß ich thue a)? Und wer kann an der Aufrichtigkeit seines Herzens zweifeln? War zuvor ein blinder und schwärmerischer Eifer fürs Gesetz des Moses seine Hauptneigung: so beherrschte ihn itzt ein erleuchteter und brünstiger Eifer für das Evangelium; und o mein Gott! um dasselbe allenthalben kundzumachen, und das Kenntniß Jesu Christi in die ganze Welt auszubreiten, was ließ er sichs nicht kosten; welche Bemühungen und Arbeiten, welche Schimpfe und Verläumdungen, welche Gefahren und Verfolgungen, welche Peinen und Martern!

Und welche Liebe zum Gekreuzigten bemächtigte sich plötzlich seines ganzen Herzens, das zuvor von dem wüthendsten Hasse wider ihn besessen wurde! Jesum zu lieben, und seine Liebe allen Menschen, den Juden und den Heiden einzuflößen, dieses war sein einziges Verlangen, seine einzige Absicht, seine einzige Beschäftigung. Jesus lebte in ihm: **Ich lebe: aber nicht mehr ich; sondern Je-**

a) Apost. Gesch. 9. 6.

Jesus lebet in mir a); und er in Jesu: Mein Leben ist Christus b). Mit Jesu hieng er am Kreuze: Ich bin mit Christo ans Kreuz geheftet c); den Tod für Jesum schätzte er für den größten Gewinn: Und das Sterben ein Gewinn d); und um Jesu näher zu seyn, wünschte er denselben auch sehnlich: Ich habe ein Verlangen aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn e). O welche Veränderung des Herzens; und deswegen welches Muster einer wahren Bekehrung! Dieses — spricht da Bernhardus: Dieses ist das Muster einer vollkommenen Bekehrung.

Ja meine Christen! Je mehr sich das Herz verändert: desto vollkommener ist die Bekehrung; und ohne Veränderung des Herzens giebts gar keine wahre Bekehrung. Wundert euch nicht. Es ist ja überhaupt in unsrer heiligen Religion, daß Aeußerliche ohne das Innerliche Nichts, ein

a) Gal. 2. 20. b) Philipp. 1. 21. c) Gal. 2. 19. d) Philipp. 1. 21. e) Ebend. — 23.

ein leeres Nichts; und kein Dienst kann dem Allerhöchsten gefallen, woran das Herz nicht Antheil nimmt. Ehren wir das höchste Wesen mit allem möglichen äußerlichen Gepränge; woferne das Herz damit nicht einverstanden ist: so wird oben von uns gesprochen werden: **Dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen: aber sein Herz ist weit von mir** a). Und wie? soll man von der Bekehrung, einer so vorzüglichen Religionshandlung anders urtheilen? Wird dabey Gott, nicht auch zuerst aufs Herz sehen? wird er eine äußerliche Veränderung des Betragens, der Aufführung und auch der Sitten, schon für eine wahre Bekehrung annehmen: solange das Herz unverändert bleibt; solange es noch seine vorigen Neigungen und Begierden mit Lust ernehret; und die Gegenstände seiner vorigen Neigungen und Begierden mit Zärtlichkeit liebet?

Daher ists: das vormals die Propheten, so einstimmig und so nachdrücklich,

auf

a) Isa. 29. 13.

auf die Veränderung des Herzens, und zwar des ganzen Herzens drangen; wenn sie im Namen des Herrn der Heerschaaren, entweder die sinnlichen Juden zur Rückkehr ermahnten: oder ihnen unter der Bedingung der Rückkehr, Gnade und Barmherzigkeit versprachen. Ihr Uebertretter! kehret in euer Herz zurücke a): rief Isaias. Ihr werdet mich suchen, und finden; wenn ihr mich mit eurem ganzen Herzen suchen werdet b): verhieß es ihnen Jeremias. Und wieder: Sie werden mein Volk, und ich werde ihr Gott seyn; weil sie in ihrem ganzen Herzen zu mir zurückekehren werden c). Machet euch ein neues Herz d): schrie Ezechiel. Kehret zu mir in euerm ganzen Herzen — donnerte Joel: zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider e)

Freylich die hartnäckigen Juden, wollten sich dazu gar nicht verstehen. Um der

a) Isa. 46. 8. b) 29. 13. c) 24. 7. d) 18. 31. e) 2. 12. 13.

der beschwerlichen Herzensänderung auszuweichen, baueten sie alles auf ihre gerade Abstammung von den großen und Gott geliebten Vätern, den Abraham, Isaak und Jakob, denen der Herr seinen reichen Segen und mächtigen Schutz, nicht nur für sie: sondern auch für alle ihre Nachkommen, so oft nnd so feyerlich versprochen hätte; auf ihren heiligen Tempel, worinnen er alleine wollte angebethet werden; und worauf er vermöge seiner klaren Verheißung, zu allen Zeiten seine gnädigen Augen richten würde; und auf ihre gesetzlichen Cärimonien und Gebräuche, Neumonden und Festtage, Opfer und Fasten, welche sie noch mit pünctlicher Genauheit beobachteten.

Aber der Herr, was ließ er ihnen durch seine Propheten sagen; und zu wiederholtenmalen sagen? Er sähe auf ihre persönlichen Missethaten: nicht auf die Verdienste ihrer Vorfahren; und eines jeden sein eigenes Herz sey strafmäßig. Die Seele, welche sündiget, die wird sterben. Der Sohn wird

die

die Missethat des Vaters, und der Vater die Missethat des Sohnes nicht tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll über ihn, und die Ungerechtigkeit des Gottlosen soll auch über ihn seyn a). Der Tempel würde von ihnen genommen, zerstört; und also ihre ganze Hoffnung vereitelt werden. Ich werde mit diesem Hause, wo mein Name ist angerufen worden, und worauf ihr euer Vertrauen setzet; und das ich euch und euern Vätern gegeben habe verfahren; wie ich mit Silo verfahren bin b). Ihre Opfer und Andachten verabscheute er: Bringet keine Opfer mehr vergeblich. Das Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Ich kann weder die Neumonden, noch die Sabbate, noch die andern Festtage mehr dulden. Meine Seele hasset eure Neumonden, und eure Feyerlichkeiten c); und würde sie bald ganz vertilgen: Ich will alle ihre Freuden, ihre

a) Ezech. 18. 20. b) Jerem. 7. 14. c) Isa. 1. 13. 14.

Feyerlichkeiten, ihre Neumonden, Sabbate und Festtage abstellen a).

Und warum so harte Drohungen? Deswegen; weil sie zu allem ihren gesetzlichen Gottesdienste, immer ein beflecktes, an der Sünde hangendes, ungerechtes und unbiegsames Herz mitbrächten. Sie haben nach ihren eigenen Lüsten und nach der Bosheit ihres verkehrten Herzens gewandelt b). Sehet! am Tage da ihr fastet — oder sonst eine gottselige oder gottesdienstliche Handlung verrichtet; findet man euern Willen c); euern eigenen boshaften, verstockten und im Bösen verhärteten Willen. Saget es nun: hätte sich der Herr gegen die Juden deutlicher erklären können; daß er von ihnen ohne Herzensänderung, keine Bekehrung für gültig annehme? soll er sich etwann itzt gegen uns Christen anders verhalten?

Nein, nein! Er läßt uns auch dasselbe, obwohl mit andern Worten andeuten.

a) Osee. 2. 11. b) Jer. 7. 24. c) Isa. 58. 3.

ten. Er läßt uns durch seinen eingebohrnen Sohn sagen: alle Unreinigkeit des Sünders entspringe aus dem Herzen. Was — — — aus dem Herzen ausgeht, dieses verunreiniget den Menschen a). Wie kann aber der Sünder durch eine Bekehrung gereiniget werden: so lange die Quelle der Unreinigkeit offen; das Herz unverändert bleibt? Er läßt uns durch seinen Apostel sagen: man müsse sich in der Bekehrung völlig umändern; den alten Menschen ablegen; und einen ganz neuen anziehen. Leget den alten Menschen ab; und ziehet den neuen Menschen an, der nach dem Bilde Gottes in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist b). Wie aber soll dieses ohne Veränderung des Herzens möglich seyn? Kann der alte Mensch mit Zurückhaltung des verderbten Herzens abgeleget; und der Mensch mit dem alten, von sündlichen Begierden und Neigungen beherrschten Herzen, neu werden. Er läßt uns durch seine Kirche, die untrügli-

a) Matth. 15. 18. b) Ephes. 4. 22. 24.

trügliche Auslegerinn seiner Worte sagen: Zur Gerechtfertigung im heiligen Bußsacramente seys unumgänglich nothwendig: daß man aufhöre zu sündigen; einen Entschluß und wirklich den Anfang zu einem neuen Leben mache; und das alte, vorige Leben hasse und verabscheue a). Liegt in diesen Worten nicht offenbar die Herzensänderung zum Grunde, von der ich rede? Solange das Herz böse ist, werden die bösen Werke, die Sünden, immer fortgesetzt werden. Damit also das Sündigen aufhöre: muß das böse Herz in ein gutes umgeändert werden. Der Entschluß und der Anfang eines neuen Lebens, hangen lediglich vom veränderten Willen ab: wer kann aber eine Veränderung des Willens, ohne eine Veränderung des Herzens denken? Der Haß und die Liebe des alten Lebens, können in einem und demselben Herzen neben einander nicht stehen. Es muß also das Herz des sich bekehrenden Sünders, die Liebe der Sünde und des vorigen sündlichen Lebens aus sich der:

a) Trient. Kirchenver. Sitz. 14. K. 4.

verbannen; und dafür den entgegengesetzten Haß aufnehmen; das heißt: es muß sich ganz umändern.

Zweifeln wir also nicht. Wie vormals bey den Juden, die Herzensänderung ein wesentlicher Bestandtheil der wahren Bekehrung gewesen: so ist sie es noch heute bey uns Christen. Und wie anders? Was heißt es dann sich bekehren? Nicht wahr? Es heißt zu Gott zurückekehren, von dem man zuvor durch die Sünde, muthwilliger Weise abgewichen ist. Nun aber diese Abweichung ist eigentlich, in und mit dem Herzen geschehen: also muß die Zurückkehrung in und mit dem Herzen vollzogen werden. Das Herz muß sich mit der Vertilgung aller sündlichen Neigungen und Begierden ändern; sich mit der Erweckung heiliger Neigungen und Begierden umkehren; und so wieder ganz zu Gott wenden.

Diese große Wahrheit, so hell sie nun mir — und euch, wie ichs hoffe, einleuchtet: so sehr machet sie mich fürchten und zittern; zittern wegen der so vielen

len und schrecklichen Entheiligungen des heiligsten Bußsacramentes; und zittern wegen des so ungeheuern Seelenschadens, der daraus entspringt.

Das heilige Sacrament der Buße wird entheiliget; ich sollte sagen: geschändet; wenn man desselben Wirkung, wissentlich und vorsetzlich ein Hinderniß entgegenstellt. Nun machen sich dieses Unfugs die schuldig, welche sich ohne die erklärte Herzensveränderung, in den geheiligten Richtsstuhl begeben; sie mögen sonst mit was immer für Ausdrücken und Zeichen ihre Reue andeuten; und mit was immer für Betheurungen die Sittenbesserung versprechen. Denn bey einem noch bösen, noch an der Sünde klebenden, noch von den vorigen Neigungen beherrschten Herzen, kann die priesterliche Lossprechung nichts wirken. Ja! der Stellevertreter Gottes spricht los; weil er unvermögend in das Innerliche einzudringen, nach dem, was äußerlich scheint; nach dem, was er sieht und höret, urtheilen muß: aber Gott vergiebt die Sünden

den nicht; weil er das Herz durchsieht; und darinnen keine Veränderung, und folglich keine wahre Bekehrung antrifft. So wird das Sakrament seiner Wirkung beraubet; vereitelt; entheiliget; geschändet.

Und käme doch dieser Fall nur selten vor! Aber du, o Herr! du weißt es; denn du durchforschest Herzen und Nieren. Du weißt es: wie viele es unter uns derer giebt, welche mit der alten Unbezämtheit der Sinne, mit dem alten Hange zu den Eitelkeiten der Welt, den sinnlichen Ergötzungen und den Lüsten des Fleisches; mit der alten Liebe zu gewissen Personen; mit der alten Neigung zu den verführerischen Gesellschaften und Zusammenkünften; mit dem alten Vorwitze, reizende Gemälde und Gesichter anzuschauen, sittenbeleidigende Reden zu hören, und verderbliche Bücher zu lesen; mit der alten Anhänglichkeit an die Ehren und Reichthümer; mit der alten Munterkeit zu den wucherischen Geschäfften; mit der alten Frechheit zu lästern und zu

verleumden; mit dem alten Hasse und der alten Rachbegierde; mit der alten Unterwürfigkeit gegen das menschliche Ansehen und die Sclaverey der Welt, von der heiligen Beichte zurückekehren. Ja! du weißt es, o mein Gott; wir befürchten es zwar nur von vielen: aber mit großer Wahrscheinlichkeit; weil wir sogar keine Besserung wahrnehmen.

Den folgenden, nicht selten noch denselben Tag, sind sie schon alles das wieder, was sie gestern gewesen; frech in den Augen und der Zunge; versenkt in die Freuden und Lustbarkeiten der Welt; ausgelassen im Umgange mit ihren Lieblingen, unverschämt in den Gesellschaften und Zusammenkünften; stolz und ehrsüchtig; geldgeizig und ungerecht; zornig und rachgierig. Die sündlichen Freundschaften werden nicht getrennet; die gefährlichen Ergötzungsörter nicht geflohen; die bösen Zusammenkünfte nicht vermeidet; die Feindseligkeiten nicht gehoben; die Beleidigungen nicht vergeben; das fremde Gut und die geraubte Ehre nicht

zurücke-

zurückegestellt. Und da wir dieß alles mit unsern Augen sehen: sollen wir eine vorhergehende Herzensänderung mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit vermuthen können? Sie haben sich also nicht anders bekehret: als einst die Juden, denen der Prophet Jeremias im Namen des Herrn, den bittern Vorwurf hat machen müssen: Im allen diesen hat sich die Uebertreterinn Juda, nicht aus ganzem ihrem Herzen: sondern mit Lügen zu mir bekehret: spricht der Herr a). Sie haben zwar alles gethan, was äußerlich zu einer wahren Buße erfodert wird: aber weil sie dabey innerlich ihr Herz nicht geändert; sich nicht mit geändertem Herzen zu Gott gekehret haben: so sind alle ihre äußerlichen Stellungen, alle ihre anscheinenden Demüthigungen, alle ihre schönen Worte und Betheurungen, in der That nichts als Lügen gewesen, wodurch das heilige Sacrament in seiner Wirkung ist gehemmet und mithin entehret worden. Nicht aus gan-

a) Jerem. 3. 10.

ganzem ihrem Herzen: sondern mit Lügen: spricht der Herr.

Und mit welchem Schaden ihrer Seele! Es fällt nicht schwer zu erachten; indem auf diese Art die Quelle des Heiles selbst zur Quelle der Verdammung wird. Mit einer so lügenhaften und heuchlerischen Bekehrung, leget man die vorige schwere Sündenlast nicht nur nicht ab: sondern macht sie noch größer und schwerer; man reißt sich aus dem stickenden Schlamme der Laster nicht nur nicht heraus: sondern sinkt noch tiefer hinein; man söhnet sich mit Gott nicht nur nicht aus: sondern reizet desselben Zorn aufs neue und heftiger; denn durch die Entehrung des heiligen Sacramentes, wird er noch weit ärger, weit schwerer, weit schimpflicher beleidiget: als durch alle vorhergehenden Sünden. Und was ist endlich dabey zu fürchten? Ach! Verlassung Gottes, Entziehung der wirksamen Gnaden, Verblendung des Verstandes, Verhärtung des Herzens; und zuletzt — ich sage es mit Zittern, ewige Verdammung.

Mei-

Meine Christen! Ich habe euch heut eine Wahrheit gesaget, die vielleicht Wenige unter euch, je recht gefasset, je recht zum Herzen genommen haben; und dennoch ist sie eine der wichtigsten und nothwendigsten Religionswahrheiten; besonders für die, welche das Unglück haben, im Stande der Sünde und der Ungnade Gottes zu seyn. O Sünder! Ich bitte euch; ich beschwöre euch: erwäget sie doch itzt einmal, aufmerksam und mit aller Geistesanwendung. Es nützet euch nichts: es schadet euch vielmehr; wenn ihr das Jahr dreymal oder viermal, oder auch öfter zur Beichte kommet; und dabey doch eure alten Gesinnungen im Verstande, und eure alten Neigungen im Herzen festhaltet. Die Sclaven des Teufels und die Kinder Gottes, können unmöglich gleiche Gesinnungen haben. Wollet ihr also durch die Kraft der priesterlichen Lossprechung, aus der Sclaverey des Teufels in die Freyheit der Kinder Gottes übertragen werden: so müsset ihr euch nothwendig zuerst zu einer gänzlichen Veränderung, eners

Ver=

Verstandes und euers Herzens entschließen.

Sehet alle heiligen Büßer, und vorzüglich denjenigen an, über dessen Bekehrung wir uns heute ausnehmender im Herrn erfreuen. Sehet: wie sie bekehret, sogleich ganz anders dachten; ganz anders wollten; und nach diesen Mustern, richtet eure künftige Bekehrung ein. Er, der heilige Paulus wolle vermöge seines alles umfangenden Seeleneifers, der in seinem verherrlichten Herzen nicht erloschen ist, für euch den gütigsten und barmherzigsten Gott unabläßlich bitten; damit er mit seiner Gnade euern Verstand erleuchte, und euern Willen bewege.

II.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthias.

Von dem Königsthume Jesu Christi.

Omnia mihi tradita sunt a Patre meo.

Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden. Matth. 11. 27.

Mit diesen Worten versichert uns unser Heiland Jesus Christus, von seiner unumschränkten Herrschaft über Himmel und Erde, über Engel und Menschen, über alle lebenden und leblosen Geschöpfe. Alles, ohne Ausnahme alles steht unter seiner Aufsicht, unter seiner Leitung, unter seiner Macht, unter seiner Regierung; denn der Vater hat ihm, nicht nur als seinem eingebohrnen und mitwesentlichen Sohne: sondern auch als dem in der göttlichen Person bestehenden Menschen, alle Dinge anvertrauet, übergeben, und seiner

ner Herrschaft unterworfen. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden.

Jesus ist also im eigentlichen Verstande unser König; und er scheint sich in diesem Ehrentitel wohlzugefallen; denn er hat ihn seinem Volke vorhinein durch seine Propheten verkündigen; seiner Mutter durch den Erzengel andeuten; in der Hauptstadt Palästinens durch die morgenländischen Weisen ausrufen; und endlich zur allgemeinen Wissenschaft der Juden und der Heiden, öffentlich ans Kreuz heften lassen. Und wohin anders zieleten die unermüdeten Arbeiten der Apostel; auch desjenigen insbesondre, dessen glorwürdiges Andenken wir heute feyern; des heiligen Matthias, der das Glück hatte, die Stelle des verrätherischen Judas einzunehmen: als die königliche Würde und Gewalt des Erlösers, in allen Theilen der Welt kundzumachen; sein Königreich auf der Erde zu stiften; zu erweitern; und demselben immer mehr Unterthanen zu gewinnen? Er ist der Fürst aller irdischen

schen Könige a); Der König aller Zeiten b); Der König der Könige c): betheuerten und predigten sie einhellig mit dem geliebten Jünger Johannes.

Meine Christen! Ist Jesus unser König: so sind wir seine Unterthanen; und uns muß unendlich viel daran gelegen seyn, einerseits seine Eigenschaften: andrerseits unsre dießfälligen Pflichten wohl zu kennen. Dazu soll die gegenwärtige Rede dienen; denn ich will darinnen zeigen, erstens: was für ein König Jesus Christus ist; und zweytens: was für eine Unterwürfigkeit wir ihm schuldig sind.

Der erste Theil.

Was für ein König ist dann also Jesus Christus? Kurz: der rechtmäßigste, und beßte König. Brauchts mehr; um uns unsre Unterwürfigkeit, nicht nur nothwendig: sondern auch angenehm und erwünschlich zu machen. Der rechtmäßigste Kö-

a) Offenb. 1. 15. b) Ebend. 15. 3. c) Ebend. 17. 14.

König; und das Recht, das er besitzt, gründet sich auf zween gesetzmäßige Titel; auf den Titel der Erbschaft, und auf den Titel der Erkaufung. Das heißt: Jesus hat ein zweyfaches unwidersprechliches Recht, über uns als König zu herrschen; ein ererbtes, und ein erkauftes Recht.

Ein ererbtes Recht; denn er ist der eingebohrne Sohn Gottes, den der göttliche Vater, wie Paulus schreibt, zum **Erben aller Dinge gesetzet hat** a). Und wer versteht darunter nicht auch die Herrschaft über die Menschen? Es ist wahr: Jesus Christus erschien auf der Erde, wie ein Mensch; und wandelte unter den Menschen, wie einer ihresgleichen: aber hütet euch — warnet uns der große Augustin: daß ihr euch von dem äußerlichen Scheine nicht verblenden lasset. **Ob er gleich äußerlich dem menschlichen Anblicke, nur den Menschen zeiget: so verschließt er doch den Gott in sich.** Es war nach der Lehre des obgemeldten Apostels, nur eine freywil-

a) Hebr. 1. 2.

willige Erniedrigung von seiner Seite: daß er die Gestalt Gottes verbarg; und die Gestalt des Knechtes an sich nahm. Da Jesus die göttliche Gestalt hatte, hielt ers für keinen Raub, Gott gleich zu seyn: aber er erniedrigte sich selbst; und nahm die Gestalt des Knechtes an. Er wurde andern Menschen gleich; und wurde in seinem Wandel wie ein Mensch gefunden a). Ungeachtet also, daß Jesus Christus in der Zeit von einer Mutter gebohren wurde: so war er doch schon vor allen Zeiten von seinem Vater gezeuget; und obwohl diese geheimnißvolle Zeugung, die Verschiedenheit der Personen mit sich bringt: so hebt sie doch die Einheit des Wesens nicht auf. Außer dieser Verschiedenheit, ist alles zwischen dem Vater und dem Sohne gleich; alles beyden gemein; eben dieselbe Natur, eben dieselbe Vollkommenheit, eben dieselben Eigenschaften; kurz: in dem Sohne, wie in dem Vater, wohnet körperlich alle Völle der Gott-

a) Philipp. 2. 6. 7.

heit a). Alle Fülle der Gottheit: also auch alle Vorzüge der Gottheit; alle Rechte der Gottheit. Dieses ist das natürliche das wesentliche Erbe des Sohnes; und wenn der Vater als Vater, aus und von sich selbst unser König ist: so ist es der Sohn als Sohn, vermöge des nothwendigen Erbrechtes.

Aber lasset uns diesen, sonst so gerechten Titel der königlichen Herrschaft Jesu Christi, einen Augenblick auf die Seite setzen; um den andern zu betrachten, der einen noch weit angenehmern und tröstlichern Eindruck auf unsre Herzen machen soll. Den Titel der Erkaufung. Wenn Paulus die Gläubigen von Korinth, zum Eifer im Dienste Christi anfeuern will; ermahnet er sie, sich zu erinnern: daß sie nicht ihre eigene Herren sind; sondern daß sie dem ganz zugehören, der sie theuer erkaufet hat: Ihr seyd nicht euer selbst; denn ihr seyd mit einem großen Preise erkaufet worden b). Petrus redet noch deutlicher; und be-

a) Koloss. 2. 9. b) 1. Kor. 6. 20.

bestimmt auch die Beschaffenheit des Lösegelds: daß es nicht in einem irdischen Preise, nicht im Golde und Silber: sondern im unendlichen Werthe des Blutes Jesu Christi bestanden habe. **Ihr seyd nicht mit vergänglichen Dingen, nicht mit Gold und Silber: sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi, als des unschuldigen und unbefleckten Lammes erkaufet worden** a)

Ihr wisset es, meine Christen! so gut, als ich: in welchen erbärmlichen Zustand das ganze Menschengeschlecht, nach dem unglücklichen Falle seines ersten Vaters ist gestürzet worden. Die Sünde hat allen wohlthätigen Einfluß der Gottheit auf die Erde gehemmet; und ihre Bewohner von Gott äußerst entfernet. Sie hat zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, eine hohe Scheidewand errichtet; und diesen den Zutritt zu jenem völlig verrennet. Die beleidigte Gerechtigkeit des Allmächtigen foderte eine hinlängliche Genugthuung; und der Beleidiger war

a) 1. Petr. 1. 18. 19.

war schlechthin unvermögend, sie zu leisten. Sie begehrte ein würdiges Söhnopfer; und der Beleidiger war gänzlich außer Stande, es darzubringen. Was blieb also den verunglückten Menschen übrig? Ach! Ewig ein trauriger Gegenstand der rächenden Gerechtigkeit zu seyn; ewig das schwere Joch der Sünde zu tragen; und ihre schlimmen Folgen, die Verfinsterung des Verstandes, die Verstockung des Willens, die Verhärtung des Herzens zu leiden; ewig unter der grausamen Tyranney des Teufels zu seufzen; und nach Vollendung dieses mühseligen Lebens, ein neues noch weit mühseligers und immer fortdauerndes anzufangen; um ohne Aufhören, vom unversöhnlichen Zorne des beleidigten Richters gedrücket, und von den unauslöschlichen Flammen des höllischen Feuers gepeiniget zu werden.

Uns unglückseligen; wenn du, liebvollster Jesus! nicht ins Mittel getreten wärest! Aber nun — Dir sey unendlicher Dank; nun ist die erzürnete Gerechtigkeit

be=

besänftiget; das Joch der Sünde zerbrochen; und die Scheidewand niedergerissen. Wir sind aus der Dienstbarkeit des Teufels entlassen; mit dem himmlischen Vater wieder ausgesöhnet; und in die Zahl seiner vertrauten Freunde, mehr, seiner geliebten Kinder aufgenommen. Und dieß alles durch deine Vermittelung, o mein Jesus! Du hast unsere Schulden, mit deinem Blute bezahlet; und dich selbst zur vollkommenen Genugthuung für unsre Sünden, am Kreuze zum Versöhnungsopfer dargegeben. Wird sind also ganz dein; und du hast über uns ein Recht, daß ein irdischer Herr über seinen Sclaven nicht hat; hätte er ihn auch um ein ganzes Königreich erkaufet. Ja! Du bist unser rechtmäßigste König; nicht nur als der wahre Sohn Gottes vermöge des natürlichen Erbrechtes: sondern auch als der Erlöser der Welt, vermöge des mit deinem Blut erkauften Rechtes.

Dieses meine Christen! sind die Gründe, woraus die Billigkeit, besser die Nothwendigkeit entspringt, uns dem Könige

Jesu Christo zu unterwerfen. Aber ich möchte: daß ihr es auch freywillig, gerne, mit Vergnügen, mit Freuden thätet. Deswegen sage ich weiter: Jesus Christus ist auch der beßte König; und sage es aus diesem zweyfachen Grunde; weil er keine harten Dienste von uns begehret; und weil er unsre auch geringste Dienste reichlich belohnet.

Es ist zwar das Klagen über die Beschwerlichkeit der christlichen Pflichten sehr gemein: aber sie ist auch zugleich höchst unbillig; damit ich nicht sage: gotteslästerlich die Klage; denn in der That, darunter liegt eine heimliche Lügenstrafung der unendlichen Wahrheit. Jesus Christus, der ja weit besser die Beschaffenheit seines Gesetzes und unsers Vermögens kennet: als wirs kennen, betheuert es laut: daß er uns kein hartes: sondern ein angenehmes Joch, keine schwere: sondern eine geringe Bürde auflegen will: **Mein Joch ist süß; und meine Bürde ist leicht** a) Er gebietet zwar: aber

a) Matth. 11. 30.

aber nur, was uns nützet; er verbietet: aber nur, was uns schadet; und ob er gebietet oder verbietet: so begehrt er nie so viel: als er befugt ist, zu begehren; nie mehr: als wir vermögen, leicht zu thun; und nie etwas anders: als was er selbst vor uns gethan hat.

Betrachten wir seine ununschränkte Macht über uns; und das, was er selbst für uns gethan hat; und das, was wir durch unsre Sünden verdienet haben: o! welche strenge Enthaltsamkeit von allem irdischen Vergnügen; welche unbarmherzige Ertödtung aller sinnlichen auch sonst unschuldigen Neigungen; welche rauhe und vom Umgange der Menschen abgesonderte Lebensart; welche heldenmüthigen Opfer der Güter, der Ehre, des Lebens könnte er von uns begehren! Aber nein! Er thuts nicht; er verlangt nicht mehr: als eine genaue Beobachtung seiner Gebothe. Willst du zum Leben eingehen — spricht er: so halt die Gebote a).

a) Matth. 19. 17.

Aber vielleicht ist eben dieses mit vielen Schwierigkeiten verknüpft? Glauben wirs nicht. Wir müssen da nicht das Vermögen, daß uns die Natur giebt: sondern die Kraft, die uns Gott mittheilet, in die Rechnung nehmen. Wo das natürliche Vermögen Gefahr läuft, zu unterliegen: da kömmt ihm der göttliche Beystand zu Hilfe; ein Beystand, der unsre Schwachheit unterstützet; unsre Kräfte erhöhet; das Schwere erleichtert; das Bittre versüßet; und das Abschreckende so gar reizend macht. Wenn schon der Heidenapostel, einerseits unser Vermögen so weit herabsetzt; daß es nicht einmal, zu einem guten Gedanken zureichen soll: Nicht, daß wir von uns, als von uns selbst vermögen zu denken a): so verspricht er uns doch andrerseits die unmittelbare Mitwirkung der allmächtigen Gnade, welche sich nicht nur auf die Vollziehung des Werkes: sondern auch auf die Zuneigung des Willens erstrecket: **Gott ists, der in euch beydes,**

das

a) 2. Kor. 3. 5.

das Wollen und das Vollziehen, nach seinem Wohlgefallen wirket a). Ja, meine Christen! So ein guter König ist Jesus Christus. Er giebt uns nur leichte Befehle; und noch dazu, wenn er etwas befiehlt, wirkt ers zugleich, in uns und mit uns. Er kömmt uns mit seinen Gnaden zuvor; und muntert uns zum Guten auf. Er beleuchtet unsern Verstand mit einem himmlischen Lichte; und reizet unsern Willen mit einer übernatürlichen Vorstellung der anziehendsten Bewegungsgründe. Er gießt uns neue, göttliche Kräfte ein; um die Handlung anfangen; und begleitet uns stets mit seinem Beystande, um sie glücklich zu Ende bringen zu können. Er versichert uns zuletzt durch die Stimme des Gewissens seines Beyfalles; und ergötzet also unser Herz mit einem süßen Troste.

So wirket er in uns mit seiner Gnade; und außer uns wirket er mit seinem Beyspiele; denn er begehrt nichts von uns, was er nicht zuvor selbst gethan hat.

Will

a) Philipp. 2. 13.

Will er: daß wir den Versuchungen des allgemeinen Seelenfeindes widerstehen: er ist ihnen widerstanden; will er: daß wir die Welt mit ihren falschen Reizungen verachten: er hat sie verachtet; will er: daß wir unsern eigenen Willen verleugnen: er hat den seinigen verleugnet; will er: daß wir schwere Kreuze und Verfolgung geduldig leiden: er hat sie also gelitten; will er: daß wir unsre Beleidiger lieben: er hat die seinigen geliebet; will er: daß wir den Tod wehlen; um die Sünde zu verhüten: er hat zur Tilgung der Sünde den Tod gewählet. O meine Christen! zeiget mir nur eine einzige tugendliche Handlung, die er von uns verlangt; und wovon er uns kein vortreffliches Beyspiel hinterlassen hat.

Kurz! Wenn wir die Lebensart Jesu Christi von einer Seite; und von der andern die Pflichten des Christen aufmerksam betrachten: so leuchtet der große Endzweck seiner Erscheinung im Fleische allenthalben hervor; der Endzweck ein Königreich aufzurichten, worinnen sich der Monarch,

narch, bis zu den niedrigsten Verrichtungen der Unterthanen herabließe; und alle Lasten mit ihnen gemeinschaftlich auf sich nähme: Diese hingegen keine andre Pflicht hätten, als ihm zu folgen; und das zu thun, was er gethan hat; ein Königreich, worinnen alle Unterthanen ihrem Könige gleich seyn; eben dieselbe Hoffarbe anziehen; eben dieselben Waffen gebrauchen; eben dieselben Kriege führen; eben dieselben Siege davontragen; und endlich nach geendigtem Streite — auf eben demselben Throne sitzen sollten.

Auf eben demselben Throne sitzen: sage ich; denn nichts geringers ist der Lohn, womit der König Jesus Christus, die Dienste seiner getreuen Unterthanen belohnet. **Wo ich bin, wird auch mein Diener seyn** a): verspricht er uns ausdrücklich; und kurz vor seinem Hinscheiden tröstet er die bestürzten Apostel damit: daß er ins Haus seines Vaters gehen; und daselbst für sie einen Platz zubereiten; dann wieder kommen; und sie zu sich nehmen

a) Joh. 12, 26.

men wolle: Ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten; und — — — wenn ich einen Ort werde bereitet haben: will ich wieder kommen; und euch zu mir nehmen; damit ihr seyd, wo ich bin a). Damit wir aber nicht länger im Zweifel stünden: welcher der für uns bereitete Platz wäre; läßt ers uns vom Sitze seiner Herrlichkeit durch seinen geliebten Jünger andeuten: er wäre nächst seiner Seite, bey ihm, auf seinem Throne. Wer den Sieg erhalten wird, den will ich auf meinem Throne mit mir sitzen machen b). Welch eine Belohnung, mit Jesu Christo auf einem Throne zu sitzen; mit ihm die königliche Würde zu theilen; und über die ganze Schöpfung zu herrschen! Und dieses ewig! Ewig; denn sein Reich wird kein Ende nehmen c). Wo ist er, der irdische Monarch, der seine getreuesten Staatsbedienten so herrlich belohnet?

Aber

a) Joh. 14. 23. b) Offenb. 3. 21. c) Luk. 1. 33.

Aber vielleicht haben den überschwenklichen Lohn, nur die außerordentlichen und heldenmäßigen Dienste zu erwarten? O meine Christen! Auch die geringsten; auch ein Trunk frisches Wassers, welchen ihr dem dürstigen Nächsten, aus reiner Liebe darreichet. Wer auch einem aus diesen Geringsten, einen Becher kaltes Wassers zu trinken reichen wird — — — — wahrlich sage ichs euch: es wird ihm nicht unbelohnet bleiben a). Wenn wir das Wesen der himmlischen Belohnungen betrachten; so ist eigentlich zu reden, nur ein Lohn; und Jesus Christus ist ein so guter König: daß er denselben allen ihm geleisteten Diensten zukommen läßt; sie mögen wie immer klein und gering seyn. Ja! er belohnet nicht nur das, was wir wirklich gethan haben: sondern auch das, was wir haben thun wollen; und krönet den Willen statt des Werkes, wenn ers nicht vermag auszuführen. Wenn der Wille — so lehret der Weltapostel; bereit ist, so ist er

a) Matth. 10. 42.

er angenehm, nachdem, was er hat; nicht nach dem, was er nicht hat a).

Saget mirs nun: könnten wir uns einen bessern, einen gütigern Herrn wünschen? Aber seyd ihr ihm auch unterwürfig? wie ist eure Unterwürfigkeit gegen ihn beschaffen? Wie sie es seyn soll: werdet ihr itzt vernehmen.

Der zweyte Theil.

Das Reich Gottes ist in euch b): spricht der Erlöser. Er will also in uns, über uns herrschen; und seine königliche Macht vorzüglich über unsre innerlichen Seelenfähigkeiten ausüben. Daher verlanget er von uns die Unterwürfigkeit des Verstandes, die Unterwürfigkeit des Willens, und die Unterwürfigkeit des Herzens. Der Verstand muß sich seinen Worten; der Wille seinen Befehlen; das Herz seinen Anordnungen unterwerfen. Glaube, Gehorsam und Ergebung in die göttlichen Anordnungen; sehet da drey wesentliche Be-

a) 2. Kor. 8. 12. b) Luk. 17. 21.

Bestandtheile der Unterwerfung, die wir dem Könige Jesu Christo schuldig sind.

Glauben zu haben, schmeichelt sich zwar ein jeder Christ: aber es kömmt darauf an; was er für einen habe. Der getreue Unterthan Jesu Christi glaubet blind ohne Nachforschen; allgemein ohne Ausnahme; fest ohne Wankelmuth.

Was ist der Glaube? Eine Gefangennehmung des Verstandes: antwortet der Apostel. *Wir nehmen allen Verstand zum Gehorsame Christi gefangen* a). Unser Verstand muß sich dem göttlichen Ansehen gänzlich ergeben; und von demselben, wie ein Blinder von seinem Handleiter demüthig führen lassen. Er muß auf seine eigenen Kräfte, Schlüsse, Einsichten und Kenntnisse, schlechterdings Verzicht thun; und gleich als wäre er alles angebohrnen Lichtes beraubet, bloß desselben Ansehens wegen dem beyfallen, was er durchaus nicht versteht; und ja oder nein sagen, wo ihm gar nichts: oder wohl auch das Gegentheil zu seyn scheint.

a) Kor, 10. 5.

scheint. Gott hat es gesagt: dieses ist ihm ein stärkerer Bewegungsgrund: als die natürliche Klarheit der Dinge, wodurch er sich sonst überzeugen läßt. Hat er sich einmal von der göttlichen Offenbarung versichert, so forschet er nicht vorwitzig nach: ob, und wie es also seyn könne; er fraget nicht: wie können drey verschiedene Personen, nur ein Wesen, nur einen Gott ausmachen? wie können Gottheit und Menschheit zugleich in einer Person bestehen? wie kann das, was mir die Sinne als Brodt und Wein vorstellen, das Fleisch und Blut des Gottmenschen seyn? wie kann die unendliche Barmherzigkeit die Sünde, auch nur eine einzige ewig in der Hölle strafen? Nein! Dergleichen vermessene Untersuchungen, erlaubt er sich nicht. Er glaubet: daß es also ist; weil es Gott gesagt hat; und erinnert sich zugleich der schrecklichen Bedrohung des heiligen Geistes: **Wer die Herrlichkeit Gottes untersucht, wird von ihrer Größe niedergedrücket werden** a). Her-

a) Sprüchw. 25. 27.

Hernach muß der Glaube, wie blind: also allgemein seyn; er muß sich auf alle geoffenbarten Wahrheiten, ohne Ausnahme, ohne Rücksicht auf ihre Unbegreiflichkeit, auf ihre Größe und Würde oder Wichtigkeit, auf gleiche Art erstrecken. Da ist keine Trennung möglich. Entweder alles; oder gar nichts. **Es giebt entweder einen einzigen; oder gar keinen Glauben:** spricht Augustinus. Die Ursache liegt am Tage. Fasset sie wohl, meine Christen! Warum glauben wir einen Artikel? Nicht wahr: weil ihn Gott die unendliche Weisheit und Wahrheit; Gott, der weder sich: noch uns betrügen kann, geoffenbaret hat? Nun aber, dieser Grund steht auch für den zweyten, dritten, u. s. w. für alle übrigen Artikel. Bewegt er uns also, einen zu glauben; so muß er uns auch bewegen, alle zu glauben; und sobald er in einem Falle kraftlos wird: so bleibt er es für immer. Was Jakob vom Gesetze lehret, das gilt auch da, in der Materie des Glaubens. **Wer das ganze Gesetz hält** — schreibt

 der

der Apostel: aber in einem Stücke sündiget, der ist in allen schuldig a). Und warum? Denn der gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: du sollst nicht tödten. Wenn du nun die Ehe nicht brichst: aber tödtest: so bist du schon ein Uebertretter des Gesetzes geworden b). Eben also mögen wir schließen: der z. B. gesagt hat: ein Gott, und dreyfach in den Personen: der hat auch gesagt: Gott strafet die ungebüßte Sünde ewig. Wenn wir nun das erste zwar glauben: nicht aber auch das zweyte; so sind wir schon ungläubig geworden.

Endlich muß der blinde und allgemeine Glaube, auch fest, und von allem Wankelmuthe weit entfernet seyn. Das Zweifeln ist schon eine Gattung des Unglaubens. Obs wahr sey, was Gott geredet hat: vermag nur derjenige in Zweifel zu ziehen, der sich erkühnet, das göttliche Ansehen in die Classe des menschlichen herabzuwürdigen; und dem vollkommen-

a) Jak. 2. 10. b) Ebend. — 11.

wenſten Weſen, einen Irrthum oder eine Lüge zuzumuthen. So gottlos nun dieſes wäre: ſo gottlos ſind wirklich alle die Zweifel, die man ſich in den Glaubensſachen entweder ſelbſt machet: oder von den andern machen läßt. Hüten wir uns davor, meine Chriſten! und befleißen uns, unſerm Glauben jene Feſtigkeit zu verſchaffen, welche ihm nothwendig iſt, um alle innerlichen und äußerlichen Anfälle, beſonders in dieſen unſeligen Zeiten, unbeweglich aushalten zu können. Der Glaube — pflegte einſt Tertullian zu ſprechen: iſt eine Verbindniß zum Martyrerthume; und er ſprach ganz recht. Denn der wahre Gläubige iſt immer im Herzen bereit, ſeinem Glauben auch mit Vergießung des Blutes, das Zeugniß zu geben. Dieſes will viel ſagen: alleine es iſt nun einmal ſo. Es iſt die Unterwürfigkeit des Verſtandes, die unſer König Jeſus Chriſtus, zuerſt vor allen andern Dingen: wie hernach jene des Willens, von uns begehret.

Der Gehorsam ist ohne Zweifel, eine unumgängliche Pflicht eines jeden Unterthans; und man sah bis itzt noch keinen irdischen Herrn, der einerseits zwar Befehle austheilte: andrerseits aber die Befolgung derselben nicht betrieb. Sollen wir vielleicht vom himmlischen Könige anders denken? wenn er sich von jenem unterscheidet: so geschiehts nur darinnen; daß er seine Gebothe, nicht aus knechtlicher Furcht: sondern aus kindlicher Liebe will gehalten wissen. Darum setzt er auch diese Beobachtung zum unfehlbaren Zeichen seiner Liebe. **Wer meine Gebothe hat; und sie hält, der ists, der mich liebet** a). Da habet ihr die Art und Weise, Jesu Christo euern Willen zu unterwerfen. Ihr wisset seine Gebothe; sie sind deutlich genug im Evangelium aufgezeichnet. Haltet sie genau; und haltet sie aus Liebe gegen einen so guten Herrn. So und nicht anders, könnet ihrs verdienen, in die Rolle seiner getreuen Unterthanen eingeschrieben zu werden.

In

a) Joh. 14. 21.

In den erstern und glücklichern Zeiten des Christenthums, zehlte der Erlöser, dergleichen Unterthanen soviel: als Bekenner des Evangeliums. Ein jeder Christ war damals nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Chrysostomus, ein lebendiges, herumgehendes Evangelium, in dessen Wandel und Sitten, Jedermann das heilige Gesetz lesen konnte; so daß es die Heiden aus dieser wunderbaren Schrift hätten erlernen können; wenn den Tyrannen die böse Absicht gelungen wäre, die göttlichen Bücher durchs Feuer gänzlich zu vertilgen. Aber heute! Du weißt es am beßten, o mein Jesus! wie hat sich die Zahl vermindert! Welch ein kleines Häufchen der Christen ist übrig, von denen man mit Wahrheit sagen kann: daß sie deine Gebote genau und aus Liebe gegen dich halten.

Weder von denen, welche die Ungerechtigkeit, wie das Wasser hineinschlucken; und in die Ausgelassenheit der Sitten ihren Ruhm setzen: noch von diesen etwas zu melden, die tausenterley nichts-

werthe Entschuldigungen, bald eine Unwissenheit, oder allzu große Beschwerlichkeit: bald die Heftigkeit der Versuchung, oder die Schwachheit der Kräfte: bald die Erhabenheit der Geburt, oder die Vorzüge des Standes: bald die Gebräuche der Welt, oder die Beyspiele der Weltkinder, aufbringen; um sich die Bürde des evangelischen Gesetzes, wenigstens zum Theile abzuschütteln; wie viele aus denen, die sich doch eines christlichern Wandels befleißen, sündigen dennoch von Zeit zu Zeit; und übertreten bald dieses, bald jenes Gebot; je nach dem sich eine Gelegenheit anbiethet, eine Schwierigkeit äußert; oder ein neuer Reiz darstellet!

Ja! Selbst die Classe der frommerscheinenden Seelen, die zuversichtlich hoffen, mit Jesu Christo enger verbunden zu seyn, gehört ihm nicht ganz zu. Nur gar zu viele giebts darunter, welche die willkührlichen Uebungen den gebotenen Pflichten vorziehen; und diese völlig aus der Acht lassen; um jenen nach ihrem Eigensinne ganz obliegen zu können. Sie üben

sich in allen guten Werken; nur in denen nicht, welche der Heiland von ihnen verlanget. Sie erscheinen bey allen Gottesdiensten: aber damit vernachläßigen sie die häuslichen Pflichten, die Verrichtungen ihres Amtes, und die Verbindlichkeiten ihres Standes; sie kommen oft zum Tische des Herrn: aber mit ihren Beleidigern wollen sie sich zuvor nicht versöhnen; sie bethen lange Gebethe: aber mit eben der Zunge, lästern und verleumden sie hernach den Nebenmenschen; sie lassen auf ihre Kosten, durch die Priester das allerheiligste Opfer verrichten: aber das ungerechte Gut stellen sie nicht zurücke. Kurz; sie bringen ganze Tage mit gottseligen Werken zu: aber an die befohlene Herzensbesserung und Sittenänderung, denken sie dabey nicht. Im Herzen wohnen noch immer die alte Eitelkeit, die alte Eifersucht, der alte Neid, der alte Haß, die alte Empfindlichkeit gegen die geringste Verachtung, ja gegen ein bloßes Versehen des Mitmenschen. Die Reden sind noch immer bitter,

tadelsüchtig und boshaft gegen den Nächsten; der Umgang ist noch immer stolz, mürrisch und rauh.

Göttlicher Erlöser! So halten es dann wirklich die meisten aus den heutigen Christen, mit den aufrührischen Bürgern, mit denen du einst die hartnäckigen Juden verglichest; und die ihrem fortreißenden Herrn Gesandte nachschickten, um ihm anzudeuten: sie wollten nun seine Herrschaft nicht mehr leiden: **Wir wollen es nicht: daß dieser über uns herrsche** a). O! So eine Halsstärrigkeit sey ferne von uns! Wir schmiegen uns ganz willig unter deine Herrschaft; und wie wir den Willen deinen Geboten: so unterwerfen wir das Herz deinen Anordnungen.

Dieses mangelt noch, meine Christen! zur Vollständigkeit der Unterwerfung, welche wir dem Könige Jesu Christo schuldig sind. Das Herz muß sich in seine Anordnungen ergeben. Wie widersinnig würde die Unterthänigkeit seyn; wenn man zwar seinen Worten fest glaubte;

a) Luk. 19. 14.

te; und seinen Befehlen pünktlich gehorchte: aber mit seinen Anordnungen unzufrieden, sich erkühnte die Art und Weise, worauf er die Welt beherrschet, mit mürrischen Klagen anzugreifen? Welcher Unterthan Jesu Christi, der über seine Regierung murret; der in seinem Herzen nichts mehr wünschet: als davon, wenns möglich wäre, unabhängig zu werden; und nur unterworfen bleibt; weil er unvermögend ist, das Joch abzuschütteln! Ein gezwungener, und so zu sagen, nur ein halber Unterthan.

Und wollte der Himmel: es gäbe dergleichen halber Unterthanen nicht so viele! Aber zeiget mir den Christen, der immer alles das, und nichts anders will: als was die Vorsehung will; der sich immer in alles schicket, das sie anordnet; alles gutheißt, das sie beschließt; mit allem zufrieden ist, das sie über ihn verhängt. Bey einer jeden unangenehmen Begebenheit — sagte einst der heilige Hilarius: bricht man wider Gott in

Kla-

Klagen aus. Und es geschieht auch heut zu Tage nicht anders. Die mindeste Widerwärtigkeit, die uns begegnet; das kleinste Unglück, das uns aufstößt; das geringste Kreuz, das uns drücket; o! da sorget schon Gott, entweder für uns gar nicht: oder er verfährt mit uns allzu strenge. Wenn uns die Wünsche leer ablaufen; die Unternehmungen übel ausschlagen; und die Geschäffte keinen Fortgang gewinnen; o! da ist der Weltbeherrscher, ein sorgloser, ein partheyischer, ein unerbittlicher Herr!

Wie ungerecht, oder besser zu reden, gottlos diese Klagen seyn, ist hier der Ort nicht zu untersuchen. Genug! daß sie sich mit der Unterwürfigkeit, die wir unserm Könige schuldig sind, nicht vertragen. Er ist, wie das allmächtige Wort, das die Welt aus dem nichts hervorgebracht hat: also auch die gränzenlose Weisheit des Vaters, welche die hervorgebrachte Welt, im ganzen und in allen ihren Theilen regieret; die Reihen der Begebenheiten anord-

ordnet; einem jeden Geschöpfe seine Zeit, seinen Platz, sein Schicksal anweist; und über uns Menschen vorzüglich, so sorgfältig und liebvoll wacht: daß ohne ihre Schickung oder Zulassung, nicht einmal ein Haar von unserm Haupte zu Grunde gehen kann. Muß ihms also, nicht im höchsten Grade misfallen; wenn wir ein Bedenken tragen, uns gänzlich ihm zu überlassen; unser ganzes Schicksal, das gegenwärtige und das zukünftige mit ruhigem Vertrauen, aus seinen Händen zu erwarten; und von ihm alles, das Böse: wie das Gute, was er über uns verhängt und noch verhängen wird, mit freudigem und dankbarem Herzen anzunehmen.

Bis daher geht die Unterwürfigkeit, deren wesentliche Beschaffenheit, ich meinem Versprechen gemäß, habe zu erklären gehabt. Es ist eine Unterwürfigkeit der vornehmsten Seelenkräfte; eine Unterwürfigkeit, welche in unserm Verstande, ein blinden, allgemeinen und festen

Glau-

Glauben auf die Worte Jesu Christi; in unserm Willen, einen genauen und pünctlichen Gehorsam gegen seine Gebothe; in unserm Herzen endlich, eine vollkommene Uebergebung in seine Anordnungen hervorbringt. Und ich vermuthe nicht: daß ihr von der unumgänglichen Nothwendigkeit dieser dreyfachen Unterwerfung für einen jeden Christen, nicht sollet überzeuget seyn.

Allenfalls ziehen wir die weitläuftig behandelten Gründe ins Enge zusammen. Jesus Christus ist unser rechtmäßigste König: so sind wir dann seine Unterthanen, die ihm schlechterdings unterworfen seyn müssen. Er besitzt dieses Recht; weil er zugleich Gottes Sohn und unser Erlöser ist. Als Gottes Sohn offenbaret er uns übernatürliche Wahrheiten; und will: daß wir ihm glauben. Als Erlöser giebt er uns das christliche Gesetz; und will: daß wir ihm gehorchen. Als Gottes Sohn und Erlöser beherrschet er die Welt; und will: daß wir uns in seine Anordnungen

nungen gänzlich ergeben. Sehet da die Nothwendigkeit der besagten Unterwerfung!

Aber eine angenehme, süße Nothwendigkeit; denn Jesus Christus ist zugleich unser beßte König. Der beßte König; weil er von uns keine harten Dienste verlanget; indem er nie so viel begehrt: als er billig begehren könnte; nie mehr: als wir leicht thun können; und nie etwas anders: als er selbst vor uns gethan hat. Der beßte König; weil er alle unsern auch geringsten Dienste überschwenklich belohnet.

Verdienet ers also nicht: daß wir ihm heute aufs neue huldigen; huldigen mit der demüthigsten Abbitte, aller wider diese Unterwürfigkeit bis daher von uns begangenen Mängel, Fehler und Sünden: huldigen mit dem feyerlichsten Versprechen, diese dreyfache Pflicht seines getreuen Unterthans, bis zum letzten Hauche jederzeit genau zu erfüllen?

Die-

Dieses thun wir, meine Christen! und in allen dabey aufstoßenden Schwierigkeiten, ermuntern wir uns mit der zuversichtlichen Hoffnung, einst mit unserm Könige Jesu Christo, auf dem Throne seiner Herrlichkeit zu sitzen; und über die ganze Welt zu herrschen. **Wer den Sieg erhalten wird, den will ich auf meinem Throne mit mir sitzen machen.**

III.

Auf das Fest des heiligen Joseph.

Von der christlichen Kindererziehung.

Joseph autem vir ejus, cum esset justus.

Joseph aber ihr Mann, da er gerecht war. Matth. 1. 19.

Die Gerechtigkeit, wofür das heutige Evangelium dem heiligen Joseph das Zeugniß giebt, war nicht etwann eine nur besondre, nur einzelne Tugend: es war in der That ein Jubegriff, eine Sammelung aller Tugenden, eine vollkommene Heiligkeit. Denn an welcher Tugend konnte es demjenigen ermangeln, der vom Herrn zum Ehegemahle der unter dem weiblichen Geschlechte gebenedeyten Jungfrau, zum Haupte der heiligsten unter allen Familien des Erdbodens, und zum Nehrvater des fleischgewordenen Wortes gewehlet wurde?

Joseph aber ihr Mann, da er gerecht war.

Fürwahr diese göttliche Wahl läßt uns bey Josephen alle Tugenden voraussetzen; weil alle nothwendig waren, derselben würdig zu entsprechen; eine engelreine Keuschheit, um sich der ehelichen Rechte nie zu gebrauchen, und nur zur Schützung der Ehre Mariens, und zur Verhüllung des Geheimnisses ein Ehemann zu seyn; einen festen und unbeweglichen Glauben, um bey so vielen dem äußerlichen Scheine nach sich widersprechenden Zufällen, im Vertrauen auf die Verheißungen Gottes nie zu wanken; einen blinden und unbedingten Gehorsam, um die härtesten Befehle des Herrn sogleich und genau zu erfüllen; eine vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen, um bey stets abwechselndem Glücke und Unglücke ruhig, und mit allen Anordnungen Gottes zufrieden zu seyn; eine unerschütterliche Geduld, um die häufigen und schweren Prüfungen des Himmels jederzeit standhaft auszuhalten; eine brennende Liebe

gegen Gott, und eine mehr als väterliche Zärtlichkeit gegen das Jesus Kind; um es nach Möglichkeit wider alles Ungemach zu schützen; vor den Feinden zu verbergen; sorgfältig zu erziehen; und ihm in der großen Armuth mit schwerer Handarbeit, die nothwendige Nahrung zu verschaffen. Und so müßte ich alle noch übrigen Tugenden hererzehlen; wenn ichs ausführlicher zeigen wollte: wie sehr Joseph des edeln Ranges, worauf ihn die besagte göttliche Wahl erhub, und des Lobspruchs eines Gerechten würdig war. Joseph aber ihr Mann, da er gerecht war. Alleine dazu wäre eine Lobrede nöthig; und ich bin nur gesinnet mich bey der Moral zu halten.

So wie das Kind Jesus dem heiligen Joseph zur Erziehung und Verpflegung vom göttlichen Vater anvertrauet wurde: so werden insgemein allen Aeltern ihre Kinder von Gott übergeben, der vermöge der Schöpfung ihr erster und wahrer Vater ist; noch mit dem Unterschiede: daß diese bey ihrer Kindererziehung für die Re-

 ligion

ligion und die guten Sitten vorzüglich besorgt seyn müssen: wo jener so einer Sorge gänzlich enthoben war; indem er einen menschgewordenen Gott zu erziehen hatte. Daher dann entsteht für die Aeltern die strengste Pflicht, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu geben. Eine Pflicht, die zwar so ziemlich allgemein erkennet: aber auch leider! so ziemlich allgemein vernachläßiget wird. Woher das Unheil? Man findet entweder dabey keine so große Wichtigkeit: oder man weiß es nicht anzustellen. Beyderseits ist ein Unterricht höchst nothwendig.

Und diesen bin ich heut entschlossen zu geben. Darum erkläre ich im ersten Theile: wie wichtig es sey, die Kinder christlich zu erziehen; und hernach im zweyten Theile: wie man es anzustellen habe. Die Wichtigkeit der christlichen Erziehungspflicht, und ihrer Erfüllungsart, werden also den ganzen Inhalt der gegenwärtigen Rede ausmachen.

Der

Der erste Theil.

So wichtig das ewige Seelenheil: so wichtig ist die Pflicht der Aeltern, die Kinder christlich zu erziehen. Denn meine Christen! ich sage nicht zu viel; und die Erklärung wird es ausweisen: christlich erzogene Kinder, werden meistentheils selig; geht dennoch zuweilen eines oder das andere zu Grunde: so haben wenigstens die Aeltern keine Schuld daran. Aber die Kinder, die keine christliche Erziehung empfangen haben, kommen selten in den Himmel; und daran sind die Aeltern am meisten schuldig.

Was ist ein christlich erzogenes Kind? Es hat von seinen ersten Jahren her nichts: als Lehren des Heiles gehöret; und nichts: als Beyspiele der Tugend gesehen. Kaum fiengs an zu lallen: als ihm die gottesfürchtige Mutter heilige Worte, statt der sonst gewöhlichen kindischen und müßigen in den Mund legte. Schau — sprach sie ihm öfter mit der heldenmüthigen Mutter der Machabäer zu a): schau gen Himmel,

a) 2. Machab. 7. 22. 23. 28.

mein liebes Kind. Dort ist Gott, der Himmel und Erde, und auch dich erschaffen hat, er ist dein wahrer Vater, deine wahre Mutter; er hat dir die Seele, den Leib und das Leben gegeben. Ich weiß es nicht, wie du in meinem Leibe geworden bist; und nicht ich habe deine Glieder zusammengefügt. Liebe ihn und halt seine Gebothe; fürchte ihn und hüte dich, ihn je zu beleidigen. Dergleichen etwas heilsames sagte sie ihm vor: so oft sie es umarmte und küßte. Freylich dann verstund das Kind davon nichts: doch stammelte es nach. Die Töne wurden geläufig; und wie sich die Vernunft entwickelte: wurde es begierig, ihre Bedeutung zu wissen.

Den kostbaren Augenblick versäumte der gottselige Vater nicht; und erklärte ihm nach und nach nicht nur alles das, was es bisdaher von der Mutter gehöret, und nie verstanden hatte: sondern fieng auch den ordentlichen Unterricht im Christenthume eifrig an. Aber dabey beobachtete er viele Dinge, die gemeiniglich pflegen

gen unterlassen zu werden. Er machte das Kind mit den göttlichen Vollkommenheiten, vorzüglich mit der unendlichen Liebenswürdigkeit und der strengsten Gerechtigkeit; mit der Kostbarkeit des in der heiligen Taufe empfangenen Unschuldskleides, und der Unverbrüchlichkeit des dann mit Gott gemachten Bundes; mit der wesentlichen Abscheulichkeit der Sünde und der Größe des darauffolgenden Seelenschadens; mit der Eitelkeit und den Gefahren der Welt; mit der Gewißheit des Todes, und der Ungewißheit der Stunde desselben; mit dem Gerichte Gottes, und den ewigen Belohnungen oder Strafen mehr bekannt. Er entfernete mit der größten Sorgfalt alles das — Personen, Reden, Bücher, Beyspiele — was einen widrigen Eindruck ins junge Herz machen könnte; war stets aufmerksam auf alle Bewegungen desselben; und ahndete mit Ernste die mindeste Regnng irgend einer Leidenschaft, u. s. w. So wuchs das Kind heran, in der Religion, in seinen Pflichten, in der Sittlichkeit beßtens unterrichtet; und da-

 mit

mit wuchs auch der ins zarte Erdreich ausgestreute Saame der Tugenden herrlich auf.

Sehet es: was ich ein christlicherzogenes Kind nenne; und von dergleichen Kindern behaupte ichs: daß sie meistentheils selig werden.

Der Baum wächst in der Richtung fort, in welcher er als Zweig gewachsen ist. Der Zweig ließ sich wohl noch: aber der Baum läßt sich nicht mehr biegen. So ists auch bey den Menschen. Der Jüngling setzet sein Leben fort: wie ers in der Kindheit angefangen hat; und der Mann verläßt nicht leicht die Wege seiner Jugend. Dieses ist eine so allgemein durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit: daß es von jeher zu einem Sprüchworte geworden ist: wies der heilige Geist selbst bezeuget: **Es ist ein Sprüchwort. Der Jüngling, der sich einmal an seinen Weg gewöhnet hat, wird davon auch im Alter nicht abweichen** a). denn es fällt allzu schwer, Grundsätze und Gewohn-

a) Sprüchw. 22. 6.

wohnheiten, wieder abzulegen, oder mit entgegengesetzten zu verwechseln, welche schon von den ersten Jahren her im menschlichen Verstande und Herzen tiefe Wurzeln gefasset haben. Darum wird ein Kind, daß immer nur von Gott, um ihn zu lieben und zu fürchten; von der Religion, um sie zu schätzen und zu befolgen; von der Tugend, um sie auszuüben; von seinen Pflichten, um sie zu erfüllen; von der Sünde, um sie zu hassen und zu verabscheuen; von der Welt, um sie zu fliehen; vom sinnlichen Vergnügen, um es zu verachten, hat reden hören, und nichts als gute Beyspiele gesehen, nicht so leicht von seinem gut angefangenen Wandel abstehen. Es wird seine einmal angewöhnten tugendlichen Handlungen stets fortsetzen; und so sein ewiges Heil wirken, das davon abhängt.

Aber — saget man mir: in diesen unsern Zeiten eräuget sich nur gar zu oft das Gegentheil. Beßtens erzogene Kinder arten in ihrer Jugend plötzlich aus; und lassen sich unglücklicher Weise vom Strome

ihrer Leidenschaften und der verführischen Beyspiele dahinreißen. O wie viele Aeltern beweinen heute bitterlich so eine traurige Verkehrung ihrer Kinder! In der That bedauernswürdig! Aber nehmet indessen die Tröstung an. Euer Sohn, eure Tochter auf deren gottselige Erziehung ihr so viele Mühe, so viele Sorgfalt angewendet habet, werden nicht lange den Weg des Lasters laufen. Sie haben ihn, nicht ohne innerlichen Streit angetreten; sie finden dabey das gehoffte Vergnügen nicht. Das Herz ist stets unruhig; die Vorwürfe des Gewissens werden immer läuter und bittrer; die nicht gar erstickten Grundsätze leben nach und nach wieder auf, und behaupten die Oberhand. Und so werden die Irrenden in sich gehen; und von Scham und Reue durchdrungen, auf die verlassene Bahne der Gerechtigkeit wieder zurückekehren.

Zumal wenn ihr unermüdet fortfahret, alles das zu thun, was in dergleichen Umständen, einem Vater oder einer Mutter noch möglich ist; und vorzüglich wenn

wenn ihr unablässlich für das Heil eurer Kinder zum Herrn bethet, und häufige Seufzer gen Himmel abschicket. Der unendlich gütige Gott wird gegen eure Seufzer und Bitten nicht unempfindlich seyn; er wird euch eure Kinder schenken: wie er der weinenden Monika ihren Augustinus geschenket hat. Sollte es dennoch nach dem gerechtesten Verhängnisse der Vorsehung nicht geschehen: so werdet ihr wenigstens vor seinem Richtsstuhle nichts zu verantworten haben.

Aber ihr, ihr Aeltern, ihr Väter und Mütter, die ihr die große Pflicht der christlichen Erziehung vernachläßiget! Euch sage ich es: eure Kinder werden schwerlich in den Himmel kommen; und ihr werdet dessen die meiste Schuld tragen.

Auf eine unerzogene Kindheit kann nichts anders folgen: als eine lastervolle Jugend. Wie wird der Jüngling: dessen Verstand in der Religion unwissend; dessen Herz von der Liebe und Furcht Gottes, von dem Hasse der Sünde und dem Schrecken der Ewigkeit leer ist; und dessen

dessen Leidenschaften, weil sie noch nie einen Zwang gelitten haben, in vollem Wachsthume, in vollem Feuer sind; wie wird er den Fallstricken entgehen, die ihm und seiner Unschuld von allen Seiten geleget werden; wie den mächtigen Anreizungen der gottlosen Welt, der ärgerlichen Gegenstände, der verderblichen Grundsätze, der verführerischen Gesellschaften, der ansteckenden Beyspiele, seinen eigenen ungezähmten Neigungen und schon zur Natur gewordenen bösen Gewohnheiten genug widerstehen können? Ach! Er wird sich ohne Bedenken, zum großen Haufen seinesgleichen schlagen; mit ihm alle Ausschweifungen mitmachen; das Joch des göttlichen Gesetzes abschütteln; und bloß nach den ungestümen Trieben seiner schändlichen und viehischen Leidenschaften handeln. Verlanget ihrs, ihr Aeltern! daß ich euchs beweise? O! Thut nur die Augen auf; und sehet die Jugend unsrer Zeiten; eure Söhne und eure Töchter an, die ihr in ihrer Kindheit so wenig im Christenthume unterwiesen habet.

Und glaubet ihrs wohl etwann: sie werden sich im Alter bekehren? Viel, wenn sie es erleben; wenn ihre Lebenssäfte nicht eher vom Feuer der Leidenschaften aufgezehret werden! Aber gesetzet auch: ohne ein Wunder der göttlichen Gnade, worauf man doch keine Rechnung machen darf, läßt sich so eine Bekehrung nicht hoffen. Da gilt das vom heiligen Geiste selbst bestätigte Sprüchwort noch vielmehr: Der Jüngling, der sich einmal an seinen Wege gewöhnet hat, wird davon auch im Alter nicht abweichen; weil die Natur von sich zum Bösen geneigt ist; und weil die verjährten Gewohnheiten den Menschen mit einer fast unwiderstehlichen Gewalt stets tiefer in den Abgrund stoßen. Daher wird auch das Alter mit Lastern angestecket bleiben. Sie werden also stets fortsündigen, die unglücklichen Kinder, die von ihren Aeltern keine christliche Erziehung empfangen haben; sie werden sich in ihren Sünden verstocken; und zuletzt unter die Zahl derer kommen, zu und von denen einst der Heiland sprach: Ihr werdet

det in eurer Sünde sterben a). Schreckliches Ende! aber eine fast unvermeidliche Folge der vernachläßigten oder üblen Erziehung.

Deßwegen wird die Schuld des ewigen Untergangs dieser Kinder auf die zurückefallen, welche die Pflicht gehabt haben, sie christlich zu erziehen, auf die Aeltern; und sie werden am Tage der Rache für alle Sünden und Laster, für alle Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten, die ihre Kinder aus Mangel der guten Erziehung begangen haben, und widrigenfalls nicht begangen hätten, so Rechenschaft geben müssen, als wären sie ihre eigenen und persönlichen. Himmel! welche Rechenschaft!

Getrauet ihr euch, ihr Väter und Mütter mit so unzehlbaren, so manchfaltigen, so gräulichen Sünden beladen, vor dem allerhöchsten Richter zu erscheinen? Wie werdet ihr die grimmigen Vorwürfe Gottes anhören können; die Vorwürfe des Vaters, der eure Kinder zur Seligkeit

a) Joh. 8. 21.

keit erschaffen, und euch anvertrauet, um ihnen vermittelst der christlichen Erziehung dazu behilflich zu seyn; die Vorwürfe des Sohnes, der eure Kinder mit seinem Blute erkauft, und euch übergeben, um an ihnen vermittelst der christlichen Erziehung das Werk seiner Erlösung zu vollenden; die Vorwürfe des heiligen Geistes anhören können, der sie in der heiligen Taufe zu seinen Tempeln eingeweihet, und auf euch die Sorge übertragen hat, um vermittelst der christlichen Erziehung, diese Tempel jederzeit rein, keusch und heilig zu erhalten? Aus eurer Schuld haben eure Kinder das Ziel ihrer Schöpfung verfehlet; aus eurer Schuld, und weil ihr lieber Diener des Teufels: als meine Mithelfer habet seyn wollen, ist an euern Kindern das Werk meiner Erlösung zernichtet, und mein Blut ohne Frucht verlohren; aus eurer Schuld sind die unschuldigen Herzen eurer Kinder verunreiniget, von mir verlassen, und dem Teufel zum Wohnsitze übergeben worden. Er — euer Sohn, eure Tochter — wird in seinen Sünden sterben.

Sein

Sein Blut aber werde ich aus deinen Händen — nachläßiger Vater; nachläßige Mutter! abfodern a)

O Väter, Mütter! ich bitte euch; ich beschwöre euch: erwäget diese schrecklichen Worte wohl: Sein Blut aber werde ich aus deinen Händen abfodern; und schließet daraus auf die große Wichtigkeit der Erziehungspflicht. Ich unterdessen gehe weiter; und erkläre die Erfüllungsart dieser wichtigen Pflicht.

Der zweyte Theil.

Es ist nicht zu leugnen. Manche Aeltern, auch aus denen, welche sonst den beßten Willen haben, sind in der Erziehung ihrer Kinder sehr unglücklich. Warum? Sie begehen dabey viele, manchfaltige und wichtige Fehler; Fehler in der Unterrichtung der Kinder; und Fehler in ihrem Betragen mit den Kindern, wodurch ihr beßter Wille vereitelt wird. Lasset sie uns kurz durchgehen, diese fast allgemein gewöhnlichen Fehler. Die Erkenntniß

a) Ezech. 3. 20.

niß derselben wird uns die Art anzeigen, worauf die Erziehungspflicht soll erfüllet werden.

Fehler in der Unterrichtung der Kinder. Wenn das Knäbchen oder das Mädchen nur die gewöhnliche Christenlehre aus dem Gedächtnisse herzusagen weiß, begnügt man sich schon. Weiter giebt man sich keine Mühe mehr. Keine Mühe mehr, damit das Gelernete nicht wieder vergessen; damit es immer tiefer eingedrückt; und nach dem Maaße der Entwickelung ihres Verstandes, immer mehr begriffen werde. Keine Mühe mehr; damit das Begriffene aufs Herz wirke; den Willen bewege; und die Handlungen einrichte. Und wie wenig ist noch dieß alles? Es ist nur die erste Grundlage des Christenthums. Wie viel hat nicht das Kind noch fortzulernen; damit es zu einem rechtschaffenen Christen heranwachse? Mit wie viel andern Religionswahrheiten ist nicht sein Verstand noch aufzuklären? Es muß den großen Endzweck seines Daseyns, die weitläuftigen Pflichten des Christen, die Schön-

heit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters, die Schädlichkeit der Leidenschaften, die Gefahren der Welt, die Eitelkeit der weltlichen Ergötzungen recht kennen, und alle Dinge nach den Grundsätzen des Glaubens beurtheilen lernen. Und welches besondern und emsigen Unterrichtes bedarf es hernach nicht; um das Herz zu bilden, die aufkeimenden noch dem Scheine nach unbedeutenden bösen Neigungen zu ersticken, und christliche Sitten anzuziehen?

Wo sind nun aber die Aeltern, welche sich die beschwerliche Mühe geben, ihren Kindern so einen Unterricht zu geben; und denselben auch in die höhern Jahre fortzusetzen? Flüchtige Augenblicke widmet man dazu: im Uebrigen läßt man sie den ganzen Tag müßig herumlaufen; und mit ihresgleichen spielen, wobey sie nicht selten vom Gifte der schändlichsten Laster angestecket werden; weils darunter garoft Manche giebt, von denen man sagen kann, was der heilige Augustinus von sich bekennet hat: **Ein so kleiner Knab,**

und ein so großer Sünder. Oder man übergiebt die ganze Sorge der Erziehung und Unterrichtung seiner Kinder fremden gemieteten Leuten; und leider! nur gar zu oft Leuten, die selbst keine Erziehung und wenig Religion haben; Leuten, die zu dumm; um ihnen rechtschaffene Gesinnungen einzuflößen; oder böse genug sind; um sie mit frechen Reden und ärgerlichen Sitten zu verführen; Leuten, die sich wenig bekümmern: was einmal aus ihnen werden soll; weil sie nur aus niederträchtigem Eigennutze dienen; Leuten, denen es nächst einer einnehmenden Schwatzhaftigkeit und äußerlichen Artigkeit, an allen dazu erfoderlichen Talenten gebricht; Leuten endlich, die heimlich von einer gewissen Bande besoldet sind; um den Gift des Unglaubens und des Sittenverderbnisses in die christlichen Familien zu bringen.

Christliche Aeltern! die Erziehung eurer Kinder ist eure selbsteigene, persönliche Pflicht; eine Pflicht, die Gott euch, eurer Person aufgetragen; da er euch die Kinder gegeben; und euch ihre Seelen

und ihre Leiber zur Besorgung anvertrauet hat. Ihr müsset sie also selbst, in Person selbst erfüllen: so viels eure Fähigkeiten, euer Stand und Amt zulassen; und nur dazu Gehilfen nehmen, was euer Vermögen übersteigt. Seyd aber auch in der Wahl derselben äußerst behutsam; trauet nicht der nächstenbeßten Empfehlung; schauet nicht auf Nebenabsichten; versichert euch zuvor, so viel es möglich ist, von ihrer Religion, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit; und hernach, nach getroffener Wahl leget die Oberaufsicht nie von euch. Ihr bleibet immer Vater oder Mutter, die zuerst bey Gott für das Heil ihrer Kinder stehen müssen.

Doch ich irre. Man unterrichtet wohl auch selbst seine Kinder; man giebt ihnen manchfaltige und vielfältige Lehren: aber welche? Lehren, von denen das Evangelium nichts weiß; Lehren, welche der Welt gefallen: dem Schöpfer der Welt aber misfallen; Lehren, die fähig sind, ein eitels Weltkind, einen glücklichen Weltmenschen, einen gesitteten Heiden: nicht

nicht einen rechtschaffenen Christen zu bilden. Sie sollen es wissen, sich gut zu stellen; artig zu gebärden; reizend zu sprechen. Die Gewohnheiten, die Gebräuche, die Gesetze, die Moden der Welt, der Geschmack an den weltlichen Eitelkeiten, Ergötzungen und Wohllüsten, die Künste in der Welt fortzukommen, zu gefallen, zu glänzen und Eroberungen zu machen; alle dergleichen Dinge sollen, ihnen von den Kindesbeinen an bekannt seyn: aber die Wissenschaft des Heiles mögen sie immerhin nicht wissen. In diesen Stücken läßt man den kleinsten Fehler nicht ungestraft: aber Ausschweifungen, Aergernisse und allerhand Ruchlosigkeiten ahndet man nicht einmal. Kurz; man erzieht und unterrichtet die Kinder für die Welt, auch für die gottlose Welt: nicht für Gott. Selbst wenn man ihnen die Tugend anrühmet; wenn man sie zur Tugend ermahnet; hütet man sich wohl, etwas von Gott, von der Beziehung auf Gott, vom Wohlgefallen Gottes, von den Belohnungen Gottes zu melden: die innerliche

Schönheit der Tugend, ein gewisses süße Gefühl, die Ehrlichkeit, die Wohlanständigkeit, der Beyfall der Menschen, und andere dergleichen natürliche Bewegungsgründe sind es nur, deren man sich dazu bedienet. Gleich als wollte man vorsetzlich; die Kinder sollten sich mit bloß natürlichen und heidnischen Tugenden begnügen; und nie übernatürliche, christliche und für das ewige Leben verdienstliche ausüben lernen.

Sind die Fehler in der Unterrichtung der Kinder, groß und häufig: so sind jene im Betragen der Aeltern mit den Kindern, nicht kleiner und seltsamer. Wie beträgt man sich dann gemeiniglich mit seinen Kindern? Verschieden: doch immer oder meistentheils fehlerhaft. Da fehlet es an der Güte und Sanftmuth, um die Liebe und das Herz der Kinder zu gewinnen: dort an der Ernsthaftigkeit und Standhaftigkeit, um sein Ansehen zu behaupten, und von ihnen Ehrfurcht und Gehorsam zu erhalten; da an guten Beyspielen, um seinen Lehren und Ermahnungen Kraft zu

ge-

geben: dort an der Wachbarkeit, um auf ihre Tritte und Schritte Acht zu haben; ihre Neigungen auszuspüren; und bey Zeiten die Gefahren der Tugend von ihnen abzuwenden. Darzu kömmt noch manchmal eine gewisse Vorliebe zu einem Kinde vor allen übrigen Kindern, die nicht selten großes Uebel stiftet.

Ueberhaupt zu sprechen, erhält man immer von einem Menschen mehr; ja alles, was man verlangt; wenn man einmal so glücklich gewesen ist, sich seines Herzens zu bemächtigen. Ein Grundsatz, der auch in der Erziehungskunst von großer Wichtigkeit; und noch dazu den Aeltern gar leicht, zu befolgen ist. Sie dürfen nur den natürlichen Liebstrieb mit der Gelindigkeit, Sanftmuth und Zärtlichkeit unterhalten; und mit allerhand Wohlthaten und kleinen Geschenken von Zeit zu Zeit verstärken: so haben sie das junge, weiche und von Natur zur Aelternliebe geneigte Herz in ihren Händen. Dann mögen sie es lenken: wie sie wollen. Ein Kind, das seinen Vater, seine Mutter

herzlich liebt, wird immer mit Freuden alles das thun, was es ihnen weiß, wohlgefällig zu seyn.

Aber wann die Aeltern den ganzen Tag über, stets finstre und zornige Mienen zeigen; nie ein gutes Wort von sich hören lassen: sondern unabläßlich murren und schreyen; schmähen und schimpfen; schelten und fluchen; drohen und schlagen: dann verlieren die Kinder mit dem Muthe auch die Liebe; und werden nur desto mehr halsstarrig und widerspänstig; vorzüglich, wenn sie schon etwas erwachsener sind. Darum schreibt Paulus: **Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorne: sondern erziehet sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn** a).

In der Zucht des Herrn. Daraus folgt weiter: daß die Kinder nicht nur zu lieben: sondern wohl auch manchmal zu züchtigen sind. Ja! Nach dem Ausspruche des göttlichen Geistes besteht nicht einmal die wahre Vatersliebe ohne die Züchtigung. **Wer die Ruthe schonet,** has-

a) Ephes. 6. 4.

hasset seinen Sohn a). Es versteht sich; wenn kein anders Mittel übrig ist, sein Ansehen zu behaupten, und sich Ehrfurcht und Gehorsam zu verschaffen; denn diese drey Stücke sind zur christlichen Erziehung unumgänglich nothwendig; Ansehen von Seite der Aeltern: Ehrfurcht und Gehorsam von Seite der Kinder. Können sie durch die Liebe nicht erhalten: so müssen sie durch die Furcht der Strafen erzwungen werden.

Alleine wie wenig Aeltern haben dazu Ernsthaftigkeit und Standhaftigkeit genug! Ja! Sie unterrichten, ermahnen, warnen, verweisen: aber weiter getrauen sie sich nicht zu schreiten. Die Thränen der Kinder gehen ihnen zu sehr zum Herzen; und sie würden bey der Bestrafung mehr Schmerzen fühlen: als selbst die Bestraften. O ihr allzu zärtlichen Aeltern! Bedenket es wohl. Die Thränen der Kinder vertrocknen bald: aber die Thränen der Verdammten, die damit ersparet werden, fließen ewiglich. Wenns auf die Gesundheit des Leibes ankömmt; lasset

a) Sprüchw. 13. 24.

ihr an euern Kindern schneiden und brennen: wollet ihr sie um der Seele Seligkeit willen, nicht einige weit kleinern Schmerzen empfinden lassen?

Ihr saget: ihr wollet Freunde eurer Kinder seyn. Seyd es immerhin; aber vergesset es nicht: daß ihr sie mit väterlicher oder mütterlicher Liebe lieben müsset; und daß ihr sie also nicht liebet; wenn ihr sie verzärtelt. Wer die Ruthe schonet, hasset seinen Sohn. Seyd Freunde: aber behauptet zugleich das Ansehen, das, und die Macht, die euch Gott über eure Kinder nicht umsonst gegeben hat, was bey der allzuweit getriebenen Zärtlichkeit nicht geschehen kann. Wenn ihr immer durch die Finger sehet; immer nachgebet, und allem Ungehorsame weichet; wenn ihr von ihnen Widersprüche und Vernünfteleyen über eure Befehle leidet; dieselben bey ihrer Widersetzlichkeit wieder zurücknehmet; heute aus übler Laune und Ungeduld den kleinsten Fehler hart bestrafet: morgen aber bey gutem Humor den grössern nicht einmal ahndet; und ihnen also

eure allzu zärtliche Liebe und eure Schwachheiten zu erkennen gebet; noch mehr: wenn der eine Theil das strafbare Söhnchen in den Schutz nimmt, wo es der andere verdientermaaßen züchtigen will; wenn sich die Aeltern im Angesichte der Kinder mit einander zanken, und gegenseitig verächtlich machen; wenn der Vater die Fehler der Mutter: oder diese jene des Vaters, den Kindern erzehlet: so geht nothwendig das Ansehen der Aeltern zu Grunde; und die Kinder legen mit der Ehrfurcht, auch allen Gehorsam ab.

Der Mangel des guten Beyspiels ist der dritte Fehler im Betragen der Aeltern mit ihren Kindern. Die Menschen überhaupt, aber vorzüglich die Kinder, sind von Natur zur Nachahmung sehr geneigt. Sie thun allezeit das lieber, was sie sehen: als was sie hören; und die Worte für sich machen auf sie wenig Eindruck; wenn sie von guten Beyspielen nicht begleitet werden. Deswegen fodert auch der heilige Paulus von den Seelsorgern einen unsträflichen Wandel; damit ihre mündlichen

Un-

Unterrichtungen nicht fruchtlos seyn. Der Bischof muß unsträflich seyn a). Wendet es auf euch an, ihr christlichen Aeltern! Ihr seyd die Seelsorger eurer Kinder: ihr müsset also unsträflich seyn. Ihr müsset unsträflich seyn; wenn ihr eure Kinder unsträflich erziehen: ihr müsset eure guten Lehren und eure guten Räthe, zuerst selbst befolgen; wenn ihr sie von euern Kindern wollet befolget wissen. Wenn ihr anders redet; und anders handelt: so wirken eure Reden nichts; und die Kinder nehmen nur eure Handlungen zur Richtschnur ihres Wandels an.

Du Vater! Du magst wohl deinen Sohn zum Eifer in den Religionsübungen, zum Fleiße in den Standspflichten, zur Geduld und Sanftmuth, zur häuslichen Sparsamkeit, zur Ehrbarkeit ohne Unterlaß ermahnen. Vergebens! Warum? Weil ers weiß: daß du selbst beym Gottesdienste selten oder gar nie erscheinest; weil er deinen Ehrgeiz und Müßiggang, deine Schwelgereyen und Ausschweifungen, stets vor

a) 1. Tim. 3. 2.

vor den Augen hat. Du Mutter! Predige nur immerhin deiner Tochter von der Eingezogenheit und Sittsamkeit, von den Eitelkeiten und Fallstricken der Welt, von der Behutsamkeit und von den Gefahren im Umgange mit dem ungleichen Geschlechte vor. Vergebens! Sie sieht an dir das Gegentheil; und will schon itzt im Kleinen das seyn, was du im Großen bist; eitel in der Kleidung; unanständig geputzt, geschminkt, frech, ausgelassen und buhlerisch. Wie die Mutter: so ihre Tochter a). O mein Gott! so gewöhnen sich heute die Kinder ans Laster: ehe sie es noch kennen; und wenn sie es hernach kennen, sind sie kaum im Stande mehr, es abzulegen. Und dieses aus Schuld der Aeltern, die ihnen mit bösen Beyspielen vorangehen; unter ihren Augen sündigen; und ihnen oft noch dazu ihre in der Jugend begangene Sünden mit Vergnügen erzählen.

Doch es giebt wohl auch Aeltern, die an guten Beyspielen nichts ermangeln las-

a) Ezech. 16. 44.

lassen: aber aufmerksam und wachbar sind sie zu wenig. Sie geben nicht genug Acht, auf die ersten Aufwallungen der kindlichen Neigungen, um sie sogleich zu ersticken, oder auf eine gute Seite zu wenden; nicht genug Acht auf die Gefahren, die der angehenden Tugend aufstoßen können; nicht genug Acht auf daß, was ihre Kinder den ganzen Tag hindurch thun; auf die Bücher, die sie lesen; auf die Häuser, die sie besuchen; auf die Personen, mit denen sie umgehen. Kurz: sie lassen ihren Kindern, so bald sie mehr erwachsen sind, nach dem heutigen verderblichen Grundsatze der Welt, eine unumschränkte Freyheit, die endlich das Grab ihrer Unschuld und Frömmigkeit wird.

Daher geschiehts nicht selten: daß der Sohn als ein ausgelassener, frecher und religionsloser Mensch: die Tochter als eine unverschämte Buhlerinn, schon in der ganzen Stadt bekannt sind, wo noch die Aeltern davon nichts wissen; obsiewohl sonst alle in der Stadt herumgetragenen Neuigkeiten wissen. Man könnte ihnen mit

mit dem heiligen Hieronymus zurufen: Thu die Ohren auf; und höre das Geschrey der ganzen Stadt. Du unaufmerksamer Vater! Dein Sohn: du unachtsame Mutter! deine Tochter verstellet sich zu Hause nur. Sieh nach; forsche nach: wie er, wie sie sich, außer deinen Augen aufführe. Thu die Ohren auf; und höre das Geschrey der ganzen Stadt. Noch schlimmer; wenn die Aeltern selbst ihre Kinder, zu allen Schauspielen, zu allen Tänzen und in alle galanten Gesellschaften, in diese berüchtigten Schulen der schändlichen Leidenschaften führen, oder führen lassen, wo sie allzu frühzeitig sehen und hören, was sie ihre ganze Lebenszeit nie hätten hören und sehen sollen. O ihr sorglosen Aeltern! Wisset ihrs: was der Weltapostel von euch hält? Nehmet es aus diesem Spruche ab: Wer der Seinigen, vorzüglich der Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet: und ist ärger: als ein Ungläubiger a).

Izt

a) 1. Tim. 5. 8.

Itzt noch ein Wort von der Vorliebe; und dann will ich schließen. Manche Aeltern, denen Gott mehrere Kinder anvertrauet hat, schenken einem einzigen Kinde ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit: alle übrigen aber behandeln sie frostig und gleichgültig. Wie unbillig! Sind nicht alle gleich ihr Fleisch und Blut? hat ihnen nicht die Natur selbst gegen alle, gleiche Triebe der Liebe ins Herz geleget? Und was kann daraus anders erfolgen: als daß der Liebling mit seinem größten Nachtheile verzärtelt; das Herz der übrigen von ihm sowohl: als auch von den Aeltern abgewendet; und unter dem Geschwister eine Uneinigkeit erreget wird, welche in die künftigen Zeiten fortwähret; und zuweilen endlich gar in einen tödtlichen Haß ausartet: wie wirs aus Josephs Geschichte wissen? Daher sind kluge und für das wahre Wohl ihrer Kinder sorgfältige Aeltern nur darauf bedacht: daß sie dieselben unter einander, und sie alle zu sammen mit sich, durch das Band einer gemeinschaftlichen Liebe fest vereinigen.

Sehet

Sehet nun, christliche Aeltern! die meisten in der heutigen Kinderzucht gewöhnlichen Fehler; und erkennet daraus die Art, worauf ihr inskünftige, eure Kinder erziehen sollet; um eurer wichtigsten Pflicht genugzuthun.

Lasset aber das Kenntniß nicht müßig seyn. Leget sogleich die Hand ans Werk; und damit es sicher geschehe: verlieret die ungemein große Wichtigkeit der Erziehungspflicht nie aus euern Augen. Gedenket unaufhörlich daran: daß eure Seligkeit und die Seligkeit eurer Kinder davon abhangen. Es nützet euch nichts, für eure Person fromm zu leben; viel zu bethen; und reiches Almosen außzutheilen. damit kann sich wohl ein Privatmensch in den Himmel erschwingen: aber ihr könnet ohne die genaueste Erfüllung der Erziehungspflicht ins Reich Gottes nicht hineinkommen. Gehen eure Kinder aus Mangel der christlichen Erziehung, die ihr ihnen nicht gegeben habet, zu Grunde, wies unfehlbar geschieht: so werden sie einst beym göttlichen Richts-

stuhle, wider euch um Rache schreyen, und der göttliche Richter wird statt der Antwort, auch über euch das Verdammungsurtheil sprechen. Sein Blut aber werde ich aus deinen Händen abfodern.

IV.
Auf das Fest der HH. Apostel Philipp und Jakob.
Von dem Troste des Glaubens an Jesum Christum.

Non turbetur cor vestrum. Creditis in Deum; & in me credite.

Euer Herz soll nicht beunruhiget werden. Ihr glaubet an Gott: glaubet auch an mich. Joh. 14. 1.

Mit diesen Worten fieng jene lange, so vortrefliche und herzenrührende Rede an, welche der liebvollste Heiland nach geendigtem Abendmahle, wo er eben im Begriffe stund, auf den Olivenberg hinauszugehen, und daselbst den Anfang seines Leidens zu machen, an die wegen seines herannahenden Abschiedes von dieser Welt, gar sehr bestürzten Jünger hielt; um sie aufzurichten; zu trösten; mit starken Trostgründen wider alle Furcht und Kleinmüthigkeit zu bewaffnen; und mit

süßen Verheißungen zu einem festen und kindlichen Vertrauen auf seine noch künftighin stets fortwährende Vorsorge zu ermuntern.

Bestürzet euch nicht, meine lieben Freunde! Euer Herz soll nicht beunruhiget werden. Ich verlasse zwar die Welt; und kehre in den Himmel zu meinem Vater zurücke: aber deswegen habet ihr nicht zu trauern. Glaubet nur an mich: wie ihr von Kindheit auf, an Gott geglaubet habet. Ihr glaubet an Gott: glaubet auch an mich. In diesem Glauben werdet ihr allezeit, hinlängliche Gründe des Trostes und des Vertrauens finden. Glaubet an mich. Wenn ich schon von euch scheide: so will ich euch dennoch, nicht als Waisen verlassen; obwohl unsichtbar, werde ich gegen euch immer das seyn, was ich bis daher bin gewesen; auf der Erde euer Haupt: im Himmel euer Mittler bey Gott. Auf der Erde werdet ihr mit mir vereiniget bleiben: wie die Glieder eines Leibes mit ihrem Haupte; oder die Reben mit ihrem Wein-

stocke vereiniget sind. Im Himmel werde ich als Mittler, euch im Hause meines Vaters, wo es viele Wohnungen giebt, einen Platz bereiten; dann wieder zu euch kommen; und euch zu mir nehmen; damit ihr mit und bey mir ewig seyd. Ihr glaubet an Gott; glaubet auch an mich.

O könnte ich nur die ganze schöne Rede hersetzen: wie würdet ihr, meine Christen vor Freude und Trost entzücket werden! Aber ich muß mich Kürze halben, mit diesem wenigen begnügen. Doch es reicht zu meinem Vorhaben auch zu. Ists dann nicht schon ein ungemein großer, ein unbeschreiblicher Trost; wenn uns der Glaube an Jesum Christum zu wissen macht: daß er da unser Haupt: dort unser Mittler ist? Erlaubet es mir, diese zwo vorzüglich tröstlichen Wahrheiten unsers heiligen Glaubens, in so vielen Theilen der gegenwärtigen Rede, deutlicher zu erklären.

Die heiligen Apostel Philipp und Jakob, die das unschätzbare Glück hatten,

diese und andere dergleichen Trostgründe, unmittelbar aus dem Munde ihres göttlichen Meisters selbst zu vernehmen; und denselben wie dem ganzen Evangelium, der eine in Phrygien vermittelst der Kreuzigung und Steinigung: der andre zu Jerusalem vermittelst der Herabstürzung von der Zinne des Tempels, das Blutzeugniß zu geben; diese zween Apostel, spreche ich, wollen uns heute, wo wir eben ihr Angedenken feyern, mit ihrer mächtigen Fürbitte bey Gott zu Hilfe kommen; mir; damit ich geschickt und nachdrücklich rede: euch; damit ihr die Rede zun Herzen nehmet; und daraus die gewünschte Frucht ziehet.

Der erste Theil.

Jesus Christus auf der Erde unser Haupt. So lehret es der Heidenapostel ausdrücklich. Er, nämlich Gott, er hat ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzet, welche sein Leib ist a); und wieder: Er ist das Haupt des Körpers

a) Ephes. 1. 22. 23.

pers der Kirche a). Die Rechtgläubigen, das heißt, die katholischen Christen also wachsen, wie die manchfaltigen Glieder im menschlichen Leibe, in einen sittlichen Körper zusammen, welcher, weil dessen Haupt Jesus Christus ist, eigentlich der Leib Jesu Christi heißen kann. Darum schreibt ferner derselbe Apostel: **Wir viele sind nur ein Leib in Christo** b); **und Ihr seyd der Leib Christi; und Glieder vom Gliede** c). Welcher Trost für uns, meine Christen! Wer wird alle die tröstlichen Vortheile genug erklären, die uns daraus zufließen!

Im menschlichen Körper ist der Einfluß des Hauptes in alle übrigen Theile bekannt. Es giebt ihnen das Leben, die Kraft, die Bewegung. Eben so geschieht es sittlicher Weise in dem mystischen Körper, den wir itzt betrachten. Das geistliche Leben der Seele, die Kraft das Gute zu thun, die wirkliche Ausübung der für den Himmel verdienstlichen Werke, kommen

a) Koloß. 1. 18. b) Röm. 12. 5. c) Kor. 12. 27.

men uns nur von diesem Haupte zu, das seine göttliche Gnade, in uns seine Glieder ergießt. Dieser Gnade verdanken wir die Erleuchtung des Verstandes, die Biegung des Willens, die Aenderung des Herzens, die Erstickung der irdischen und die Anfeurung der himmlischen Begierden. Sie erwecket uns; damit wir das Gute wollen; sie giebt uns die Kräfte; damit wirs auch wirklich thun; sie wirket noch mit uns; machet uns das Gesetz angenehm; und die schwersten Pflichten gering. Sie tilget die Sünden; heiliget die Herzen; und leget darein den Saamen aller christlichen Tugenden.

Ohne diesen Einfluß des göttlichen Hauptes; welche elende Geschöpfe wären wir nicht im Angesichte des Allerhöchsten! Wir könnten wohl in dem Wandel ordentlich; in dem Betragen züchtig; in der Ehe getreu; den Vorgesetzten unterthänig; gegen die Untergebenen liebreich, gegen die Feinde sanftmüthig; gegen die Nothdürftigen mitleidig; gegen Jedermann redlich seyn; noch mehr: wir könnten die bösen

sen Neigungen bezähmen; das Fleisch casteyen; die Güter zum Unterhalte des Armuthes ausspenden; die Beleidigungen mit gutem vergelten: alle diese sonst so edeln Handlungen würden uns keine wahre Gottseligkeit verschaffen; sie würden bloß natürliche, philosophische, heidnische Tugenden seyn, welche uns zwar vor der Welt Ehre zu machen: nicht aber ein Verdienst vor Gott; nicht einen Anspruch auf die himmlische Belohnung zu geben vermöchten. Wir würden in den Augen Gottes das seyn, was ein Gliedmaß im menschlichen Leibe ist, worein der Einfluß des Hauptes gehemmet wird; erstarrt, verdorret, todt. Nein! Ohne Jesum Christum sind wir schlechterdings unvermögend, etwas zu hoffen; zu wirken; zu verdienen. Er alleine unterstützet mit seiner Gnade unsre Schwachheit; er alleine leget unsern Werken den innerlichen Werth bey; und erhebt sie in eine übernatürliche Ordnung. Er wirket in uns und mit uns; weil wir seine Glieder sind: und wir machen uns durch ihn Verdienste; weil er unser Haupt ist.

Diese so wichtige, dem stolzen Philosophen so verhaßte, dem demüthigen Christen hingegen so tröstliche Grundwahrheit unsers heiligen Glaubens, welche wir bis daher aus den Grundsätzen des heiligen Paulus gezogen haben, bestätiget selbst der göttliche Lehrmeister Jesus Christus, mit einem zwar unterschiedenen; doch eben so klaren und eben dieß ausdrückenden, gleich anfangs von mir berührten Gleichnisse. Ich bin der Weinstock — spricht der Heiland: ihr seyd die Reben a). Nun was folget daraus? Die Rebe bringt nur Frucht: solange sie am Weinstocke klebet. Wird sie davon abgerissen: so verdorret sie; und tauget zu nichts mehr, als zum Feuer. Deßwegen schließt der Erlöser: Bleibet in mir. Wer in mir bleibt, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht bleiben wird, der wird hinausgeworfen werden, wie eine Rebe; und wird verdorren. Und sie werden ihn zusammenlesen; und ins

a) Joh. 15. 1.

ins Feuer werfen; und er wird brennen a). O meine Christen! Halten wir uns immer fest an diesen Weinstock: oder was eines ist, vereinigen wir uns immer aufs engste mit diesem Haupte. Wodurch aber? Ein eifriges Bestreben, demselben nach Möglichkeit ähnlich zu werden, wirds bewirken; es wird uns desselben wohlthätigen Einflusses: nicht nur fähig: sondern auch würdig machen.

Allerdings wird zwischen den Gliedern und dem Haupte eine Aehnlichkeit erfordert; damit sie gehöriger Weise zusammenhangen; da vorzüglich; weils eine besondre Eigenschaft unsers göttlichen Hauptes ist, das Muster seiner Glieder zu seyn. Ja! Unser Haupt Jesus Christus ist unser Muster; und zwar das vollkommenste und das allgemeinste. Daß vollkommenste; weils uns weder bloß menschliche Tugenden, die allezeit mangelhaft: noch bloß göttliche Vollkommenheiten, die allezeit unnachahmlich sind: sondern die Tugenden eines Gottmenschen vorstellet; und damit

a) Joh. — 4. 5. 6.

damit zu erkennen giebt: daß wir nach der Nachahmung eines Gottmenschen streben können; indem Gott die Gebrechlichkeiten des Menschen auf sich genommen hat.

Das allgemeinste; weil es uns Tugenden aufstellet, die einem jeden Alter einem jeden Stande, und einer jeden Gattung der Menschen angemessen sind. Dieses ist die Ehre unsers Hauptes Jesu Christi: daß er alle Züge der Heiligkeit in sich gesammelt hat; um sie hernach unter die manchfaltigen Glieder seines sittlichen Körpers, nach Maaßgabe ihrer eigenthümlichen Fähigkeiten auszutheilen.

Und in der That aus dieser Quelle haben alle Heiligen geschöpfet, welche je gelebet haben; und werden noch alle schöpfen, welche noch leben werden. Selbst jene des alten Testamentes machen davon keine Ausnahme. Sahen sie ihn nicht mit den körperlichen: so sahen sie ihn doch mit den Augen des Glaubens; betheten sie ihn, nicht als den gegenwärtigen: so betheten sie ihn doch, als den zukünf-

künftigen Welterlöser an; und waren sie nicht Zeugen und Nachfolger seiner Handlungen: so waren sie doch, wie wir es sind, mit seinem Geiste erfüllet; mit seinen Tugenden bereichert; und durch seine Gnade geheiliget. Ja! Einige unter ihnen hatten so gar das Glück, Bilder seiner Geheimnisse, und Vorbedeutungen seiner Größe zu seyn. Das Vorrecht der Gerechten des neuen Bundes ist; daß sie Abbildungen Jesu Christi sind, der schon im Fleische erschienen: und jenes der Gerechten des alten; daß sie Vorbildungen Jesu Christi gewesen, der einst im Fleische erscheinen sollte. Die Ursache läßt sich leicht errathen; weil nämlich unter den Menschen keine Heiligkeit möglich ist: als nur jene, welche in der Gleichförmigkeit mit diesem Urbilde der Heiligkeit besteht. Deswegen hat auch der ewige Vater, nach dem Zeugnisse des Weltapostels, schon vor dem Anbeginne der Zeiten, in seinen unveränderlichen Rathschlüßen festgesetzet, nur diejenigen mit der Krone der glückseligen Unsterblichkeit zu belohnen,

wel=

welche durch eine getreue Nachahmung, das Bild seines eingebohrnen Sohnes an sich tragen würden. Welche er zum ewigen Leben vorhergesehen, diese hat er auch verordnet; daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen a).

Meine Christen! Unsre Vereinigung mit Jesu Christo, die einst im glücklichen Wohnplätze der Auserwählten sichtbarer Weise geschehen soll, wird nur eine Fortsetzung derjenigen seyn, welche itzt in diesem Jammerthale, zwischen ihm als dem Haupte und uns als den Gliedern zwar unsichtbar: doch nicht weniger wahrhaft ist. Deßhalben, wenn jene die Gleichförmigkeit wie eine nothwendige Bedingung voraussetzet: so kann auch diese ohne dieselbe nicht bestehen. Wir erkennen also da eine unnachläßliche Pflicht für uns; woferne wir wahre und würdige Glieder des Leibes seyn wollen, dessen Haupt der Herr Jesus ist; die Pflicht; aus allen Kräften nach einer vollkommenen Aehnlich-

a) Röm. 8. 29.

lichkeit mit ihm zu streben. Nach einer vollkommenen Aehnlichkeit: sage ich; welche sich nämlich, aufs Innerliche und aufs Aeußerliche; auf den Geist und auf das Herz; auf die Gesinnungen, Reden und Handlungen beziehe.

Um Jesu Christo vollkommen ähnlich zu werden; müssen wir denken: wie er gedacht; reden: wie er geredet; handeln: wie er gehandelt. Wir müssen das lieben, was er geliebet; das hochschätzen, was er hochgeschätzet; das hassen, was er gehasset; das verdammen, was er verdammet; das ausüben, was er ausgeübet hat. Wir müssen in allem unsern Thun und Lassen, nicht auf die thörichten Einfälle unsers Eigensinnes; nicht auf die verführerischen Eingebungen unserer Eigenliebe; nicht auf die verkehrten Neigungen unsers Herzens; nicht auf die falschen Grundsätze der Welt; nicht auf die herrschenden Misbräuche, bösen Beyspiele und boshaften Reden der eiteln Weltkinder: sondern auf dieses große Muster, müssen wir sehen; um uns demselben in allem gleich-

gleichförmig zu machen. Freylich eine sich weit ausdehnende Pflicht! Aber betrachtet es nur selbst: kann ein Glied mit dem Haupte sittlicher Weise zusammenhangen; wenns ganz andre Gedanken und ganz andere Sitten hat: als das Haupt?

Gehen wir jtzt in unser Gewissen zurücke; und beurtheilen uns selbst nach diesem Muster. Wir sollten getreue Abbildungen seiner Eingezogenheit, seiner Demuth, seiner Nächstenliebe, seines Eifers für die Ehre Gottes seyn; und sind vielleicht ausgelassen, hochmühig, gegen den Nächsten unempfindlich, und hitzige Eiferer für die eigene Ehre. Wir sollten nach seinem Beyspiele, in den Reden behutsam, in den Geberden schamhaftig, in den Widerwärtigkeiten geduldig, gegen die Feinde sanftmüthig seyn, und reden vielleicht garzu oft, was uns in den Mund kömmt, müßige, verleumderische, unehrbare Worte; geberden uns unverschämt; brechen bey jeder Gelegenheit in Ungeduld, Zorn und Flüche aus; und nehren im Herzen einen

einen heimlichen Grollen wider unsre Beleidiger. Wir sollten ihm in der steten Gemüthsversammlung, in der Verachtung der eiteln Weltfreuden, in der Verleugnung des eigenen Willens, in der Kreuzigung des Fleisches nachfolgen; und sind vielleicht immer mit Ausfindung oder Nachahmung der neuen Moden zerstreuet; irren in einem ewigen Zirkel der unter sich abwechselnden Ergötzlichkeiten herum; weichen von unserm Eigendünkel nie haarbreit ab; und verschaffen dem schon ohnehin ganz verzärtelten Körper, noch immer neue Bequemlichkeiten. O! wenn sichs wirklich also verhielte: so würden wir eine abentheurliche Figur unter den Gliedern Jesu Christi machen; wir würden seinen heiligsten Leib häßlich verunstalten; und deswegen billig zu befürchten haben: daß uns nicht unvermuthet das Schicksal treffe, was einem breßhaften Gliede im menschlichen Körper zu erwarten steht, weggehauen zu werden. Darauf wollen wirs ja, meine Christen! nicht ankommen lassen?

Gut! So entschließen wir uns dann itzt, aus unsern Gesinnungen, Reden und Handlungen, alles das für immer zu verbannen, was den Gesinnungen, Reden und Handlungen unsers göttlichen Hauptes widerspricht; und nach der ernsthaften Ermahnung des heiligen Paulus, Jesum Christum anzuziehen: **Ziehet Jesum Christum an** a): so wie wir ihn schon einmal bey der heiligen Taufe angezogen haben: **Die ihr immer in Jesu Christo getaufet seyd, habet Jesum Christum angezogen** b). Der Entschluß wird uns zugleich fähig machen, allen den Trost in völlerm Maaße zu fühlen, den uns das gegenwärtige Mittleramt Jesu Christi im Himmel bringt.

Der zweyte Theil.

Jesus Christus im Himmel unser Mittler. Nicht: als hätte er dieses Amt erst nach seiner glorwürdigen Auffahrt, im Himmel auf sich genommen. Nein! Er war ja nur darum vom Himmel herabgekom-

a) Röm. 13. 14. b) Gal. 3. 27.

kommen; und unter uns Menschen in der Gestalt des Knechtes, wie einer unsersgleichen erschienen; damit er den beleidigten Gott mit dem sündlichen Adamsgeschlechte wider aussöhnte, was ohne seine Vermittelung nie geschehen wäre; nie hätte geschehen können. Denn dazu, das heißt, um der erzürnten Gerechtigkeit des Unendlichen eine vollkommene Genugthuung, welche sie begehrte, zu leisten, wurde Jemand erfodert, der, wie der heilige Leo spricht: ein Mitgenoße unsers Geschlechtes wäre: aber an unsrer Sünde keinen Theil nähme; der einerseits der Natur und nicht der Sünde des Beleidigers theilhaftig wäre; und andrerseits mit der beleidigten Gottheit in einem engern Verhältnisse stünde. Er mußte ein Mitgenosse unsers Geschlechtes seyn; weil er sonst an unsere Stelle nicht treten: an unsrer Sünde keinen Theil haben; weil er sonst nur die Strafe der Sünde tragen: nicht aber die Sünde vertilgen: in einem nähern Verhältnisse mit der Gottheit stehen; weil er sonst nur eine endliche

Genugthuung, die mit der unendlichen Beleidigung kein Ebenmaaß hat, hätte leisten können. Kurz: es mußte ein Mensch und Gott zugleich, ein Gottmensch Jesus Christus seyn.

So fieng Jesus Christus schon bey seinem ersten Eintritte in die Welt wirklich an, unser Mittler zu seyn; und für diesen Augenblick sprach vorlängst in seinem Namen der königliche Prophet: **Brandopfer, und Opfer für die Sünde hast du nicht gewollt. Da sprach ich: sieh! Ich komme** a). Diesen Augenblick lud er die Sünden des ganzen Menschengeschlechtes auf sich; und bot sich dafür der beleidigten Majestät seines Vaters zum Söhnopfer dar, was er hernach am Kreuze wirklich entrichtete; die erzürnete Gerechtigkeit besänftigte; dem Ungehorsame der Adamskinder Vergebnng auswirkte; und den Schöpfer mit seinen Geschöpfen wieder aussöhnte. Noch mehr. Er eröffnete damit den Menschen die Quelle der himmlischen Gnaden; und setzte sie in ihr

a) Psalm. 39. 7. 8.

ihr voriges Recht ein, sich Kinder Gottes zu nennen: er warf die undurchdringliche Scheidewand nieder, welche seit viertausend Jahren, keinem Adamskinde erlaubet hatte, den Wohnplatz seiner Glückseligkeit zu betreten; und zeigte uns endlich allen den so lange verschlossenen Himmel offen; um uns unser Erbtheil, und den Gegenstand unsrer Hoffnungen daselbst sehen zu lassen. O! Gütigster Jesus! Was haben wir nicht alles deiner Vermittelung zu danken, die du hier unter uns wandelnd, gestiftet hast! Und dennoch, du willst noch fortfahren, auch im Himmel unser Mittler zu seyn!

Ja! Meine Christen! Und dieses ist unser innigste, unser süßeste, unser unerklärlichste Trost. **Jesus Christus gestern und heute, und er auch derselbe in Ewigkeit** a): schreibt der Apostel. Jesus war gestern unser Mittler; da er noch im sterblichen Leibe, auf der Erde unter uns Menschen herumwandelte. Er ist heute unser Mittler; da er schon im Himmel

a) Hebr. 13, 8.

zur Rechte seines Vaters glorwürdig triumphiret. Und er wird in Ewigkeit unser Mittler seyn; in Ewigkeit: so lange er unsre Namen in den zurückgebliebenen Wundmalen seiner verherrlichten Hände lesen wird. **Ich will deiner nicht vergessen:** so tröstet er uns durch den Mund seines Propheten. **Ich will deiner nicht vergessen. Sieh! ich habe dich in meine Hände geschrieben** a). Diese unauslöschliche Schrift schwebet ihm stets vor den Augen; er liest darinnen alles das, was er für unser Heil gewirket und gelitten hat; und dabey wird ihm immer das ganze Herz rege; um uns seiner unendlichen Verdienste theilhaftig zu machen.

Denn wir müssen es wissen: in dieser Theilhaftmachung, ohne die uns das ganze Erlösungswerk keinen Vortheil brächte; und welche gleich anfangs und mit einemmale nicht geschehen konnte; in dieser wirklichen Theilhaftmachung besteht eigentlich das tröstliche Amt des Mittlers, das nun

a) Isai. 49. 15. 16.

nun Jesus Christus zu unserm Beßten, in dem Himmel verwaltet.

Zu dem Ende steht er nach der Lehre des Heidenapostels, als ein ewiger Priester stets vor dem Angesichte seines Vaters; um für uns zu bitten; ihm seine Genugthuung für uns immer aufs neue darzubringen; und uns mit seiner Genehmhaltung, seine eigenen Verdienste zu schenken. **Er gieng in den Himmel selbst ein; damit er itzt von dem Angesichte Gottes für uns erschienen** a). **Und abermal: Er hat ein ewiges Priesterthum. Daher kann er auch alle die, welche durch ihn zu Gott hinzutreten, ewig selig machen; weil er immerdar lebet für uns zu bitten** b). Zu dem Ende spricht er nach der Lehre des vielgeliebten Jüngers, bey dem Vater auch insonderheit für die Sünder für, um ihn zu besänftigen, zur Erbarmung zu bewegen; und wider mit ihnen auszusöhnen: **So aber Jemand sündigen würde: so haben wir einen Fürspre-**

a) Hebr. 9. 24. b) Ebend 7. 24. 25.

cher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten a). Zu dem Ende läßt er täglich durch seine Priester sein blutiges Kreuzopfer, auf die geheimnißvollste Art erneuern; und bringt es selbst zum Throne des Allerhöchsten. Zu dem Ende bietet er uns die unfehlbarsten Heilsmittel, die heiligen Sacramente an; und beschenket uns beym Gebrauche derselben mit seiner heiligmachenden Gnade, wodurch wir an der göttlichen Natur selbst, gewißermaaßen Theil nehmen. Mit einem Worte: gleichwie uns alle Gaben und Gutthaten, die wir armseligen Erdebewohner in diesem unsern Elendorte, vom Himmel empfangen, bloß alleine durch die unendlichen Verdienste unsers großen Mittlers des Herrn Jesus Christus verliehen: also werden sie uns auch nur zu dem Ende verliehen; damit wir dadurch derselben Verdienste theilhaftig gemacht, fähig seyn sollten, mit unsern geringen Werken eine übernatürliche Belohnung, und die unverwelkliche Krone

der

a) Joh. 2. 1.

der Unsterblichkeit zu verdienen. O mein Jesus! welche vortreflichen Güter fließen uns aus deiner itzigen Vermittelung im Himmel zu; und welche würden uns noch zufließen; wenn wir uns dieselbe recht wollten zu Nutze machen!

Aber meine Christen! Was sind wir ihm dafür schuldig? Was verdienet er deßwegen von uns; und was verlangt er von uns am sehnlichsten? Ein großes, ein starkes, ein ungetheiltes Vertrauen. Sünder und Gerechte, beyde sollen auf Jesum Christum, ein ganzes, und ein unerschütterliches Vertrauen setzen.

Ich sage erstens: ein ganzes Vertrauen; das zwischen ihm und seinen Dienern nicht getheilet wird. Ja! es ist erlaubt; es ist lobwürdig; und es ist uns von der untrüglichen Kirche selbst, sowohl durch ihren deutlichen Ausspruch: als auch durch ihren steten Gebrauch empfohlen, die Heiligen zu verehren und anzurufen: aber das Vertrauen auf Jesum Christum darf dabey nicht geschwächet, oder gemindert; nicht auf die Seite gesetzet: oder

gar aufgehoben werden. Denn er, er ist unser einzige Mittler bey Gott. Ein Gott — ruft der heilige Paulus: Ein Gott; und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus a). Die Heiligen sind nur bey ihm unsre Fürsprecher, unsre Mittler. Als seine geliebten Freunde, wenden sie sich an ihn; wenn sie von uns angerufen und gebethen, sich unser annehmen. Bey ihm bitten sie für uns; und durch ihn, durch seine Vermittelung werden sie ihrer Bitte von Gott gewähret. Lassen wir uns daher von einer übelverstandenen Andacht nie einnehmen, wobey man seine Gebethe nur immer und mit einem Uebermaaße des Vertrauens an die Heiligen richtet; und des Heiligsten unter den Heiligen, des Heiligmachers aller Heiligen, des einzigen und göttlichen Mittlers bey Gott, des Herrn Jesus fast gänzlich vergießt.

Ich sage zweytens: ein unerschütterliches Vertrauen; ein Vertrauen, das fest und

a) 1. Tim. 2. 5.

und unbeweglich steht; das nicht wanket; und sich durch nichts, was es immer sey, erschüttern läßt. Es giebt Sünder, welche sich gerne bekehren möchten: aber von der Größe und Menge ihrer begangenen Laster zurückegeschreckt, mit dem verzweifelnden Kain zum Herrn sprechen: **Meine Ungerechtigkeit ist größer: als daß ich die Vergebung verdiente** a). Sünder! — Nicht so; nicht so! Erhebet eure Augen gen Himmel. Sehet ihn dort euren großen Mittler; sehet Jesum Christum. Wie er vor dem Angesichte Gottes seines Vaters steht! Wie er ihn für euch bittet! Wie er ihm zur Genugthuung für eure Sünden, sein Blut, sein Leiden, seinen Tod, alle seine unendlichen Verdienste opfert! Wie er ihm sein sehnlichstes Verlangen vorträgt, euch derselben theilhaftig zu machen; und eure Seelen, die er nun einmal so theuer gekaufet hat, in wirklichen Besitz zu nehmen. Und da ihr dieses sehet; dieses erwäget: könnet ihr noch an der Vergebung eurer Sünden, wegen ihrer

a) 1. B. M. 4. 13.

rer Grösse und Menge zweifeln? Ach kehret zurücke! Euer Mittler bey Gott wird euch mit beyden Armen umfangen; im heiligen Bußsacramente von allen wie immer vielen, großen und abscheulichen Sündenmackeln, mit seinem Blute rein waschen; und also gereiniget seinem Vater darstellen; damit er euch wieder in die gebenedeyte Schaar seiner geliebten Kinder aufnehme.

Es giebt Gerechte, welche sich befleißen, Gott getreu zu dienen: aber wegen ihres künftigen Schicksals, stets unruhig und ängstlich sind. Auf! ihr kleinmüthigen Seelen! Jesus Christus ist im Himmel euer Mittler bey Gott. Grund genug; um das ewige Heil mit der gröſsten Zuversicht zu hoffen. Ihr fürchtet heimliche und verborgene Sünden: hat er dann für diese nicht sogut: als für die offenbaren genuggethan? Er hat euch die erkannten Sünden vergeben; weil sich eure Reue auch darauf erstrecket? — Aber eine wahre Reue, wie schwer, wie selten ist sie? Er hat euch diese seltne Himmelsgabe, dort

im

im Garten mit seiner tödtlichen Traurigkeit, mit seinem blutigen Schweiße verdienet. Ihr habet allzugeringe Verdienste für den Himmel? — Schenket er euch dann nicht seine eigenen, seine unendlichen Verdienste? Eure Werke mögen so gering seyn, als sie wollen: sie werden dennoch von der heiligmachenden Gnade, die ihr aus seinen Verdiensten besitzet, über alle natürlichen Werke erhoben, geedelt und der himmlischen Belohnung im strengsten Sinne würdig gemacht. — Aber werden, wir im Guten verharren; und ein glückliches Ende nehmen? Wird er vielleicht damals aufhören, euer Mittler zu seyn, wo ihr eben seiner Vermittelung am meisten bedürfet? Wozu hat er die schmerzliche Todesangst am Kreuze gelitten: als um euch eine glückliche Sterbstunde zu verdienen?

O solltet ihr verdammet werden; da ihr euern Mittler liebet; und ihn fürchtet zu beleidigen: wer wird dann in den Himmel kommen? Entweder gar Niemand; und so würde seine Vermittelung

ganz fruchtlos: oder der, welcher vor der Sünde keinen Abscheu trägt; und so würde seine Vermittelung überflüßig und müßig seyn. Christliche, fromme Seelen! Ihr quälet euch ohne Grund; und was das Schlimmste ist, diese Sorgen, die unaufhörlich euer Herz beklemmen, misfallen Jesu Christo gar sehr; weil sie das gebührende Vertrauen auf seine Vermittelung vermindern. Wenn ihr auf eure eigenen Verdienste bauen solltet; da wäre freylich keine Furcht zu groß: so aber habet ihr nur auf den allmächtigen Fürspruch und auf die unendlichen Verdienste euers Mittlers bey Gott im Himmel zu bauen. Darum seyd ruhig; seyd getrost.

Saget mirs itzt, meine Christen! diese zwo nun erklärten Wahrheiten: Jesus Christus auf der Erde unser Haupt; Jesus Christus im Himmel unser Mittler: bringen sie uns nicht den größten, den gründlichsten Trost? bemerket es aber zugleich: daß es zween gewisse Lehrsätze des Glaubens an Jesum Christum sind; und schließet dann: es sey für eine gut gestimmte

stimmte Seele ungemein tröstlich, an Jesum Christum zu glauben. Glaubet also; glaubet fest und standhaft an Jesum Christum: so wie ihr an Gott glaubet. **Ihr glaubet an Gott: glaubet auch an mich.**

Glaubet; und lasset euch weder durch das Gespötte: noch durch die Beyspiele: noch durch die Drohungen der heutigen stolzen Afterweltweisen schrecken. Sie suchen ihren Trost im Fleische: wie das vernunftlose Thier; nicht im Glauben: wie der vernünftige Mensch. Sie trennen den Glauben an Jesum Christum vom Glauben an Gott: aber es will ihnen nicht gelingen. Wie sie itzt Jesum Christum verleugnen: so werden sie bald auch, Gott selbst verleugnen. Ja! Schon verleugnen ihn die Meisten aus ihnen.

Noch einmal. Lasset euch nicht schrecken; nicht verführen. Glaubet an Jesum Christum: wie an Gott. **Ihr glaubet an Gott: glaubet auch an mich.**

mich. So wird euer Herz immer ruhig und trostvoll seyn; trostvoll im Leben; trostvoll im Tode; und noch mehr, überschwenklich mehr trostvoll in der Ewigkeit. **Euer Herz soll nicht beunruhiget werden.**

V.
Auf das Fest des heiligen Johann des Täufers.
Von der Flucht der Welt.

Quis, putas, puer iste erit?

Was, meynest du, wird aus diesem Kinde werden? Luk. 1. 66.

Die vielen Wunderdinge, welche sich vor und nach der Geburt, und bey der darauffolgenden Beschneidung des heiligen Johann des Täufers zutrugen, setzten alle die Leute in Erstaunung, die davon entweder durch ihr eigenes Gesicht: oder durch den ausgebreiteten Ruf benachrichtiget wurden. Voll der Verwunderung fragten sie sich unter einander: was sollen doch diese Zeichen bedeuten? was muß dieses für ein Kind seyn; und was etwann wird, wohl noch einst aus

ihm werden? Was, meynest du, wird aus diesem Kinde werden?

Wir, meine Christen! haben nicht Ursache mehr, diese Frage zu stellen. Wir wissen es schon aus der evangelischen Geschichte und aus dem herrlichen Lobe, das Jesus selbst dem Johannes gesprochen hat: was endlich aus dem Kinde der beyden mit dem Geiste Gottes erfüllten Aeltern, Zacharias und Elisabeth geworden ist. Ein von der Welt völlig abgezogener Mann, der sich von den ersten Jahren her in der Wüste aufhielt; und nur an den Ufern des Jordan sehen ließ, um den verderbten Juden die Buße zu predigen. Ein Mann von einer außerordentlich strengen Lebensart, der sich in einen Bußsack von Kamelhaaren einhüllte; mit einem Thiersfelle umgürtete; und mit Heuschrecken und wildem Honige kümmerlich ernehrte. Ein vom Eifer Gottes brennender Mann, der nicht nur den Pharisäern und Sadutzäern, die bittersten Wahrheiten ins Angesicht sagte: sondern auch dem Könige Herodes sein öffentliches Aergerniß

niß verwies; und dafür Kerker und Tod heldenmüthig erlitt. Ein Prophet, und mehr als ein Prophet; dem Geiste nach Elias; der vorlängst angekündigte Engel, um dem Messias die Wege vorzubereiten; der Vorläufer Jesu Christi; der größte unter den Weibersöhnen. O was alles ist aus diesem Kinde nicht geworden!

Und was alles läßt sich daraus nicht zu unserm geistlichen Unterrichte ziehen! Doch ich halte mich gleich beym ersten, als dem Grunde aller Heiligkeit des Joannes, bey der Abgezogenheit von der Welt; nicht als gedächte ich, euch zur Einödde oder zum Klosterleben zu bereden. Diese Art die Welt zu fliehen, ist weder allen nothwendig: noch auch allen von obenher gegeben. Aber die Flucht der Welt, insoweit sie die Verwerfung ihrer Grundsätze und die Verachtung ihrer Güter einschließt, ist allen Christen nothwendig; und auch allen mit dem Berufe zum Christenthume von obenher gegeben. Und davon gedenke ich heute zu reden.

Die weltlichen Grundsätze widerspre-sprechen den geistlichen gar zu offenbar; und deswegen sind sie zu verwerfen. Dieses zeige ich im ersten Theile. Die weltlichen Güter erschweren die Erlangung der geistlichen gar zu sehr, und deßwegen sind sie zu verachten. Dieses zeige ich im zweyten Theile.

Der erste Theil.

Der Widerspruch zwischen den Grundsätzen der Welt und des Geistes, erhellet am deutlichsten aus der Lebensart, die nach jenem eingerichtet wird; denn sie weicht von der Vorschrift des Evangeliums, von dem ächten Muster des christlichen Wandels, und von dem rechten Wege des Heiles himmelweit ab. Drey Hauptquellen des Widerspruchs.

Die gewöhnliche Lebensart der Weltmenschen, nicht eben derer, die von der Ruchlosigkeit schon öffentlich Profession machen: auch derer, die auf den Ruhm eines rechtschaffenen Christen, noch nicht wollen Verzicht thun, wie ist sie beschaffen?

fen? Ueberhaupt: sie ist an guten Werken zu unfruchtbar; und für die verderbten Neigungen des Herzens zu schmeichelhaft. Zwey Gebrechen, um derentwillen sie mit der evangelischen Vorschrift gar nicht übereinstimmt.

Wem ists unbekannt: wie oft und wie ernstlich uns das Evangelium, die Ausübung der guten Werke itzt mit ausdrücklichen Befehlen: itzt unter Bildern und Gleichnißen einschärft? Bald heißt es: **Bringet würdige Früchte der Buße** a); bald: **Euer Licht soll vor den Menschen leuchten; damit sie eure guten Werke sehen** b). Dort wird ein jeglicher Baum, der keine guten Früchte bringt, des Feuers würdig geachtet c): da muß ein schönblättriger, aber fruchtleerer Feigenbaum, in Kraft des göttlichen Fluches plötzlich verdorren d). Dort wird der träge Knecht in die äußre Finsterniß geworfen; weil ers unterlassen hat, das anvertraute Talent auf Zinsen

 zu

a) Matth. 3. 8. b) Ebend. 5. 16. c) Ebend. 21. 19. d) Ebend. 21. 19.

zu legen a): Da werden fünf Jungfrauen vom Hochzeitmahle ausgeschlossen; weil sies vernachläßiget haben, ihre Lampen mit Oele zu füllen b). Noch mehr. An jenem schrecklichen Tage des allgemeinen Gerichtes, wird das Verdammungsurtheil, das der Richter über die Gottlosen sprechen wird, vorzüglich und zuerst der Unterlassung der guten Werke erwähnen: **Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten! in das ewige Feuer; denn es hungerte mich; und ihr gabet mir nicht zu essen; u. s. w.** c). O! wie unumgänglich nothwendig zur Seligkeit, sind sie nach der evangelischen Vorschrift die guten Werke!

Aber die weltlichgesinnten, die weltlichlebenden Christen, welche, wie viele, wie vortreffliche guten Werke haben sie aufzuweisen? Ach! Dazu mangelt es ihnen an der Lust, an der Zeit, und am Vermögen. Wie sollen sie Lust haben, etwas Gutes zu thun? Ihr Herz ist von irdi=

a) Matth. 25. 30. b) Ebend. — 12. c) Ebend. — 42.

irdischen Begierden völlig eingenommen; ihre Gedanken sind unaufhörlich auf sinnliche Ergötzungen gerichtet; ihre Seele beschäftiget sich alleine mit ihrem Körper, ihm alle möglichen Bequemlichkeiten, immer neue Schönheiten, und wo das Glück wohl will, recht viele Anbether zu verschaffen. Wie Zeit? Der Tag erklecket kaum zum Schlafe, zum Aufputze, zum Gastmahle, und zun gegenseitigen Besuchungen. Die Nacht fließt unter dem Spiele, beym Spatziergange, im Theater, auf dem Tanzboden, in einer angenehmen Gesellschaft, ganz unvermuthet vorüber. Und dieses einmal: wie das anderemal. Der Zirkel währet immer fort: nur wechseln zuweilen die Gattungen der Lustbarkeiten ab; damit dem verdrüßlichen Eckel vorgebeuget werde. Wie Vermögen, um dem Armuthe beyzuspringen? Der übermäßige Aufwand, die hohen Spiele und tausend andere kostbaren Unterhaltungen, erschöpfen schon ohnehin das ihrige ganz; und sie sind nimmer im Stande, die Gläubiger zu befriedigen;

die Handelsleute und Handwerker zu tilgen; und den Dienstbothen den versprochenen und mit Schweiße hart verdienten Lohn zu entrichten. Bey einem so gewaltigen Hange zun sinnlichen, obwohl sonst für sich erlaubten Ergötzlichkeiten, sind freylich die guten Werke die seltsamsten Erscheinungen. Und dieses ist noch nicht alles, worinnen das nach den Grundsätzen der Welt eingerichtete Leben, von der Vorschrift des Evangeliums abweicht. Es schmeichelt auch den verderbten Neigungen des Herzens zu sehr.

Die Weltleute, wie sie geschworne Feinde alles Zwanges: so sind sie auch immer fest entschlossen, sich nie eine Gewalt anzuthun; ausgenommen: die Todtsünde steht schon vor der Thüre. Bis dahin erfüllen sie ohne Scheu, alle Wünsche ihres Herzens; bis dahin erlauben sie ihren Sinnen, eine unumschränkte Freyheit zu sehen, zu reden, zu hören, zu berühren; und meiden keine Gelegenheit, wie sie immer gefährlich seyn mag; bis dahin zärteln sie ihren Körper mit unmäßigem

Schlafe, mit trägem Müßiggange, mit niedlichen Speisen, und mit allen erdenklichen Gemächlichkeiten; bis dahin ergeben sie sich einer Lustbarkeit nach der andern; und sind eben so sinnreich in der Erfindung: als unermüdet in der Herbeyschaffung derselben. Was heißt nun aber dieß anders: als den verderbten Neigungen des Herzens garzu unmäßig schmeicheln; sie immer verstärken; und mit beständiger Nahrung zum Wachsthume befördern?

Darunter zwar reget sich manchmal das Gewissen: aber man tröstet sich, und beruhiget es mit dem Vorsatze nie schwer zu sündigen, den man glaubet zu haben. O falscher Trost! betrügliche Ruhe! eitler Vorsatz, der bey der nächstenbeßten Gelegenheit scheitern wird! Irret nicht meine Christen! Das Feuer der Leidenschaften, dem die Nahrung nie entzogen: nur immer gegeben wird, brennt endlich in die hellste Flamme auf, die sich nimmer löschen läßt; und wer sich in den erlaubten Dingen, nie Gewalt anthut, wird

im kurzen nicht mehr mächtig seyn, sich von den unerlaubten zu enthalten. Wenn du — warnet uns der göttliche Geist: Wenn du deiner Seele alle ihre Begierden erfüllen wirst; so wird sie machen: daß sich deine Feinde über dich erfreuen a).

Und gesetzt auch: der Vorsatz wäre dauerhafter. Ist es dann nicht schon große Sünde genug, die sinnlichen Ergötzlichkeiten so sehnlich zu suchen; so brünstig zu lieben; so ohne alle Maaß zu überhäufen? Nicht schon große Sünde genug, so ungescheut, so ununterbrochen, den klaren Aussprüchen des Evangeliums zuwiderzuhandeln? Das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewaltthätigen reißen es an sich b). Wer seine Seele nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn c). Wenn mir Jemand nachfolgen will: so verleugne er sich selbst; nehme täglich sein Kreuz auf sich; und folge mir nach d): dieses sind ernst=

a) Ekkli. 18. 31. b) Matth. 11. 12. c) Luk. 14. 26. d) Ebend. 9. 23.

ernstliche Befehle für alle Christen, sich, seiner Eigenliebe, seinen Sinnen, seinem Fleische, seinen Neigungen öfter Gewalt anzuthun; und nach angethaner Gewalt, Jesu Christo als dem ächten Muster des christlichen Wandels nachzufolgen. Aber leider! wie wenig wird auch dieses von den Weltmenschen beobachtet!

Das Weltleben, ist ein müßiges und gewöhnliches Leben: Jesus Christus aber hat uns ein arbeitsames und kreuzvolles Leben zum Muster des christlichen Wandels aufgestellet. Wir mögen unsern göttlichen Heiland in allen verschiedenen Auftritten seines Lebens betrachten: wir finden ihn immer beschäfftiget; und mit berufsmäßigen Arbeiten beschäftiget. Zwar bringt er dreyßig Jahre zu Nazareth im väterlichen Hause zu, einsam, verachtet und der Welt völlig unbekannt: aber läßt er deswegen auch nur einen Augenblick, den großen Zweck seiner Sendung aus dem Gesichte: oder verliert er wohl einen Augenblick, wo er an der Erfüllung desselben nicht arbeitet? Freylich ist unsre Vernunft

nunft zu blöd, um die Verbindung einzusehen, die damit die verächtlichen Hausdienste haben, die er nach dem Willen seiner Aeltern von früh Morgens bis spät Abends verrichtet; nur jene Stunden abgerechnet, die der Anbethung des himmlischen Vaters gewidmet sind. Aber genug: daß uns der Glaube dafür gut steht!

Zur Zeit des Predigtamts ist seine Unermüdheit in der Vollziehung des aufgetragenen Werkes sichtbarer. Keine Ergötzlichkeit; keine Ausruhung, keine Erholung der geschwächten Kräfte. Er durchwandelt unaufhörlich die Städte und Flecken des ganzen Judenlandes; er besucht den Tempel zu Jerusalem, und die durchs Reich zerstreuten Synagogen; er handelt mit allen Gattungen der Leute; und lehret, unterrichtet, bestrafet, bekehret, heilet, tröstet, speiset sie; je nachdem sie es bedürfen. Dieses heiße ich ein arbeitsames: aber nichts zu thun, oder nichts berufsmäßiges zu thun, heiße ich ein müßiges Leben.

Und so eben ist das Leben beschaffen, das den Grundsätzen der Welt entspricht. Der Hang zu den sinnlichen Ergötzlichkeiten, erstickt die nothwendige Lust zu den berufsmäßigen Arbeiten; erreget Eckel vor allen ernsthaften Beschäfftigungen; entkräftet den Körper, und versenkt den Geist so tief in das Fleisch; daß er unvermögend wird, sich herauszuwickeln; und seine angebohrnen Kräfte zu irgend einer ihm angemessen Verrichtung anzustrengen. Daher wird alles, das Nothwendigste, das Wichtigste, das Heiligste, um einer Ergötzung willen hintangesetzet; Haushaltung, Kinderzucht, Standsverrichtung, Amtspflicht. Die Aeltern verschwelgen ihr jährliches Einkommen; und die Kinder müssen nach ihrem Hintritte darben. Die Kinder werden nicht unterrichtet; und der Staat muß hernach die Last so vieler unnützen Glieder tragen. Die Bürger treiben ihr Gewerb nachläsig; und die Gläubiger müssen mit der Zeit die Nachläßigkeit büßen. Die Handelsleute bekümmern sich wenig um ihre Vortheile; und bald müs-

müssen die ehrlichsten Männer in den Banquerot verwickelt werden. Die Beamten versäumen ihre Arbeitsstunden; und ganze Familien müssen darunter leiden. Die Sachwalter und Richter verzögern die Streithändel; und die Parteyen müssen unterdessen erarmen. Die Obrigkeiten wachen nicht über die Gesetze; und die allgemeine Wohlfahrt muß dabey zu Grunde gehen. Dieses sind die schönen, die dem Staate sowohl, als der Religion vortheilhaften Früchte des müßigen Weltlebens, wo man nur den Lustbarkeiten nachjagt; und der wesentlichsten Pflichten vergißt. O wie sehr wird es von dem arbeitsamen: aber noch mehr von dem kreuzvollen Leben unsers gebenedeyten Erlösers beschämet!

Kreuz und Leiden, waren der Antheil, den der himmlische Vater, seinem mitwesentlichen und geliebtesten Sohne für die Zeit seiner Wanderschaft unter uns Menschen beschieden hatte. Kreuz und Leiden von allen Seiten; von der Seite der Juden und Heiden; Edeln und Unedeln; der

Prie-

Priester und Laien. Kreuz und Leiden von allen Gattungen; Widersprüche, Schimpfe, Verleumdungen, falsche Anklagen, Leibsschmerzen, Seelenbangigkeiten, Todesangste. Kreuz und Leiden von unausgesetzter Währung; vom ersten Augenblicke der Geburt bis auf den letzten des Hinscheidens. Es ist itzt nicht Zeit, alle diese Kreuze und Leiden ausführlicher zu beschreiben. Ihr wisset sie, meine Christen! Ihr habet sie schon oft mit dem herzlichsten Mitleiden betrachtet; und dabey die erstaunungswürdigste Geduld des Leidenden Gottmenschen bewundert, der sich denselben nicht nur nicht entzogen: sondern auch mit Freude selbst dargeboten; und sich wie ein sanftmüthiges Lamm, allenthalben bis zur Schlachtbank hat führen lassen. Aber habet ihr wohl auch je die Anmerkung gemacht: daß es nicht deshalben geschehen ist; damit es seinen Nachfolgern den Christen, soll erlaubt seyn, nur immer für ihre Gemächlichkeit zu sorgen; und mit ängstiger Behutsamkeit alles von sich zu entfernen, was Verdruß,

drüß, Eckel, Zwang, oder sonst etwas Widriges verursachen könnte.

Nein! Das gemächliche Leben ist nur das Leben derjenigen, die sich von den Grundsätzen der Welt regieren lassen; und das Muster des christlichen Wandels in der Person Jesu Christi nicht ansehen wollen. Nach diesen Grundsätzen befleißet man sich sorgfältigst, allen Unbequemlichkeiten zuvorzukommen; und sich in allen Dingen, in der Wohnung, im Zimmer, im Bette, in der Kleidung, in der Tafel, selbst in der Ergötzung, immer das Gemächlichste zu verschaffen. Nach diesen Grundsätzen hütet man sich gar sehr, dem Körper je wehe zu thun; den Sinnen je etwas zu versagen; und eine Begierde des Herzens je unerfüllet zu lassen. Und welche Ungeduld, welches Murren, welche Flüche welche Raserey; wenns etwann in einem Stücke nicht nach Wunsch abläuft; wenn etwas von denen versehen wird, dies zu besorgen haben; wenn ihnen der Herr eine kleine Unpäßlichkeit, einen kleinen Leibsschmerzen, oder sonst eine kleine Wider-

wär-

wärtigkeit zuschicket? O mein kreuzvoller Jesus! wie entgegengesetzet der deinigen ist diese Lebensart!

Und sie nennen sich noch Christen! Wisset ihrs nicht: wie das Leben eines Christen muß beschaffen seyn? Es muß dem Leben Jesu Christi gleichförmig; und deswegen nicht gemächlich: sondern kreuzvoll und bußfertig seyn. **Das ganze Leben eines Christen muß eine unaufhörliche Buße seyn** a). So redet der heilige Kirchenrath zu Trient; das heißt: die Kirche Jesu Christi, die versammelte, die ganze Kirche, die in allen ihren Aussprüchen, ob sie einen Glaubenspunct, oder eine Sittenlehre betreffen, vom heiligen Geiste geleitet wird. **Das ganze Leben eines Christen muß eine unaufhörliche Buße seyn.** Habet wohl Acht. Ein jedes Wort hat seine besondere Stärke. Sie saget nicht, eine oder die andre Handlung: sondern das **Leben**. Nicht, ein Theil des Lebens: sondern das **ganze Leben**. Nicht, das Leben einer Ordens-

a) Sitz. 14. Kap. 9.

denßperson: sondern das Leben eines Christen. Nicht, dieses oder jenes Christen: sondern eines Christen überhaupt, wessen Alters, Standes, Charakters und Amtes er seyn möge. Zuletzt saget sie nicht: es sey nur als ein willkührliches, ungebotenes gute Werk anzurathen: sondern sie deutet durch das Wörtchen **Muß** eine unumgängliche, unnachläßliche Pflicht an. **Das ganze Leben eines Christen muß eine unaufhörliche Buße seyn.**

Endlich weicht auch die Lebensart nach den weltlichen Grundsätzen, vom rechten Wege des Heiles ab. **Es ist ein Weg — spricht der Weise: der dem Menschen scheint recht zu seyn: aber desselben Ende führet zum Tode** a). Welcher ist er, dieser Irrweg? Ist es der Weg der Ruchlosen; derer, die ohne Scheu und Gewissensbisse sündigen; Laster mit Lastern überhäufen; und sich ihrer Bosheit und Unverschämtheit wegen noch öffentlich rühmen? Nein! So verderbt immer der Sinn eines Christen seyn mag: so

a) Sprüchw. 16. 25.

so irret er doch nie so gröblich; daß er eine so offenbar böse Lebensart, für den rechten Weg zum ewigen Leben ansehe. Ist es der Weg der Frommen; derer, die sich stets verleugnen; den Sinnen keine Ergötzung zulassen; das Fleisch ertödten; täglich ihr Kreuz auf sich nehmen; und Jesu Christo nachfolgen? O! Dieses ist kein Irrweg. Der Weg scheint nicht nur: er ists wirklich, der rechte Weg; er führet nicht zum Tode: sondern zum Leben.

Also noch einmal. Welcher ist der Irrweg, wovor uns der Weiseste unter den Königen so sorgfältig warnet? Ein Weg, der recht scheint; und es nicht ist! Ein Weg, worauf man hoffet, zum Leben zu gelangen: in der That aber gerade dem Tode zugeht! Was bedarfs viel Fragens? Es ist ein gewisser Mittelweg, zwischen dem Wege der Ruchlosen und zwischen dem Wege der Frommen; der Weg, den die eiteln, sinnlichen und weichlichen Weltmenschen einschlagen, die sich von den Ruchlosen durch die Vermeidung der gröbern Laster: und von den Frommen

durch die Unterlassung der evangelischen Ertödtung, gleichweit entfernen. Er gefällt ihnen, dieser Weg; er scheint ihnen der rechte zu seyn; weil sie ihre Lebensart für unschuldig halten. **Es ist ein Weg, der dem Menschen scheint recht zu seyn.** Aber wenn wir ihn beym Lichte des Glaubens beschauen; so zeigt sichs bald: daß er dem Tode, dem Verderben, der Hölle zugeht. **Aber desselben Ende führet zum Tode.** Warum? weil er ein breiter, gemächlicher und mit Rosen besäeter Weg ist, wovon es geschrieben steht: **Der Weg ist breit, welcher zum Verderben führet** a).

Zwar davon wollen sie nichts wissen; wollens nicht glauben: daß sie auf dem breiten Wege der Verdammung wandeln: aber hilft ihnen der Irrthum? Ist es nicht ein freywilliger, ein gesuchter Irrthum? Müssen sie es nicht mit den Händen greifen: daß ihr müßiges und gemächliches; ihr an den guten Werken so sehr unfruchtbares, und den verderbten Nei-

a) Matth. 7. 13.

Neigungen des Herzens gar zu schmeichelhaftes Leben, dasjenige nicht ist, das in dem Evangelium durch den schmalen Weg angedeutet wird? Oder vielleicht giebts noch einen dritten Weg; einen Weg, der weder breit noch schmal ist; und dennoch zum Heile führet? O meine Christen! Betrüget euch nicht! Von so einem dritten Wege, weiß das Evangelium; weiß Jesus Christus nichts. Vernehmet; und und überleget wohl seine Worte: **Wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt** a)! Er saget nicht: der Weg, der zur Vollkommenheit führet. Wir könnten es auf die anwenden, welche sich mit einem Gelübde zur Beobachtung der evangelischen Räthe verbinden. Er spricht vom Wege des Lebens, das heißt, des Heiles, der Seligkeit. Er saget nicht: es giebt einen schmalen Weg, der zum Leben führt. Wir könnten daraus vermuthen: es gäbe noch einen andern, nicht sogar schmalen Weg, der eben dahinführt. Er saget: der Weg, der zum Le-

a) Matth. — 14.

Leben führt; das ist: der Weg, den alle betreten müssen, die ewig leben wollen, der ist schmal. Und er saget es, nicht so gerade hin: sondern mit einer gewissen Bestürzung, mit einem ängstigen Ausrufe, der eine große Schwierigkeit andeutet. Wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt! Umsonst also! Ein einziger Weg führet zum ewigen Leben; und dieser Weg ist schmal, unbequem, rauh.

Nun läßt sich der Widerspruch zwischen den weltlichen und geistlichen Grundsätzen, auf keine Weise mehr bezweifeln; und uns bleibt nichts übrig: als jene schlechthin zu Verwerfen; und ihnen in allen Dingen zuwiderzuhandeln. Aber, meine Christen! Dieses wird nie recht geschehen; wenn wir nicht auch zugleich, die Güter der Welt verachten. Das eine ist mit dem andern zu fest verknüpft; und noch kömmt der besondre Grund dazu: daß die weltlichen Güter die Erlangung der geistlichen gar zusehr erschweren.

Der zweyte Theil.

Zwo Schwierigkeiten sind vom Besitze der weltlichen Güter unzertrennlich, die gar selten, wie sichs gebührt, ganz überstiegen werden. Die eine betrifft den Gebrauch derselben: die andre unsre Zuneigung gegen dieselben. Klärer. Es ist schwer, sehr schwer, sie zu besitzen; und nicht zu misbrauchen. Und wieder. Es ist schwer; vielleicht noch schwerer, sie zu besitzen; und nicht zu lieben. Nun aber rauben uns der Misbrauch und die Liebe der weltlichen Güter, mit einemmale alle innerlichen, geistlichen und übernatürlichen Güter der Seele.

In Ansehung der ersten Schwierigkeit halte ich mich gerade an die Lehre Jesu Christi, der unfehlbar mehr Glauben verdienet: als es die heuchlerischen Sittenlehrer der Welt verdienen. Es ist wahr: er redet nur vom Reichthume: aber was vom Reichthume gilt, gilt auch gleicher Ursachen wegen, von der Ehre sowohl: als von den sinnlichen Ergötzun-

gen. Und dieses doch sind alle die Güter, welche die Welt ihren Anbethern verspricht; manchmal giebt; manchmal auch wieder nimmt.

Nun was lehret uns der göttliche Lehrmeister vom Reichthume? Eine Wahrheit, welche der allgemeinen Denkungsart der Weltmenschen völlig zuwider ist. Er lehret: es sey ein überausschweres Ding; daß ein Reicher selig werde. **Wie schwerlich werden die, welche Geld haben, ins Reich Gottes eingehen** a)! Ehe er aber dieses sagt, schauet er mit einem ernsthaften Blicke herum: **Und Jesus sah sich um** b); gleich als wollte ers den Anwesenden zu verstehen geben: sie würden eine höchst wichtige, und ihrer ganzen Aufmerksamkeit würdige Sache vernehmen. Hernach: damit die so unerwartete Lehre, bey seinen Zuhörern noch stärkern Eindruck mache; bestätiget er sie mit einem Eidschwure: **Wahrlich sage ichs euch: daß ein Reicher schwerlich** ins

a) Luk. 18. 24. b) Mark. 10. 23.

ins Reich Gottes eingehen wird a). Noch nicht genug. Um in ihnen, einen rechten Begriff dieser unglaublichen Schwierigkeit zu erwecken, erklärt er sie mit einem Gleichnisse; und bedient sich dazu eines bey seiner Nation gewöhnlichen Sprüchworts, das mehr eine unbedingte Unmöglichkeit: als eine große Schwierigkeit ausdrückt. **Und ich sag es euch abermal: es ist leichter: daß ein Kamel durch ein Nadelöhr durchschliefe: als daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe** b). O mein Gott! Wer soll noch verlangen, reich zu werden; und welcher Reiche soll nicht zittern?

Ich wills euch sagen, meine Christen! Vorausgesetzt: daß der Reichthum rechtmäßig ist erworben worden; hat derjenige nicht zu zittern, der seine Schätze, nicht der Welt, nicht seinem eigenen Fleiße: sondern der freygebigen Hand der allerbeßten Vorsehung verdankt; der sich nicht als einen völlig unabhängigen Eigenthumsherrn: sondern als einen Verwalter

a) Matth. 19. 23. b) Ebend. — 24.

eines fremden Guts ansieht, das ihm vom allerhöchsten Herrn der ganzen Schöpfung nur ist anvertrauet worden; der sein Gold weder geizig verscharret: noch verschwenderisch wegwirft; der keine Kosten sparet, seinen Kindern eine christliche und standsmäßige Erziehung zu geben; und auch besorget ist, sie einst nach seinem Hinscheiden, mit einem angemessenen Erbe glücklich zu machen; der von seinem Vermögen, so viel sichs thun läßt, zur Verherrlichung des göttlichen Namens und Dienstes, zur Erhaltung und Ausschmückung der Gotteshäuser, zur Errichtung und zum Unterhalte der Spitäler und Erziehungsgebäude, zum Troste und zur Nahrung der Nothleidenden beyträgt, um derentwillen ihn Gott vorzüglich reich gemacht hat. So wird der Reichthum gut angewendet.

Er wird hingegen sündlich gemisbraucht; wenn man dem evangelischen Reichen a) nachfolgt, der sich mit Purpur und kostbarer Leinwand kleidete; täglich

a) Luk. 16.

lich herrliche Mahlzeit hielt; und dem hungrigen Latzarus nicht einmal die Brosamen, die von der Tafel fielen, vergönnte; wenn man sein ganzes Vermögen der Eitelkeit, der Gemächlichkeit, der Sinnlichkeit, oder sonst einer andern Leidenschaft aufopfert; wenn man es mit einem wollüstigen Leben, gleich dem verlohrnen Sohne im Evangelium a) verschlemmet; wenn man es hinwirft; um alle Moden nachzuahmen; immer in einer neuen und prächtigern Kleidung zu erscheinen; immer mehr zu glänzen; fremde Augen aufsich zu ziehen; und es in der Feinheit des Geschmackes, in der Neuheit des Putzes und in der Kostbarkeit des Schmuckes allen andern, auch eines erhabnern Standes bevorzuthun; wenn man keine Kosten ansieht; um sich stets zu ergötzen; alle Gesellschaften zu besuchen; alle Spiele mitzumachen; allen Komödien beyzuwohnen; bey allen Tänzen zu erscheinen; und an allen Lustbarkeiten Theil zu nehmen; wenn man übermäßigen Pracht führet; das Hausgesind überflüßig vermehrt; und

a) Luk. 15.

einen Haufen müßiger Nachtreter unterhält; wenn man aus bösen, aus unreinen Absichten, theure Geschenke macht; und sichs viel kosten läßt; um unschuldige Seelen in die Falle zu ziehen; oder schon gefangene darinne festzuhalten.

Doch warum erzähle ich so manchfaltige Arten, worauf der Reichthum kann gemisbraucht werden? Darum, meine Christen! damit ihr die Schwierigkeit einsehet, welche in dem guten Gebrauche desselben stecket. Die Gattungen des Misbrauchs sind vielfach und manchfaltig: aber die Gelegenheiten dazu, die Reizungen der äußerlichen Gegenstände und die Antriebe der innerlichen Neigungen sind noch unendlich mehr. Dazu kommen auch die häufigen Beyspiele, die man an allen Orten und zu allen Zeiten, und bey Personen aus allen Ständen antrifft; und diesem allen giebt endlich, das verdammliche und heute so mächtig herrschende Vorurtheil das Uebergewicht: man müsse immer das thun, was andre Leute thun; und alle Moden recht maschinenmäßig und gewis-

gewissenhaft nachmachen. Wie wahr, o mein Jesus! wie wahr hast du gesprochen: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr durchschliefe: als daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe!

Die Schwierigkeit wächst noch; wenn die Ehre mit dem Reichthume, in einer Person zusammen eintrifft. Und wann geschieht es nicht? wann wird der Reiche nicht: oder wer außer dem Reichen, wird von der Welt geehret? Aber auch schon für sich, ist die weltliche Ehre ein Gut, dessen Besitz von dem Mißbrauche nur schwerlich getrennet wird. Nicht umsonst warnet uns die Schrift so treulich: Erhebe dich am Tage deiner Ehre nicht a). Wenn man sich in einer Würde, in einer allgemeinen Verehrung sieht: so erhebt man sich gerne in seinem Herzen, über seine Mitmenschen; man schauet sie nur stolz und über die Achseln an; man begegnet ihnen mit trotzigen Worten; und läßt sie bey allen Gelegenheiten, seine Erhaben-

a) Ekkli. 11. 4.

habenheit und ihre Niedrigkeit fühlen. Wie leicht gebraucht man sich seines Ansehens; um sich an seinen wahren, oder auch nur vermeynten Beleidigern, empfindlicher zu rächen; die Unschuld zu verführen; die Hilfslosen zu unterdrücken; fremdes Gut an sich zu bringen; und die Pflichten seines Amtes desto ungestrafter zu übertreten? Wie leicht dienet es zum Vorwande? sich den öffentlichen Religionsübungen zu entziehen; damit man nicht mit dem Pöbel vermischet werde; sich von der Beobachtung der kirchlichen: wollte der Himmel! nicht auch der göttlichen Gebote auszunehmen; die christlichen Wahrheiten, nicht so blind und einfältig zu glauben: als es der gemeine Mann thut; darüber freyer zu räsonniren; witziger zu spotten; und mehr seiner Vernunft; als der Offenbarung Gottes; mehr seiner Einsicht: als der Entscheidung der Kirche zuzutrauen. Gewiß, daß die weltliche Ehre eine Klippe ist, woran der Glaube nur gar zu oft scheitert; lehret uns der Heiland selbst mit jenem scharfen Verweise, den er

einst

einst den ersüchtigen Pharisäern gab: **Wie könnet ihr glauben, die ihr untereinander Ehre annehmet** a)? Und Leider! heute wird diese Lehre von der täglichen Erfahrung bestätiget!

Von dem dritten Gute der Welt, von den sinnlichen Ergötzungen, habe ich nunmehr nicht viel zu sagen. Die Sache redet von selbst; und die stete Erfahrung zeiget es zur Genüge: wie schwer es sey, dabey das rechte Maaß zu halten. Ohne Maaß aber ist ein jeder Genuß der strafbarste Misbrauch. Zu geschweigen: daß daß sie ohne dieß gar selten unschuldig; und auch die unschuldigen, nur unter gewissen sehr engen Einschränkungen, im evangelischen Gesetze erlaubet sind. Sehet: wie schwer es ist, die weltlichen Güter zu besitzen und nicht zu misbrauchen! Aber fast noch schwerer fällt es dabey, sie nicht zu lieben.

Man steckt freylich in einem groben Irrthume; wenn man sichs einbildet, vermittelst der weltlichen Güter zu einer wahren Glückseligkeit gelangen zu können:

a) Joh. 5. 44.

aber

aber es ist nun einmal, in Ansehung der menschlichen Schwachheit, wenn sie nicht von einem recht lebhaften Glauben unterstützet wird, ein sehr natürlicher Irrthum, und die immer geschäfftigen Leidenschaften der verderbten Natur, die dabey stets ihren Vortheil finden, unterlassen es nicht, ihm die Farbe der Wahrheit anzustreichen. Da man sich nun natürlicher Weise, nach der Glückseligkeit sehnet; und die Güter der Welt beym Irrlichte der verführerischen Leidenschaften, für wesentliche Bestandtheile derselben ansieht; ja noch dazu durch die gefühlte Süßigkeit beym wirklichen Genuße, in dem schädlichen Vorurtheile immer gestärket wird: so ists kein Wunder; daß man sie endlich auch anfängt zu lieben. Und was ists hernach — fallen mir da die Weltdiener in die Rede: was ists hernach; wenn wir die Güter der Welt lieben, bey deren Genuße, wir uns sowohl befinden? Was es ist! O meine Christen! Wisset, was es ist. Es ist eine unerschöpfliche Quelle der Laster; es ist ein gottloser Eidbruch; es ist — Abgötterey.

Ein

Ein Mensch, der sich einmal von der Liebe der irdischen Güter einnehmen läßt, welche Laster ist er nicht alle Stund bereit, zu begehen; zu wenig: welche begeht er nicht wirklich? Liebet er das Gold: so ist keine Lüge, kein Betrug, keine Ungerechtigkeit, keine Unterdrückung, keine Verrätherey so groß, so abscheulich, so in den Himmel schreyend, wozu er sich eines zeitlichen Gewinnes wegen nicht entschließt. Um ein Stück Geldes ist ihm alles, sein Glaube, sein Gewissen, seine Seele feil. **Nichts ist ungerechter** — saget der Weise: **als das Geld zu lieben; und ein solcher trägt auch seine Seele feil** a). Und der Apostel schreibt: **Die Begierde zu haben ist die Wurzel aller Uebel; und da ihr einige nachgehangen, sind sie vom Glauben irre gegangen** b).

Liebet er die Ehre: so will er sich immer höher schwingen; koste es: was es wolle. Die Mittel mögen wie immer niederträchtig, verboten, ungerecht und gottlos seyn; genug: daß

a) Ekkli. 10. 10. b) 1. Tim. 6. 10.

daß sie zum Zwecke dienen; er ergreift sie. Er bittet und drohet; er demüthiget sich; heuchelt, und verspricht. Er verleumdet seine Mitwerber; verfolget seine Feinde; besticht seine Gönner; belistet seine Freunde; und opfert seinem Ehrgeize Pflicht, Freundschaft, Erkenntlichkeit, menschliche und göttliche Gesetze auf. Empfindlich gegen die kleinste Entehrung, läßt er nicht ein Wort ungerächet vorübergehen; und dürstet nicht selten, wie ein stolzer Aman nach dem Blute eines unschuldigen Mardochäus, der ihn seiner Meynung nach, nicht genug geehret hat. Die Hoffart — sagt abermal der Weise: die Hoffart ist ein Anfang aller Sünden a).

Liebet er die sinnlichen Wollüste: o wer kann ohne Schauer an alle die Werke, die abscheulichen Werke des Fleisches gedenken, womit er im kurzen nach dem Beyspiele der alten Heiden, wovon Paulus in seinen Sendschreiben an die Römer, Galater und Epheser Meldung thut, die menschliche Natur herabwürdigen, und bis

a) Ekkli. 10. 15.

bis zum vernunftslosen Viehe heruntersetzen wird. So wahr ists: die Liebe der Weltgüter ist eine unerschöpfliche Quelle der Laster. Sie ist aber noch darüber auch ein gottloser Eidbruch.

Wie? Ein gottloser Eidbruch? Ja! Vernehmet es. In jener feyerlichen Stunde, wo ihr zuerst Christen geworden; und in den mystischen Leib des Gottmenschen, als wahre Glieder seyd eingepflanzet; bey jener göttlichen Handlung, wodurch ihr aus der Sclaverey des Teufels gezogen; und in die selige Freyheit der Kinder Gottes seyd gesetzet worden; bey der heiligen Taufe; da habet ihr Gott dem Allmächtigen in der Person seines Abgesandten des Stellevertreters Jesu Christi, vor Himmel und Erde, vor allen Chören der englischen Geister, vor Allen beglückten Einwohnern des Himmels, in Gegenwart der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, mit einem förmlichen Eide versprochen, von nun an dem Teufel, seiner Pracht und seinen Werken; der Welt, ihren Gütern, Freuden und Wollüsten auf

immer zu entsagen. Und ob ihr schon damals den Eidschwur, nur durch den Mund eurer Pathen abgeleget: so habet ihr ihn dennoch bey reifern Verstande so oft wiederholet; und aufs neue bestätiget: so oft ihrs euch, mit Wissen und Wollen habet gefallen lassen, den Namen und die Vorrechte eines Christen zu behaupten. Wie stehts nun mit diesem Eide; wenn ihr zur Welt zurückekehret; und die irdischen Güter wieder anfanget zu lieben? Läßt sich wohl so eine Liebe mit so einer Entsagung vereinbaren? O! man kanns nicht leugnen: es ist ein Eidbruch, ein gottloser Eidbruch; denn es wird ein eidliches Versprechen, das unmittelbar Gott ist gemacht worden, verletzet. O Christenmensch! ruft uns da der heilige Ambrosius zu: du bist in das Heiligthum der Wiedergeburt eingegangen; wiederhole oft bey dir selbst, um was man dich gefraget hat; und erinnere dich dessen, was du geantwortet hast.

Zuletzt ist die Liebe der Weltgüter eine wahre Abgötterey. Ich sage es nicht aus mir: es ist die Lehre des heiligen Chrysostomus, der es sogar dafürhält: diese neue Abgötterey der Christen unterscheide sich von jener alten der Heiden nur dadurch: daß sie noch weit strafbarer sey. Es ist die Lehre des heiligen Augustinus, der insgemein behauptet: daß die Menschen das und nur das anbethen, was sie lieben. Es ist die Lehre des Propheten Oseas, ders den Israeliten vorwirft: Sie hätten sich ihr Silber und Gold zum Götzen gemacht a); und insonderheit die Zunft Ephraim also redend anführet: Ich bin reich geworden; und habe mir einen Abgott gefunden b). Es ist die Lehre des Heidenapostels, welcher da c) den Geldgeiz ausdrücklich einen Götzendienst nennet; und dort d) die der Sinnlichkeit ergebenen Christen beschuldiget: daß sie keinen andern Gott, als ihren Bauch erkennen. Es ist endlich auch

 die

a) Osee. 8. 4. b) Ebend. 12. 8. c) Eph. 5. 5. d) Philipp. 3. 18.

die Lehre des Heilandes selbst; denn was anders will er uns andeuten; wenn er spricht: Wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz a)? Gewiß, wo das Herz: da ist auch der Gott. Das Herz erschafft sich Götter; und theilet Gottheiten aus. Nicht der, welchen wir äußerlich scheinen, zu verehren und anzubethen: Der ist eigentlich unser Gott, an dem innerlich unser Herz klebet. Wenn man also die Güter der Welt liebet; und vermittelst der Liebe, wies geschieht, das Herz daran heftet: so werden die Reichthümer, die Ehren, die Wollüste, als so viele falschen Gottheiten angebethet: der wahre aber und lebendige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, wird zurückgesetzet, verachtet, geleugnet. Und so findet gegen die heutigen Weltmenschen die Klage Statt, die vormals Moses wider sein Volk geführet hat: Sie haben ihn mit fremden Göttern gereizet; und mit ihrem Gräuel zum Zorne bewogen b). Sie reizen den Herrn mit frem-

a) Matth. 6. 21. b) 5. B. Mos. 32. 16.

fremden Göttern; und erzürnen ihn mit einer gräulichen Abgötterey; indem sie ihm das Opfer der Liebe und des Herzens entziehen, das ihm alleine gebührt; und es den weltlichen Gütern entrichten.

Doch soweit will mans nicht kommen lassen. Man will aus seinem Herzen die Liebe Gottes nicht ausschließen; man will nur darneben auch der Liebe der Welt, einen Platz einräumen. Ist es möglich, meine Christen! ist es möglich?, Ey!, so hat die ewige Wahrheit gelogen; da sie gesagt: Niemand kann zween Herren dienen a). Umsonst! Die sinnreiche Eigenliebe mag alle ihre Kunstgriffe aufbieten; um die göttliche und weltliche Liebe in einem Herzen zu vereinigen: nur dann kanns ihr gelingen; wann der Abgott Dagon, auch in Gegenwart der geheiligten Bundslade, auf seinem Throne unbeweglich bleibt. Der Herr ist ein eifersüchtiger Herr, der seine göttlichen Vorrechte mit keinem Geschöpfe theilet; und ein göttliches Vorrecht ist es, unser ganzes

a) Matth. 6. 24.

Herz und alleine zu besitzen; weil ers alleine gemacht, und alleine für sich und seine Ehre gemacht hat. Nun wisset ihrs, meine Christen! was es sey, die Güter der Welt zu lieben. Schließet also aus der nunmehr verstandenen ungemein großen Schwierigkeit, sie ohne Misbrauch und Liebe zu genießen: daß uns die weltlichen Güter die Erlangung der geistlichen gar zu sehr erschweren.

Was soll ich noch beysetzen? Sie kann euch nimmer unbekannt oder dunkel seyn, die unnachläßliche Pflicht für einen jeden Christen, die Grundsätze der Welt zu verwerfen, und ihre Güter zu verachten; und folglich wenigstens auf diese Art die Welt zu fliehen. Wollet ihr euch dazu nicht entschließen; so bleibt euch nichts übrig: als auf den Namen eines Christen, und auf die den Christen hier und dort verheißenen Güter, schlechterdings Verzicht zu thun.

Doch dieses sey ferne von uns! Der heilige Johannes, der uns ein ausnehmendes Beyspiel der vollkommensten Weltflucht

flucht gegeben, wolle für uns bey demjenigen fürsprechen, dessen gnadenvolle Ankunft in die Welt, er anzukündigen: und zu dessen gnadenvollen Ankunft in die Welt, er die Herzen der Menschen vorzubereiten, das Glück gehabt hat.

VI.

Auf das Fest der HH. Apostel Peter und Paul.

Von den Hauptpflichten des Christen gegen die Kirche.

Tu es Petrus; & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. — — — Et tibi dabo claves regni cœlorum.

Du bist der Felsen; und über diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Matth. 16. 18. 19.

Diese zweyfache Verheißung, welche einst Petrus zum Lohne seines großmüthigen Bekenntnisses von Jesu Christo erhielt, gieng hernach in die genaue Erfüllung; da ihm der erstandene Heiland, alle seine Lämmer und alle seine Schafe zu weiden anvertraute. **Weide meine Lämmer** a). **Weide meine Lämmer** a). **Wei-**

a) Joh. 21. 15.

a) Weide meine Schafe b). Denn damit wurde er wirklich zum sichtbaren Haupte der ganzen christlichen Kirche bestellet, was unter dem figürlichen Worten derselben Verheißungen zu verstehen war. In Wahrheit eine erhabene: aber auch eine schwere Würde! Erhaben; weil nichts Höhers auf der Erde kann gedacht werden: als ein wahrer Statthalter Jesu Christi zu seyn, und die von ihm gestiftete Kirche, seine liebe und unbefleckte Braut, mit höchster Macht zu regieren. Schwer; weil sie die beschwerlichsten Pflichten mit sich bringt.

Von allen weltlichen Vortheilen entblößt; aller menschlichen Hilfe beraubt; wider alle irdischen Mächte; unter blitzenden Schwertern und brennenden Scheiterhäufen, sollte er, dieser erste Statthalter Jesu Christi, die angehende Kirche befestigen, und in alle Welt ausbreiten; ihr immer mehr und mehr Anhänger aus den hartnäckigen Juden und abgöttischen Heiden, den abgesagtesten Feinden des Kreu-

zes

a) Joh. 21. 16. b) Ebend. — 17.

zes Jesu Christi verschaffen; und darein Zucht und Ordnung einführen. Welche Unermüdheit des Körpers, welche Unerschrockenheit des Geistes, welche Standhaftigkeit der Seele, welche Festigkeit des Glaubens, welches Feuer der Liebe, welcher unersättliche Seeleneifer, welche beschwerlichen Reisen, welche angestrengte Sorgfalt, welche unbewegliche Geduld in den grausamen Peinen und Martern, und endlich welcher Heldenmuth im gewaltthätigen Martyrertode, wurden nun aber dazu nicht erfodert?

Es ist bekannt, meine Christen! wie nichts der heilige Petrus an allen diesen ermangeln ließ; bekannt: daß er keine Arbeit, keine Reise, keine Beschwerlichkeit, keine Gefahr, keine Bedrohung, keine Verfolgung, keine Marter, bis zum schimpflichen und schmerzlichen Kreuzestode scheuete; um der aufgetragenen Pflicht in allen Stücken treu zu bleiben. Und dieses gereicht ihm mehr zum Ruhme; weils sein eigenes persönliche Verdienst: als das Haupt der Kirche gewesen zu seyn;

weils

weils nur die Wirkung einer willkührlichen Wahl des göttlichen Kirchenstifters war. Lasset uns daraus ein für uns nützliches Lehrstück herleiten.

Wir alle da im Herrn versammelten, sind Glieder derselben Kirche, deren der heilige Petrus zuerst das Haupt gewesen ist: können wir uns deshalben viel rühmen? Ist es unser persönliche Verdienst; oder nicht vielmehr eine ganz unverdiente, willkürliche Gnade Gottes? **Nicht ihr** — spricht der Heiland zu uns, was er vormals zu seinen Aposteln gesprochen hat: **nicht ihr habet mich erwehlet: sondern ich habe euch erwehlet** a). Der Beruf zum Christenthume — saget der Heidenapostel: **ist weder des Wollenden, noch des Laufenden: sondern des erbarmenden Gottes** b). Unser Ruhm soll also ganz nur darinnen bestehen: daß wir würdige Glieder der Kirche sind; daß wir die Pflichten eines Gliedes gegen die Kirche so genau erfüllen: wie Petrus jene des Hauptes erfüllet hat.

Wel-

a) Joh. 15. 16. b) Röm. 9. 16.

Welche sind sie nun aber diese Pflichten?

Um der unangenehmen Weitläuftigkeit auszuweichen, erwähne ich deren nur zwo; und wehle sie zugleich zum Stoffe der gegenwärtigen Rede: doch eben die, welche die ersten und nothwendigsten: aber heutiges Tages sehr Vielen anstößig; und daher großentheils entweder ganz vernachläßiget: oder gar geleugnet werden; den Glauben und den Gehorsam. Ja! Der Christ mag sich sonst gegen die Kirche, wie immer gut und rühmlich verhalten; er mag sie ehren; hochschätzen; lieben: damit ist seine Pflicht gegen dieselbe nicht erschöpft. Er muß ihr auch glauben, auch gehorchen. Er muß der Kirche glauben; wenn sie lehret. Dieses ist der erste Theil. Er muß der Kirche gehorchen; wenn sie gebietet. Dieses ist der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Die Kirche lehret; wenn sie uns die von Gott geoffenbarten Wahrheiten des Glaubens oder der Moral, vorhält und erkläret; wenn sie die Schriftsstellen auslegt; über die entstandenen Zweifel in dem Glauben oder in der Sittenlehre den Ausspruch thut; und deutlich entscheidet: daß dieser Satz wahr und katholisch: jener aber irrig und ketzerisch ist. Nun sage ich: allen diesen Erklärungen, Auslegungen, Aussprüchen, Entscheidungen ist der Christ schuldig zu glauben; das heißt: sie innerlich und äußerlich, mit dem Verstande und dem Willen, mit dem Munde und dem Herzen für wahr anzunehmen, und ihnen den Beyfall zu geben. Warum? Weil die Kirche sowohl die Vollmacht, dergleichen Erklärungen, Auslegungen, Aussprüchen und Entscheidungen zu machen; mit einem Worte: zu lehren: als auch die Gabe untrüglich zu lehren, von Jesu Christo ihrem göttlichen Stifter empfangen hat. Ich bitte euch, mein Chri=

Christen! wohl Acht zu geben. Ich will euch diese zween merkwürdigen Vorzüge unsrer Kirche kurz: aber faßlich, und überzeugend erklären.

Die Vollmacht zu lehren, der erste Vorzug. Nachdem Jesus Christus seine Kirche, nicht auf eine bestimmte oder unbestimmte Zeit: sondern bis aufs Ende der Zeiten gestiftet hat; und nachdem er dabey, was ihr mir ohne Widerrede einräumen müsset, mit unendlicher Macht, Weisheit und Güte zu Werke gegangen ist: so wird er wohl auch für das unumgänglich nothwendige Mittel zu ihrer Erhaltung und Fortdaurung, seyn besorget gewesen. Nun saget es mir: ist so ein Mittel nicht die erwähnte Vollmacht? Kann die Kirche ohne dieselbe lange bestehen? Merket es. Zu ihrer Beständheit wirds schlechterdings erfodert: daß ihre Glieder im Glauben einig sind; denn höret diese Einigkeit auf: so ists auch um sie geschehen; weil das Band zerrissen ist, wodurch die Menschen in einen sittlichen Körper zusammenhangen, der die Kirche

und dessen unsichtbares Haupt Jesus Christus ist: wie Paulus schreibt: Er hat ihn zum Haupte über die ganze Kirche gegeben, welche sein Leib ist a).

Wie soll aber die Glaubenseinigkeit Bestand haben; wenn die Kirche keine Vollmacht hat zu lehren. Schon der Unterricht der Kinder würde sehr verschieden und widersprechend seyn; indem die Aeltern und Lehrmeister, keine gewisse Vorschrift hätten, wornach sie sich dabey richten müßten; und eine der Welt gleich alte Erfahrung bestätiget es allzu sehr: daß die Menschen in allen Dingen, das Religionsfach nicht ausgenommen, gern ihre besondern Meynungen haben, um dessentwillen in der Kirchengemeine ganz leicht Glaubenszweifel, widrige Auslegungen der Bibel, und Streitigkeiten über das ungeschriebene Wort Gottes entstehen, wo ein jeder will recht haben, ein jeder sichs dünkt, besser einzusehen. Lasset sich nun so einen Fall eräugnen: wie er sich wirklich schon hundertmal

a) Ephes. 1. 22. 23.

mal im Christenthum eräugnet hat; wie kann der Zweifel gehoben; der Streit beygeleget; die Uneinigkeit getilget; und die Einigkeit wieder hergestellet werden? Denket hin und wieder. Vergebens! Kein anders Mittel: als die Lehre, der Ausspruch der Kirche. Dieses ist die Regel, wornach wenn alle glauben, die Einigkeit herrschet. Sehet es: wie die Vollmacht zu lehren, der Kirche zu ihrer Erhaltung und Fortdaurung nothwendig ist.

Aber freylich muß ihr die Gabe untrüglich zu lehren, an der Seite stehen. Denn könnte die Kirche einen Irrthum lehlehren: so könnte sie; und lehrete sie wirklich einen Irrthum: so würde sie sogleich aufhören, die Kirche Jesu Christi zu seyn. Zu geschweigen: daß die Untrüglichkeit der Kirche nothwendig ist, um unserm Glauben, jene Festigkeit und jene Vernunftsmäßigkeit zu verschaffen, welche er haben muß; damit er ein vernünftiger Glaube sey. Der heilige Paulus befiehlts uns, stark und fest im Glauben zu seyn; und uns nicht, gleich wankelmüthigen

Kin=

Kindern, von einem jeden Winke der Lehre herumtreiben zu lassen a). Wie könnte es aber geschehen; wenn wir nicht schlechterdings versichert wären: daß die Lehre der Kirche immer und allezeit, göttliche Wahrheit ist? Oder wollten wir doch ohne so eine Versicherung, und folglich nicht ohne zurückbleibende Furcht eines dahintersteckenden Irrthums, fest und unbeweglich glauben: so wäre so eine Festigkeit unvernünftig, fanatisch, schwärmerisch. So viel saget uns dießfalls, selbst die gesunde und von keinem Vorurtheile verstrickte Vernunft.

Aber das volle Gewicht legt das Evangelium bey. Denn die vorhergesagte Unzerstörbarkeit der Kirche — **Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen** b); die verheißene stete Gegenwart des Heilandes — **Sehet! Ich bin mit euch alle Tage bis aufs Ende der Welt** c); der versprochene immerwährende Beystand des heiligen Geistes,

 als

a) Eph. 4. 14. b) Matth. 16. 18. c) Ebend. 28. 20.

als eines Geistes der Wahrheit und Lehrers aller Wahrheit — Damit er bey euch in Ewigkeit bleibe, der Geist der Wahrheit a): Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren b); Das Gebeth des Herrn für Peters Beharrlichkeit im Glauben — Ich habe für dich, o Peter! gebethet; damit dein Glaube nicht abnehme c); der gemessene Befehl, die Kirche und ihre Vorsteher anzuhören — Wenn er aber die Kirche nicht höret: sey er dir wie ein Heide d); Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich e); und endlich die göttliche, jener des Herrn Jesus nicht ungleiche Sendung der Hirten — Wie mich der Vater gesendet hat: so sende ich euch f): alle diese und andere dergleichen Stellen, was deuten sie anders an: als daß der göttliche Stifter Jesus Christus seiner Kirche, mit der Vollmacht zu leh-

a) Joh. 14. 16. b) Ebend. 16. 13. c) Luk. 22. 23. d) Matth. 18. 17. e) Luk. 10. 16. f) Joh. 20. 21.

lehren, auch die Gabe untrüglich zu lehren in der That, wirklich mitgetheilet hat?

Gewiß da liegt der Grund: warum der von obenher erleuchtete Paulus, die **Kirche des lebendigen Gottes** die **Säule und Grundfeste der Wahrheit** a) genennet hat; und warum die zu Jerusalem versammelten Apostel ihr erstes Decret im Namen des heiligen Geistes ausgefertiget: **es hat dem heiligen Geiste und uns geschienen** b); der Grund: warum die Gläubigen in den ersten und glücklichen Zeiten des Christenthums, in allen Religionszweifeln, von der Kirche die Entscheidung erwartet; sich derselben jederzeit willig unterworfen; und die Widerspänstigen sogleich aus ihren Gemeinen ausgeschlossen; warum die gelehrtesten und heiligsten Männer unter den Gläubigen, der Kirche die erhabenen Ehrentitel eines **göttlichen Sprachrohrs**, einer **getreuen Bewahrerinn**, und **unfehlbaren Dolmetscherinn der Wahrheit** beygeleget; und ihre eigene Unterwerfung

 gegen

a) 1. Tim. 3. 15. b) Ap. Gesch. 15. 58.

gegen die Aussprüche derselben, laut und öffentlich, mündlich und schriftlich bekennet haben: Leset nur, meine Christen! leset die Schriften eines heiligen Cyprianus, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Bernardus, und andrer Väter; ihr werdet es finden: wie wahr ich rede. Was schrieb nicht Augustinus: **Ich würde dem Evangelium nicht glauben; wenn mich das Ansehen der Kirche nicht bewöge!** Nicht: als ob der heilige Vater das Ansehen der Kirche über das Ansehen des Evangeliums setzte: sondern weil er sich von der Autenthicität, von der Unverfälschtheit, und vom ächten Sinne der evangelischen Texte, ohne den untrüglichen Ausspruch der Kirche nicht genug versichert hielt.

Ach lasset uns von den wahren und edeln Gesinnungen unsrer Vorväter nicht abgehen! Je näher sie den Apostelszeiten waren: desto besser konnten sie von der Wahrheit unterrichtet; und desto ehr= und glaubwürdiger muß uns das Zeugniß seyn, das sie uns von der uralten, steten und

durch

durch alle Jahrhunderte fortwährenden Tradition in Ansehung der Untrüglichkeit der Kirche, in ihren Werken hinterlassen haben. Aber freylich brauchts dazu ein wenig mehr Demuth: als heute unter den Christen angetroffen wird, wo sich schon der Halbgelehrte in seiner Einbildung über alle wahrhaft gelehrten Väter der Kirche setzt; und wo sogar der gemeine Mann vom Stolze aufgeblasen, im Religionsfache sein eigener Richter seyn; nur seinen eigenen Einsichten folgen will. Nein! für die Stolzen ist die christliche Religion nicht! sie ist für die Demüthigen; für die, welche sich die Einladung und das Beyspiel des Herrn Jesus zum Herzen nehmen. **Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen** a).

Ja; ja, meine Christen! Lernet vom euerm Haupte, demüthig seyn! Lernet alle! Da ist keine Ausnahme. Alle, Kleine und Große, Niedre und Hohe, Unedle und Edle, Junge und Alte, Dumme und Ge-

a) Matth. 11. 29.

Gelehrte, alle müssen gleich demüthig seyn; müssen sich mit Gleicher Demuth den Aussprüchen der zu lehren und untrüglich zu lehren bevollmächtigten Kirche unterwerfen. Diese Gleichheit unter den Menschen will unser göttliche Religionsstifter: nicht jene der Würden, der Stände und der Glücksgüter, wornach man heute gegen die Einrichtung der Vorsicht so gewaltthätig strebet. Diese Gleichheit ist ein charakterisches Merkmaal der wahren Religion; denn die wahre Religion muß für alle Menschen gleich, und den Fähigkeiten aller Menschen gleich angemessen seyn; weil Gott alle Menschen will selig machen a). Räsonniren können nicht alle: aber Gott glauben, wenn er redet; und der Kirche glauben, wenn sie das Wort Gottes ausleget: dieß können alle. Und so können auch, und müssen auch alle, der Kirche gehorchen; wenn sie gebietet.

Der

a) 1. Tim. 2. 4.

Der zweyte Theil.

Daß es Gebote der Kirche giebt: dieses hat man uns schon in unsrer Jugend gelehret. Hat man uns aber auch die Pflicht des Gehorsams, nachdrücklich genug eingeschärfet? Die große Verachtung, womit man heute fast durchgehends von den Kirchengebothen spricht; und der entsetzliche Muthwille, womit man sooft gerade dawiderhandelt, könnten mich daran zweifeln machen; wenn ich die Ansteckungskraft der ärgerlichen Reden, und der bösen Beyspiele nicht kennete. Dem sey, wie ihm wolle. Ich sage: der Christ ist schuldig, der Kirche zu gehorchen; wenn sie etwas gebietet. Es versteht sich in geistlichen Dingen; denn die Kirche, das Reich Jesu Christi auf der Erde, ist ein geistliches Reich. Worauf aber gründet sich mein Ausspruch? Auf die Rechtmäßigkeit und auf die Billigkeit dieser Gebote. Ich will euch, meine Christen! diese zween Gründe kurz erklären.

Die Rechtmäßigkeit der Kirchengebote. Um daran zweifeln zu können, müßte man der Kirche die gesetzgebende Macht ganz rund absprechen, was, sich dennoch den Glauben unbeschädiget nicht thun läßt; weil sie im Evangelium garzu klar angedeutet wird. Gewiß die so unumschränkte Macht was immer auf der Erde zu binden und zu lösen, mit dem Bedinge: daß es auch im Himmel gelten soll; die Schlüßel als ein noch heute gebräuchliches Sinnbild einer wahrhaften Herrschaft, welcher das Recht zu gebieten, wesentlich zukömmt; und das Amt die ganze Heerde der Gläubigen zu weiden, das heißt, die ganze Gesellschaft der Christen zu regieren, welche drey Stücke der heilige Petrus als das erste sichtbare Haupt der Kirche, von Jesu Christo wirklich empfangen hat, deuten offenbar auf eine wahrhafte Macht, Gesetze zu geben. Grund genug, um der Kirche die gesetzgeberische Macht zuzuerkennen; denn mit dem Hinscheiden des Petrus ist sie nicht verloschen: sondern hat auf die Nachfolger

ger desselben und verhältnißmäßig auf alle Vorsteher der Kirche geerbet.

Und sie ist ihr auch der Kirche, zu ihrer Beständheit eben so nothwendig: als die Macht mit der Gabe untrüglich zu lehren; nicht nur wegen des Zusammenhangs, indem eine Macht ohne die andre unnütze wäre; nicht nur weil das Reich des Herrn Jesus auf der Erde obwohl geistlich, wie ein jedes andre Reich der Welt, oder eine ausgebreitetere Gesellschaft der Menschen, seine Gesetze haben muß: sondern auch und vorzüglich; weil der Erlöser nur eigentlich den Grund zu seiner Kirche geleget: den Bau aber selbst — die innerliche Verfassung und Einrichtung, den dazu unterrichteten Aposteln und ihren Nachfolgern überlassen hat; um ihn fort-stets und bis aufs Ende der Zeiten fortzuführen: wie beydes der heilige Paulus bezeuget: **Vermöge der Macht, die mir der Herr zur Erbauung — — — gegeben hat** a). **Zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle**

a) 2. Kor. 13. 10.

alle in der Einheit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes einander begegnen a).

Daher ists: daß die Apostel nach der Zurückkehre des Heilands in den Himmel, gleich anfiengen, verschiedene Gesetze zu geben: wie da sie den Neubekehrten aus dem Heidenthume befahlen, sich von dem Fleische, daß dem Götzen war geopfert worden, dem Blute und dem Erstickten zu enthalten b). Daher: daß Paulus, wie er selbst viele und manchfaltige gebote machte: Ihr wisset es, welche Gebothe ich euch gegeben habe c); Das Uebrige aber will ich bey meiner Ankunft anordnen d): sichs auch besonders angelegen seyn ließ, die Gläubigen zur Beobachtung der apostelschen Gebothe: Paulus durchwanderte Syrien und Zilizien; stärkte die Kirchen; und befahls ihnen, die Gebote der Apostel und der Aeltesten zu halten e) und

a) Eph. 4. 12. 13. b) Ap. Gesch. 15. 29. c) Theß. 4. 2. d) 1. Kor. 11. 34. e) Ap. Gesch. 15. 41.

und überhaupt zum Gehorsame gegen die geistliche Vorsteher zu ermahnen: Gehorchet euern Vorgesetzten; und seyd ihnen unterthänig; denn sie wachen, wie die, welche für eure Seelen werden Rechenschaft geben a). Daher: daß sich alle darauffolgenden Kirchenvorsteher vom Anfange bis daher, immer berechtiget hielten, nicht nur die alten Gebote aufrecht zu erhalten: sondern auch neue zu machen; je nachdems die anwachsende Zahl der Gläubigen, der jeweilige Zustand der Kirche, und allerhand vorkommende Umstände zur Ehre Gottes, zum Wachsthum des Glaubens und zum ewigen Heile der Seelen, zu erfodern schienen. Schon in den ersten drey Jahrhunderten, wie viele Kirchenverordnungen gabs nicht, welche die äußerliche Disciplin, und vorzüglich den Gottesdienst, die Auspendung und Empfangung der heiligen Sakramente, die Feyerung des Sonntags und des Osterfestes, die Versöhnung der abgefallenen und der öffentlichen Sünder, die Beobachtung

a) Hebr. 13. 17.

tung der vierzigtägigen Faste und jener der vier Jahrszeiten betrafen! Und wir wissen es: daß es auch seit dieser Zeit in keinem Jahrhunderte, an dergleichen Verordnungen gemangelt hat.

Es ist also — so bin ich nun berechtiget zu schließen: die Kirche von ihrem göttlichen Stifter mit einer wahrhaft gesetzgeberischen Macht versehen worden; sie ist vom Ursprunge her im ununterbrochenen Besitze, und in der steten Ausübung derselben gewesen; und vom Ursprunge her, haben sich ihr alle Völker, wie sie den christlichen Glauben angenommen, und alle Rechtgläubigen, Vornehme und Gemeine ohne Widerrede, mit Demuth unterworfen. Was folget nun aber daraus? Dieses, meine Christen! Daß ihr die Rechtmäßigkeit der Kirchengebote nicht dürfet, auch mit Vernunft nicht könnet, in den Zweifel ziehen; daß ihr vermöge einer natürlichen Folge, in euerm Gewissen eben so schuldig seyd, die Gebote der Kirche zu beobachten: wie die Gebothe Gottes. Denn der Weltapostel lehret es

aus-

ausdrücklich: man müsse einer jeden rechtmäßigen Gewalt, nicht nur wegen des Zornes, und der aufgesetzten Strafe: sondern auch wegen des Gewissens a) unterthänig seyn; und das vierte Gebot unter den zehn, enthält in sich den Befehl, allen rechtmäßigen Obrigkeiten, den geistlichen, wie den weltlichen Gehorsam zu leisten.

Saget demnach nimmermehr: es ist nur ein Gebot der Kirche! Wenngleich: es verbindet euch schwer und in euerm Gewissen. Ja! Es ist nur ein Kirchengebot, sich an dem einen Tagen vom Fleische: an dem andern auch von der zweyten Ersättigung zu enthalten: aber wenn ihr muthwillig dawider handelt: so widerstrebet ihr doch einer rechtmäßigen Macht; und begehet eine schwere, tödtliche Sünde — was der Himmel verhüte; solltet einer einzigen solchen Sünde schuldig, sonst in allen Stücken unschuldig, vor dem göttlichen Richter erscheinen: so würdet ihr so gewiß verdammet wer-

a) Röm. 13. 5.

werden: wie gewiß über den Adam und alle seine Nachkommen, wegen des Genußes der verbotenen Frucht das Todesurtheil erfolget ist. Welche sich — der rechtmäßigen Macht — widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammung zu a). Daran — ach! ich bitte euch: daran denket in jenen Umständen, wo ihr entweder von eurer Trägheit, oder Sinnlichkeit, oder von eurem Stolze, oder von einer eiteln und kindischen Menschenfurcht, zur Uebertretung irgend eines Kirchengebotes gereizet werdet. Nach erkannter Rechtmäßigkeit, lasset uns noch einen Blick auf die Billigkeit der Kirchengebothe werfen. Kürze halben nur von jenen zu reden, die uns allen bekannt sind, und uns alle angehen; was sind sie im Grunde anders: als gewisse nähere Bestimmungen des göttlichen Gesetzes; und soll dieses nicht billig seyn?

Ich muß doch manche Tage des Jahres, vorzüglicher dem Dienste Gottes und

a) Röm. 13. 12.

und meiner öffentlichen Bezeigung desselben, der Erlernung oder Betrachtung der Religionswahrheiten und der Besorgung meines ewigen Seelenheiles widmen: ist es nicht billig; wenn mir die Kirche durch die Festsetzung gewisser feyerlichen Tage, dazu die Zeit bestimmt, und zugleich deutlicher vorschreibt, was ich an denselben zu thun und zu unterlassen habe? Das Evangelium erklärt mir die Nothwendigkeit Buße zu wirken, mich zu verleugnen, mir Gewalt anzuthun, und mein Fleisch mit seinen Lüsten zu kreuzigen; ist es nicht billig; wenn mir die Kirche bey meiner dießfälligen Trägheit, einige geringe Enthaltungen, Abbrüche und Fasten auferleget, um mich in den Stand zu setzen, der göttlichen Gerechtigkeit für meine schweren und vielfältigen Sünden, und noch mit mehr Verdienste wegen des Gehorsams, den ich ihr damit leiste, doch einigermaaßen genugzuthun. Im Zustande der Ungnade und Feindschaft Gottes lange zu beharren, ist mir äußerst schädlich und ge-

fährlich: ist es nicht billig; wenn mirs die Kirche aufträgt, mich doch einmal im Jahre vermittelst des heiligen Bußsacramentes, mit Gott wieder auszusöhnen?

Jesus Christus befiehlts mir unter der Bedrohung des ewigen Todes, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken a): ist es nicht billig; wenn mir die Kirche wenigstens eine Kommunion im Jahre, und zwar zu eben der Zeit gebietet, wo sie das Andenken der Einsetzung des hochheiligsten Sacramentes feyert; und mich also versichert: daß ich damit doch dem obgedachten Befehle des Herrn genugthue? Es gebührt sich allerdings, die heilige Advents- und Fastenzeit in stiller Ruhe des Geistes und genaurer Versammlung des Gemüthes, in dem Gebethe und der Betrachtung der großen Geheimnisse unsrer Erlösung, in Bußübungen und allerhand andern guten Werken zuzubringen: ist es nicht billig; wenn mir

a) Joh. 6. 54.

mir die Kirche für dieselben Tage, die rauschenden Lustbarkeiten der Hochzeiten untersagt?

Ja! billig, höchst billig ist dieses alles; und alles das, was immer die Kirche sonst noch, für gewisse Umstände oder für gewisse Gattungen der Leute verordnet; denn sie sieht dabey wie eine liebreiche und sorgfältige Mutter, allzeit aufs geistliche beßte ihrer Kinder. Deswegen hält sie auch mit unerbittlicher Strenge über ihre Gebote nicht. Kommen außerordentliche Fälle vor: so ändert sie dieselben; oder hebt sie gar auf; oder läßt uns wohl auch aus erheblichen Ursachen, durch ihre Diener von der Verbindlichkeit lossprechen. Sich selbst aber eigenmächtig die Freyheit herauszunehmen, dieses billiget sie nicht; weil uns die Eigenliebe gar zu leicht verblendet; und wir doch immer unsre Unterwürfigkeit gegen die geistliche Obrigkeit bezeigen müssen.

Nun habe ich euch, meine Christen! die zwo Hauptpflichten, die ihr gegen die Kirche unablässlich zu beobachten habet, genug erkläret; bis zur Ueberzeugung des Verstandes, wie ich hoffe, genug erkläret. Hätten doch meine Worte, auch den Eingang in eure Herzen gefunden! Der liebe Gott weiß es! Wenn sie noch voll des Stolzes und der Freyheitsliebe sind: so ist alle Ueberzeugung fruchtlos; uud ich habe mich vergebens bemühet. Ach! Erwäget es wohl. Wenn ihr der Kirche nicht glauben, wo sie lehret; und nicht gehorchen wollet, wo sie gebietet: so seyd ihr nicht mehr ihre Glieder; nicht mehr ihre Kinder. Ihr gehöret nicht mehr in jene Kirche, welche Jesus Christus auf dem Felsen, der Petrus ist, gebauet; welche Petrus in eigener Person, als der erste Statthalter Jesu Christi regieret hat; und noch heute in der Person seines rechtmäßigen Nachfolgers im römischen Bisthume regieret. Was folget aber daraus? O eine der schrecklichsten Wahrhei-

heiten! Ich will sie euch mit den Worten des heiligen Bischoffs und Martyrers Cyprianus sagen. Habet Acht; und zittert: **Wer die Kirche nicht zur Mutter haben will, kann Gott nicht zum Vater haben.**

VII.

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

Von der Vermeidung der gefährlichen Gelegenheiten.

Vade in pace.

Geh hin im Frieden. Luk. 7. 50.

Dieses waren die süßen, die trostvollen Worte, womit der gütigste Heiland die öffentliche Sünderinn entließ; nachdem sie bey seinen Füßen, im Angesichte der gegenwärtigen zahlreichen Gäste, ihre Sünden mit schmerzlicher Reue beweinet; und nachdem er sie von der vollkommenen Vergebung derselben versichert hatte. Geh hin im Frieden. Jesus sprach nicht; wie er sonst in gleichen Umständen zu sprechen pflegte: Geh hin; und sündige nimmer a); denn er wußte es vorhinein: daß

a) Joh. 8. 11.

daß das Liebsfeuer, das er nun in ihrem Herzen angezündet hatte, in Ewigkeit nimmer verlöschen würde. Sondern er sprach: Geh hin im Frieden. Nun habe ich dir alle deine Sünden verziehen; und den kostbaren Frieden gegeben, welchen die Welt nicht geben kann; und du bey deinen ausschweifenden und wollüstigen Leben nie geschmecket hast. Geh dann hin; erfreue dich darüber; genieße und bewahre diesen Frieden stets sorgfältig in deinem Herzen. Geh hin im Frieden.

Da nun also Magdalena, so freudig und getrost, von ihrem liebreichsten Heilande weggieng; was glauben wir: wohin gieng sie? Vielleicht gerade wieder in ihre vorigen Gesellschaften, zu ihren vorigen Liebhabern? O der Himmel verhüte es! Diese außerordentliche Blindheit: oder soll ich sagen, Bosheit? scheint nur leider! unsern Zeiten vorbehalten zu seyn, wo man so manche Christen früh Morgens, im geheiligten Richtsstuhle zu den Füßen des göttlichen Stellevertreters ihre Sünden beweinen: und hernach gen Abend schon

schon wieder in jenen Zusammenkünften sieht, worinnen sie zuvor dieselben Sünden so häufig begangen haben. Unsre heilige Büßerinn entzog sich von dem Augenblicke an, allen wie immer gefährlichen Gelegenheiten; und diente dem Herrn durch ihre noch übrige Lebenszeit in der Stille und Einsamkeit des Herzens.

Dieses soll heute unser Lehrstück seyn. Ein wichtiges Lehrstück; denn um nach abgelegter Beichte in der Gnade Gottes zu beharren; und nimmer zu sündigen, ists nothwendig, die gefährlichen Gelegenheiten mit großer Sorgfalt zu vermeiden. Davon will ich reden: doch eine Erklärung muß ich voraus schicken; um allem Misverstande vorzubeugen.

Die gefährlichen Gelegenheiten sind zweyfach; die nächsten, und die entfernten. Jene sind schon für sich eine Sünde; das heißt: man sündiget schon wirklich, blos darum; weil man sich in die nächste Gelegenheit freywillig begiebt; die andere Sünde, wozu sie sonst den Menschen unmittelbar verleitet, mag hernach

erfol-

erfolgen oder nicht. Ist dir zum Beyspiele, jener Umgang die nächste Gelegenheit zu verleumden: so sündigest du schon; wenn du dich ohne Noth, vorsetzlicher und muthwilliger Weise dahinbegiebst; solltest du auch für dießmal, ohne Verleumdung durchkommen. Ich sage mit Bedacht: ist dir jener Umgang die nächste Gelegenheit zur Sünde; denn von der nächsten Gelegenheit zur Sünde läßt sich nur beziehungsweise richtig urtheilen. Man muß dabey auf die Person, auf das Alter, auf das Geschlecht, auf das Temperament, auf die natürlichen und angewohnten Neigungen, auf die Stärke der herrschenden Leidenschaften; ja auf die ganze vorhergehende Aufführung sehen. Ueberhaupt, wenn Jemand bey einer gewissen Gelegenheit fast allezeit, oder doch garsehr oft in die Sünde fällt: so ist es für ihn die nächste Wenns dir dein Gewissen saget: daß du meistentheils, bey diesem Spiele gezürnet und gefluchet; bey dieser Zusammenkunft über das Maaß getrunken; bey diesem Gespräche gottlose Reden geführet; bey die-

sem Tanze unreine Empfindungen unterhalten; bey diesem Putze unzüchtige Begierden in dir und in den andern erwecket; bey dieser Gesellschaft ungebührliche Betastungen gethan oder zugelassen hast: so sind dir dieses Spiel, diese Zusammenkunft, dieses Gespräch, dieser Tanz, dieser Putz, diese Gesellschaft, die nächsten Gelegenheiten zu sündigen. Davon habe ich weiter nichts zu sagen. Die strengste Pflicht dergleichen Gelegenheiten auf alle Kosten zu fliehen, ist für sich aufliegend.

Ich rede also nur von den entfernten Gelegenheiten; das heißt von denen, welche zwar für sich noch keine Sünde sind, aber doch dazu den geradesten Weg bahnen; und zur Sünde führen; obschon nicht unmittelbar. Und von diesen behaupte ich: daß sie den Christen, welcher sie nicht behutsam flieht, gewiß bald in die Sünde ziehen werden. Zur Gnade! Vernehmet: wie ich räsonnire.

Was wird zur Verhütung der Sünde erfoderet? Nicht wahr: Von der Seite Gottes, die Anbiethung der übernatürlichen

lichen Hilfsmittel; und von der Seite des Menschen, die Mitwirkung seiner natürlichen Kräfte? Nun aber kann derjenige, welcher sich ohne wahrscheinlicher Noth und muthwilliger Weise, einer gefährlichen obwohl entfernten] Gelegenheit aussetzet, weder auf seine Kräfte: noch auf die göttlichen Hilfsmittel bauen. Nicht auf seine Kräfte; weil sie in der Gelegenheit zu sündigen weit schwächer; und dieses zeige ich im ersten: nicht auf die göttlichen Hilfsmittel; weil sie in der Gelegenheit zu sündigen weit seltsamer sind; und dieses zeige ich im zweyten Theile.

Der erste Theil.

Weich vom Bösen ab; und thue das Gute a): ermahnet uns der Psalmist. Wie wunderbar! Warum sagt er dann nicht auch: Thu das Böse nicht: wie er darauf sagt: Thu das Gute? warum: weich vom Bösen ab? Darum — sagen die Väter: weil sich die Hoffnung das Böse nicht zu thun, meistentheils auf die Abweichung von den gefähr-

a) Psalm. 33. 15.

fährlichen Gelegenheiten gründet. Und wirklich so ists in der That. Der Mensch mag sich wider die Sünde wie immer bewaffnen; oder sich bewaffnet scheinen: er wird gewiß in der Gelegenheit zu sündigen, welcher er nicht behutsam ausweicht; oder in welcher er unbehutsam verharrt, endlich in die Sünde einwilligen; denn in der Gelegenheit sind seine Kräfte zu schwach; viel schwächer: als außer derselben. Davon sollet ihr gleich überzeuget seyn.

Die Kräfte des Menschen, womit er vermag, den Versuchungen zu widerstehen, stützen sich auf einen lebhaften Abscheu vor der Sünde, und auf einen festen entschluß, alles eher zu leiden: als vom Wege der Gebote Gottes abzuweichen. Aber zum Unglücke fallen in der gefährlichen Gelegenheit, worein man sich freywillig begiebt, diese zwo Stützen weg. Der lebhafte Abscheu vor der Sünde verlischt; und die festesten Entschließungen verschwinden mit einemmale.

Der

Der Abscheu verlischt. Und wie könnnte es anders seyn? Er setzet, wie seine natürliche Quelle, ein richtiges Urtheil von dem innerlichen und wesentlichen Gräuel der Sünde zum voraus; und nimmermehr wird der Mensch in unserm Falle, von der Sünde richtig urtheilen. Die Ursache liegt am Tage. Der sinnliche Gegenstand ist nun in der Nähe; er ist gegenwärtig; und stellet sich recht lebhaft dar; in der schmeichelhaftesten Gestalt dar; mit allem dem dar, was er Reizendes und verführisches an sich hat. Damit wirkt er heftig auf die äußerlichen Sinne; und bemeistert sich derselben ganz. Damit erwecket er die Einbildungskraft; und treibt sie zu ihren gewöhnlichen Blendwerken an. Damit setzt er die Säfte des Körpers in die Bewegung; und bringt das Blut zur Wallung. Damit entzündet er die Begierden; und erhitzet die Leidenschaften. Was folget nun daraus? Die Augen sind bezaubert mit dem, was sie sehen; die Ohren mit dem, was sie hören; die Hände mit dem, was sie berühren.

ren. Der Verstand wird verfinstert; die Vernunft verblendet; und die vorgehabten Begriffe åndern sich.

Jenes ausgelassene, gottlose, verleumderische Gespråch nimmt nunmehr, den Schein einer bloß witzigen Unterhaltung; jener Betrug einer Frucht der Aemsigkeit; jener Wucher eines erlaubten Vertrags; jener Diebstahl einer gerechten Schadloshaltung. Dieser allzu vertrauliche Umgang scheint weiter nichts: als eine unschuldige Freundschaft; dieser schamlose ausdruck, ein Einfall eines sinnreichen Geistes; dieser freche Blick, eine gleichgültige Ergötzung der Augen; diese unehrbare Betastung, ein anståndiges Betragen zu seyn, das der Weltgebrauch gutheißt. So eine Verånderung der Begriffe wird hernach auch nothwendig, von der Verånderung der Neigungen begleitet. Anstatt der Unlust kömmt die Lust; anstatt der Verachtung die Hochschåtzung; anstatt des Hasses die Liebe; anstatt des Abscheuens die Begierde; anstatt des Schreckens die Sehnsucht. O meine Christen! Solls

mög-

möglich seyn: daß ein Mensch bey einer solchen Verwirrung aller Leibs- und Seelenfähigkeiten, bey einem solchen empörischen Getümmel der Leidenschaften, von der Sünde ein richtiges Urtheil fälle?

Ihr saget mir: wir finden uns oft in dergleichen Gelegenheiten; aber wir werden dabey nicht also gerühret. Das erste will ich euch zugeben: aber das zweyte nicht. Freylich findet ihr euch oft in gefährlichen Gelegenheiten; weil ihr so oft in jenen Gesellschaften erscheinet, wo die Unterhaltung abgeschmackt wäre; wenn sie mit feinen Scherzen wider die Ehre des Nächsten, wider die Ehrbarkeit und wider die Religion nicht gewürzet würde; weil ihr jene Bücher so fleißig leset, welche nichts, als erdichtete Liebshändel, oder gottlose Spöttereyen über alles, was heilig und ehrwürdig ist, in sich enthalten; weil ihr den freyen und zärtlichen Umgang mit dem ungleichen Geschlechte, so sehnlich suchet; weil ihr eure Augen mit Anschauung der reizenden, gemalten oder lebendigen Gegenstände, so begierig wei-

weidet; weil ihr keine öffentliche Lustbarkeit, kein Gastmahl, kein Schauspiel, keinen Tanz versäumet; weil ihr den Müßiggang, das Spiel, die Weichlichkeit so sehr liebet. Weil ihr nun alles dieses, und noch hundert andere Dinge thut, welche die Heiligkeit des Ortes verbietet, deutlicher zu sagen: so glaube ichs ganz gerne: daß ihr euch oft in gefährlichen Gelegenheiten befindet. Aber daß ihr dabey nicht gerühret werdet: dieß glaube ich nicht. Wollet ihr michs glauben machen — spreche ich mit dem heiligen Chrysostomus: so beweiset es zuvor; daß ihr aus einem andern Thone und anders seyd gebildet worden: als die übrigen gebrechlichen Adamskinder. Bis dahin kann ich von euch nichts anders vermuthen: als was uns die traurige Erfahrung, von so vielen auch sonst gottesfürchtigen und heiligen Männern bezeuget, denen wohl wenige aus euch in der Tugend gleich kommen.

Wurde nicht selbst David, der Mann nach den Herzen Gottes in der Gelegenheit, worein er nur von ohngefähr kam, von

von dem unreinen Gegenstande, den er erstens nur unversehens erblickte, gerührt, und also gerührt, urtheilte er wohl noch; von der Abscheulichkeit der Sünde so richtig: wie er sonst von den Gelegenheiten entfernet, zu urtheilen pflegte? Ach Gott! Der Ausgang zeiget das Gegentheil. Er sieht; er schauet; er verweilt im vorwitzigen Anschauen; er wird entzündet, begierig und achtets nicht das abscheulichste Laster zu begehen. Sehet es, meine Christen! So wird die Urtheilungskraft in den gefährlichen Gelegenheiten verderbt. Da urtheilet man nicht mehr: daß die Sünde eine gräuliche und hassenswürdige Handlung ist; und deßwegen verliert man auch allen Abscheu vor derselben, als welcher nur aus so einem Urtheile entspringen kann.

Ist aber nun einmal der Abscheu vor der Sünde erstorben: o! so ists auch mit den festesten Entschließungen geschehen. Der Wille des Menschen läßt sich von den Vorstellungen des Verstandes lenken; und neiget sich meistentheils dahin, wo ihm

ein grössers, wahres oder scheinbares Gut lebhafter vorgestellet wird. Eräugnet sichs nun: daß eine Vorstellung gerade wider den zuvorgefaßten Entschluß streitet: so weicht er der Wille; und machet dem entgegengesetzten Platz. Gar selten sträubt er sich dawider. Wie er von Natur wankelmüthig, und von der Erbsünde hart verwundet ist: so verläßt er ganz leicht den ersten Vorsatz; und entschließt sich zum Gegentheile. Dieses ist der Fall, welcher in den gefährlichen Gelegenheiten zur Wirklichkeit kömmt. Da wird der sündliche Gegenstand von einer Seite vorgestellt, wo er gut, reizend und liebenswürdig scheint; und die andre, womit er Abscheu erwecken möchte, wird von der aufbrausenden Leidenschaft sorgsam verhüllet. Was geschieht also? Die Vorstellung gewinnt die Oberhand; der Wille unterliegt, und die vorhergegangenen stärksten Vorsätze, werden von der gegenwärtigen Begierde vereitelt.

Und wollte der Himmel: dieß wäre nur ein abgezogener Vernunftsschluß; und

taugte zu nichts: als das Hirn tiefdenkender Leute zu beschäfftigen! Alleine leider! die tägliche Erfahrung zeigets klar genug: daß es eine practische Wahrheit ist. Bekennet es offenherzig, meine Christen! In jenem Gasthause, bey jener Zusammenkunft, in jener Gesellschaft, bey jenem Spatziergange, auf jenem Tanzboden, bey jenem Schauspiele, unter jenem in abseitigen Winkeln gehaltenen Gespräche dachtet ihr wohl an euern unter so viel Betheurungen, auch unter so häufigen Thränen im Beichtstuhle gemachten, und hernach so oft erneuerten Vorsatz, eher tausendmal zu sterben: als Gott mit unmäßigen Essen und Trinken, mit Fluchen und Schelten, mit Ehrabschneiden und Verleumden, mit unzüchtigen Gedanken, Begierden, Reden und Betastungen jemals mehr zu beleidigen? Ach! Ihr betratet kaum den gefährlichen Ort; und schon wichet ihr leichtsinnig von euern beßten Entschließungen ab; schon fielet ihr in das Laster, daß ihr kurz zuvor fest entschloßen waret, nimmer mehr zu begehen.

Und da begegnete euch nichts anders: als was vom Anbeginne her, schon so viele, auch sonst in der Tugend fest gegründete Männer an sich, mit ihrem größten Unglücke erfahren hatten. Schrecklich: aber lehrreich ist dießfalls das Beyspiel, das wir iu der geistlichen Geschichte lesen. Ein Marthyrer, der schon wirklich die unmenschlichsten Peinen der Folter und des Feuers, für den Glauben Jesu Christi standhaft erlitten hatte, wurde halb todter ins Gefängniß zurückgeführt; damit er seine Schmerzen länger fühlte; und wo möglich, mit der Zeit den Muth gar verlöhre. Trauriger Ausgang eines so glorwürdigen Kampfes! Welche Heiligkeit steht fest; wenn man allzusicher lebt! Der heilige Mann läßt sich von einer frommen Person des andern Geschlechtes, die Wunden waschen und verbinden. Sie erweist ihm alle möglichen Liebsdienste; und thut es anfangs aus christlichem Mitleiden, aus Ehrerbiethigkeit, aus Andacht. Aber o Gott! bald darauf werden beyderseits die heiligen

gen Empfindungen mit sinnlichen verwechselt; und — soll ichs sagen? Ein Blutzeug, am ganzen Leibe zerschunden und mit Wunden bedecket, noch ganz mit Blute überronnen, beflecket diese herrlichen Siegszeichen, mit einer schändlichen Wollust. Und wo? Wenns beym Baale, oder in einer andern verdächtigen Gesellschaft geschehen wäre, würde michs nicht Wunder nehmen; denn da sind dergleichen Fälle nicht seltsam. Aber an einem Orte, wo sonst die größten Sünder auf ihr ewiges Heil denken; und sich bekehren; da unterliegt ein Heiliger, ein Martyrer, ein Licht des Christenthums; bloß weil er die Gelegenheit nicht abschaffet! Lernen wir daraus, meine Christen! wie viel wir auf unsere guten Vorsätze, auf unsre heiligen Entschließungen bauen dürfen; wenn wir uns damit unbesonnen den gefährlichen Gelegenheiten bloßstellen.

Ja! Lernen wir daraus überhaupt die Schwachheit unsrer natürlichen Kräfte, in den Gelegenheiten zu sündigen kennen; und sey uns dieses Kenntniß, eine wirksame

same Warnung, künftighin behutsamer zu leben. O! warum muß uns doch immer unsre Schwachheit, nur zur Entschuldigung der begangenen Sünde dienen! Warum gebranchen wir sie nicht auch als ein Mittel, die Sünde nicht zu begehen? Nach dem Falle heißt es allezeit: wir sind schwache, gebrechliche Menschen. Sagen wirs zuvor; um uns von der Gelegenheit, die zum Falle leitet, sorgfältiger zu entfernen. Aber man verläßt sich dabey auf die übernatürliche Gnade, auf den Beystand Gottes. Eitle Hoffnung! vermessenes Vertrauen! Denn die göttlichen Hilfsmittel sind in der Gelegenheit zu sündigen weit seltsamer.

Der zweyte Theil.

Wie wenig Gott gesinnet sey, denen beyzustehen, welche sich muthwillig in die Gelegenheit zu sündigen stürzen, mögen wir aus seiner drohenden Vorhersagung abnehmen: **Wer die Gefahr liebt, wird darinnen umkommen** a). Höret es

a) Ekkli. 3. 24.

es meine Christen! Nicht ich: Gott selbst, der unendliche gütige, der unendlich gerechte Gott, kündiget euch den Untergang an; wofern ihr die Gefahr liebet; das ist: wofern ihr euch freywillig und ohne Noth darein begebet: oder freywillig und ohne Noth darinne verharret. Er will euch also in dergleichen gefährlichen Gelegenheiten nicht beystehen. Und billig; denn erstens erfodert es seine Güte nicht; und zweytens steht seine Gerechtigkeit dagegen.

Die Güte Gottes erfoderts nicht. Aber Gott ist doch unendlich gütig — denket ihr; und deßwegen versagt er auch dem größten Sünder die genugsame Gnade nie, womit er sich, wenn er nur davon will Gebrauch machen, vor dem Falle hüten; und den stärksten Versuchungen widerstehen kann. Ganz richtig! aber unterscheidet zuerst die nothwendigen von den willkührlichen, die ohngefähren von den gesuchten Gelegenheiten; jene, welche euch unvermuthet aufstoßen; welche euer Stand, euer Beruf euer Gewerb mit sich bringen:

oder in welche euch die Vorsehung aus den beßten Absichten setzet, von denen, welche ihr selbst mit verwägenem Fuße betretet. Dort wird der gütigste Vater seinen Arm nie zurückeziehen: da kann ers; und wird es thun, ohne von seiner Güte etwas zu verlieren. Samson besiegte seine Feinde immer auch in den größten Gefahren. Warum? weil ihn die allerhöchste Vorsehung darein verwickelt hatte; und deswegen auch schützte. Aber itzt da ihn seine Leidenschaft, seine unordentliche Liebe in die Gefahr stürzt: ist er nicht mehr derselbe; nicht mehr der starke Mann; er ist eine feige und schwache Memme; ein Schandfleck seines Volks; und ein Spott seiner Feinde a). Wenn sich Petrus auf den Befehl des Herrn ins Meer wirft; wandelt er mit trockenem Fuße darüber b): aber er fällt gräulich; wenn er sich unter das Gesind des Hohenpriesters mischt c).

Her-

a) Richt. 16. 16. rc. rc. b) Matth. 14. 29.
c) Ebend. 26. 70. rc.

Hernach erwäget es; obwohl Gott seiner Güte wegen, von der weislich festgesetzten Ordnung abweichen; und die Austheilung seiner Gnaden, nach dem stolzen Eigensinne der Menschen einrichten soll. Nichts ist gewisser, als daß der Herr, welcher alles nach der Zahl, nach dem Gewichte, und nach dem Maaße geordnet hat: **Du hast alles in dem Maaße, in der Zahl, und in dem Gewichte verordnet** a); auch dießfalls Maaß und Ordnung beobachtet. Er giebt uns anfangs eine Gnade, um den gefährlichen Gelegenheiten auszuweichen; und dann, wenn wir darein ohne unsere Schuld verwickelt werden, eine andere Gnade, um uns darinnen vor dem Falle aufrecht zu erhalten. Aber diese zweyte Gnade hängt meistentheils von der Treue ab, womit wir der ersten begegnet sind. Haben wir mit jener nicht nach unserm Vermögen mitgewirket: so dürfen wir auf diese keine Rechnung machen. Schreckliche Wahrheit für so viele Christen, die keine Gelegen-

a) Weish. 11. 21.

heit zu sündigen fliehen wollen; und dennoch hoffen, mit beyhilfe der göttlichen Gnade, die Sünde zu verhüten! Sie betrügen sich garsehr; denn weil sie die erste verwerfen; wird ihnen die zweyte nie zu Theile werden. Sie werden also in der Gelegenheit ganz gewiß fallen; und obwohl aus Mangel der Gnade: dennoch auch aus eigener Schuld fallen; weil sie sich diesen Mangel durch den freywilligen Misbrauch der vorhergehenden Gnade, und durch ihre vorsetzliche Vermessenheit, als eine billige Strafe, von der strengen Gerechtigkeit Gottes zugezogen haben.

Werfen wir einen tiefern Blick auf diese Vermessenheit, welche die unendliche Gerechtigkeit nicht kann so ungeahndet lassen. Da sie aus Hoffnung eine Gnade zu erlangen, sich muthwillig der Gefahr aussetzen, die andre und zwar die heiligmachende Gnade durch die Sünde zu verlieren: so ist diese Hoffnung im Grunde, eine stolze und spöttliche Verachtung aller Gnaden. Da sie sich mit Wissen und Wollen in die Gefahr begeben, Gott zu belei-

beleidigen und zu erzürnen: so ist dieses Betragen eigentlich eine freventliche Herausfoderung des göttlichen Zornes. Da sie die gegenwärtigen und ordentlichen Gnaden verwerfen; und zukünftige und außerordentliche begehren: so ist dieß Begehren in der That, eine höchst verwägene Versuchung Gottes, wider das ausdrückliche Verbot; Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen a). Derjenige — lehret Augustinus: welcher die Gefahr nicht verhütet, die er verhüten kann, versucht Gott vielmehr: als er auf ihn hoffet.

In den natürlichen Dingen versuchet man Gott; wenn man die ordentlichen Mittel vernachläßiget; und außerordentliche von ihm verlangt. Stellet euch — saget Isidor von Damiate: stellet euch einen Menschen vor, welcher da er einen tiefen und reißenden Strom zu übersetzen hat, das zubereitete Schiff nicht besteigt: sondern sich nach langem Gebethe, nach gemachten Gelübden, voll des Vertrauens auf

a) Matth. 4. 7.

auf einen außerordentlichen Beystand des Himmels, in das Wasser stürzt, um hinüber zu schwimmen. Was würdet ihr von so einem Waghalse denken? Thörichter! Verwägener! würdet ihr ihm zurufen: warum willst du dich des angebotenen Schiffes nicht gebrauchen; da es doch das natürlichste Mittel ist, deinen Zweck sicher zu erreichen? Meynest du wohl: der Herr soll deinem Eigensinne zu Liebe, ein Wunder thun; und dich durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht, vom Untergange retten? Nein! Weil du die Mittel verachtest, die er dir anbietet: so wird er auch dir diejenigen versagen, die du von ihm begehrst. Dieses ist die angemessenste Strafe deiner Vermessenheit, womit du dich unterstehst, ihn zu versuchen.

Sehet da das richtigste Bild dessen, der sich den gefährlichen Gelegenheiten muthwillig aussetzt; und dabey Gott um seinen Beystand bittet; damit er darinnen in die Sünde nicht falle. Er verachtet die ordentliche Gnade, die ihm der Herr an=

anbietet, um jene Gelegenheit zu vermeiden; und verlanget eine außerordentliche, um in jener Gelegenheit nicht zu sündigen; das heißt er wirft sich in den Strom; und will vermittelst eines Wunderwerkes, nicht ersaufen. Er will also: Gott soll in der Austheilung seiner Gnaden, neue Maaßregeln annehmen; er soll gegen die Beleidigung unempfindlich seyn, welche ihm durch die Verachtung der ordentlichen Gnade angethan wird; er soll selbst ein Urheber und Beförderer der Laster werden. Welche gotteslästerliche Vermessenheit! Nein! Die strenge Gerechtigkeit des allerhöchsten Richters, kann nicht so gleichgültig zusehen. Sie muß es ahnden; und mit der Entziehung des fernern göttlichen Beystandes ahnden.

Schließen wir daraus, meine Christen, daß das einzige Mittel, die Sünde zu verhüten und die Versuchung zu überwinden in der Flucht besteht. Denn weil in den gefährlichen Gelegenheiten, unsre natürlichen Kräfte viel schwächer sind; und auch vom göttlichen Beystande nicht un-

unterstützet werden: so ist der Fall in die Sünde unausbleiblich; sobald man jene Gelegenheiten nicht behutsam genug flieht. Darum warnet uns der weise Salomon. **Laß dir den Weg der Bösen — die gefährliche Gelegenheit — nicht gefallen. Flieh von ihm; geh nicht über ihn; weich von ihm; und verlaß ihn** a). Flieh von ihm mit deiner Person; geh nicht über ihn, nicht einmal mit deinen Gedanken; weich von ihm, wenn du daran von ohngefähr anstößest; verlaß ihn, wenn du schon darauf bist. Flieh schon vom weiten vor der bösen Gelegenheit; denk nicht einmal daran; und wenn du dich plötzlich darinne befindest; weich nur geschwind ab; und verlaß sie gänzlich. Und in dem Sinne ruft Augustinus: **Ergreif die Flucht; wenn du den Sieg erhalten willst.** O lassen wir uns alle, wer wir immer sind; wie wir uns immer scheinen, in der Tugend fest gegründet zu seyn; lassen wir uns alle diese Ermahnung, welche uns der heilige Vater

aus

a) Sprüchw. 4. 15.

aus eigener Erfahrung giebt, tief zum Herzen gehen. Ergreif die Flucht; wenn du den Sieg erhalten willst.

Du dort, welcher du dich in einem Hause aufhältest, wo dir der reizende Gegenstand immer vor den Augen schwebt, Ergreif die Flucht: verlaß die Wohnung wenn du den Sieg erhalten willst: wenn deine standsmäßige Reinigkeit nicht Schiffbruch leiden soll. Du da, welcher du gewohnet bist, deinen Augen stets freyen Zügel zu lassen, Ergreif die Flucht: schließ deine Augen, oder gebrauche sie behutsamer; wenn du den Sieg erhalten willst: wenn deine Seele mit unsaubern Bildern nicht soll besudelt werden. Du Dort, welcher du immer von gewissen Spatziergängen, von den Schauspielen und Baalen, ein erweichtes Herz zurückebringst, Ergreif die Flucht; entzieh dich dergleichen Lustbarkeiten; wenn du den Sieg erhalten willst: wenn du den schändlichen Begierden nicht einmal unterliegen willst. Du da, welcher du die Gesellschaften liebest, wo man über die Religion

gion und die heiligen Kirchengebräuche spottet; und die Handlungen des Nächsten, und besonders der Diener des Altars durch die Hechel zieht, Ergreif die Flucht: flieh dieselben Zusammenkünfte; wenn du den Sieg erhalten willst: wenn du an diesen gottlosen Spöttereyen und Verleumdungen keinen Antheil nehmen, und nicht einmal gar den Glauben verlieren willst. Du dort, welcher du Contracte und Verbindungen eingehst, wobey der Wucher unter mancherley Gestalten einzuschleichen pflegt, Ergreif die Flucht: zerreiß die Bande; wenn du den Sieg erhalten willst: wenn du dieß abscheuliche Laster, was heut zu Tage, unter hundert andern Namen für eine kluge Haushaltung ausgegeben wird, vermeiden willst. Du da, welcher du dich in Geschäffte einläßest; dir manchfaltige Verrichtungen auflädest; und Verwaltungen annimmst, wobey nur sehr Wenige ihre Hände vom fremden Gute rein erhalten, Ergreif die die Flucht: sieh dir um ein anders Amt, um eine andere Handthierung, um ein

an-

anders Gewerb um; wenn du den Sieg erhalten willst: wenn du der Gerechtigkeit nicht zu nahe treten willst. Ihr alle endlich, die ihr euch in was immer für sündlichen Gefahren befindet, Ergreifet die Flucht; wenn ihr den Sieg erhalten wollet. Dieses ist das weiseste, das wirksamste, das einzige Mittel, nicht zu unterliegen. Der Weise fürchtet; und weicht vom Bösen ab: der Thor fährt darein; und vertrauet a).

Auf diese Art blieb der fromme Tobias von seinen ersten Jahren an, Gott seinem Herrn getreu. Denn oberwohl unter einem lasterhaften und abgöttischen Volke wohnete, verließ er dennoch den Weg der göttlichen Gebote nie; weil er jederzeit allen gefährlichen Gelegenheiten sorgfältig auswich; und deßwegen mit seinen Mitbürgern wenig Umgang pflegte. Er allein — giebt ihm die Schrift das Zeugniß: er allein vermeidete die Gesell-

a) Sprüchw. 14. 16.

sellschaft aller a); und da die andern nach Dan und Bethel hinzogen; um den güldenen Kälbern zu opfern: gieng er nach Jerusalem in den Tempel des Herrn, und bethete daselbst den Herrn, den Gott Israels an b).

Folget dem Beyspiele, meine Christen! fliehet alle gefährlichen Gelegenheiten; fliehet vorzüglich allen vertraulichen Umgang mit denen, die euch auf was immer für eine Art ein Stein des Anstoßes seyn, oder werden können. Und wenn eure Mitbürger nach Dan und Bethel ziehen; um den güldenen Kälbern zu opfern; das heißt: wenn sie sich in ärgerliche Oerter, in verdächtige Gesellschaften und Verbindungen, in anstößige Lustbarkeiten und Ergötzungen einlassen; um der Weichlichkeit, der Unmäßigkeit, der Unzucht, der Ungerechtigkeit, der Verleumdung, dem Unglauben zu opfern: so gehet ihr öfter in den Tempel des Herrn; und bethet daselbst euern unter

a) Tob. 1. 5. b) Ebend. — 6.

ter den Brodtsgestalten wahrhaft gegenwärtigen Gott an. Da wird er euch Licht, Klugheit und Stärke geben. Licht, um die Gefahren zu erkennen. Klugheit; um denselben behutsam auszuweichen. Stärke; um sie zu besiegen, wenn ihr ihnen nicht ausweichen könnet.

VIII.
Auf das Fest des heiligen Apostels Jakob.
Von den Drangsalen der Gerechten.

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Dicunt ei: poſſumus.

Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie ſagen ihm: wir können es. Matth. 20. 22.

So wenig die Bitte, welche die Kinder des Zebedäus, Jakob und Johann, durch ihre Mutter dem Herrn vortragen ließen: ſo viel Lob verdiente hingegen die Herzhaftigkeit, womit ſie ſich ſogleich ent- entſchloſſen, alles zu leiden; um ihrer Bitte gewähret zu werden. Sie bathen um die erſten Ehreſtellen im künftigen Reiche ihres Meiſters; und dieſes war Ehrgeiz, den er ihnen auch hernach vor den übrigen Jüngern ſcharf verwies. Sie ent-

entschlossen sich eben das zu leiden, was ihr Meister leiden würde; und dieses war Großmuth, worinnen er sie mit der Versicherung bestärkte: daß es geschehen soll. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagen ihm: wir können es.

Ihr werdet sagen: die Apostel hatten noch damals rohe, unbestimmte und unrichtige Begriffe vom beyden, von dem Reiche Gottes und dem Leiden Jesu Christi. Es ist wahr: aber nachdem der heilige Geist ihre Begriffe gebildet, bestimmet und berichtiget hatte; giengen sie wohl von ihrem ersten Entschlusse ab; und weigerten sie sich alsdann vom Kelche des Herrn zu trinken? O wie begierig, wie freudig ergriffen sie ihn: sobald er sich anbot! Und dießfalls gab eben der ältere Sohn des Zebedäus, der heilige Jakob, dessen Angedenken wir heute feyern, seinen Kollegen das herrlichste Beyspiel; denn er versiegelte der erste aus ihnen das Zeugniß Jesu Christi mit seinem Blute:

da er auf den Befehl des Herodes enthauptet wurde.

Aber nicht nur Marter und Martyrertod: auch allerhand andre Kreuze und Drangsalen, waren in demselben Kelche des Herrn enthalten; und Jakob und die übrigen Apostel, tranken sie durch ihre ganze Lebenszeit mit gleicher Standhaftigkeit im großen Maaße; doch so: daß noch immer viel davon, und mehr als genug, für die andern gleichzeitigen und künftigen Gerechten zurückeblieb. Ich erwähne da nur der Gerechten; denn obswohl auch den Sündern an manchfaltigen Drangsalen nie mangelt: so trinken sie doch dieselben aus einem anderm Kelche; aus dem Kelche des Zornes: a) wie ihn Isaias nennet; aus dem Kelche des erzürnten Herrn, obschon noch auch gütigen Vaters; weil er sie damit nicht nur züchtigen: sondern auch bekehren will. Hingegen reicht der liebvollste und zärtlichste Vater den Gerechten, aus tröstlichern Gründen den bittern Kelch der Drangsalen dar. Er will

a) Isa. 51. 17.

will sie dadurch auf dem rechten Wege zum Himmel erhalten; und ihrer Auserwählung zur Glorie versichern.

Denn dieses ist, meine Christen! den Drangsalen der Gerechten eigenthümlich: wie ichs in der gegenwärtigen Rede beweisen will. Sie sind der sicherste Weg zum Himmel: der erste Theil. Sie sind das zuverläßige Kennzeichen zur Glorie: der zweyte Theil. Kann ich den bedrängten Gerechten, deren es doch immer viele giebt, zu einem gründlichen Troste etwas schicklichers sagen?

Der erste Theil.

Die Drangsalen der Gerechten sind der sicherste Weg zum Himmel. Wir sind hier in der Fremde, im Elende: dort im Himmel ist unser Vaterland, wohin wir wandern müssen. Wir haben hier keine bleibende Stadt: sondern suchen die künftige a): spricht der Heidenlehrer. Aber ach! Welch ein weites, gefährliches, klippenvolles, ungestümes Meer

a) Hebr. 13. 14.

Meer liegt dazwischen! Wie werden wir darüberseßen? Zwar hat uns der gütigste Schöpfer gleich anfangs, ein sichers und bequemes Schiff bereitet, womit wir ohne Sorge, stets fröhlich und vergnügt, in den Hafen der ewigen Glückseligkeit eingefahren wären. O! daß es gescheitert; in dem unglücklichen Schiffbruche, welchen mit dem gemeinschaftlichen Stammvater das ganze Menschengeschlecht erlitten, gescheitert hat! Was bleibt uns also nun übrig; um über das Meer dieses Elendes in unser Vaterland zu gelangen? Eben das, und nichts anders: als was sonst den verunglückten Schiffern pflegt übrig zu bleiben. Wer aus ihnen das Leben retten will, ergreift eine Tafel des zertrümmerten Schiffes; hält sie fest; und schwimmt mit ihrer Beyhilfe glücklich ans Ufer.

Aber wer giebt sie uns? wo finden wir sie, so eine Tafel? Unbesorgt, meine Christen! Der heilige Augustin zeiget uns mit dem Finger darauf; wo er spricht: Niemand kann das Meer dieser Welt über=

überschiffen: als der vom Kreuze Christi getragen wird. Sehet die Tafel, die uns alleine nach dem ersten allgemeinen Schiffbruche, noch retten kann, das Kreuz Christi! dieses ist das Holz des Lebens — denn ich trage kein Bedenken, diese Worte, die Salomon eigentlich zur Empfehlung der Weisheit gesprochen hat, mit einigen Vätern daher anzuwenden; um so viel weniger; weil nunmehr die wahre christliche Weisheit in der Liebe des Kreuzes Christi besteht, weswegen der Apostel sagt: ich habe mich nicht geachtet, etwas unter euch zu wissen: als Jesum Christum, und diesen den Gekreuzigten a) — Es ist das Holz des Lebens denen, die es ergreifen; und selig, der es fest hält b). Ja! das Kreuz Christi ist das Holz des Lebens; denn es rettet in diesem gefahrvollen nnd stürmischen Weltmeere, worein wir vom unglücklichen Falle des Adam sind geworfen worden, das Leben unsrer Seele; wenn wirs uns zueignen; de-

a) 1. Kor. 2. 2. b) Sprüchw. 3. 18.

denen die es ergreifen; und willig so viel wir können, bis aufs Ende daran Theil nehmen; Und selig, der es fest hält.

Ihr merket es ja, meine Christen! wo dieses alles hinzielet. Was sind die Drangsalen der Gerechten? Sind sie nicht Mittheilungen des Kreuzes Christi, Portionen, Stücke, Partikeln vom Kreuze Christi? Denn wir werden wohl unter den angezogenen Worten des heiligen Vaters Augustin, nicht das materielle Kreuz verstehen, woran Christus gehangen ist. Sie sind also in moralischen Sinne jene Tafeln, welche uns die beßtmeynende Vorsehung an die Hand giebt; um darauf nach unserm sittlichen Schiffbruche, über das Meer dieses Lebens an das Ufer der glückseligen Ewigkeit zu schwimmen, und sicher zu schwimmen. Es ist das Holz des Lebens denen, die es ergreifen; und selig, der es fest hält: und folglich sind sie auch — wer kann noch daran zweifeln? der sicherste Weg zum Himmel.

O! daß wir doch von einer so wichtigen Wahrheit recht überzeuget wären! Recht überzeuget, mit welcher Freude, mit welcher Begierde, würden wir alle die Drangsalen und Kreuze umfangen, die uns Gott aus einer so guten, so barmherzigen, so liebvollen Absicht zuschicket! Sehet dort die verunglückten Schiffer. Wie sie sich nach einer schwimmenden Tafel des zerschmetterten Schiffes mühsam hinzudrängen! wie einer den andern von sich stößt! wie sich ein jeder bemühet, sie vor dem andern zu erwischen! wie sie einer dem andern aus den Händen reißt! wie er sie ungeachtet der stürmischen Wellen, mit beyden Händen fest hält; nachdem er sie einmal erwischet hat! So lasset uns, uns gegen die Drangsalen und in den Drangsalen verhalten. Lieben wir sie; erfreuen wir uns über sie; stoßen wir sie nicht von uns; suchen wir sie vielmehr auf; und beneiden die nicht, welche davon befreyet sind. Aber welche Ungeduld, welche Kleinmüthigkeit, welches Klagen und Murren wider Gott und die Menschen;

schen; wenn wir mit Widerwärtigkeiten heimgesucht werden! Hält sie noch mancher eine Weile mit Geduld aus; so wirds ihm doch oft in der Länge zu schwer. Er unterliegt; und läßt die Tafel wider aus den Händen fallen, worauf er schon eine Zeit sicher geschwommen ist. Der Bedauernswürdige! Er gedenket nicht: daß das Ergreifen noch nicht: sondern nur das Festhalten selig macht. Selig, der es fest hält.

Bisdaher habe ich, meine Christen! in der That mehr bewiesen: als ich versprochen. Gewiß aus dem buchstäblichen Sinne des augustinschen Textes, aus der darauf angewendeten Schriftstelle, und aus den darüber gemachten Vernunftsschlüssen folget nicht nur die Sicherheit: sondern auch die Nothwendigkeit des Weges zum Himmel, den die Drangsalen der Gerechten bahnen. Wie aber? Bin ich deswegen vom Ziele abgewichen? Ich dächte nicht; denn das Wenigre wird im Mehrern enthalten. Doch itzt gerader auf die Sicherheit.

Es ist eine unleugbare, und selbst von der Erfahrung bewährte Wahrheit. Viele Sünder kommen unter dem schmerzlichen Drucke der Drangsalen, auf dem rechten Weg zum Himmel zurücke; und dieses ist auch allezeit die gütigste Absicht des hier züchtigenden Vaters: um wie viel mehr werden dieselben Drangsalen den Gerechten darauf festhalten; damit er stets sicher wandle? Beydes kömmt daher.

Sie, die Drangsalen haben in sich eine, ich weiß nicht, welche geheime und fast unwiderstehliche Kraft, den Christen gewisse nothwendigen Heilswahrheiten recht begreifen zu machen, die er zuvor nie begriffen; ob er sie wohl oft genug gehöret: auch geglaubet: oder ohne dieß gewußt hat. Darum spricht der Prophet: **Nur alleine die Trübsal wird den Verstand des Gehörten geben** a). Daß die Welt unbeständig und veränderlich, lügenhaft und undankbar ist, daß ihre Freuden und Wollüste eitel und kurz, unver-

a) Isa. 28. 19.

vermögend ein wahres Vergnügen zu brin-gen und oft am Ende mit Bitterkeiten vermischet sind; daß die Menschenehre bald, wie ein Dunst in der Luft verschwindet; daß die Gesundheit, die Reichthümer und Würden, vergängliche Güter sind; und meistentheils nur vom blinden und eigensinnigen Glücke abhängen: diese und noch viel andre dergleichen guten Grundsätze weiß man insgemein wohl; man spricht auch öfter davon; und thut bey Gelegenheit damit groß. Aber begreift man sie auch? Fraget die, denen es stets wohl ergeht; und alles nach Wunsch abläuft; die, welche im vollen Genusse der Weltfreuden schwimmen; und ununterbrochen von einem sinnlichen Vergnügen zum andern übergehen; fraget die gesunden, die Reichen, die Geehrten und in Würden Stehenden: was begreifen sie davon? Warum handeln sie dann immer so gerade dawider?

Umsonst! Nur alleine die Trübsal wird den Verstand des Gehörten geben. So lange sie so glücklich ihrer

Mey-

Meynung nach fortleben; wissen sie zwar diese Heilswahrheiten: aber ohne Eindruck, ohne Empfindung, ohne Theilnehmung des Herzens; und folglich ohne sie recht zu begreifen. Lasset sich aber das Blatt umkehren; lasset Unglücke über Unglücke hereinbrechen: o wie bald wirds in ihrem Verstande Lichter werden. **Nur alleine die Trübsal wird den Verstand des Gehörten geben.** Wenn der Herr diesem Weichlinge einen Siechen, und zum fernern Genusse der sinnlichen Wollüste untüchtigen Körper giebt; wenn er jener eiteln geputzten und geschmückten Weibsperson eine langwierige Krankheit zuschicket, welche ihr zugleich allen Reiz und alle Anbether raubet; wenn er diesen Stolzen durch ungerechte Verleumdungen in eine allgemeine Verachtung; und jenen geizigen Reichen durch unvermuthete Unglücksfälle in die Armuth fallen läßt; wenn er über diesen mächtigen Liebling die Ungnade des Fürsten: und über jenen sonst verdienstvollen Mann den größten Undank der Welt verhängt: da gehen sie

in

in sich; da fangen sie an. — Denn sie erfahren es zugleich, die Eitelkeit, die Vergänglichkeit, die Lügenhaftigkeit und die Undankbarkeit der Welt, ihrer Güter und ihrer Freuden, recht zu begreifen; verlassen deshalben diese böse Welt, aus der sie sich zuvor einen Abgott gemacht haben; und kehren zu Gott, auf den rechten Weg zum Himmel zurücke. Nur alleine die Trübsal wird den Verstand des Gehörten geben.

Wie glücklich seyd ihr dann nicht, ihr bedrängten Gerechten! Euch halten die Drangsalen die Augen stets offen; und ihr wisset die wichtigsten und nothwendigsten Heilswahrheiten, nicht nur theoretisch: sondern auch practisch; das heißt: ihr begreifet sie vollkommen, bis zum Grunde. Deswegen ist aber auch euer Weg zum Himmel der sicherste. Freuet euch; frohlocket. Und dieses um so viel mehr; weil ihr an euern Drangsalen, noch dazu das zuverläßigste Kennzeichen der Auserwählung zur Glorie habet.

Der

Der zweyte Theil.

Wie manche Gerechten — den Sündern fällts nie ein daran zu denken: ängstigen sich über alles Maaß; wenn sie sich des schrecklichen Geheimnisses der göttlichen Gnadenwahl erinnern. Ob sie wohl unter die gehören, welche der Herr von Ewigkeit vorhergesehen; und zum einmaligen Besitze der himmlischen Glorie bestimmet hat: dieses möchten sie wissen; und weil sie es nicht wissen: auch nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung, mit ungezweifelter Gewißheit nicht wissen können; quälen sie sich mit einer übertriebenen Furcht: sie möchten etwann wohl gar in der Classe der Verworfenen seyn. O meine bedrängten Gerechten! Eure Kleinmüthigkeit, eure Furcht ist eitel, unbillig, auch Gott mißfällig. Solange ihr viel zu leiden habet; und alles — was ich voraussetze, mit Geduld leidet: könnet ihr immer das Beßte hoffen; denn eure Drangsalen sind eben das zuverläßigste Kennzeichen eurer ewigen Auserwehlung. Sage ich aber dieses mit

Grunde? Ja meine Christen! mit zweyfachen Grunde. Erstens, die Drangsalen sind das Erbtheil, welches Jesus Christus seinen Auserwehlten für dieß irdische Leben versprochen hat. Zweytens, sie bewirken die Aehnlichkeit mit Jesu Christo, welche nicht nur das vorhergehende Bedingniß: sondern auch das sicherste Unterpfand der Auserwehlung ist.

Schon vom Anbeginne der Welt, selbst im alten und fleischlichen Bunde, wo der Herr die Menschen, noch mit Verheißungen der irdischeu Glückseligkeit zur Beobachtung des Gesetzes anlockte, waren die Kreuze und Leiden das beschiedene Antheil der Auserwehlten. Davon giebt uns die fromme Judith das Zeugniß: **Alle die, welche Gott gefallen haben, sind durch viele Trübsalen gegangen; und treu geblieben** a); und der Apostel Paulus macht in seinem vortreflichen Briefe an die Hebräer b) ein langes Verzeichniß der Väter und Urväter, und aller der schweren und manchfaltigen Drangsalen, welche sie auszustehen hatten;

a) Judith. 8. 23. b) K. 11.

ten; und auch wirklich, vermittelst des lebhaften Glaubens an den künftigen Welterlöser, geduldig ausstunden.

Desto weniger läßt sichs von den Auserwehlten des neuen und geistigen Bundes bezweifeln, wo Christus der Herr nur immer von Kreuzen, Drangsalen und Verfolgungen redet. Leset ruft Augustinus; leset: **Die heilige Schrift verspricht uns nicht Frieden, Sicherheit und Ruhe: sondern Trübsalen, Bedrängnisse und Aergernisse.** Und in Wahrheit, nicht die Reichen der Welt: sondern die Armen und Nothleidenden; nicht die glücklichen und stets fröhlichen: sondern die Bedrängten und Betrübten; nicht die Ansehnlichen, allgemein Geliebten und Hochgeschätzten: sondern die von der Welt Verachteten, Gehaßten und Verfolgten, werden im Evangelium selig gesprochen. Wenn Jesus seine Jünger aussendet: sendet er sie, wie die Lämmer unter die Wölfe; und sagt ihnen ihre Verfolgungen vorher; wenn er ihnen Muth zuspricht: so geschiehts nur in Absicht auf

die standhafte Geduld in allen Widerwärtigkeiten; wenn er ihnen Räthe giebt: so räth er, sich über die Drangsalen zu erfreuen. Deswegen — schließt daraus der obgemeldte Vater: wenn ihr meine Brüder! nicht wisset, die Trübsalen zu erdulden und zu schätzen: so habet ihr noch die ersten Elemente euers erhabenen Berufs nicht gelernet. **Wenn dus glaubest, keine Trübsal haben zu müssen; hast du noch nicht angefangen, ein Christ zu seyn.**

Ich setze dazu: viel weniger ein Auserwehlter unter den Christen zu seyn; denn du nimmst noch keinen Theil an der den Auserwehlten verheißenen Erbschaft; indem du von der Welt gelobet, geehret und hochgeschätzet wirst: **Weil ich euch von der Welt ausgewehlet habe; hasset euch die Welt** a); indem du keine Gelegenheit der Betrübniß findest, wo sich die Welt erfreuet: **Die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet betrübt seyn** b). Kurz; indem du mitten in der

a) Joh. 15. 19. b) Ebend. 16. 20.

der Welt nichts Widriges leidest: In der Welt werdet ihr Bedrängnisse haben c). Sehet: dieses ist das Erbe, das Jesus Christus seinen geliebtern Freunden hinterlassen hat. Wundert euch nicht. Man hinterläßt ja nach seinem Tode nur das, was man in seinem Leben besessen hat; und was anders hat Jesus in seinem Leben besessen, der in der äußersten Armuth und Verachtung: unter steten Widersprüchen, Verleumdungen und Verfolgungen gelebet; und das Leben von allen Dingen entblößet am Kreuze beschlossen?

Daher ists: daß der Apostel in den größten Trübsalen so sehr frohlocket; und darein seinen ganzen Ruhm setzet. Denn — bemerket es zur Gnade: wie er sich einerseits der Hoffnung ein Kind Gottes zu seyn: Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes b): so freuet und rühmet er sich zugleich andererseits der Trübsalen: Nicht nur aber: sondern wir rühmen uns

a) Joh. — 33. b) Röm. 5. 2.

auch in den Trübsalen a). Wie passet dieß zusammen? Gar schön meine Christen! Der heilige Paulus schließt aus der Trübsal auf die sichere Hoffnung der Kindschaft. Und wie oder warum? weil er die Trübsal für das Erbe Gottes: und sich, der vermiteltst der Trübsalen an diesem ErbeTheil nimmt, deshalben für ein Kind Gottes ansieht; denn die ersten Erben sind immer die Kinder, und umgekehrt: **Ist er ein Sohn, so ist er auch ein Erb durch Gott** b). Ich rühme mich meiner Beschimpfungen, meiner Unglücke, meiner Ketten, meiner Dürftigkeit und aller der Bitterkeiten, worunter ich genöthiget bin, mein Leben zuzubringen; weil ichs weiß: wessen Erbe sie sind; und wessen Erb der ist, welcher dieß Erbe besitzt. **Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Nicht nur aber: sondern wir rühmen uns auch in der Trübsal.** Denn durch die Trübsal wächst meine Geduld; die Geduld aber bewähret meine Treue gegen Gott meinem Vater; und eben dieses ist, was meine Hoffnung ein

a) Röm. — 3. b) Gal. 4. 7.

ein geliebtes Kind Gottes zu seyn, noch mehr belebet, stärket und befestiget. Die Trübsal wirkt die Geduld; die Geduld aber die Bewährung; die Bewährung aber die Hoffnung a).

Ich irre also keineswegs; wenn ich in den Drangsalen das Erbtheil sehe, das Jesus Christus seinen Auserwehlten für dieß irdische Leben versprochen, und auch wirklich hinterlassen hat. Und noch weniger irre ich; wenn ich daraus die Folge ziehe: daß dieselben wie ein zuverläßiges Kennzeichen, die Auserwehlung zur Glorie andeuten; denn ohne Zweifel, die hienieden die Erben des gedemüthigten und Leidenden Jesus sind, werden auch einst daroben, die Erben des verherrlichten und herrschenden Christus seyn. Der Ausspruch des heiligen Geistes bleibt unumstößlich: Wenn wir mit ihm leiden; werden wir auch mit ihm verherrlichet werden b).

Noch habe ich den zweyten Grund meines Satzes, der mit den Drangsalen

a) Gal. — 3. 4. b) Röm. 8. 17.

der Gerechten das zuverläßigste Kennzeichen der Auserwehlung zur Glorie verbindet, nicht berührt; die Aehnlichkeit mit Jesu Christo nicht berührt. Der leidende Gerechte ist allerdings eine wahre, obschon noch unvollkommene Abbildung des leidenden Erlösers. Er leidet unschuldig: wie Jesus; er leidet geduldig: wie Jesus; er leidet mit Unterwürfigkeit gegen den göttlichen Willen: wie Jesus; er leidet ohne Widerrede, ohne Klage: wie Jesus; nur leidet er nie so viel: als Jesus gelitten hat. **Ihr habet noch nicht bis zum Blute widerstanden** a): schreibt Paulus. Es giebt also zwischen dem leidenden Gerechten, und zwischen dem Haupte und Muster aller Gerechten dem Erlöser, eine Aehnlichkeit, welche von den Drangsalen bewirket wird. Und diese Aehnlichkeit, was uns einen unbeschreiblichen Trost bringen muß, hat auf die Auserwehlung zur Glorie eine gedoppelte Beziehung; die Beziehung eines vorhergehenden Bedingnisses, und die Beziehung

a) Hebr. 12. 4.

hung eines sichern Unterpfands. Sie muß vor der Auserwehlung vorhergehen; weil Gott nur die zur Glorie aufnimmt, an denen er die ähnlichen Züge seines Sohnes erblicket. Sie ist ein sicheres Unterpfand; weil sich Gott vermöge seiner Verheißungen verbindlich gemacht hat, alle die zur Glorie aufzunehmen, an denen er dieselbe Züge antreffen wird. Beydes lehret uns abermal der Heidenapostel verständlich genug. Höret es: Welche er vorhergesehen, diese hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden a). Sehet das Bedingniß! und weiter: Welche er aber vorherbestimmt, diese hat er auch berufen; und welche er berufen, diese hat er auch gerechtfertiget: welche er aber gerechtfertiget, diese hat er auch verherrlichet b). Sehet das Unterpfand! So hats Gott vorherbestimmt; so hat ers in seinen ewigen Rathschlüssen festgesetzt; und so will ers haben: die, welche er zur ewigen Glorie vorhergesehen hat, sollen seinem Sohne

a) Röm. 8. 29. b) Ebend. — 6.

ne gleichförmig werden. Daher ist die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, die ohne vieles Leiden nie erreicht wird, ein vorhergehendes Bedingniß zur Auserwehlung zu Glorie; indem diese erst auf die Vorhersehung folget. Ferner. Gott hat die, welche er zur Gleichförmigkeit mit seinem Sohne vorherbestimmt, auch berufen; auch gerechtfertiget; und wird sie auch endlich verherrlichen. Daher ist die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo zugleich ein sichers Unterpfand der Auserwehlung zur Glorie; indem ohne diese die wirkliche Verherrlichung nie erfolgen kann.

So unterrichtet uns der Apostel; und was saget der Herr der Apostel? Wo er uns ein unterscheidendes Kennzeichen der Auserwehlten von den Verworfenen geben will, weist er uns eben auf die Kreuze und Drangsalen dieser Welt a). Sehet dort einen elenden, darbenden, vor Hunger schmachtenden, siechen und geschwürvollen Bettler. Er liegt ohne Hilfe, ohne

a) Luk. 16. 19. ꝛc. ꝛc.

ne Labung, ohne Mitleiden, vor der Thüre eines reichen Mannes; und nicht einmal die Brosamen werden ihm vergönnet, die von desselben Tafel herabfallen. Er stirbt endlich vor Elend; und — wird vom den Engeln in den Schooß Abrahams getragen. Da den Reichen. Er lebet im Ueberflusse aller Dinge, aller irdischen Güter und aller sinnlichen Wollüste: er stirbt aber auch; und — wird von den Teufeln in die Hölle geschleppet. Wer aus diesen beyden war der Auserwehlte? Der Ausgang zeiget es; und schon vorher deutet es das Elend des Latzarus an.

Christen! mit allerhand Kreuzen und Trübsalen beladene Christen, denen aber doch das Gewissen ein gutes Zeugniß giebt, beruhiget euch; tröstet euch indessen mit diesen christlichen Grundsätzen, die ich heute euch zu betrachten vorgeleget habe. **Mein Gerechter aber lebt aus dem Glauben** a). Es wird die Zeit kommen; und sie ist vielleicht schon nahe;

a) Hebr. 10, 38.

nahe: Nur noch ein wenig, gar wenig. Der kommen soll, wird kommen; und nicht verweilen a); die Zeit, wo euch die Engel nach vollbrachten diesen mühseligen Leben, nach aufgelösten Banden der Sterblichkeit in den Schooß Abrahams, in das himmlische Paradies tragen werden. Da wird euch der Herr selbst die Thränen abtrocknen: Und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abtrocknen b); und ihr werdet keinen Schmerz, keine Traurigkeit mehr empfinden: Und es wird weder Tod noch Traurigkeit; weder Geschrey; noch Schmerz mehr seyn c): sondern nach dem Maaße der ausgestandenen Leiden, in einem Meere der reinsten Freuden unaufhörlich schwimmen: Deine Tröstungen haben mich nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erquicket c); und einer Glorie genießen, welche kein Aug gesehen; kein Ohr ge-

a) Hebr. — 37. b) Offenb. 21. 4. c) Ebend. d) Psalm, 93.

gehöret; kein Menschen Herz gefasset hat a).

Diese Tröstung ist alleine gründlich; alleine zureichend: alle übrigen Tröstungen sind nichts; vermögen nichts. Es giebt Trübsalen, denen keine menschliche Weisheit oder Macht abhelfen kann; Trübsalen, wobey euch eure Freunde, eure nächsten Blutsverwandten unbarmherzig verlassen; Trübsalen, in denen selbst diejenigen, von denen ihr die erste Hilfe erwartet, ihren Vortheil finden, sich zu entfernen. In diesen und andern dergleichen Fällen, wo werdet ihr euch hinwenden, um Trost zu finden? O! gedenket alsdann: meine Trübsalen führen mich den sichersten Weg zum Himmel; sie sind mir das zuverläßigste Kennzeichen meiner Auserwehlung zur Glorie. Dieser Gedanke wird euch jederzeit Trost, Labung und Stärke bringen; um alles mit Geduld zu leiden, was euch der beßte Menschenvater zuschickt; ja er wird eine Begierde in euch erwecken, noch mehr zu leiden.

Schlie=

a) 1. Kor. 2. 9.

Schließet daraus, meine Christen! was für einen vortrefflichen Dienst euch die erweisen, welche euch durch allerhand unverschämte Lügen und Ränke, durch manchfaltige Drohungen und Verfolgungen, vom Glauben eurer Väter abziehen wollen. Ist der Glaube weg: so bleibt den Bedrängten nichts mehr übrig: als Verzweifelung, oder — Selbstmord.

IX.

Auf das Fest der heiligen Mutter Anna.

Von der Uebergabe des Herzens an Gott.

Simile est regnum coelorum thesauro abscondito in agro, quem qui invenit homo, abscondit; et prae gaudio illius vadit, et vendit universa, quae habet, et emit agrum illum.

Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen liegt. Der Mensch, welcher ihn findet, verbirgt ihn; geht vor Freude darüber hin; verkaufet alles, was er besitzt; und kaufet denselben Acker. Matth. 13. 44.

Wie schön passet das Evangelium, welches uns heute die Kirche vorlesen läßt, auf den gegenwärtigen Festtag! War sie nicht, die heilige Mutter Anna, der Acker, worinnen der größte aller weltlichen Schätze, Maria die Mutter Gottes durch neun Monate verborgen lag? Das Himmelreich — das auch inwendig

dig in der gerechten Seele zu finden a): ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen liegt. Und womit brachte sie diesen Schatz an sich? Sie gab dafür alles, was sie besaß. Verkaufet alles, was er besitzt; und kaufet denselben Acker. Wundert euch über meinen Ausspruch nicht. Wer sein ganzes Herz dargiebt, giebt gewissermassen alles, was er besitzt. Und dieses that unsre Heilige; indem sie unter der so schmerzlichen und anhaltenden Prüfung der leiblichen Unfruchtbarkeit, womit es dem Herrn gefiel sie heimzusuchen, alle Regungen und Neigungen, alle Wünsche und Begierden ihres Herzens dem göttlichen Willen, mit der vollkommensten Ergebenheit unterwarf. Denn wie uns einerseits ihre harte Prüfung, aus einer ehrwürdigen in der Kirche Gottes vom Anfange stets aufbewahrten Tradition bekannt ist: so müssen wir andrerseits aus ihrem heiligen Lebenswandel, ohne welchen sie zur erhabenen Würde der Großmutterschaft Jesu Christi, von Gott

a) Luk. 17. 21.

Gott nie wäre erhoben worden, auf ihre vollkommene Unterwerfung schließen.

Welch eine harte, eine schmerzliche Prüfung! Die Unfruchtbarkeit der israelitischen Weiber, wurde allgemein und selbst in Rücksicht auf die Verheißungen Gottes, für die größte Schande, für ein untrügliches Kennzeichen der Sünde, und des göttlichen Fluches gehalten. Dazu kam noch für die heilige Anna insonderheit: daß sie aus dem Geschlechte Judas und dem Hause Davids abstammte, woraus einst der versprochene Fürst des auserwehlten Volkes und der Erlöser der Welt entspringen sollte. Ein jeder aus den Nachkommen dieses heiligen Königs, konnte sich mit der süßen Hoffnung schmeicheln, dem Heilande noch eine Mutter zu geben: oder doch wenigstens mit ihm durch engre Bande der Blutsverwandschaft verknüpfet zu werden: nur Anna konnte es nicht; ihrer anhaltenden Unfruchtbarkeit wegen nicht. Ists nicht schmerzlich; und dringt so ein Schmerz nicht tief in die Seele ein? Desto heldenmüthiger und Gott ge=

fälliger, war aber aber auch das Opfer des Herzens, daß sie ihm in diesem betrübten Zustande brachte; mit der vollkommensten Unterwerfung ihres ganzen Willens und aller ihrer Wünsche unter seine Anordnung brachte.

Und was that sie noch? von der Schande der Unfruchtbarkeit befreyet, und vom Himmel mit einer auserlesenen und heiligen Tochter beschenket, opferte sie diese hinwieder ganz ihrem Gott zurücke; widmete sie dem Dienste des Tempels; ja willigte so gar in das Gelübd der ewigen Keuschheit ein, womit sich das dreyjährige Kind ohne Beyspiel, aus besondrer Eingebung des heiligen Geistes dem Herrn einweihte; und beraubte sich also selbst, freywillig und vorsetzlich, aus der reinsten Liebe Gottes alles dessen, was ihr in diesem sterblichen Leben, das liebste und angenehmste war; des zärtlichsten Umgangs mit ihrem geliebtesten Töchterchen, das schon damals so deutliche Spuren der künftigen Größe an sich merken ließ, und der süßesten Hoffnung

einer heiligen mit dem Messias verwandten Nachkommenschaft. Saget es: war eine vollkommenre Uebergabe des Herzens möglich? Konnte die heilige Anna mehr geben; um den verborgenen Schatz an sich zu bringen; den Schatz eine Mutter Gottes zu gebehren, und durch sie eine Großmutter Gottes zu werden? **Verkaufet alles, was er besitzt; und kaufet denselben Acker.**

Lernen wir daraus, meine Christen! unser Herz immer, in allen auch den widrigsten Zufällen, Gott völlig übergeben; und sey dieses die Tugend, die wir uns bey der Verehrung der heiligen Mutter Anna, zu unsrer beßtmöglichsten Nachahmung besonders herausnehmen; um ihren so mächtigen Fürspruch bey Jesu Christo ihrem göttlichen Enkel, im Leben sowohl: als im Tode zu verdienen. Zu dem Ende lasset uns itzt zween der stärksten Gründe für die erwähnte Tugend, genau und aufmerksam überlegen; Gründe, die nicht nur den Verstand beleuchten: sondern auch den Willen bewegen sollen.

Daß Gott unser Herz, zuerst und vorzüglich verlangt; ist außer allem Zweifel. Er hat sich darüber selbst, schon vormals durch den Mund des Weisesten der Könige deutlich genug erkläret: **Mein Sohn! gieb mir dein Herz** a). Und glauben wirs nicht: er habe seit dem seine Gesinnungen geändert. Nein! Dieses Begehren dauert noch itzt fort, wo er mit uns nicht mehr durch die Propheten: sondern durch seinen eingebohrnen Sohn redet. Deswegen erneuert es auch wirklich der Sohn Gottes, obschon mit einer leisern, nur im Grunde der Seele: nicht mit dem fleischlichen Ohren verständlichen Stimme: so oft wir vor seinem Tabernackel erscheinen; um ihn unter den Brodtsgestalten persönlich gegenwärtigen anzubethen.

Habet Acht, meine Christen! Merket auf das, was itzt in euch, im innersten eurer Seele vorgeht. Itzt ruft uns Jesus Christus einem jeden insonderheit, von diesem seinem geheiligten Gnadenthro-

a) Sprüchw. 23. 26.

throne zu: Mein Sohn! meine Tochter! gieb mir dein Herz. Was ist zu thun? Wollet ihr euch weigern? Hat er vielleicht kein Recht, unser Herz zu begehren? Denket doch: er ist unser Gott und unser Heiland. Für ihn steht also das größte Recht. Begehret ers vielleicht aus Eigennutze und zu unserm Schaden? Denket doch: er begehrts mit der zärtlichsten Liebe eines Vaters: Mein Sohn! Meine Tochter! und es ist immer nur dem Kinde vortheilhaft; wenn sein Herz in den Händen seines liebvollen Vaters liegt. Für uns also ists der größte Vortheil.

Kurz; und dieses ist der Inhalt meiner Rede. Jesus Christus begehret von uns das Herz mit dem größten Rechte. Der erste Theil. Wir geben Jesu Christo das Herz mit dem größten Vortheile. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Jesus Christus ist unser Gott, und unser Heiland. Als Gott ist er Schöpfer; und hat unser Herz aus Nichts ge-

 macht;

macht; und zwar für sich gemacht. Als Heiland ist er auch Mensch; und hat sein Herz für unser Herz dargegeben. Nein! Ein größers, festers, gegründeters Recht läßt sich nicht denken; und alle menschlichen Rechte; selbst die Rechte eines Künstlers über das Werk, das er mit seinen eigenen Händen verfertiget: oder eines Ritters aufs Landgut, das er mit seinem eigenem Golde gekaufet hat, kommen da in keine Vergleichung; stehen tief, tief darunter.

Daß Gott alle sichtbaren und unsichtbaren, alle körperlichen und geistigen, alle lebenden und leblosen Dinge aus Nichts gemacht hat; und damit der rechtmäßige und unumschränkte Herr derselben geworden; dieses ist eine Grundwahrheit unsers heiligen Glaubens. Auf diese unbezweifelte Herrschaft berief er sich selbst; da er im alten Gesetze, von seinem Volke das Opfer aller Erstgebohrnen verlangte. **Heilige mir alle Erstgeburt — — — denn alles ist mein** a). So müssen wir auch in Ansehung unsers Herzens denken.

a) 2. B. M. 13. 2.

Gott

Gott hat es aus Nichts gemacht; er hat demselben das Daseyn, die Gestalt, das Leben, die Empfindlichkeit, alle Fähigkeiten, Vermögen und Kräfte gegeben: er ist also darüber der vollkommenste Herr. Und weil es eben gewissermaaßen eine Erstgeburt ist; indem es in Mutterleibe, zuerst vor den übrigen Gliedern des Körpers gebildet wird: so gehört es ihm, auch unter dieser Beziehung an; und in dem Sinne währet sein Befehl noch immer fort: Heilige mir alle Erstgeburt; denn alles ist mein.

Doch der Hauptpunct besteht darinnen. Gott hat das Menschenherz nicht nur wie immer: er hats vorzuglich für sich gemacht. Zwar der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht b). Himmel und Erde, alle Geschöpfe sind nur da; um ihn zu verherrlichen; und seine Größe und Glorie zu verkündigen: aber das Herz des Menschen hat noch eine weit edlere Bestimmung. Warum ist es stets unruhig und unzufrieden? warum

b) Sprüchw. 16. 4.

rum wird es immer von abwechselnden Begierden hin- und hergetrieben? warum läßt es sich durch kein irdisches Gut ersättigen? warum zielen seine Wünsche immer ins unendliche. O! antwortet Augustinus: **Du, o Herr! hast uns für dich gemacht. Darum ist auch unser Herz unzufrieden: bis das es in dir ruhet.** So ists, meine Christen! Gott hat unser Herz für sich gemacht; und sichs vorbehalten, die unersättlichen Begierden desselben durch sich selbst, durch die unendlichen Güter, deren unerschöpfliche Quelle er ist, zu erfüllen. Wer kann ihm also die unbedingteste Herrschaft über die Menschenherzen absprechen? Wer soll sich weigern, sein Herz ihm gänzlich zu übergeben? Geschieht es dennoch nicht: so spricht er endlich: ich bin Herr darüber; ich wills durchaus haben: **Und nun sagt dieses der Herr, der dich geschaffen hat — — — du bist mein** a).

Verhält sichs aber also: so thun wir einen vermessenen Eingriff in die göttlichen

a) Isa. 43. 1.

chen Rechte; so oft wir unser Herz an die Erde anhängen; es zwischen den Schöpfer und den Geschöpfen theilen; oder es ihm ganz entziehen. Ein Fall, der sich unter uns leider! nur garzu oft eräugnet. Denn gestehen wirs aufrichtig' meine Christen! Welche Macht über unsre Herzen haben nicht die zeitlichen Ehren, die vergänglichen Güter, die sinnlichen Wollüste, die weltlichen Freuden, der Pracht und Kleiderputz, die irdischen Lustbarkeiten und Ergötzungen? sind daran unsere Gedanken nicht immer geheftet? zielen darauf nicht alle unsere Wünsche und Begierden? Beschäfftiget sich damit nicht unsre ganze Seele von früh Morgens bis spät Abends? werden sie von uns nicht eifriger gesucht: als die Pflichten des Standes, und auch des Christenthums beobachtet? O wie leicht lassen wir uns durch den eiteln Beyfall der Leute, durch das schmeichelhafte Zureden eines Freundes oder einer Freundinn, durch die süße Hoffnung eines verächtlichen Gewinnes, durch die Begierde fremde Augen auf uns zu ziehen, durch

die Liebe zur Bequemlichkeit, von den gewöhnlichen Werken der Gottseligkeit abhalten; vom Wege der Tugend abführen; und wohl gar zum Laster, zur Verleumdung, zur Ungerechtigkeit, zur Unzucht, zur Rache verleiten!

Geliebtester Jesus! wir müssen es zu unsrer Schande bekennen: daß wir uns nur gar zu oft unterstanden haben, deine unveräußerlichen Rechte anzutasten; und unser Herz deiner Herrschaft, wo nicht ganz: wenigstens zum Theile zu entziehen; deiner Herrschaft, welche du dir damit erworben; weil du es, als Gott aus Nichts gemacht, und für dich gemacht hast. Wie schamroth sollen wir erst werden; wenn wirs betrachten: daß du als Mensch, auch dein Herz für das unsrige dargegeben hast; um diese deine Herrschaft noch mehr zu befestigen, und dein liebreiches Vorhaben desto gewisser zu erreichen?

In der That, meine Christen! Vermag wohl etwas dem göttlichen Erlöser ein größers Recht über unsre Herzen zu ver-

verschaffen? Und was vermag uns zur gänzlichen Aufopferung derselben heftiger anzutreiben: als der Gedanke: Jesus hat seyn Herz für mich gegeben? Eine so unbegreifliche Liebe, fodert sie nicht die hitzigste Gegenliebe? Eine so unbeschreibliche und zugleich so unverdiente Gutthat, erheischet sie nicht die möglichste Dankbarkeit? Und Gegenliebe und Dankbarkeit, wie werden sie ohne die wirkliche Uebergabe unsrer ganzen Herzen bestehen? Aber wie hat Jesus Christus sein Herz für das unsrige dargegeben? Erwägen wirs nur: was er für uns gethan; was er für uns gelitten; und was er uns nach seiner Rückkehr in den Himmel hinterlassen hat.

Er hat uns und unserm Heile alle Schritte, alle Bewegungen, alle Handlungen seines dreyunddreyßigjährigen Lebens gewidmet; er hat für uns gearbeitet, geschwitzet, geprediget, geseufzet, und gebethet; er hat unsre Schulden auf sich genommen; und dafür dem himmlischen Vater mit Ueberflusse genuggethan; er

hat

hat uns vom Joche der Sünden befreyet; von der Dienstbarkeit des Teufels losgekaufet; in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet, und in die Zahl seiner vertrauten Freunde, seiner geliebten Brüder aufgenommen; er hat uns die Vergebung der Sünden ausgebracht; die heiligmachende, und andere manchfältigen Gnaden verdienet; den heiligen Geist gesendet; und in den Himmel einen Platz zubereitet.

Und was kostete ihn dieß alles? Ach! Verdemüthigungen, Beschimpfungen, Verleumdungen ohne Zahl, ohne Maaß. Es ist keine Gattung der Verfolgungen, der Seelenängstigkeiten, der Leibsschmerzen zu ersinnen, die er nicht um unsertwegen mit Freude litt. Man beschuldigte ihn der schwärzesten Laster; man zog ihn gefänglich ein: wie einen Missethäter; man verspottete ihn: wie einen Wahnwitzigen; man geißelte ihn mit Ruthen: wie einen aufrührischen Sclaven; man krönte ihn mit Dornen: wie einen Empörer und Afterkönig; man schlug ihn endlich an das

Kreuz: wie einen Beleidiger der göttlichen und menschlichen Majestät. Alle diese unsäglichen Peinen, hielt er aus Liebe gegen uns standhaft aus, und weil damit derselben noch lange nicht genuggethan war, ließ er noch nach seinem Hinscheiden das Herz mit einem Speere öffnen; um daraus den letzten Blutstropfen für uns zu vergießen; und es ganz zu unserm Heile zu schlachten.

Noch mehr. Dieses für uns geängstigte, für uns verwundete, für uns am Kreuze geopferte Herz, besitzen wir wirklich itzt im hochwürdigsten Altarsgeheimnisse, zwar unter fremden Gestalten: aber doch wahrhaft und wesentlich. Wir bebesitzen es als das gewisseste Unterpfand seiner stets fortwährenden Liebe, als den würdigsten Gegenstand unsrer Anbethung, als die lebendige Quelle aller Gnaden, als die festeste Stütze unsrer Hoffnung, als den sichersten Zufluchtsort in allen Widerwärtigkeiten, als die nahrhafteste Speise unsrer Seele. O was hat er uns hinterlassen; da er in den Himmel

zu-

zurückegekehret ist! Sein Herz! für eine Speise! damit er immer in uns bliebe; und wir in ihm blieben. **Wer mein Fleisch ißt, der bleibt in mir; und ich bleibe in ihm** a). Saget mirs nun: wie hätte Jesus sein Herz vollkommener für uns dargeben können? Beobachtet aber zugleich die Anmerkung, welche zu dieser Stelle Augustinus macht. **Wir bleiben in ihm — saget der heilige Vater: so lange wir seine Glieder; und er bleibt in uns: so lange wir seine Tempel sind.** Daraus ziehe ich den Schluß. Als Glieder Christi machen wir mit ihm nur einen Leib aus; ein Leib aber kann nur ein Herz haben: wir dürfen also als Glieder Christi kein eigenes Herz haben. Unser Herz muß daher ihm ganz übergeben; muß in sein Herz eingeschlossen; muß mit demselben wie eines werden.

Unterdessen wie verhalten wir uns dabey, meine Christen? Kann Jesus nicht vielleicht die Klage erneuern, die einst

Da=

a) Joh. 6. 57.

David gegen das Auserwählte Volk führte. Nach einem langen Verzeichnisse aller der häufigen Gutthaten, welche der Herr den Israeliten erwiesen hatte, brach der heilige König in diese schmerzliche Klage aus: **Aber ihr Herz war mit ihm nicht aufrichtig** a). Und so wars wirklich. Je mehr sich Gott bestrebte das Herz dieses widerspänstigen Volkes mit Wohlthaten zu gewinnen: desto mehr entfernte es sich von ihm. **Ihr Herz war mit ihm nicht aufrichtig.** Zwar schätzten sie ihr Gesetz, ihren Tempel, ihre Cäremonien hoch; sie brachten die vorgeschriebenen Opfer und Gaben getreulich; und beobachteten genau alle Satzungen: **Aber ihr Herz war dabey mit ihm nicht aufrichtig.** Sie ehreten Gott: aber nur mit dem Munde; und das Herz war bey allem dem weit von ihm b). **Aber ihr Herz war mit ihm nicht aufrichtig.**

Ach! Wie sehr fürchte ich: es möchte dieser bittre Vorwurf auch euch treffen! Wir finden uns bey allen Andachten fleißig

a) Psalm. 77. 37. b) Isai. 29. 13.

ßig ein; wir erscheinen bey allen Predigten; wir beobachten das Aeußerliche des Gottesdienstes mit großer Genauheit; wir verrichten täglich viel mündliche Gebethe; wir üben manche gottseligen Werke, auch Werke der Barmherzigkeit aus: aber ist wohl dabey unser Herz mit Gott aufrichtig? Verehren wir ihn, nicht vielleicht nur mit den Lippen: da wir unterdessen das Herz immer weiter von ihm entfernen; und es allerhand bösen Neigungen zur Wohnung einräumen? Aber ihr Herz war mit ihm nicht aufrichtig. Erforschen wir uns ernstlich darüber, meine Christen! und damit uns die Erforschung desto besser gerathe; lassen wir die zwo folgenden Grundregeln nie aus den Augen.

Erste Grundregel. Seine Lüste zu tödten; den eigenen Willen zu verleugnen; den Leidenschaften Einhalt zu thun; die bösen Gewohnheiten abzuschaffen; die allzu starke Neigung zu den Ergötzungen und Lustbarkeiten zu mäßigen; die gefährlichen Gelegenheiten, wozu uns das Herz an-

antreibt, zu vermeiden; die Welt, die uns anlacht und suchet, zu verabscheuen; diejenigen, die uns hassen, zu lieben; die Mängel und Gebrechen des Nächsten zuzudecken; von denen die uns verleumden, gut zu reden; die Pflichten seines Standes zu erfüllen; und wenn man alles hat, daran das Herz nie zu hängen: darinnen besteht eigentlich das wahre practische Christenthum, das fromme christliche Leben.

Zweyte Grundregel Der ganze äußerliche Gottesdienst bezieht sich nur auf die innerliche Beßerung und Erneuerung des Herzens. Alle gottseligen Handlungen, die darauf nicht zielen, sind eitel und unnütze. Ein jedes wie immer heiliges Werk, woran das Herz keinen Antheil nimmt; und wobey unsre Leidenschaften noch dieselben bleiben; das die Liebe zur Welt und zu ihren strafbaren Ergötzlichkeiten, noch im unsern Herzen zurücke läßt; und unsrer Eigenliebe, unserm Hasse, unsrer Eifersucht, unserm Stolze, unsern sündlichen Verbindlichkeiten, und unsrer Trägheit keinen Einhalt

thut, ist vielmehr eine Verspottung der Tugend: als eine Tugend. Wir sind vor Gott weiter nichts: als was wir in Ansehung unsers Herzens und unsrer Neigungen sind. Er sieht bey uns auf nichts: als auf unsre Liebe. Er will der Gegenstand aller unsrer Handlungen, das Ziel aller unsrer Begierden, und die herrschende Neigung unsrer Seele seyn. Alles, was aus diesen Quellen nicht entspringt; und was uns dazu nicht führet: oder dabey erhält, ist in seinen Augen nichts, wenn es gleich vor den Menschen den größten Schein der Heiligkeit an sich hätte; und das größte aufsehen machte. Mit einem Worte: Jesus Christus begehret von uns das Herz; und ohne dasselbe kann ihm nichts gefallen. Mein Sohn! Meine Tochter! gieb mir dein Herz. Und er begehrts mit seinem größten Rechte, was nunmehr an dem Tage liegt: aber auch zu unserm größten Vortheile, was ich itzt will an den Tag legen.

Der zweyte Theil.

Die Vortheile, welche uns zufließen, wenn wir unser Herz ganz und gar Jesu Christo übergeben, sind häufig und manchfaltig; überaus wichtig, und ungemein erwünschlich. Aber ich will die Rede einschränken; und bemerke nur: daß diese Uebergabe das einzige Mittel ist, zur wahren Ruhe des Herzens, und zum innerlichen Vergnügen zu gelangen.

Nein! Das Herz, das Gott nicht ganz angehöret, wird nimmer ruhig seyn. Verdruß, Eckel, Verwirrung, Zerrüttung steter einheimischer Krieg, sind in dem Falle sein nothwendiger Antheil. Es ist auch die Ursache dessen nicht weit herzuhohlen. Die Leidenschaften unsrer durch die Erbsünde verderbten Natur, haben ihren Sitz im Herzen; und quälen es ohne Unterlaß; wenn ihnen kein genugsamer Widerstand gethan wird. Itzt dehnet es die Freude unmäßig aus: itzt drücket es die Furcht schmerzlich zusammen; bald entzündet es der Zorn: bald brennet es

die Wollust; ein andermal blähet es der Stolz gewaltig auf: oder der Neid zernaget es jämmerlich. Kurz; so viel Leidenschaften: so viel grausame Tyrannen, welche in dem Herzen eine unumschränkte Macht ausüben; und es zwar auf die manchfaltigsten: aber auch immer empfindlichsten Arten mit großer Wuth zermartern.

Nun, wie soll der Mensch, welcher sein Herz von dem Schöpfer zu den Geschöpfen wendet; wie soll er im Stande seyn, diese mächtigen Feinde zu bezwingen; und sich durch die Bezwingung derselben, die gewünschte Herzensruhe zu verschaffen? Ja wohl bezwingen! Da er sich eben mit den eigenthümlichen Gegenständen der Leidenschaften, stets oder wenigstens öfter beschäfftiget: so reizet er sie nur immer mehr; er giebt ihnen, wie einer der Oel aufs Feur schüttet, nur immer neue Nahrung; nur immer größre Stärke; und nur immer bequemlichre Gelegenheit, die Tyranney fortzusetzen; und

das

das Herz mit neuen Unruhen und Zerrüttungen zu peinigen.

Fraget einen Augustinus. Er wird euch diese wichtige Wahrheit, mit seiner eigenen Erfahrung bestätigen. O wie schmachtete er unter der tyrannischen Herrschaft der Leidenschaften! Welche ängstende Seufzer aus der beklemmten Brust, welche bittre Thränen aus den Augen pressten ihm die daraus entstandenen innerlichen Unruhen und Verwirrungen: so lange sein Herz noch an der Welt und an den weltlichen Freuden, an den Sinnen und an den sinnlichen Wollüsten klebte! Er sah wohl bey einem himmlischen Lichte die Schönheit der Tugend: aber er fühlte sich zu schwach, die Bande zu zerreißen, die ihn an das Laster gefesselt hielten; um ihr entgegen zu gehen, und Sie zu umfangen. Er hörte wohl in seinem Innersten die Stimme der rufenden Gnade: aber er vermochte nicht, das schwere Joch der Leidenschaften abzuwerfen, worunter er tief gebeuget lag; um ihren Einladungen Folge zu leisten. Wel-

che Unruhe! welche Verwirrung! welcher Streit! Nun ergiebt er sich der Gnade; nun entschließt er sich mit dem Beystande derselben, auf alle Kosten das Herz von den Geschöpfen loszureißen, und es ganz dem Schöpfer einzuweihen; nun führet er den Entschluß aus! und sehet! Die tobenden Leidenschaften legen sich; der Streit hat ein Ende; das Ungewitter verschwindt; stille Ruhe und süßer Friede ziehen wie triumphirend ins Herz ein.

So ist es, meine Christen! Wenn wir einmal Jesu Christo unser Herz gänzlich übergeben: so nimmt ers in Besitz; und sorget dafür, wie für sein Eigenthum. Er bewahret es; und wendet alle Ursachen der Unruhe sorgfältig ab; er gebietet den Leidenschaften stille zu seyn: wie ers vormals dem Winde und dem Merre geboten hat: Schweig; erstumme a)! er beschützt es: wie jener starke Bewaffnete im Evangelium; damit alles in Ruhe und Frieden bleibe. Wenn ein stark bewaffneter seinen Hof beschützet: so ist alles im Frieden, was er besitzt b). Doch

a) Mark. 4. 39. b) Luk. 11 21.

Doch dieses ist noch zu wenig. Jesus giebt unserm Herzen, wenns einmal sein ist, nicht nur Ruhe: er giebt ihm auch Vergnügen. Und welches Vergnügen? Ein wahres, ein reines, ein dauerhaftes Vergnügen. Ein Vergnügen, welches nicht tropfenweise: sondern wie ein Strom häufig herfließt: **Du wirst sie mit dem Strome deiner Wollust tränken** a); welches alle Wünsche erfüllet; und sich nach der Größe der Begierde ausdehnt: **Welcher dein Verlangen mit Gütern erfüllet** b); welches vollkommen sättiget; insoweit hier auf der Erde so eine Sättigung möglich ist: **Er hat die leere Seele gesättiget** c). Wundert euch nicht. Unser Herz, das einzig und allein für Gott geschaffen ist, findet in ihm durch diese Uebergabe sein letztes Ziel und End; und wird in die lebendige und unerschöpfliche Quelle des süßesten Vergnügens tief hineingesenket.

a) Psalm. 35. 9. b) Ebend. 102. 5. c) Ebend. 106. 9.

Die niedrigen Güter der Erde, wornach unsre Leidenschaften so hitzig streben, können wohl unsre Begierden reizen: aber nicht befriedigen; sie können — wie Augustinus redet, das Herz anfüllen: aber nicht ersättigen. Die Reichthümer, welche der Geizige so abgöttisch anbethet, werden das Herz nie ersättigen: aber sie werden es mit tausend kummervollen Sorgen unaufhörlich Martern; mit Sorgen; um erworben: mit Sorgen; um bewahret: mit Sorgen; um vermehret zu werden. Die Ehren, wornach sich der Hochmüthige so ungestüm sehnet, werden das Herz nie ersättigen: aber sie werden es mit tausendfachen Verdruße ohne Unterlaß peinigen; mit Verdruße wegen der Schwierigkeit, die vorangeht; mit Verdruße wegen der Eitelkeit, die mitläuft; mit Verdruße wegen des Neides, der Nachfolgt. Die Wollüste, denen der Sinnliche so brünstig nachjaget, werden das Herz nie ersättigen: aber sie werden es mit Scham und Eckel unabläßlich quälen; mit Scham

und

und Eckel wegen der Unflätigkeit, wodurch sie den vernünftigen Menschen zum unvernünftigen Thiere herabwürdigen; mit Scham und Eckel wegen der Flüchtigkeit, womit sie gleich dem Rauche verschwinden; mit Scham und Eckel wegen der schändlichen Wirkungen, die sie in der Seele und dem Leibe zurücke lassen. Aber in Gott findet unser Herz alles, was es wünschen, was es verlangen kann. In diesem grundlosen Meere der reinsten Wollüste, trifft es die vollkommenste Befriedigung; kurz das unendliche Gut an, wornach seine natürliche Begehrungskraft immer unruhig strebt. Lasset uns diese Wahrheit mit einer Schriftsstelle beleuchten.

Ihr wisset es: was sich zwischen einer armen Wittwe und dem Propheten Elisäus einerseits; und andrerseitts zwischen den thörichten und weisen Jungfrauen im Evangelium zutrug. Die Wittwe verlangte Oel zu bekommen; und suchte es, vermittelst Elisäens Fürspruch bey Gott. Die thörichten Jungfrauen waren auch des Oe-

les bedürftig: begehrten es aber von ihren Gespielinnen: Gebet uns von euerm Oele a). Und wie ungleich war beyderseits der Erfolg! Jene erhielt so häufiges Oel: daß sie dafür nicht genug Gefäße auftreiben konnte b). Diese erhielten nichts; und noch das wenige, das sie sich zuvor eingeschaffet hatten, verminderte sich allmählig.

Sehet da das verschiedene Schicksal derer, die das wahre Herzensvergnügen bey Gott: und derer, die es bey der Welt suchen. Die ersten werden damit so überhäuft: daß es ihre Herzen kaum vermögen zu fassen. Die zweyten leiden daran einen solchen Mangel: daß ihre Herzen bey aller eingebildeten Völle, stets leerer werden. Gott hat sein Oel — macht hier abermal der schon oft genannte Augustinus die Anmerkung: Gott hat sein Oel: die Welt hat auch ihr Oel. Für Gottes Oel mangelt es an Gefäßen: das Oel der Welt mindert sich in den Gefäßen.

Wenn

a) 1. Matth. 25. 8. b) 4. Kön. 4. 1. — 6.

Wenn ihr demnach, meine Christen! die wahre Zufriedenheit und das ächte Vergnügen des Herzens genießen wollet: so bettelt es nicht von den Geschöpfen; saget nicht zu den Eitelkeiten und Ergötzungen, zu den Ehren und Gütern der Welt, zu den Reizungen und Wollüsten des Fleisches: Gebet uns von euerm Oele. Sie haben keines: oder wenn sie eines anfangs scheinen zu haben: so verschwindt es gar bald; und hernach werden sich Galle und Bitterkeit in eure Herzen ausgießen. Suchet das Oel bey Gott; er ist die unermeßliche Quelle des süßesten Vergnügens. Suchet es aber bey ihm durch die gänzliche Aufopferung des Herzens; denn die göttlichen Süßigkeiten werden nur nach dem Maaße der Entfernung von den irdischen gefühlet. Das Gefäß des Herzens muß vom irdischen Oele leer seyn: sonst fließt das himmlische nicht darein.

Aber wie kömmt es doch, o mein Jesus! daß, da wir deinen ernstlichen Willen, das Recht, womit du dein Begehren thust, und unsern eigenen Vortheil, wor-

worauf es abzielet, so deutlich erkennen; daß wir dennoch uns noch immer weigern, das Herz dir vollkommen zu übergeben? Ach! Bande der Welt! wie habet ihr uns bis daher verstricket! Aber von nunan sollet ihr zerrissen seyn, ihr unseligen Bande! Komme sie nun, die Welt! stürme sie auf unser Herz mit allen ihren Reizungen. Es gehöret schon dir zu, liebvollster Jesus! Du alleine kannst es mit Rechte besitzen; denn es ist von dir, für dich gemacht; und mit Dargebung deines eigenen Herzens erkaufet worden. Du alleine kannst es zu unserm größten Vortheile besitzen; denn nirgend: als in deinem Schooße, findet es die wahre Ruhe und das ächte Vergnügen. So nimm es dann, göttlicher Heiland! nimm es itzt, in diesem Augenblicke in deinen Besitz; und schalte damit nach deinem heiligsten Wohlgefallen. Gieb uns aber auch deine kräftige Gnade; damit wir dieses Opfer des Herzens, daß wir dir unserm Gott und Erlöser itzt entrichten, nimmermehr, nimmermehr zurückenehmen.

Da=

Darum bitten wir dich heute, durch die Verdienste und Fürbitte deiner heiligen und lieben Großmutter Anna, welche dir schon in den ersten Jahren ihres gottseligen Lebens, ihr unschuldiges und reines Herz gänzlich übergeben; und nie mehr dawider, auch zur traurigen Zeit ihrer schmerzlichen Unfruchtbarkeit, weder mit einem Worte: noch mit einem Werke gehandelt hat.

X.
Auf das Fest des heiligen Martyrers Lorenz.
Von der Bekennung des Glaubens.

Qui amat animam ſuam, perdet eam; qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam aeternam cuſtodit eam.

Wer ſeine Seele liebt, der wird ſie verliern: wer ſeine Seele in dieſer Welt haſſet, der bewahret ſie zum ewigen Leben. Joh. 12. 25.

Mit dieſen Worten lehret uns der göttliche Heiland wider die unvernünftigen Vernünfteleyen der heutigen Weltklugen: daß es da in unſrer Wanderſchaft, eine ſchädliche Liebe und einen nützlichen Haß ſeiner ſelbſt giebt; eine Liebe, welche den ewigen Verluſt: und einen Haß, welcher das ewige Leben der Seele nach ſich zieht. **Wer ſeine Seele liebt, der wird ſie verliern: wer ſeine Seele in dieſer Welt haſſet, der bewahret ſie** zum

zum ewigen Leben. Worinnen aber bestehen sie, diese Liebe und dieser Haß? Ich denke: es soll gar nicht schwer seyn; es zu erachten. Wer den verderbten Neigungen seiner Seele gern nachgiebt, der liebet sie zu ihrem größten Nachtheile. Deswegen hat schon vorlängst der weise Sirachs Sohn gesprochen: **Gestattest du deiner Seele ihre Begierden: so wird sie dich deinen Feinden zur Freude machen** a). Wer hingegen seiner Seele alles das, ohne Erbarmung abschlägt, was sie wider das Gesetz Gottes begehret, der hasset sie gewissermaaßen: aber der Haß ist ihr höchst vortheilhaft; indem er sie auf dem Wege zum ewigen Leben hält. **Wer seine Seele hasset, bewahret sie zum ewigen Leben.**

Diese große Grundwahrheit unsrer heiligen Religion begriff der Mann gar wohl, dessen jährliches Angedenken wir heute nach der Vorschrift der Kirche feyern, der heilige Levit und Martyrer Lorenz; und was that er nicht, um sie genau zu befol-

a) Ekkli. 18. 31.

befolgen? Da zu derselben Zeit die Verfolgung des Christenthums wieder grausam wüthete; konnte er seine Seele nicht mehr hassen: als durch die öffentliche und ungescheute Bekennung des christlichen Glaubens; denn damit handelte er gerade wider alle Neigungen der verderbten Natur, die ein ehrenvolles, ruhiges und gemächliches Leben begehrte; und hingegen Verachtung, Verfolgung, Marter und Tod äußerst verabscheute. Daher unterließ der heilige Lorenz nicht, den Glauben allenthalben frey zu bekennen; mit Wirken sowohl: als mit Leiden frey zu bekennen. Er bekennte den Glauben mit Wirken, weil er desselben Werke öffentlich und ungescheuet ausübte; er bekennte den Glauben mit Leiden; weil er um dessentwillen die schmerzlichsten Peinen bis zum Tode litt.

Lasset uns heute, meine Christen! diese Gattung des heiligen Hasses seiner selbst, von dem heldenmüthigen Blutzeugen lernen; und uns durch sein Beyspiel, zu dieser zweyfachen Bekennung des Glau-

bens aufmuntern. Sie ist allerdings für uns, für alle Christen eine unnachläßliche Pflicht. Dieses gedenke ich itzt zu erweisen. Der Christ muß seinen Glauben mit gleichförmigen Werken öffentlich bekennen. Der erste Theil. Der Christ muß stets im Herzen bereit seyn, für seinen Glauben alles zu leiden; und auch wirklich leiden, was ihm immer um des Glaubens willen aufstößt. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Wie Stephan in Jerusalem zu den Zeiten der Apostel, durch seine glänzenden Tugendsbeyspiele und seinen glorwürdigen Martyrertod die morgenländische; so verherrlichte Lorenz im dritten Jahrhunderte zu Rom, mit denselben Vorzügen die abendländische Kirche. Aber auch im Amte kamen sie sich einander gleich. Einer wie der andre, war Diakon; von der Gemeine der Gläubigen zu der hohen Würde gewehlet; um die heiligen Geheimnisse auszuspenden, und die Güter der Kirche zu verwalten; und einer wie der an-

dre, von der Gemeine nach der apostelschen Vorschrift, als ein Mann von einem guten Zeugnisse dazu gewehlet. **Brüder! Erwehlet aus euch sieben Männer, die ein gutes Zeugniß haben** a). So sprachen die Apostel zun versammelten Jüngern: da zum erstenmale die Wahl der Diakonen vorgenommen wurde; und es steht nicht zu vermuthen: daß diese Verordnung nicht auch hernach, bey Lorenzens Wahl pünctlich sollte seyn befolget worden; indem noch der erste Eifer der Christen gleich fortbrennte.

Der heilige Lorenz also ein Mann von einem guten Zeugnisse! Was folget nun? Eben das, was ich von ihm behaupten will. Denn in einer Gemeine, wo das wahre und thätige Christenthum, wider die Sitte unsrer verderbten Zeiten die allgemeine Hochschätzung besitzt; wo man sich gleichsam in die Wette bestrebet, nicht nur in Geheim: sondern auch öffentlich, ein guter, ein rechtschaffener, ein eifriger Christ zu seyn; wo man die Leute nach der

a) Ap. Gesch. 6. 3.

der christlichen Aufführung: nicht nach dem Prachte und den Glücksgütern; nicht nach dem Aufputze und den körperlichen Vorzügen, oder Geschicklichkeiten beurtheilet: da in so einer heiligen Gemeine, können nur die ein gutes Zeugniß erhalten, welche sich in der steten Ausübung der christlichen Tugenden besonders auszeichnen; und ihren im Herzen gegründeten Glauben, mit gleichförmigen Werken öffentlich und allenthalben laut bekennen.

Aber lasset mich auch insonderheit reden. Ich halte den Lebenswandel unsers Heiligen gegen das Evangelium; und sehe dort mit den Werken ausgedrücket, was ich da mit den Buchstaben aufgezeichnet finde. In der That, welche Pflicht, welches Gebot, welchen Rath, welchen Grundsatz lesen wir in diesem heiligen Buche, nach denen sein äußerliches Betragen nicht ganz gemodelt war? Welche Keuschheit und Eingezogenheit; welche Behutsamkeit in den Reden, und welche Schüchternheit in dem Umgange mit dem andern Geschlechte! Kein Engel im Fleische würde

anders Betragen. Welche Unterwürfigkeit gegen die Vorgesetzten; welche Ehrerbietigkeit gegen die Priester; denen er als Levit nur um einen Grad nachstund; welche Sanftmuth und Dienstfertigkeit gegen Jedermann! Welche Demuth nnd Geringschätzung seiner selbst, womit er sich zu den verächtlichsten Diensten der niedrigsten Menschenclasse herabließ! Welche Liebe des Nächsten; und vorzüglich der Nothleidenden, Siechen und Kranken, denen er unermüdet und auf die sinnreichsten Arten zu Hilfe kam! Welche Armuth des Geistes, und Verachtung der Welt, wodurch er großmüthig alles unter die Füße trat, was die Weltmenschen lieben und hochschätzen! Welche Treue und Uneigennützigkeit in der Verwaltung der Kirchengelder, die er immer, als ein Gott geweihtes Opfer, und als ein Eigenthum des Armuths, nur mit zitternder Hand berührte! Welcher brennende Eifer, und welche erbauliche Andacht beym Dienste des Altars, bey der Ausspendung des hochheiligsten Sacramentes, und bey der

Ver-

Verkündigung des göttlichen Wortes! Was Wunder demnach: daß er von der ganzen Gemeine, welche durch seine öffentliche und stete Ausübung der Glaubenswerke, als das untrüglichste Kennzeichen des innerlichen lebhaften Glaubens sosehr erbauet wurde, das beßte Zeugniß erhielt: Ein Mann voll des heiligen Geistes und der Weisheit a)?

Doch ich bin heute nicht da, um dem heiligen Lorenz eine Lobrede zu halten: sondern nur, um euch, Christen! meinem Versprechen gemäß, mit der Vorstellung seines Beyspieles, zur Beobachtung einer Pflicht aufzumuntern, die immer mehr scheint in die Vergessenheit zu kommen; der Pflicht, vor der Gemeine in welcher ihr lebet, euern Glauben mit gleichförmigen Werken öffentlich zu bekennen.

Ich heiße es eine Pflicht; und mit gutem Grunde. Denn wisset ihrs nicht: was dießfalls unser Herr und Meister, der göttliche Heiland seinen Anhängern befiehlt? Habet Acht! So leuchte euer

a) Ap. Gesch. 6. 3.

Licht vor den Menschen; damit sie eure guten Werke sehen, und euern Vater verherrlichen, der im Himmel ist a). Nun frage ich: was oder welches ist das Licht des Christen? Ungezweifelt der Glaube; denn er, der Glaube leuchtet dem Christen vor; damit er zur Erkenntniß Gottes und seiner Pflichten gelangen möge. Unser Glaube also, muß vor den Menschen leuchten. So leuchte euer Licht vor den Menschen. Wie aber, frage ich weiter: wie soll dieses Licht, der Glaube vor den Menschen leuchten: oder was wahrhaftig eines ist, sich den Nebenmenschen zu erkennen geben? Durch die äußerlichen Werke; durch Werke, welche nach seiner Vorschrift, äußerlich, sichtbarer Weise und vor den Augen der Menschen verrichtet werden. Damit sie eure guten Werke sehen. Sehet die Pflicht, den Glauben mit gleichförmigen Werken zu bekennen! Ich weiß es wohl. Eitels Menschenlob darf damit nicht gesuchet: aber der Nächste muß mit so ei-

ner

a) Matth. 5. 16.

ner Glaubensbekennung erbauet, und angetrieben werden, den allerhöchsten Gott im Himmel, den Vater aller Menschen, deshalben zu loben, zu preisen und zu verherrlichen. Darum setzet auch der Erlöser dazu: **Und euern Vater verherrlichen, der im Himmel ist.** Sehet auch eine aus den Grundursachen derselben Pflicht! **So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen; und euern Vater verherrlichen, der im Himmel ist.**

Unterdessen, nach einem so deutlichen, so gemessenen Befehle des göttlichen Lehrmeisters, seinen Glauben vor den Menschen leuchten zu lassen, was thut man? Aus dem übel verstandenen, und noch böser angewendeten Grundsatze: daß Gott nur aufs Herz schauet; oder wohl auch manchmal aus einer sehr strafwürdigen Schamhaftigkeit, zieht man seinen Glauben fast völlig ins Herz zurücke; schließt ihn daselbst ein; und läßt davon äußerlich so wenig, als es möglich ist, merken. Deshalben erscheint man bey dem öffent-

 lichen

lichen Gottesdienste, bey den Predigten, bey den kirchlichen Bittgängen, und andern andächtigen Zusammenkünften nie; bey dem heiligen Meßopfer kaum an den gebotenen Tagen und wie verstohlener Weise; und beym Tische des Herrn höchstens einmal im Jahre. Man bethet auch zu Hause nichts; weder des Morgens noch des Abends; weder vor: noch nach der Mahlzeit; und enthält sich sorgfältig vom Gebrauche des Rosenkranzes, des Weihwassers, und andrer von den Dienern der Kirche geweihten Dinge. Man ißt nach Belieben, Fleisch oder Fische; Fleisch und Fische zusammen; einmal oder öfter des Tages; je nachdem die Lust reizet: es mag von der Kirche erlaubet, oder nicht erlaubt seyn. Man redet von der Religion nie: oder redet bey Gelegenheit, von ihr und ihren Dienern so zweydeutig, daß sich auf die wahre Gesinnung nichts schließen läßt. Man handelt tugendlich: aber man hütet sich wohl von jenen Tugendshandlungen, welche mehr: als eine natürliche Ehrlichkeit verrathen möchten.

Und wollte der Himmel! Man handelte nicht auch öfter, gerade wider die Vorschrift des Glaubens! Wenigstens scheints bey einer solchen Herzensstimmung unausbleiblich zu seyn. Kurz; in allen Stücken zeigt man sich dem Nebenmenschen also: daß sein innerlicher Glaube, immer ein Räthsel bleibt; und daß man, wo ferne nach dem äußerlichen Scheine sollte geurtheilt werden, eben so gut unter den gesittetern Heiden, als unter den rechtgläubigen Christen, einen Platz verdiente.

Heißt nun aber dieses, sein Licht, seinen Glauben vor den Menschen leuchten lassen? Es ist wahr. Gott schauet aufs Herz: aber beschauet ers nicht ganz; inwendig und auswendig; in seiner innerlichen Beschaffenheit und in seinen äußerlichen Handlungen? Er verlangt ein gut bestelltes Herz: aber verlanget er nicht auch: daß das gut bestellte Herz, auch gut handle? Wozu dann der obgemeldte so strenge Befehl: **So leuchte euer Licht vor den Menschen; damit sie eure guten Werke sehen.** Und wenn Gott, da

er aufs Herz sieht, daselbst den Glauben eingeschlossen sieht, was für einen Glauben sieht er alsdann? ach! einen schwachen, einen unthätigen, einen sterbenden; zu wenig, einen todten; und folglich einen nichtswerthen, unnützen Glauben sieht er. **Der Glaube ohne die Werke ist todt** a): ruft der Apostel Jakob. Wird er wohl, der Herr daran ein großes Wohlgefallen finden?

Noch schlimmer; wenn diese Glaubensverbergung aus Schamhaftigkeit geschieht. Denn da trifft die schreckliche Drohung Jesu Christi ein: **Wer sich meiner und meiner Reden schämen wird, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen; wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird** b). Freylich zu diesen unseligen Zeiten, ist der eifrige und thätige Katholik allerhand Verhöhnungen, Spöttereyen und Auszischungen immer bloßgestellet; und muß sich nicht selten die sinnreichen Ehrentitel eines Bigotten, eines Dummkopfes, eines Fanati-

a) Jak. 2. 20. b) Luk. 9. 26.

natikers gefallen lassen: aber er achtet es nicht. Er hats schon vom heiligen Paulus gelernet, die menschlichen Urtheile zu verachten: Mir liegts wenig daran: wie ich von euch: oder von was immer für einem andern Menschen beurtheilet werde a); und dergleichen Misfallen der Menschen für ein gewisses Kennzeichen des Wohlgefallens anzunehmen: Wenn ich noch den Menschen gefiele; würde ich kein Diener Christi seyn b).

Seys ferne von uns, meine Christen! daß wir uns je einer so heilige Pflicht entziehen; weder unter dem einen: noch unter dem andern Vorwand entziehen. Die bösen Beyspiele der, so zu sprechen verborgenen Gläubigen mögen wie immer häufig seyn: auf uns sollen sie nichts wirken, die wir das entgegengesetzte Beyspiel des heiligen Lorenz vor den Augen haben. Dem folgen wir. Er hat seinen Glauben mit gleichförmigen Werken, öffentlich und ungescheut stets bekennet; zeigen wirs auch

a) 1. Kor. 4. 3. b) Gal. 1. 10.

auch inskünftige mit unsern äußerlichen Handlungen: wer wir innerlich sind; und was wir innerlich glauben.

Wir glauben z. B. daß unsre Religion das kostbarste Geschenk des Himmels; und daß sie die alleinseligmachende ist: so zeigen wir auch öffentlich unsre Treue, unsre Hochschätzung und Liebe gegen sie; und verbergen den Unwillen über alles das nicht, was wider sie geredet, geschrieben und gehandelt wird. Wir glauben: daß unsre Messe ein wahrhaftes Opfer; ein Opfer, welches das blutige Kreuzopfer vorstellet, und mit demselben in der That eines ist; und uns auch desselben Kraft und Wirkung zuwendet: so zeigen wir auch öffentlich unsern Eifer, unser Bestreben daran Theil zu nehmen. Wir glauben: daß Jesus Christus im hochwürdigsten Sacramente persönlich mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig; und daß es eine wahrhafte Speise unsrer Seele zum ewigen Leben ist: so zeigen wir auch öffentlich alle mögliche Ehrerbietigkeit gegen dasselbe, sowohl im Gotteshause, wo

es entweder im Tabernackel aufbehalten, oder zur Anbethung ausgesetzet: als auch in den Gassen der Stadt, wodurch es manchmal getragen wird; und befleißen uns öfter diese göttliche Seelennahrung zu genießen. Wir glauben: daß Gott alleine der Geber alles Guten ist: daß er aber auch um seine Gutthaten will gebethen; und mit Danke geehret seyn: so zeigen wir auch öffentlich unsre Abhängigkeit, unsre Dürftigkeit, unsre Erkenntlichkeit; bitten wir ihn um alles, wessen wir bedürfen; und danken ihm um alles, was er uns giebt.

Wir glauben: daß die allgemeine Kirche von Jesu Christo die Macht empfangen hat, nicht nur die Glaubenszweifel untrüglich zu entscheiden: sondern auch verbindende Gesetze zum Beßten der Seelen zu machen; und das ihre Gebethe und Segnungen, welche sie durch ihre Diener für die ganze Gemeine der Gläubigen und über gewisse natürlichen Dinge sprechen läßt, immer bey Gott wohlgefällig und wirksam sind: so zeigen wir auch öffent-

lich

lich gegen sie unsre Unterwürfigkeit des Verstandes, und unsern Gehorsam des Willens; und verachten die von ihr gesegneten Dinge nicht. Wir glauben: daß unsere Priester wahre Abgesandte Gottes, Stellevertreter Jesu Christi, und rechtmäßige Lehrer des christlichen Volkes sind; daß sie die Vollmacht haben, den reumüthigen Büßern die Sünden zu vergeben; Brodt und Wein ins wahre Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandeln; und das allerheiligste Opfer für die ganze Kirche dem Allmächtigen darzubringen: so zeigen wir auch öffentlich jene Hochschätzung, Ehrerbietigkeit, Liebe und Gehorsam gegen sie, welche ihr so edle, so erhabene und göttliche Charakter mit allem Rechte fodert. Endlich, und damit ich nicht zu weitläuftig werde; wir glauben: daß das Evangelium die einzige und ächte Richtschnur unsers Lebens ist: so zeigen wir auch öffentlich unsre Folgsamkeit gegen dasselbe; und richten unsre ganze Lebensart, im Angesichte aller Menschen nach der evangelischen Vorschrift ein.

So werden wir getreue Nachfolger des heiligen Lorenz seyn; denn wir werden nach seinem Beyspiele den Glauben mit gleichförmigen Werken, öffentlich und ungescheuet bekennen; und folglich die große Pflicht der Glaubensbekennung: aber nur erst von einer Seite erfüllen. Die andre Seite ist noch übrig zu erklären; das heißt: die Pflicht, vermöge der Christ stets bereit seyn, für seinen Glauben alles zu leiden; und auch wirklich alles leiden muß, was ihm immer um des Glaubens willen aufstößt.

Der zweyte Theil.

Glaubet nicht etwann, daß ich euch eine neue Pflicht verkündige. Sie ist so alt: als euer Glaube; und hängt mit ihm wesentlich zusammen; denn ohne die besagte Zubereitung des Herzens, kann der Glaube jene unerschütterliche Festigkeit nie haben, die zu seinem Wesen unumgänglich erfodert wird; und wer im Falle der Noth nicht auch wirklich alles leidet, was ihm um des Glaubenn willen alles aufstößt,

stößt, der verleugnet ja ohne dieß den Glauben gar. Dieses sind offenbare Wahrheiten; Wahrheiten, die keines fernern Beweises, zumal unter uns Christen bedürfen. Ich halte mich daher nur wieder ans große Beyspiel des heiligen Lorenz; um uns dadurch zur genauen Beobachtung dieser vielleicht schwerer scheinenden Pflicht anzufeyern.

Zwar ins Herz unsers Heiligen, können wir nicht hineinsehen: aber auf seine innerliche stete Bereitwilligkeit für den Glauben zu leiden, können wir aus der hitzigen Begierde, aus dem sehnlichen Verlangen nach der Martyrerkrone schließen, wovor er so sichtbar brennete. Wie kläglich rief er nicht, seinem heiligen Bischoffe dem Papste Xystus zu, da er zur Marter hingerissen wurde! wie schmerzlich beweinte ers nicht, ihm nicht Gesellschaft leisten zu können! Und wie frohlockend begab er sich davon; nachdem ers vom heiligen Papste vernommen hatte: daß Glück würde ihm damit nicht benommen: nur noch auf drey Tage verschoben.

Die=

Dieses waren eben die drey Tage, welche ihm der nach den Kirchengütern begierige Valerian, unter Androhung der schrecklichsten Peinen zugestund; um sie nach dem Verlaufe derselben, in seine geizigen Hände auszuliefern. Und was that der nach der Marter begierige Lorenz? Eilends ließ er die Nothdürftigen zusammenkommen; theilte unter sie alle noch übrigen Schätze der Kirche aus; und von ihnen in einer großen Schaar begleitet, stellte er sich zur bestimmten Zeit dem Tyrannen dar. Sieh sie da, o Kaiser! die Schätze unsrer Kirche! ich habe sie an einen Ort geleget, wohin deine gottlosen Hände nicht reichen. Welche Unerschrockenheit! Welche Stärke des Geistes! Aber auch, welches brünstige Verlangen nach der Marter, die er vorher sehen mußte: daß sie unausbleiblich, und desto grausamer seyn würde: je heftiger er auf eine so sinnreiche Art den Zorn des geizigen Wütherichs gereizet hatte.

Meine Christen! Es wäre offenbar zu viel; wenn ich so ein brennendes Ver-

langen nach der Marter, diese seltnere Gabe des Himmels von euch begehrte. Aber die stete Bereitwilligkeit des Herzens für den Glauben alles zu erdulden, was sich ohne Verletzung oder Verleugnung desselben nicht abwenden läßt; diese kann ich mit allem Rechte von euch fodern; weil sie aus dem schon erwähnten Grunde, mit zu den allgemeinen Pflichten des Christenthums gehöret. Zweifelt nur daran nicht. Mit dem Glauben verhält sichs: wie mit der Liebe. Wer Gott liebet; und nicht zugleich im Herzen stets bereit ist, um der Liebe Willen alles zu leiden, der liebet Gott nicht wahrhaft; denn er liebet Gott nicht über alles: wie ers verdient und haben will. So eben. Wer Gott glaubet; und nicht zugleich im Herzen stets bereit ist, um des Glaubens willen alles zu leiden, der glaubet Gott nicht wahrhaft; denn er glaubet ihm nicht fest und unerschütterlich: wie ers verdient und haben will.

Wie stehts nun aber mit dieser steten Zubereitung des Herzens. O! Untersu-

chet euch selbst: ob ihr im Glauben seyd; prüfet euch selbst a): rufe ich euch mit dem heiligen Paulus zu. Prüfet euch selbst; und weil die Sache wichtig ist; prüfet euch selbst nach der Art, wornach derselbe Apostel seine Liebe geprüfet hat. Sehet! Er stellet sich anfangs alle möglichen Uebel der Welt bis zum schrecklichen Martyrertode, lebhaft vor. **Wer wird uns von der Liebe Christi abziehen? Widerwärtigkeit? Angst, u. s. w.** b)? Dann durchforscht er sein Herz; und merket auf die dabey vorkommenden Regungen desselben genau. Er findet sie günstig; und sieht an ihnen Spuren der Bereitwilligkeit; auch einer Begierde zum Leiden. Gut! denket er sich; und spricht: In diesen allen überwinden wir. c). Endlich wirft er noch einen Blick aufs Herz; und einen andern auf die bis daher schon erlittenen Kreuze und Widerwärtigkeiten; und ruft voll des Trostes und des Vertrauens aus: **Ich bin gewiß:**

a) 2. Kor. 13. 5. b) Röm. 8. 35. c) Ebend. — 37.

wiß: weder der Tod — — — — wird uns können von der Liebe Gottes abziehen a).

So, meine Christen! Untersuchet euch selbst: ob ihr im Glauben seyd. Stellet euch alle möglichen Uebel der Welt lebhaft vor; eine kleine Ungemächlichkeit; eine kleine Unpäßlichkeit; eine kleine Verhöhnung; einen kleinen Nachtheil an der Ehre, oder einen kleinen Schaden an den zeitlichen Gütern; eine kleine Ungnade irgend eines Freundes oder einer Freundinn; eines Großen oder eines Mächtigen vor. Was saget euer Herz dazu? Welche Regungen treffet ihr daselbst an? Regungen der Bereitwilligkeit oder Regungen der Widersetzlichkeit? Könnet ihr in Rücksicht auf dieselben Regungen mit Wahrheit sprechen: In diesen allen überwinden wir? Ja wohl überwinden! Itzt auf einmal sollen dergleichen günstige Regungen da seyn? Unterlieget ihr dann nicht fast allezeit: so oft euch eine kleine Widerwärtigkeit aufstößt? Schämet ihr euch nicht

a) Röm. — 38. 39.

nicht schon des Glaubens und der Werke des Glaubens; wenn ihr etwas dergleichen nur von weiten befürchtet; und handelt ihr in solchen Fällen nicht sogleich wider die Grundsätze des Glaubens? Ach! Wenns also ist: wies leider! nur allzu wirklich ist: so könnet ihr euch auf die schon erlittenen Uebel, auch nicht beziehen; und ich habe weder von der einen: noch von der andern Seite einen hinlänglichen Grund, die besagte so nothwendige Herzenszubereitung bey euch zu vermuthen. O mein Jesus! Wenn deine Christen itzt so beschaffen sind: was würde erst geschehen; woferne sie des Glaubens wegen, zun Richtsstühlen sollten gezogen, und zum Tode verdammet werden? Dieses wird wohl der Himmel verhüten saget ihr mir. Darauf will ich hernach antworten. Ich muß euch noch zuvor den heiligen Lorenz in der wirklichen Marter vorstellen.

Die Peinen sind außerordentlich groß, empfindlich, manchfaltig und langwierig. Lorenz — saget der heilige Augustin: wird mit manchfaltigen und langwie-

rigen Peinen gemartert; und der Tod, welcher ihm nahe ist, um die Peinen zu vergrößern, entfernet sich immer; um ihnen kein Ende zu gestatten. Sehet ihn wohl an! Itzt wird er mit Stricken und Ketten fest gebunden; und in ein stinkendes Loch geworfen: itzt mit grausamen Knüttelstreichen zerschlagen; und an der Folter unmenschlich gerecket: itzt mit Scorpionen gepeitschet; und an beyden Seiten mit glüenden Eisenblatten gebrennet: itzt auf einen eisernen Rost ausgespannet; und beym langsamen Feuer gebraten. Welche unsäglichen Peinen! Die drey Jünglinge im babylonischen Ofen empfanden die Wirkung des Feuers nicht; denn der Engel des Herrn kam sichtbar vom Himmel; und schlug vermittelst des erregten Windes, die Flammen hinaus a): aber unserm heiligen Blutzeugen kömmt weder ein Engel: noch ein Mensch zu Hilfe; nur das Feuer der göttlichen Liebe stärket ihn; weils inwendig im Herzen — wie der heilige Leo spricht, heftiger brennt:

a) Dan. 3. 49. 50.

brennt: als jenes äußerliche, wovon der Leib gebrennet wird. Unterdessen fühlet er die ganze Wuth des Feuers. Das Fleisch zerschmilzt nach und nach; das Blut quillt häufig von allen Seiten hervor; die Beine bersten; und selbst das Mark fließt tropfenweise heraus. O! wer kann die Heftigkeit solcher Schmerzen, ich will nicht sagen, mit den Worten ausdrücken: nur mit den Gedanken erreichen?

Aber was wir weder erklären: noch gedenken können, dieß kann der heilige Lorenz mit heldenmüthiger Standhaftigkeit erdulden. Oder ists nicht etwann heldenmüthige Standhaftigkeit; wenn man unter so unmenschlichen Peinen nicht einmal erblaßt; die Ruhe des Herzens nicht verliert; und vom Vorsatze nicht absteht? Wenn man deswegen nicht klaget, sondern noch lacht und scherzet? Wenn man darüber frohlocket; und dafür dem Herrn danket? Dieses ist das Bild des gemarterten Lorenz. Dem abgöttischen Kaiser vorgestellt, bekennet er freymüthig Jesum

stum; in Jupiters Tempel geschleppet, saget er unerschrocken: Ich bethe nur einen Gott an; und diene nur einem Gott; gepeitschet und zerrecket, ruft er mit lauter Stimme aus: Herr mein Gott! Ich danke dir: daß du mich in die Zahl deiner Diener aufnimmst. Er sieht das glüende Bett an, worüber selbst die Henker erschrecken; und ändert weder die Miene: noch die Farbe des Angesichts; er liegt auf dem feurigen Roste; und ist so ruhig, vergnügt und fröhlich: als läge er auf Lilien und Rosen; er ist schon halb gebraten; und spricht mit lächelndem Munde zum Tyrannen. Wenn du von meinem Fleische essen willst: so wende mich nur um. An dieser Seite bin ich schon genug gebraten. Sorge nun, daß ich es auch von der andern so gut werde. Himmel! Wer hat so etwas je gesehen, gehöret, oder gelesen? Sollte man nicht glauben: ein anderer rede; und ein andrer leide? Aber nein! Es ist nur ein Lorenz, der zugleich leidet; und frohlocket; zugleich die ganze

Ge-

Gewalt des Feuers empfindet; und der Wuth des Tyrannen spottet; und also zugleich sich selbst, und alle menschlichen und höllischen Mächte besieget. Glorwürdigster der Siege! Ein Sieg, worüber sich der Himmel erfreuet; die Kirche frohlocket; und die Hölle erzittert. Ein Sieg, welcher dem Christenthume mehr nützet: als die Verfolgung schadet.

Und auch ein Sieg, welcher unsern Wankelmuth im Glauben und unsre Schamhaftigkeit iu der öffentlichen Ausübung der Glaubenswerke; überhaupt unsre theils Trägheit: theils Schüchternheit zu der freyen ungescheuten Bekennung des Glaubens, im Wirken und Leiden, gar sehr beschämet, und bestraft. Fürwahr, mei: Christen! Nichts von dem zu widerholen, was bis daher ist gesaget worden; wir nehmen uns die große Pflicht der Glaubensbekennung viel zu wenig zum Herzen; und begnügen uns schon damit: daß wir mit den Katholiken etwas mitmachen; ob sich gleich die übrige in die Augen fallende Aufführung von jener der Ungläubi-

gen und Irrgläubigen, in deren Mitte wir heute wandeln, keineswegs unterscheidet; und auf dieselbe Art, ganz nach den irrigen Grundsätzen der verderbten Welt, und nach den blinden Trieben der verderbten Leidenschaften richtet.

Und hernach, wo bleibt dabey die innerliche Zubereitung des Herzens, um des Glaubens willen alle mögliche Uebel der Welt mit Geduld auszustehen, welche dem Christen nicht weniger nothwendig ist? Einmal! Mit einem so unchristlichen Lebenswandel verträgt sie sich nicht, die christliche Herzensstimmung. Wie soll der alle Augenblicke im Herzen bereit seyn, für seinen Glauben zu sterben, der nie Muth genug hat, nach seinen Glauben öffentlich zu leben? Dergleichen Leute sind vielmehr zu allen Zeiten bereitet, ihren Glauben zu verbergen, oder gar zu verleugnen; wenn sich eine große Schwierigkeit äußern: oder eine schwere Glaubensverfolgung entstehen sollte.

Saget mir nicht: dieses wird der Himmel wohl verhüten. Wer hat euch

dessen versichert? Und gesetzt auch: höret die Pflicht der steten innerlichen Bereitwilligkeit im Herzen auf? Noch einmal. Wer hat euch dessen versichert? Sehet ihr den ausgestreckten Arm des erzürneten Himmelsherrn nicht, welcher durch diese Jahre schon über so viele Länder und Provinzen ist schwer geworden? Und drohet er euch durch so viele widrigen Zufälle nicht verständlich genug, es auch bald über euch zu werden? Wäret ihr den Niniviten gleich, welche auf die erste Drohung des Propheten Jonas, vom Größten bis zum Kleinsten, vom Könige bis zum Niedrigsten des Pöbels, Buße wirketen: ließe sichs noch endlich hoffen. So aber gleicht ihr nur den verderbten Erdebewohnern, welche ungeachtet der ihnen vom gottesfürchtigen Noe vorherverkündigten Sündfluth, ihre bösen Werke, ihre Schwelgereyen, ihre Schlemmereyen, ihre Hurereyen ungestört fortsetzten; solange fortsetzten: bis sie endlich alle im göttlichen Rachewasser umkamen.

Aufrichtig meine Christen! und unter uns. Schon eine geraume Zeit schwebt die Strafruthe des Allmächtigen über unsrer Scheitel: wer unter uns denket auf eine Buße? Insgemein. Lebet man nicht noch weichlich, sinnlich, wollüstig: wie man zuvor gelebet? Prasset und schwelget man nicht noch: wie man zuvor geprasset und geschwelget? Läßt man nicht noch die Gotteshäuser öde stehen: wie man sie zuvor gelassen? Vernachläßiget man nicht noch den Genuß der heiligen Sacramente: wie man ihn zuvor vernachläßiget hat? Läuft man nicht dafür, und noch mehr: als man zuvor gelaufen ist, zu den höchst gefährlichen Gesellschaften; zu den Schauspielen; zu den Tänzen; und zu den andern heute über alle Maaß aufgehäuften Lustbarkeiten? Und da ihr so unbußfertig seyd; saget ihr noch immer: der Himmel wirds verhüten? Ja! Ich wünsche es; ich bethe darum zum Vater der Erbarmungen: aber ich zittre; so oft ich die schreckliche Drohung des göttlichen Heilandes lese: **Wenn ihr nicht werdet Buße**

wirken; werdet ihr alle, auf gleiche Weise zu Grunde gehen a).

Doch Gnade, barmherzigster Vater! Zehn Gerechte hätten deinen rächenden Arm, von Sodoma und den benachbarten Städten abgewendet. Sieh! Es giebt doch wohl unter uns noch mehrere Christen, welche in der Gerechtigkeit vor deinem Angesichte wandeln; und welche nicht nur deinen heiligen Glauben mit gleichförmigen Werken, stets öffentlich und ungescheuet bekennen: sondern auch alle Stunden und Augenblicke bereit, auch begierig sind, für denselben ihr Blut zu verspritzen. Ach! laß dich durch ihre Gebethe und Bußwerke; und heute auch vorzüglich durch die Fürbitte und die Verdienste deines glorwürdigen Blutzeugen des heiligen Lorenz, zur Erbarmung gnädigst bewegen.

XI.

a) Luk. 13. 5.

XI.

Auf das Fest des heiligen Apostels Barthelmä.

Von der Unbeständigkeit im Guten.

Cnm dies factus esset: vocavit discipulos suos; & elegit duodecim ex ipsis, quos & Apostolos nominavit. Simonem, quem cognominavit Petrum — — — & Bartholomaeum — — & Judam Iscariotem, qui fuit proditor.

Als es war Tag geworden: rief er seine Jünger; und wehlte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nennte. Den Simon, welchem er den Zunamen Peter gab; — — — und den Barthelmä — — und den Judas von Iskariot, welcher der Verräther wurde. Luk. 6. 13. 14. 16.

Indem der göttliche Heiland seine himmlische Lehre, durch Judäen und Galiläen verkündigte; indem er seinen wohlthätigen Arm gegen alle Gattungen der Leute gütigst ausstreckte; und indem er allenthalben die erstaunenswürdigsten Wunder

der wirkete; wuchs die Zahl seiner Jünger stets mehr heran. Freundlich und liebreich zwar nahm er alle auf: aber gleich behandeln wollte er dennoch nicht alle. Darum erwählte er aus denselben zwölf, die Apostel heißen; ihm als seine vertrautern Freunde, stets an der Seite stehen; an allen seinen Geheimnissen vorzüglichern Theil nehmen; und einst die ersten das Zeugniß seiner ersten Auferstehung in die ganze Welt austragen sollten. Als es war Tag geworden: rief er seine Jünger; und wehlte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nennte.

Dieses so sonderbare Glück, traf auch den heiligen Barthelmä: dessen glorwürdiges Andenken wir heute feyern: und den Barthelmä; jenen Nathanael, der von Jesu Christo zum ersten Grusse den ausnehmenden Lobspruch erhielt: Sieh! **Ein wahrer Israelit, in welchem kein Betrug ist** a); jenen Jünger, welcher nach der Himmelfahrt des Heilands, im dießseitigen Indien und Armenien das Evangeli-

a) Joh. 1. 47.

gelium mit großem Eifer und gleicher Frucht predigte; und die Predigt endlich mit seinem Blute, heldenmüthig besiegelte; indem er am ganzen Leibe geschunden, und dann enthauptet wurde. **Und den Barthelmä.**

Selige Männer, die ihr also in die Zahl der Apostel und vertrautern Freunde Jesu Christi seyd aufgenommen worden! Was kann euch zur vollkommenen Glückseligkeit noch ermangeln? Diese kostbare Freundschaft macht euch ja, für die Zeit und für die Ewigkeit wahrhaftig glücklich. Langsam meine Christen! Bemerket den Schluß der angezogenen Schriftsstelle: **Und den Judas von Iskariot, welcher der Verräther wurde.** Judas ward auch damals den Aposteln zugezehlet; und dennoch wurde er zuletzt ein Verräther seines Meisters. So giebt die gegenwärtige Freundschaft Gottes, keine Versicherung von der zukünftigen. Man kann heute ein Freund: morgen ein Feind Gottes seyn.

Und wollte der Himmel: die Wahrheit bestätigte sich, selbst durch die tägliche Erfahrung nicht so auffallend! Aber ach! was ist unter uns gemeiner: als Christen zu sehen, welche gestern im geheiligten Richtsstuhle sind losgesprochen, und vermittelst der Lossprechung, in den Stand der göttlichen Gnade zurückegesetzet worden; und heute doch wieder ihr altes Sündenhandwerk forttreiben? O der Blinden! Erkenneten sie doch die äußerste Gefahr des ewigen Untergangs, worein sie sich mit ihrer Unbeständigkeit im Guten, so muthwillig stürzen! Möchte sie Gott erleuchten; und möchte er mir heute von seinem Geiste mittheilen, um ihnen dieselbe recht lebhaft vorstellen zu können!

Die stets anwachsende Schwierigkeit der nächsten Buße, und die stets zunehmende Unsicherheit der letzten Buße, machen ohne Widerrede die Gefahr äußerst groß, ewig unglücklich zu werden. Nun aber sinds eben die zwo wesentlichen Wirkungen der Unbeständigkeit im Guten. Verstehet mich wohl. Ich will sagen: je un-

unbeständiger der Mensch im Guten ist: desto mehr fühlet er Schwierigkeit; wenn er über seine Sünden eine wahre Buße wirken soll. Und wieder: je unbeständiger der Mensch im Guten ist: desto mehr läuft er Gefahr, nie durch seine ganze Lebenszeit nie, über seine Sünden eine wahre Buße zu wirken. Ich dächte: zwo so schreckliche Wahrheiten sollten vermögend seyn, das verhärteste Herz zu erschüttern. Wenigstens zu meinem Zwecke sind sie zureichend.

Nun dann; und kurz. Die Unbeständigkeit im Guten macht die Buße immer schwerer. Der erste Theil. Die Unbeständigkeit im Guten macht die Buße immer unsichrer. Der zweyte Theil.

Der erste Theil.

Was dem Unbeständigen im Guten die Buße immer schwerer macht, hält sich theils an seiner Seite selbst: theils an der Seite Gottes. Dort ists die stärkre Zuneigung zur Sünde: da der

stets

stets schwächre Ausfluß der Gnaden. Ich erkläre beydes insonderheit.

Mit einer jeden Widerkehr zur Sünde, wächst die Zuneigung zu derselben. Denn der Wille, welcher schon durch die erste Sünde verderbt wurde; und so viel von der Kraft zum Guten verlohr: als er von der Stärke zum Bösen gewann, neigt sich immer mehr dahin; und heftet sich gleichsam daran; bis er so fest hängen bleibt: daß er sich kaum mit schwerer Mühe mehr umbiegen läßt. Anfangs verabscheute man die Sünde noch, wie das Größte aller erdenklichen Uebel; und begieng sie nur mit einer gewissen Furcht, die von den gleich darauffolgenden Gewissensbissen noch vermehret wurde. Aber bey der ersten Wiederholung derselben, vermindert sich schon die Furcht; und die Gewissensbisse werden viel schwächer. So gehts immer fort; und endlich verschwindet dieß alles. Man sündiget ohne Scheu, ohne Aengstigkeit, ohne Gewissensrührung; man achtet es nimmer; man gewöhnet sich daran; man wird mit der Sünde be-

kannter und vertrauter; man läuft ihr hitzig entgegen, und begierig nach; man wird ihr Sclav. Inzwischen kömmt Finsterniß in den Verstand; Verhärtung in den Willen; und Verderbniß ins Herz. Die Sünde schlägt immer tiefre Wurzeln in der Seele; die Gewohnheit erhält mit jedem Augenblicke neue Stärke; und geht in eine zweyte Natur über, welche der heilige Augustin eine Nothwendigkeit nennet. Und daraus was folgt zuletzt? Man fängt an, an der Möglichkeit seiner Bekehrung zu zweifeln; man hängt dem Zweifel nach; man verzweifelt gar; und aus Verzweiflung senket man sich noch tiefer in den Unflat des Lasters hinein; gerade, wie jene, von denen der Apostel schreibt: **Verzweifelnd übergaben sie sich der Unzucht** a).

Was meynet ihr nun, meine Christen! muß einem in diesen Umständen, die Buße nicht schwer ankommen? Ich weiß es zwar: Manche nehmen sichs sehr leicht; und machen sich gar nichts dar-

aus,

a) Ephes. 4. 10.

aus, in wenig Tagen öfter von der Sünde zur Beichte, und wieder von der Beichte zur Sünde zu laufen. Alleine ich rede von einer wahren Buße, von gültigen beichten, aus deren Zahl immer die meisten mit bestem Grunde wegzustreichen sind, welche in einem so fortgesetzten Wechsel vom Büßen und Sündigen abgeleget werden.

Ich rede von einer wahren Buße, wozu ein lebhafter und tief im Herzen gegründeter Abscheu vor der Sünde und die härtesten Entschließungen unumgänglich nothwendig sind. Entschließungen, ohne Verzug alle zur Beharrung im Guten erfoderlichen Mittel, wie sie immer beschwerlich seyn mögen, mit Ernste zu ergreifen. Entschließungen, alle Gelegenheiten, wobey man zuvor ist in die Sünde geführet, auf ewig zu vermeiden; und folglich jene Bücher wegzuwerfen, aus deren Lesung man entweder im Glauben verkehret: oder im Herzen sinnlich, weichlich und wollüstig gemacht worden; jene falschen Freunde zu entfernen, wel-

che die Verführer und Rathgeber, die Mithelfer und Lobredner der Laster gewesen sind; jene öffentlichen Ergötzungen und Lustbarkeiten zu mäßigen, worüber man seiner Standspflichten, seiner Seelenseligkeit, seines Gottes selbst vergessen; jenen allzu freyen Umgang mit dem andern Geschlechte aufzuheben, bey dem man fast allezeit gefallen ist; jenen immerwährenden Stein des Anstoßes aus dem Hause zu schaffen; jene festen und verjährten Verbindungen und Freundschaften auf einmal mit Gewalt zu verreißen, die immer eine reiche Quelle der Sünden und Laster gewesen sind; jenes Spiel gänzlich zu verlassen, welches die kostbare Zeit, den nothwendigen Unterhalt der Familie, und den schuldigen Lohn des Gesindes zuvor verschlungen hat. Entschließungen, allen dem Nächsten wie immer, an der Seele, an der Ehre, an den zeitlichen Gütern zugefügten Schaden wieder gut zu machen; und folglich für soviel gegebene Aergernisse, so viel öffentliche Beweise der Bekehrung zu geben; seinen Eitelkeiten,

sei-

seinen Reizen und seinem wollüstigen Putze zu entsagen, welche die eigentlichen Werkzeuge und Hilfsmittel der Seelenverführung gewesen sind; die ausgestreuten Ehrabschneidungen und Verleumdungen zurückezurufen; das fremde Gut wieder seinem Herrn zuzustellen; den Handel der Ungerechtigkeit aufzugeben; die unerlaubten Zuflüsse von sich abzuwenden; und dafür den übermäßigen und schwelgerischen Aufwand gehörig einzuschränken. Entschließungen endlich, offenbar mit der bösen Welt zu brechen, von deren Moden, Gebräuchen, Grundsätzen, Beyspielen, Verheißungen und Drohungen, man in allerhand Laster bisdaher ist gezogen worden? O mein Gott! So herzliche Verabscheuungen dessen, woran man so stark klebet; so harte, so beschwerliche, und dennoch so nothwendige Entschließungen, sollen die Buße nicht schwer machen! Sollen sich von den sinnlichen Menschen leicht vermuthen lassen, deren Zuneigung zur Sünde schon vermittelst des öftern Zurückfalls,

eine so hohe Stufe der Stärke und Unbiegsamkeit erreichet hat!

Um so viel weniger läßt sichs vermuthen; weil bey dergleichen Leuten die ordentlichen Mittel nichts mehr wirken; indem sie durch den vielfältigen und langwierigen Mißbrauch schon völlig, so zu sprechen, abgenutzet und stumpf sind gemacht worden. Andremale thaten wohl noch die Zuredungen und Ermahnungen der Prediger und Beichtväter eine Wirkung; von ohngefähr gehörte, oder mit Bedacht gelesene Schriftsstellen und andre Sittenlehren, griffen ins Herz, und bewogen es; unvermuthete Zufälle und in die Augen fallende Beyspiele der Frömmern, erregten Aufmerksamkeit und Nachdenken: aber itzt, nachdem sie sich so oft im geheiligten Wasser der Buße rein gewaschen; und eben so oft wieder im stinkenden Pfuhle der vorigen Sünden besudelt hatten; itzt mag man ihnen sagen und vorstellen, verheißen und drohen, was man will; es macht keinen Eindruck mehr. Sie sind daran schon gewohnet; dazu schon

abgehärtet. Wie sies leichtsinnig anneh-
men: so lassen sies wieder leichtsinnig
fahren.

Selbst die innerlichen Gnaden Got-
tes, die Erleuchtungen des Verstandes,
die Bewegungen des Willens, die Rüh-
rungen des Herzens, die heftigern Begier-
den und Antriebe zur Buße, welche bey
den andern Sündern oft Wunder der Be-
kehrungen wirken, bleiben da fruchtlos.
Warum? Sie haben sie durch die immer-
währenden Zurückfälle allzu oft, und
gar zu gräulich gemisbraucht. Sie haben
sich ihrer nur bedienet; um Gott auf eine
kurze Zeit zu befriedigen; und ihn her-
nach wie mit einem gewissern Rechte wie-
der zu beleidigen. Sie haben ihnen nur
Gehör gegeben; um die Stimme des mur-
renden Gewissens nicht hören zu dörfen;
und sich eine falsche Ruhe zu verschaffen.
Sie haben ihnen nur gefolget; um sich
selbst zu hintergehen; und ihrer Treulo-
sigkeit einen Mantel vorzuhängen. Des-
wegen richten nun diese göttlichen Gnaden
nichts mehr aus; deswegen sind sie kraft-

 los

los und wie stumpf geworden. Einmal, ihre Leichtsinnigkeit ist zu groß; und läßt sich kaum mehr heilen. Unglückliche Seelen! Von euch kann man mit Wahrheit sagen, was vormals Gott durch den Propheten Jeremias seinem Volke sagen lassen: Dieses saget der Herr: dein Schade ist unheilbar; und deine Wunden sind böse — — — — Alle Heilungsmittel sind bey dir unnütze a). Aber du o Herr! wirst dich doch ihrer erbarmen; und ihnen mit mehrern und wirksamern Gnaden, das Schwere der Buße merklich erleichtern? Möchte ers thun; möchte ers thun! Aber was ich weiß: wird von der Seite Gottes der Ausfluß seiner Gnaden, gegen die Unbeständigen im Guten nur stets schwächer. Ein neuer Beweis der immer größern Schwierigkeit der Buße.

Und es darf uns nicht Wunder nehmen; denn die Sünde des Rückfalls ist keine gemeine Sünde. Sie enthält etwas in sich, daß der Gnade der Bekehrung ganz besonders entgegensteht; und Gott den Herrn abgeneigt macht, sich wieder ver-

a) Jer. 30. 12. 13.

versöhnen zu lassen. Was mag es seyn? Ich will euchs sagen, meine Christen! Es ist die schrecklichste, ausgesuchteste, Verachtung der göttlichen Majestät, Macht und Herrschaft Gottes; und — nicht genug; es ist der abscheulichste Undank gegen den allerhöchsten und größten Wohlthäter. Dadurch wird die innerliche Bosheit der Sünde des Rückfalls, über die Bosheit der andern Sünden ungemein vergrößert; obsiewohl auch allezeit, mit einer Verachtung Gottes und mit einer Undankbarkeit gegen ihn verknüpfet sind.

Wenn der Mensch sündiget, was thut er? Uebehaupt, er verläßt den Dienst Gottes; und begiebt sich in den Dienst des Teufels. Begeht er die erste Sünde: scheint er gleichsam erfahren zu wollen: welcher Dienst leichter und angenehmer; und welcher Herr besser und gütiger sey. Bey der Wiederkehr zur Sünde gehts nimmer an. Er hat nun beyde Dienste und beyde Herren gekostet; und muß es aus der Erfahrung wissen: welch ein ge

wal-

waltiger Unterschied dazwischen liege. Dann also, was geschieht? Er fällt wider Gott das ungerechteste Urtheil; nicht mit den Worten; denn der Mund schweigt: aber mit dem Werke; denn der Rückfall redet. Ungeachtet der widrigen Erfahrung, entscheidet ers mit der That: der Teufel sey ein weit beßrer und liebenswürdigrer Herr: als Gott; und in der Sclaverey des Teufels zu schmachten, seys weit süßer und angenehmer: als in der Freyheit der Kinder Gottes zu wandeln. **Er setzt also — spricht Tertullian: Gott dem Teufel vor.** Saget es: läßt sich eine größre, schimpflichre, ruchlosre Verachtung der unendlichen Majestät, Macht und Herrschaft denken?

Nachdem der ungeartete Sohn im Evangelium a), die Unbarmherzigkeit seines Herrn in der Fremde, und dann bey seiner Zurückekehr, die zärtliche und wohlthätige Liebe seines Vaters erfahren; und so den großen Unterschied zwischen dem kindlichen Gehorsame und dem schimpflichen

a) Luk. 15. 13. rc.

chen Dienste eines Schweinhüters wie mit den Händen begriffen hatte; fiels ihm wohl nimmer ein, dem Vater noch einmal zu entweichen, und sich vom vorigen Herrn wieder aufdingen zu lassen. Doch gesetzt; er hätte es gethan: wie abscheulich, wie abenteuerlich würde diese zweyte Verachtung des beßten Vaters gewesen seyn?

Christen, die ihr so unbeständig im Guten seyd! Leset da eure Geschichte. Ihr hattet gesündiget; und damit das Haus, den Dienst, die Freundschaft euers beßten Vaters im Himmel verlassen. Ohne Zweifel, für ihn ein großer Schimpf; denn was that er euch Böses? **Mein Volk was hab ich dir gethan: oder womit bin ich dir beschwerlich gewesen** a)? Aber doch, einigermaaßen noch zu entschuldigen. Nicht Bosheit: der falsche Schein einer nie verkosteten Freyheit mochte euch irregeführet haben. Ihr wußtet es noch nicht: was es wäre, sich von Gott zu entfernen. Dort in dieser

a) Michä. 6. 3.

ser Entfernung, fielet ihr in die Knechtschaft des härtesten Herrn des Teufels; und mußtet auf seinen Befehl, die unflätige Heerde der viehischen Begierden hüten. O! wer kann das Elend beschreiben, worinnen dabey eure unsterblichen, gottesähnlichen Seelen schmachteten? Doch zum Glücke erwachtet ihr bald. Erinnerung der vorigen Glückseligkeit, Vorwürfe des Gewissens, und heimliche Antriebe der Gnade, gaben euch die Größe des Verlustes der Unschuld heller zu erkennen; und preßten euch tief geholte Seufzer aus der Brust, und bittre Thränen aus den Augen: bis ihr endlich entschlossen sprachet: Ich will aufstehen; und zu meinem Vater gehen a). Ihr kommet auch wirklich mit reumüthigen Herzen; und o! wie groß, wie zärtlich, wie freygebig war die Liebe, womit er euch, der beßte der Väter umfieng; und denselben Augenblick euch alles zurückegab, was ihr durch die Sünde verlohren hattet; die angenehme Ruhe des Herzens; den süßesten Geschmack

a) Luk. 15. 18.

schmack an seinem Dienste; eure vorigen Verdienste; alle Rechte der göttlichen Kindschaft; seine Gnade; seine Freundschaft! Bisdaher gleicht eure Geschichte jener des verlohrnen Sohnes.

Aber itzt weicht sie davon ab. Denn staunet ihr Himmel! Ihr wurdet bald euers Glückes, des Dienstes, der Gnade und der Freundschaft Gottes überdrüßig; und kehrtet wieder um, zur vorigen Sünde um. Gleich als verdiente der Teufel euern Dienst mehr: als ihn Gott verdient; und wäre jener ein liebenswürdigerer Herr: als dieser; gleich als könnte der Teufel euer Herz mehr vergnügen: als es Gott kann; und gleich, als wäre es rühmlicher, ein Knecht des Teufels: als ein Kind Gottes zu seyn. **Er setzet Gott dem Teufel vor.** Wenigstens so ein ungerechtes, unvernünftiges, höllenmäßiges Urtheil, setzet bey euch eure That, die Wiederkehr zur Sünde zum voraus. Und wer siehts nicht: daß dieses Urtheil nicht nur die ausgesuchteste Verachtung der unendlichen Majestät: sondern

dern auch den schwärzesten Undank gegen den allerhöchsten und größten Wohlthäter in sich enthält?

Denn — erwäget es wohl, meine Christen! Ihr selbst habet das Wenigste zu eurer Versöhnung beygetragen: Gott hat dabey das Erste, das Vorzüglichste, das Meiste gethan; und zwar bloß aus freywilliger Erbarmung, ohne die mindeste Verbindlichkeit, und ohne all euer Verdienst gethan. Er hat euch vermittelst seiner Gnaden, das Kenntniß euers Elendes; die Begierde davon befreyet, und das Verlangen wieder zu seiner Freundschaft zugelassen zu werden; den Haß der Sünde; die guten Entschließungen; mit einem Worte: alle zur Bekehrung nothwendigen Mittel, nicht nur an die Hand gegeben: sondern auch im rechten Gebrauche derselben wirksam geholfen; und zuletzt nach erfüllten allen erfoderlichen Bedingungen, aus seiner grundlosen Barmherzigkeit eure schweren und vielfältigen Sünden verziehen; die immerwährenden Höllenstrafen nachgelassen; und wieder in

der

der Reihe seiner geliebten Freunde und Kinder den vorigen Platz angewiesen. Wie viele Wohlthaten in einer Wohlthat; und welche Wohlthat! Fürwahr, unvergleichlich größer: als es die Erlösung Israels aus der ägyptischen Dienstbarkeit gewesen ist.

Solltet ihr ihm, euerm göttlichen Erretter dafür nicht ewig danken; seinen heiligen Namen nicht ewig loben und preisen? Alleine, was thuet ihr? O wer giebt mir Worte, dieses Ugeheuer vom Undanke recht zu beschreiben: oder farben, es lebhaft abzumalen! Ihr vergesset bald der ganzen Wohlthat. Ich sage zu wenig: ihr kehret sie gegen euern Wohlthäter selbst; indem sie euch nur dienen muß, um ihn desto kecker mit den alten Sünden, aufs neue zu beleidigen. Aufrichtig meine Christen! wenn ihrs gewiß wüßtet: daß diese Sündenvergebung die letzte; und daß euch hernach keine Verzeihung mehr zu hoffen übrig wäre: würdet ihr wohl so leichtfertig zur Sünde zurückekehren?

Sehet: wie ihr bey euerm Rückfalle die größte Wohlthat zur Beleidigung des Wohlthäters misbrauchet; wie ihr aus dem Uebermaaße seiner Güte, noch eine Nahrung für eure Ausschweifungen schöpfet; wie ihr böse seyd; weil Gott gut ist. Die äußerste Stafel der Undankbarkeit!

Und so ein Undank, noch von der schimflichsten Verachtung begleitet, wird er den Herrn nicht immer abgeneigter zur Versöhnung, und in der Austheilung seiner Gnaden sparsamer machen, wodurch nothwendig die Schwierigkeit der Buße ungemein wachsen muß? Ach, ach! Die Furcht ist nicht eitel: Gott möchte endlich gar den Ausfluß seiner Gnaden ganz hemmen. Der heilige Paulus schreckt mich mit seinem Ausspruche: daß der Acker, welcher oft mit wohlthätigem Regen von oben befeuchtet wird; und dennoch nichts: als Dornen und Disteln hervorbringt, verworfen, und beym Fluche der nächste ist; und zuletzt wird verbrennet

net werden a). Wenn sich nun aber die Sache also verhält: so macht die Unbeständigkeit im Guten, die Buße nicht nur immer schwerer: sondern auch immer unsichrer.

Der zweyte Theil.

Die äußerste Gefahr einst unbußfertig zu sterben, ist außer allen Zweifel der stärkste Beweis für die Unsicherheit, wovon ich itzt zu sprechen habe. Und zum Glücke fällts gar nicht schwer, die unbeständigen im Guten, jene Christen, welche mit dem Beichten und Sündigen stets abwechseln, von dieser äußersten Gefahr zu überzeugen; wenn sie nur wollen sich überzeugen lassen. Denn es liegt auffallend vor aller Augen da: bey oft wiederholten Rückfällen, kann man allzuleicht in der Sünde, vom Tode überraschet werden. Und noch darüber; bey oft wiederholten Rückfällen, kann man allzu leicht das von Gott festgesetzte Sündenmaaß vollmachen, wornach keine Erbarmung

 mehr

a) Hebr. 6. 8.

mehr übrig bleibt zu hoffen. Was aus beyden schrecklicher sey: läßt sich hart entscheiden; daß aber beydes gleich wahr, gewiß wahr ist: sollet ihr itzt vernehmen.

Jesus Christus der Heiland unsrer Seelen, die er innigst liebt, und mit seinem Blute für sich zum Himmel erkaufet hat, warnet uns alle, alle ohne Ausnahme, Junge und Alte, gesunde und Kranke mit wahrer väterlichen Sorgfalt: Wir sollen uns keinen Augenblick vor dem Tode sicher halten. Er binde sich an keine Zeit, an kein Alter, an keine Umstände; er komme sehr heimlich dahergeschlichen: und sey da: wann er eben am wenigsten erwartet wird. **Zur Stunde, wo ihrs am wenigsten vermuthet, wird des Menschen Sohn kommen** a).

Wenn nun also kein Mensch gegen die unvermuthete Ankunft des Todes sicher gestellet ist; wirds wohl auch derjenige nicht seyn, der vermöge einer schon verjährten Gewohnheit, nach der Sünde beichtet; und nach der Beichte wieder sün-

a) Luk. 12. 40.

sündiget. Und es fraget sich nur: ob ers wahrscheinlicher zu befürchten hat: daß ihn der Tod eher im Stande der Sünde; als im Stande der Gnade antreffen wird? Doch so eine Frage beantwortet sogleich die gesunde Vernunft selbst. Dergleichen Leute beharren gemeiniglich viel länger in der Sünde: als in der Buße; sie gehen des Jahrs etwann zwey = drey = höchstens viermal zur heiligen Beichte; bald darauf sündigen sie wieder; und in der Zwischenzeit leben sie in der Sünde fort: so daß nach der mildesten Berechnung aus den jährlichen dreyhundert fünfundsechzig Tagen, kaum dreyßig oder vierzig Tage für den Gnadenstand mögen angenommen: alle übrigen aber dem Sündenstande müssen überlassen werden. Ists deshalben nicht hundertmal; nicht ohne Vergleichung wahrscheinlicher: daß wenn der Tod den Unbeständigen im Guten überrascht, es eher im Sünden = als im Gnadenstande geschieht?

Aber der Tod meldet sich doch meistentheils durch eine vorhergehende Krankheit

heit an; und dann — saget mir Jemand: hoffe ich eine rechtschaffene Buße zu wirken. Verdammliche Hoffnung, die schon viel tausend Seelen in die Hölle geworfen hat! Mein Christ! Wie oft scheint die vorhergehende Krankheit, selbst nach dem Urtheile der verständigern Aerzte, nur ein nichtsbedeutende Unpäßlichkeit zu seyn; und nimmt hernach so gähling über Hand; daß die Seele abscheidet: ehe noch die Herumstehenden eine Gefahr bemerken? Wie oft fängt die vorhergehende Krankheit mit einer gänzlichen Betäubung der Sinne an, wodurch der Mensch völlig außer Stand gesetzet wird, Buße zu thun? Wie oft wird der Kranke aus Schuld derer, die es aus Amts oder Liebspflicht thun sollten, der nahen Gefahr zu spät ermahnet? Und wie oft macht ein unvermuthteter Schlagfluß, oder ein andrer ohngefährer Zufall, bey dem gesündesten, stärksten Menschen plötzlich das Ende? Siehst dus also: wie verführerisch deine Hoffnung ist; und wie leicht dich endlich bey deinen ewigen Rückfällen, der Tod

in

in der Sünde überraschen kann. Bist du vielleicht nicht aus eben dem Thone gebildet: wies die andern Menschen sind; und arbeiten deine natürlichen Gebrechlichkeiten, nicht ohne Unterlaß an der Zerstörung des Körpers fort: wie sies bey den andern Menschen thun: daß dir nicht allzuleicht das sollte begegnen können, was schon hundert und tausend andern Menschen begegnet ist?

Doch ich will dir eine vorhergehende Krankheit, und damit Zeit und Gelegenheit zur Buße einräumen; ich will auch nicht mit einem Worte, die äußerste Schwierigkeit der bis aufs Sterbebett verschobenen Buße berühren; nur frage ich: wie wenn du unterdessen mit deinen so oft wiederholten Zurückfällen das für dich bestimmte Sündenmaaß schon erfüllet hättest? Gewiß, je öfter die Sünde wiederholet wird: desto näher kömmt man zum Ende desselben Maaßes.

Daß Gott in seinen ewigen und unforschlichen Rathschlüssen festgesetzet hat,

einem jeden Menschen nur eine gewisse; und zwar diesem eine größre: jenem eine kleinre Zahl der Sünden zu vergeben, ist eine schreckbare: jedoch ungezweifelte, und in der heiligen Schrift klar genug enthaltene Wahrheit. Giebts uns nicht der weise Salomon zu verstehen, wo er von dem, und zu dem weisesten Schöpfer und Regenten der Welt saget: **Du hast alles im Maaße, und in der Zahl, und im Gewichte angeordnet** a)? Fürwahr, wenn in der göttlichen Vorsehnng allen Dingen der Welt Maaß, Zahl und Gewicht bestimmet sind: so muß sich diese Bestimmung auch, auf die moralischen, guten oder bösen Handlungen der Menschen erstrecken. Und daraus folgt weiter: daß für eine jede Seele; eine gewisse Zahl der Verdienste, von deren Völle ihre ewige Glückseligkeit: und eine gewisse Zahl der der Sünden festgesetzet ist, von deren Völle ihre ewige Unglückseligkeit abhängt. **Du hast alles im Maaße, in der Zahl und im Gewichte angeordnet.**

Aber

a) Weish. 11. 21.

Aber noch deutlicher. Ueber drey Laster Moabs a) — — — Uber drey Laster Judas b) — — — — Ueber drey Laster Israels c) — — — spricht der Herr durch einen seiner Propheten. Uebers erste, zweyte und dritte Laster der Moabiten, Juden und Israeliten habe ich mich wohl noch besänftigen lassen: aber übers vierte solls nimmer geschehen. Dann will ich den Foderungen meiner Gerechtigkeit Gehör geben. Ueber vier will ich ihn nicht mehr bekehren d). Und was heißt es anders; wenn Gott dem Abraham das Land Chanaan für seine Nachkommen: aber erst nach vierhundert Jahren verspricht; weil die Bosheit der Amorrhäer nicht eher würde voll werden? Denn die Bosheiten der Amorrhäer werden bis auf dieselben Zeiten nicht erfüllet werden e).

Zweifelt also nur nicht, ihr leichtsinnigen und unbeständigen Christen! zweifelt

a) Amos. 2. 1. b) Ebend. — 4. c) Ebend. — 6. d) Ebend. — 1. 4. 6. e) 1. B. M. 15. 16.

felt nicht. Euern Rückfällen ist im Himmel das Maaß gesetzet. Es mag wie immer groß seyn; wenn ihr so fortfahret: so wird endlich ein Rückfall kommen, bey dem der Herr sagen wird: Ich will ihm nicht mehr bekehren. Und wie wirds euch alsdann ergehen? Ich wills euch in einem biblischen Bilde zeigen. Je öfter Samson nach zerrissenen Banden, den Philistern glücklich entgieng: desto kecker und vermessener wurde er; bis es endlich so weit kam: daß er sogar das Geheimniß seiner übernatürlichen Stärke dem schmeichlerischen Weibe verriet, dessen listige Falschheit er doch schon erfahren hatte. Warum? Weil ers gewiß hoffete, sich auch inskünftige im jeden Falle auf gleiche Art losmachen zu können. Ich werde hinausgehen — sprach er zu sich: und mich durchschlagen: wie ichs zuvorgethan habe a). Alleine, wie fand er sich endlich in seiner Hoffnung betrogen! Da er nach abgeschnittenen geheimnißvollen Haarlocken, wieder gebunden seinen

a) Richt. 16. 20.

seinen Feinden überliefert wurde; sprach er wohl auch anfangs zu sich: Ich werde hinausgehen, und bot alle Kräfte auf. Aber umsonst. Er vermochte es nimmer; denn Gott war schon wider all sein Vermuthen von ihm gewichen. **Er wußte es nicht: daß der Herr von ihm gewichen wäre** a).

Sehet da das endliche Schicksal, das ihr zu befürchten habet. Weil ihr nach hundert und hundert Rückfällen, immer von Gott wieder zu Gnaden seyd aufgenommen worden; schmeichelt ihr euch mit der Hoffnung: es werde allezeit so werden. Ihr sündiget daher nur desto kecker auf diese Rechnung; und denket euch: ich werde mich schon wider von der Sünde losmachen; und zu Gott bekehren. **Ich werde hinausgehen; und mich durchschlagen: wie ichs zuvor gethan habe.** Bisdaher ists euch gerathen: aber inskünftige? Wie lange noch? wie oft noch? Wenn der vom vollen Sündenmaaße noch abgängige Rückfall da seyn wird;

a) Richt. 16. 20.

wird; dann wirds nimmer gerathen. Ihr werdet es in gewissen Augenblicken wollen; ihr werdet es verlangen, ihr werdet auch einige Mühe anwenden, die Bande der Sünde zu zerreißen: aber leider! ihr werdet die nothwendige Stärke, jene besondern Gnaden, jenen außerordentlichen Beystand, wovon eure Bekehrug abhängt, nicht mehr haben; denn Gott wird unterdessen von euch schon entfernet seyn. **Er wußte es nicht: daß der Herr von ihm gewichen wäre.**

Saget mir nicht: die Güte Gottes ist ja unendlich, unerschöpflich. Es nützet euch nichts; denn sie ist nur unendlich ihrem Wesen nach: nicht aber in ihren Wirkungen. Vermöge ihres unendlichen Wesens muß sie nicht auch unendliche Male die Sünden vergeben. Darum obschon die heilige Schrift der Güte Gottes die Unendlichkeit zueignet: so heißt es doch daselbst von ihren Handlungen nur: Seine Erbarmungen sind viele a); und nicht sind unendliche. Saget mir nicht: Gott

a) 1. Chronik. 21. 13.

Gott hats ja verheißen, einem jeden Sünder, zu einer jeden Stunde, wo er sich zu ihm kehren wird, Gnade widerfahren zu lassen. Es nützet euch nichts; denn ein jeder Sünder muß Zeit und den nothwendigen übernatürlichen Beystand zur Wiederkehr haben. Gott aber hat weder das eine: noch das andere je verheißen, nach vollbrachtem Sündenmaaße zu geben. Wir lesen im Gegentheile: Ich habe euch gerufen; und ihr habet nicht wollen. — — — So werde ich auch zu euerm Untergange lachen a). Doch es sey ferne; und der Himmel verhüte es: daß sich Jemand bey der Betrachtung dieser schrecklichen Wahrheiten, einer verzweifelnden Kleinmüthigkeit überlasse! Nein! meine Christen! Dahin zielte ich nicht. Ich wollte euch damit nur die äußerste Gefahr eines unbußfertigen Todes, welcher ihr mit euern ewigen Rückfällen unvorsichtig entgegengehet, recht begreiflich machen; um euch durch die Furcht derselben, zu einer rechtschaffenen und doch

a) Sprüchw. 1. 24. 26.

doch einmal dauerhaften Buße zu bewegen. Ach durch das Blut Jesu Christi! Lasset euch bewegen! Itzt ist noch Zeit, wo die Schwierigkeit und Unsicherheit der Buße noch nicht über Hand genommen haben. Itzt ist noch Zeit, wo euch der barmherzigste Gott noch seine Gnade anbietet; wo er euch noch durch die Gewissensbisse zum Herzen redet; wo er euch noch durch die Stimme seiner bevollmächtigten Diener zur Buße ruft; und wo er euch noch durch so viele unglücklichen Zufälle von außen warnet. Ach lasset euch bewegen. Kehret mit dem verlohrnen Sohne zu euerm beßten Vater zurücke; und verlasset ihn nimmer mehr.

Euch aber, die ihr nach eurer Buße bis daher Gott getreu angehangen seyd, euch rufe ich mit dem Apostel zu: **Wer sich glaubet zu stehen, sehe zu: daß er nicht falle** a). Traget alle mögliche Sorge; damit ihr nimmer in eure vorigen Sünden zurückefallet. Sey das traurige Ende so vieler tausend Seelen, die ihrer Rück-

a) 1. Kor. 10. 12.

Rückfälle wegen schon zu Grunde gegangen sind, und noch täglich zu Grunde gehen, eure Witzigung und zugleich der Bewegungsgrund einer steten Wachbarkeit, über euch selbst, eure Schwachheiten, eure Neigungen, eure Leidenschaften, eure Gewohnheiten recht zu kennen; und daraus ein heilsames Mistrauen auf eure eigenen Kräfte zu schöpfen. Ueber die Gefahren, die euch umgeben; um sie vom weiten zu bemerken, und ihnen sogleich mit der größten Behutsamkeit auszuweichen. Nächst der göttlichen Gnade, kann euch nichts vor dem Rückfalle sicher stellen: als das kluge Mistrauen auf euch selbst, und die sorgfältige Vermeidung aller gefährlichen Gelegenheiten.

XII.
Auf das Fest des heiligen Apostels Matthäus.
Von den bösen Gedanken.

Quare cum publicanis & peccatoribus manducatis & bibitis?

Warum esset und trinket ihr, mit den Zöllnern und Sündern? Luk. 5. 30.

So murreten die Pharisäer und Schriftsgelehrten aus ihrer gewöhnlichen Schmähsucht zu den Jüngern des Heilands. Sie nahmen es ihnen, oder vielmehr ihrem Meister übel: daß er mit ihnen beym Zöllner Levi, in der Gesellschaft noch mehrerer Amtsgenossen speisete, welche sie alle unter die öffentlichen Sünder zählten. **Warum esset und trinket ihr, mit den Zöllnern und Sündern?**

Wie viele Ungerechtigkeiten lagen in diesen Murren nicht! Es war Ungerechtigkeit,

tigkeit, den freundschaftlichen Umgang des Herrn Jesus mit den Sündern zu tadeln; weil er eben gekommen war, die Sünder zur Buße anzuführen. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten: sondern die Sünder zur Buße zu rufen a). Es war Ungerechtigkeit, die Sünder so stolz und hart zu behandeln, und so unbarmherzig von sich zu stoßen: wies die hochmüthigen Pharisäer zu thun pflegten. Es war Ungerechtigkeit, alle Zollbeamten überhaupt für Sünder auszuschreyen; indems doch darunter manche ehrliche und redliche Männer geben mochte. Und es war endlich Ungerechtigkeit, den Levi noch in der verhaßten Classe dieser vermeynten Sünder zu betrachten; da er doch schon zuvor aufs erste Wort des vorübergehenden Jesus: Folge mir nach b): die Zollbank mit dem Amte verlassen; und dieses Gastmahl nur zur Bezeigung seiner Freude und der Erkenntlichkeit für die gütige und liebvolle Berufung angestellet hatte. Die-

a) Luk. — 32. b) Ebend. — 27.

Dieser Levi, meine Christen! ist es, dessen jährliches Andenken wir heute, unter seinem andern Namen Matthäus, wie er sich selbst nennet a) zum Troste unsrer Seelen feyern. Er war Anfangs ein Jünger des Herrn: wie wirs aus dem abgelesenen Evangelium vernommen haben; hernach wurde er auch unter die Apostel gezehlet, was uns Lukas anderswo b) bezeuget. Eine uralte und ehrwürdige, von der Kirche selbst gutgeheißene Tradition versichert uns über das: daß er der erste die Lebensgeschichte Jesu Christi oder das sogenannte Evangelium schriftlich aufzeichnete; und unverwerfliche Zeugen aus dem Alterthume berichtens uns: er wäre nach der Himmelsfahrt seines Meisters, unter der Leitung des heiligen Geistes in Aethiopien gekommen, wo er die evangelische Lehre mit dem beßten Erfolge unermüdet verkündiget; und sie nicht nur mit einem erbaulichen Lebenswandel: sondern auch mit häufigen Wunderthaten; und zuletzt gar mit seinem Blute bestätiget hätte; indem

a) Matth. 9. 9. b) 4. Luk. 6. 15.

dem er auf den Befehl des Hirtakus, welcher dem schon christlich verschiedenen Fürsten in der Regierung nachfolgte, beym Altare unter dem hochheiligsten Opfer, wäre ermordet worden. Doch erlaube man mirs, zu den Pharisäern und Schriftsgelehrten zurückezukehren.

Woher kam bey diesen Leuten die so ungerechte Schmähsucht? Aus Stolz und Neid, womit sie sich alleine für heilig hielten; und alle übrigen Menschen, wie von Gott verworfene Sünder ansahen. Und dieses kam ferner daher; weil sie die ganze Heiligkeit in die äußerliche Beobachtung der gesetzlichen Cäremonien und alten Traditionen setzten: das Innerliche aber, den Geist und das Herz gar nicht besorgten; und daselbst allem Sündengräuel, allen bösen Gedanken mit allem dem, was in der Moral darunter kann verstanden oder dazu gerechnet werden, freyen Platz gestatteten; weswegen sie vom Erlöser mit verweißten Gräbern verglichen wurden, die von außen schön schienen: inwendig aber voll vermoderter Todtenbeine

wären a). Ein Irrthum, oder ein Unfug, der noch itzt im Christenthume nicht ganz ausgereutet ist.

Es giebt noch leider viele Christen, welche sich um ihre Gedanken wenig bekümmern. Wenn sie gleich böse sind: so verachten sie dieselben; weil sie ihrem Vorgeben nach, darinnen weder etwas Sündliches: noch viel weniger etwas Gefährliches bemerken. Lasset sie uns heute belehren. Es ist ein wichtiger Stoff. Zu dem Ende sage ich: die böse Gedanken sind wahrhafte Sünden. Der erste Theil. Die bösen Gedanken sind sehr gefährliche Sünden. Der zweyte Theil. Jener wird einen nützlichen Unterricht: dieser starke Bewegunngsgründe wider die Gedankensünden enthalten; und beyde zugleich sollen uns zu einer sorgfältigern Wachbarkeit auf das aufmuntern, was in uns vorgeht.

Der

a) Matth. 23. 27.

Der erste Theil.

So sind manche bestellet. Sie schmeicheln sich mit der Unschuld so lange: bis sie äußerlich ein sündliches Werk begehen; ob sie schon unterdessen den Tag über allerhand bösen Gedanken, eiteln, müßigen, mürrischen, argwöhnischen, zornigen, ungeduldigen, rachgierigen, neidischen, unreinen, ungläubigen oder im Glauben zweifelnden Gedanken, mit vorsetzlicher Lust nachhangen. Ists Unwissenheit oder nicht: strafbar sind sie immer; denn sie können es leicht; und müssens auch wissen: daß im Gesetze Gottes die bösen Gedanken ausdrücklich verboten werden; und daß das Gute oder das Böse der äußerlichen Handlung, nur von der guten oder bösen Wirkung des innerlichen Willens abhängt. Zween Gründe, woraus ich meinen Satz erweise.

Dieses ist ein großer Unterschied, zwischen den menschlichen und göttlichen Gesetzen. Da jene auf der Oberfläche stehen bleiben: dringen diese in die Tiefe hinein;

ein; da jene sich mit der äußerlichen Handlung begnügen: schränken diese auch die geheimsten Herzensregungen ein. Jene verbieten zum Beyspiele den Diebstahl: nicht aber das Verlangen zu stehlen; den Ehebruch: nicht aber die Begierde darnach; den Todschlag: nicht aber die Rachgier. Das göttliche Gesetz hingegen, verbietet auf gleiche Art, mit gleichem Ernste, mit gleichem Nachdrucke, unter gleichen Strafen, das äußerliche Werk des Körpers, und die innerliche Handlung der Seele, die sichtbare That und die unsichtbare Begierde zu derselben. Wie es geschrieben steht: Du sollst nicht stehlen a): so heißts auch: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus; du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib; noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seine Ochsen, noch seinen Esel; noch etwas, das sein ist b). Und damit wir nicht etwann mit den gleißnerischen Pharisäern, in diesen so klaren Ausdrücken dennoch eine Schwierig-

a) 2. B. M. 20. 14. 15. b) Ebend. — 17.

rigkeit finden möchten; so redet der göttliche Gesetzgeber und Ausleger seiner Gesetze Jesus Christus selbst noch deutlicher; und lehret es noch öffentlich, ohne alle Zweydeutigkeit: man könne auch ohne die wirkliche That, bloß mit dem Herzen ein wahrer Ehebrecher seyn. Ich aber sage es euch: daß ein jeglicher, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen hat a).

Es darf uns aber dieser Unterschied zwischen den göttlichen und menschlichen Geboten, nicht Wunder nehmen. Denn wo ist der Gesetzgeber unter den Sterblichen, welcher, wie Gott, die verborgenen Regungen der fremden Herzen zu sehen; und ihre geheimen Mishandlungen zu erkennen vermag? Der Mensch sieht, was vor den Augen ist: Gott aber sieht das Herz an b). Der Mensch sieht den Menschen an: wie wir etwann ein Uhrwerk anschauen, das in seinem Kasten eingeschlossen ist. Sehen wir etwas

a) Matth. 5. 28. b) Kön. 16. 7.

was mehr davon: als was uns in die Augen fällt? Gott hingegen der Schöpfer des Menschen, kennet das Innerste desselben: wie der Künstler vom Uhrwerke, das er selbst verfertiget hat, ein vollkommenes Kenntniß besitzt; und mit einem Blicke, alle richtigen und unrichtigen Bewegungen bemerket. Die Augen des Herrn sind viel heller: als es die Sonne ist. Sie durchsehen alle Wege der Menschen; und die Tiefe des Abgrunds; und durchforschen die Herzen des Menschen bis in die verborgensten Falten a). Deswegen kann er die innerlichen Unordnungen des menschlichen Herzens so wenig: als jene der äußerlichen Handlungen gutheißen; und muß vermöge seiner unendlichen Vollkommenheit, die einen sowohl: als die andern aufs schärfste verbieten. Und daraus folget es: daß beyde in eine Classe der verwegenen Uebertreter der göttlichen Gebote verdienen gesetzt zu werden; jener, der die unerlaubte That wirklich ausübet: und

a) Ekkli. 23. 28.

und dieser, der dazu nur eine vorsetzliche Begierde trägt. Und dieses um so vielmehr; weil immer das Gute oder das Böse der äußerlichen Handlung, von der guten oder bösen Wirkung des innerlichen Willens abhängt.

Wir sind nun einmal vom Schöpfer also gemacht: daß alle unsre freyen Handlungen, die alleine, wies bekannt ist, der sittlichen Güte oder Bosheit fähig sind, von dem Willen abhangen. Er, der Wille herrschet in dem Menschen: wie ein unumschränkter Herr. Er befiehlt; und alle übrigen Kräfte der Seele und des Leibes, gehorchen augenblicklich. Auf seinen Befehl, bringt die Einbildung angenehme oder unangenehme Bilder hervor; auf seinen Befehl, ruft das Gedächtniß die alten Begrifen zurück; auf seinen Befehl, öffnen oder schließen sich die Augen; auf seinen Befehl, thut sich der Mund auf oder zu; auf seinen Befehl, bewegen sich oder ruhen, die Hände und die Füße; mit einem Worte: zu einer jeden freyen Handlung, wird ein vorhergehender Befehl des

Willens erfodert; und sie erfolget unverzüglich; und also: wie der Befehl lautet; woferne nur nicht von außen ein fremdes Hinderniß entgegensteht. Wenn nun die äußerliche Handlung böse ist: so muß die Bosheit ganz auf die Rechnung des Willens geschrieben werden. Daher sagt Augustinus recht: **Der Wille ist, womit man sündiget, oder gut lebet.** Nehmet ein Beyspiel. Besteht wohl die Bosheit des Todschlags eigentlich in jener Handlung, womit Jemand getödtet wird? Nein! denn wenn sie von ohngefähr geschähe; würde sie gleichgültig: wenn die öffentliche Gerechtigkeit dazwischen käme; würde sie auch sogar gut seyn. Daß sie also itzt böse ist: kömmt daher; weil sie der verderbte Wille wider das klar erkannte Verbot des Herrn beschließt.

Daraus mögen wir den Schluß machen: daß wir nicht so viel das Aeußerliche: als das Innerliche ansehen müssen; wenn wir von unsrer Schuld oder Unschuld richtig urtheilen wollen. Ja! ruft der obgemeldte Augustin: **In den Gedanken**

ist

ist ein jeder Unschuldig; in den Gedanken ist ein jeder schuldig. Und nach seiner Meynung ist der Unterschied zwischen einem Sünder im Werke, und einem Sünder dem Willen nach, sehr klein und unbedeutend: so wie sich etwann der Löw von dem Wolfe unterscheidet. Der Löw — spricht er: verachtet das Bellen der Hunde; er kömmt; und raubet. Der Wolf geht furchtsam daher; läßt sich von den Hunden verjagen. Aber ist er deßwegen unschuldiger in seine Höhle zurückgekommen; weil er von den Hunden geschrecket, kein Schaf geraubet hat? Gewiß nicht. Er war furchtsamer: als der Löw; aber nicht weniger boshaft. Der Schade — schließt endlich der heilige Vater: der Schade ist ungleich: nicht aber die Begierde.

Höret es, ihr Geilen! Ihr schleichet ohne Unterlaß um jenes Haus herum; und brennet vor Begierde, das darinnen wohlbewahrte unschuldige Lämmchen zu rauben. Aber das wachbare Aug der

Aeltern schrecket, und läßt euch nicht zum Zwecke gelangen. Sonst würdet ihr eben das thun, was schon so viele Unzüchtigen gethan haben. Seyd ihr deshalben keusch? Keineswegs. Der Schade ist ungleich: nicht die Begierde. Höret es, ihr Rachgierigen! Die strenge Verwaltung der Gerechtigkeit hält euch ab: daß ihr die Rache nicht bis zum Tode euers Feindes betreibet. Wäre kein Kerker, kein Galgen, kein Schwert: ihr würdet eben das thun, was schon viele Zornmüthigen gethan haben. Seyd ihr deshalben sanftmüthig? Keineswegs. Der Schade ist ungleich: nicht die Begierde. Höret es, ihr Eigennützigen! Fürchtetet ihr nicht einmal auf der Untreue ertappet zu werden: ihr würdet eure Hand aufs fremde Gut ausstrecken, wies schon viele Diebe gethan haben. Seyd ihr deshalben getreu? Keineswegs. Der Schade ist ungleich: nicht die Begierde. Eure innerlichen Begierden machen euch, vor den göttlichen Augen wahrhaft schuldig; schuldig der Unzucht; schuldig der

Rach=

Rachnehmung; schuldig des Diebstahls; so schuldig: als wenn ihr diese eure schändlichen Begierden, mit dem Werke selbst gesättiget hättet. In den Gedanken ist ein jeder schuldig. Die Unzucht, die Rache, der Diebstahl — und das gilt von allen übrigen Lastern; werden in der Begierde, wie eine Pflanze im Saamen enthalten; und wurzeln schon in euern Herzen: sobald ihr derselben Begierde, wissentlich und freywillig nachhanget. Ich sage nichts, was der ausdrücklichen Lehre unsers göttlichen Lehrmeisters nicht gleichförmig wäre. Aus dem Herzen — lehret Jesus Christus: gehen aus böse Gedanken, Todschläge, Ehebrüche, Hurereyen, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen a). Merket es wohl. Sie gehen aus dem Herzen aus, diese Laster. Sie sind also zuvor darinnen gewesen; und der Todschläger, der Ehebrecher, der Hurer, der Dieb in der That, ist schon zuvor ein Tod-

a) Matth. 15. 19.

schläger, ein Ehebrecher, ein Hurer, ein Dieb im Herzen gewesen.

Ich möchte nicht: daß Jemand aus dem, was ich bis daher gesaget habe, Anlaß nähme, die bösen Gedanken erst alsdann für Sünden zu halten; wenn sie schon in wirkliche Begierden ausarten. Auch ein einfaches Wohlgefallen, eine bloße Belustigung in der Betrachtung eines unerlaubten Gegenstandes, ohne Verlangen etwas Böses zu thun, kann zur Sünde schon zureichen. Gesetzet: du seyst vom Jemanden empfindlich beleidiget worden. Für dießmal fühlest du zwar keine Begierde, dich an deinem Beleidiger zu rächen: aber du stellest dir doch verschiedene Arten vor: wie du Rache nehmen könntest; du überdenkst das Angenehme, daß Süße, das du dabey empfinden würdest; und hältst dich freywillig bey diesen Vorstellungen auf; du belustigest dich endlich darinnen mit Vorsatze. O! Du bist schon gefallen! Diese mit Wissen und Wollen gesuchte Belustigung, ist eine Sünde, eine wahrhafte Sünde. Ueberhaupt, meine

ne Christen! Wie die böse Begierde auch ohne das äußerliche Werk, schon für sich eine Beleidigung Gottes ist: so ist es auch die wissentliche und freywillige Ergötzung in den Gedanken von einem verbotenen Gegenstande, ohne eine wirkliche Begierde. Und dazu braucht es keine lange Zeit. Ist einmal die genugsame Erkenntniß von der Bosheit des Gedankens da; und verweilt sich der Wille annoch vorsetzlicher Weise, auch nur einen Augenblick dabey: so ist die Sünde schon vollbracht. Die gleich darauffolgende Reue, kann zwar von dem barmherzigsten Gott die Verzeihung erhalten: aber sie kanns nicht machen: daß die Sünde nicht sey begangen worden.

Diese Wahrheit soll diejenigen schrecken, welche sich durch den allzu freyen Gebrauch der Augen, der Ohren, des Mundes, der Hände; durch den steten Müßigang, oder auf was immer für eine andre Art, allen Gefahren muthwillig aussetzen, unerlaubte Vorstellungen zu bekommen: sie soll aber die frömmern See-

len nicht ängstig machen. Die ersten scheuen so wenig die Sünde: so viel sie die Gefahr lieben. Sie werden also wahrscheinlicher Weise allezeit einwilligen. Die zweyten ernehren in ihrem Herzen stets einen allgemeinen Abscheu vor der Sünde. Sie werden also wahrscheinlicher Weise, nicht so leicht einwilligen. Und auf diese Einwilligung kömmt hier alles an. Stimmet der Wille nicht bey: o! so ists gut. Die Sünde findet keinen Platz; wenn sich gleich weder der Gedanke so geschwind vertreiben: noch die aufsteigende Lust so plötzlich unterdrücken läßt.

Wisset ihrs: wies bey dergleichen Versuchungen hergeht? Augustinus erklärt es. So — saget er: wies Anfangs im Paradiese zugieng. Drey arbeiteten daselbst zu unserm Untergange; die Schlange, die Eva, der Adam. Die Schlange stellte es der Eva vor: wie gut es wäre, von der verbotenen Frucht zu kosten. Die Eva bekam dadurch eine Lust; aß davon; und reizte mit ihren Liebkosungen, auch den

den Adam dazu an. Adam wich den Reizungen; und willigte ein. Nun — redet der heilige Vater weiter fort: die Schlange bedeutet den Einfall des bösen Gedankens; die Eva die sinnliche Lust, welche dabey im untern Theile des Menschen erreget wird; Adam als der Herr den Willen, welcher mit seinem Beyfalle, den er entweder zur einfachen Belustigung, oder zur Begierde giebt, die Sünde vollbringt. Hätte Adam nicht eingewilliget: würde das Menschengeschlecht, ungeachtet der boshaften List der Schlange und der Reizungen des lüsternen Weibes, nicht zu Grunde gegangen seyn. Also auch stirbt die Seele durch die Sünde nicht; wenn sich der Wille dawider setzt; die böse Vorstellung mag wie immer lebhaft; und die sinnliche Lust wie immer heftig seyn.

Dieses sey, wie gemeldet, den frömmern und furchtsamern Seelen gesaget. Die andern, welche die bösen Gedanken für nichts achten; auch damals für nichts achten; wann sie vorsetzlich darein einwilligen, sollen die Gründe wohl überlegen,

 die

die ich bis daher beygebracht habe. Sie werden daraus auch wider ihren Willen, den Schluß ziehen müssen: daß die böse Gedanken wahrhafte Sünden sind. Werden sie aber deswegen behutsamer werden? Gott gebe es! Darum will ich ihnen itzt die große Gefahr zeigen, worein sie sich mit der Verachtung der bösen Gedanken stürzen.

Der zweyte Theil.

Die bösen Gedanken sind sehr gefährliche Sünden. Es ist nicht mein Einfall: es ist die deutliche Lehre des heiligen allgemeinen Kirchenraths zu Trient. Als die versammelten Väter von den Sünden handelten, welche mit den Gedanken begangen werden, machten sie einmüthig den Ausspruch: Sie schlagen manchmal tiefre Wunden in der Seele; und sind gefährlicher: dann jene, welche mit den äußerlichen Werken begangen werden a). Aber woher die Gefahr? aus einer dreyfachen Quelle, meine

a) Sitz. 14. K. 5.

ne Christen! Diese Sünden werden gar zu leicht begangen; sie vermehren sich in kurzer Zeit unglaublich; und sie machen die Buße ungemein schwer. Sinds nicht vollwichtige Beweise? Lasset sie uns insonderheit abwiegen.

Es ist nicht zu zweifeln, wie der heilige Thomas sagt: daß die Sünden der Werke, insgemein zu reden, mehr zu fürchten sind; denn sie hetzen die bösen Neigungen mehr auf; sie unterstützen die Empörung der Leidenschaften; sie verstärken die übeln Gewohnheiten; sie sind meistentheils noch mit einem dem Nächsten schädlichen Aergernisse verknüpft; kurz: sie vollenden die im Herzen angefangene Bosheit gänzlich. Dessen doch ungeachtet haben die Sünden der Gedanken, eine Eigenschaft an sich, wodurch sie weit schreckbarer werden; die Eigenschaft: daß sie allzu leicht zu begehen sind. Wollet ihrs wissen: wo diese Leichtigkeit herkomme? Betrachtet die Art und Weise, worauf unsre Seele, ihre innern Handlungen verrichtet.

Es

Es ist bekannt: daß die Wirkungen desto leichter und schneller auf einander folgen: je weniger es Bedingnisse giebt, woran die wirkende Ursache gebunden ist. Warum schuff Gott in einem Augenblicke Himmel und Erde? Weil sein Wille von nichts abhieng; weil er einzig und alleine zu diesem so großen, so unbegreiflichen Werke völlig zureichte. Nun aber gefiels dem gütigsten Schöpfer, auch uns eine gewissermassen so eilfertige, so wirksame, und von allen äußerlichen Hilfsmitteln so unabhängige Thätigkeit, in Ansehung unsrer innerlichen Handlungen mitzutheilen. Unser Wille ist an keine Zeit, an keinen Ort, an keine äußerliche Hilfe gebunden; er wirket in einem Augenblicke; er umfängt abwesende: wie gegenwärtige Gegenstände; er will aus eigener Kraft, was er will; er liebt, was ihm gefällt; er begehrt, was ihm süß, angenehm oder nützlich scheint. Ihm steht kein Hinderniß im Wege; ihn hält weder die Heiligkeit des Gotteshauses: noch das Licht der öffentlichen Plätze: noch das Ansehen der

Ge-

Gegenwärtigen: noch die Furcht der Mächtigern auf. Ein jeder Ort ist ihm günstig; eine jede Zeit bequem; eine jede Gelegenheit willkommen. Wie viele Umstände hingegen, wie viele Bedingnisse, wie viele Hilfsmittel, wie viele Ränke werden manchmal zu den Sünden der Werke nicht erfodert? Wir wollen die Sache in einer biblischen Figur betrachten.

Wenn der heilige Job fraget: Sind dir die Pforten des Todes geöffnet; und hast du die finstern Thüren gesehen a)? so versteht der Papst Gregorius, unter diesen Pforten und Thüren die bösen Gedanken, wodurch der Tod der Sünde in die Seele eingeht. Wenn aber der Prophet Jeremias sagt: Der Tod ist durch unsre Fenster hineingestiegen b): so sollen nach der Auslegung der meisten Väter, durch die Fenster die äußerlichen Sinne des Menschen bedeutet werden. Da liegt der Unterschid zwischen den Sünden, welche man innerlich mit den Gedanken: und jenen, welche man äußer-

a) Job. 38. 17. b) Jere. 9. 21.

äusserlich mit Beyhilfe der Sinne begeht. Desto leichter sündiget man mit den Gedanken: als mit den Werken: je leichter man durch die Thüre: als durch das Fenster ins Haus kömmt. Um durch das Fenster hineinzukommen, braucht man Schemel, Leiter und andre Dinge; oft einen, der die Hand reichet; und wenns ein Dieb ist, muß er noch die Nacht erwarten; damit er nicht entdecket werde. Aber will man durch die Thüre eingehen: so ists genug; daß man sie offen finde. Dadurch spatziert der Räuber: wie der Hausherr. So verhält sichs in unserm Falle. Will ein Bösewicht einer unschuldigen Seele den kostbarsten Schatz, welchen sie von der Natur und von der Gnade besitzt, den Schatz der jungfräulichen Reinigkeit entreißen: welche Maschinen muß er nicht anwenden; bis er durchs Fenster ins Haus kömmt! Gezwungene Vorstellungen, schmeichelhafte Worte, große Verheißungen, reiche Geschenke, kostbare Unterhändler, und was weiß ich alles? welche Leitern, um nur zum Fen-

ster

ster zu kommen! Und bey allem diesem verstreichen noch oft mehrere Monate; bis er seine boshafte Absicht erreichet: oft erreicht er sie gar nicht. Im Gegentheile, um mit der innerlichen Begierde, nicht eine: sondern hundert und tausend Sünden zu begehen, braucht es nichts. Die Thüre steht immer offen. Es braucht keine Leitern. Sie können ohne Verheißungen, ohne Geschenke, ohne schmeichelhaftes Bitten, ohne Furcht und Aengstigkeit vollbracht werden. Genug: daß er mit seiner Geliebten redet; noch weniger: daß er sie anschauet; noch weniger: daß er auf sie nur denket. Sonst nichts? Auch wenn er schläft, stellet ihm seine Phanthasie mit der Vormalung unsaubrer Bilder nach; damit er sich beym Aufwachen, schon also verstricket finde: daß er den Fall kaum mehr verhüten könne. Eben dieses hat man von den übrigen Gattungen der äußerlichen Sünden zu urtheilen. Sie brechen gemeiniglich härter aus; und wenn sich nicht gar günstige Umstände finden; sind sie bald unvermögend: bald nicht dreist

dreist genug, ans Licht zu treten; und ein Mensch mag noch so sehr zum sündigen geneigt seyn: so kann er doch oft das Böse nicht thun, was er gern wollte. Die Gedanken hingegen leiden kein Hinderniß; und das Böse, was weder von allen: noch jederzeit kann ausgeübet, kann von allen und jederzeit verlanget werden.

Wer vermag nun die unglaubliche Menge der Sünden auszudrücken, wozu sie dieser großen Leichtigkeit wegen, in dem Herzen eines fahrläßigen Menschen von Stunde zu Stunde anwachsen? Wenn die Sünden der Werke, ungeachtet der so manchen dabey aufstößenden Schwierigkeiten, schon fast den ganzen Erdboden überschwemmen: wies leider! die traurige Erfahrung nur allzu klar anzeiget; welche Ueberschwemmung werden die Sünden der Gedanken, denen nichts widersteht, anrichten? Wie selten kömmt eine sündliche That zur Wirklichkeit, welche nicht zuvor hundert- und hundertmal mit Lust überdacht; hundert- und hundertmal gutgeheißen;

ßen, hundert= und hundertmal ist verlanget worden? Wenn irgend ein Feldfürst seinen Soldaten den Befehl giebt, eine feindliche Festung zu erobern: so nimmt er sie gewiß schon tausendmal eher in seinem Herzen ein: als die nothwendigen Veranstaltungen getroffen sind, nur die Laufgräben zu öffnen. So gehts da zu; und man kann immer insgemein zu reden, auf eine äußerliche Sünde, hundert und mehr vorhergehende, hundert und mehr darauffolgende innerliche Sünden rechnen.

Saget es, ihr Unglücklichen, in deren Herzen die geile Liebsflamme brennet! Saget es: wie viele Augenblicke des Tages; wie viele der Nacht sind es, wo ihr eurer Göttinn mit wollüstigen Gedanken nicht räuchert; wo ihr euch ihre Gestalt, ihre Mienen, ihre Blicke, ihre Seufzer mit unzüchtiger Lust nicht vorstellet; wo ihr bey euch mit unreinem Vergnügen nicht überdenket das, was ihr geredet und gethan habet; das, was ihr noch hättet reden und thun können; das, was ihr

noch hättet versprechen und begehren sollen? Saget es ihr Rachgierigen! Wird euer Herz nicht ohne Unterlaß von der Rachbegierde gequälet; wann denket ihr nicht auf Mittel und Wege, dem Beleidiger empfindlich wehezuthun, wie gefallet ihr euch nicht in den misgünstigsten Vorstellungen, die euch wider ihn stets einfallen; wie oft wiederholet ihr nicht heimlich die Wünsche: wäre er doch unglücklich! würde er doch von seinen Freunden verlassen! verlöhre er doch diesen Rechtshandel! stärbe er doch bald! und wenn ihm wirklich ein Unglück begegnet: wie erfreut ihr euch darüber nicht? Saget es, ihr Hochmüthigen! Wie oft blasen euch leere Einbildungen auf; wie oft denket ihr an eure vermeynten Vorzüge; wie oft verlanget ihr jene gedemüthiget zu sehen, die es euch in irgend einem Dinge bevorthun; wie oft wünschet ihr euch ein größers Vermögen; um prächtiger und üppiger zu leben; und den Niedrern euern Werth mehr fühlen zu lassen? O mein Gott! Wer wird alle diese Sünden in eine Zahl bringen!

Sie vermehren sich: wie sich das Unkraut unter dem Weizen vermehret. Als aber die Leute schliefen — sagt das Evangelium: da kam sein Feind; und säete Unkraut in den Weizen; und geht hinweg a). So machet es der höllische Feind; wenn er die Menschen mit bösen Gedanken versucht. Er kömmt unvermerkt; säet nur mit leichter Hand; erwecket einen oder den andern Gedanken; und geht wider seine Wege. Er weiß es schon: daß der Saame ohne sein ferners Zuthun, Frucht bringen; und daß sich die Frucht, bald über alles Maaß vermehren wird. Urtheilet nun selbst, meine Christen! ob uns die äußerste Gefahr, mit einer einzigen Sünde den Anfang zu einer unzehlbaren Menge zu machen, nicht billig erschrecken soll. Gewiß, schon in den kleinern Sünden ist die Menge ungemein schreckbar: was wird sie erst in den großen seyn? Fürchtet man ein Kriegsheer von Heuschrecken: wie vielmehr hat man ein Kriegsheer von Löwen zu fürchten?

 Un-

a) Matth. 13. 25.

Unglückliche Seelen, die sich in dem müheseligen Zustande befinden! Man könnte fast sagen: ihr ganzes Leben wäre nichts anders: als ein Gewebe von Sünden; sie sündigten ununterbrochen, vom Morgen bis zum Abend, und vom Abende bis zum Morgen. Da sie Frühmorgens aufstunden, hatten sie alle ihre Gedanken verderbt a): spricht von ihnen ein Prophet; und wie wahr! Kaum erwachen sie vom Schlafe: so gestatten sie schon den unerlaubten Vorstellungen ihre Freyheit; und weil sie sich mit hundert verbotenen Einbildungen erlustigen: so fallen sie schon in hundert Sünden: ehe sie noch recht angekleidet sind. Was muß man also für den ganzen übrigen Tag nicht fürchten? Wenn schon die ersten Augenblicke an Sünden so fruchtbar sind: was wird hernach geschehen, wo die bösen Gedanken, durch schmeichelhafte Gegenstände, durch ausgelassene Gespräche, durch freche Blicke, durch vorwitziges Lesen gefährlicher Schriften, durch den Mü-

a) Sophon. 3. 7.

Müßigang und durch hundert andre Reizungen, erst recht lebhaft gemacht werden? Fürwahr so eine Seele sollte mit dem weinenden Psalmisten ausrufen: **Meine Missethaten sind über die Zahl vermehret worden** a). **Ueber die Zahl!** Sie lassen sich nicht mehr zehlen. Alleine so ein reumüthiges Bekenntniß ist für sie eben das härteste; denn die Sünden der Gedanken, wenn sie einmal überhäufet werden, machen die Buße ungemein schwer; schwer in dem Leben: noch schwerer in dem Tode.

Schwer im Leben. Alles, was zu einer gültigen Beichte dem Haupttheile einer wahren Buße erfodert wird, fällt ungemein schwer; nachdem die bösen Gedanken einmal eine ruhige Herberge, in dem Herzen erhalten haben; vorzüglich die Untersuchung des Vergangenen, und der kräftige Entschluß für das künftige. Diese verunglückten Seelen sollen eine genaue Erforschung des Gewissens anstellen; das heißt: sie sollen die verflossene Tage

 bis

a) Psalm. 39. 6.

bis auf eine Stunde überdenken; alle ihre innerlichen Handlungen genau prüfen; und alle mit den Gedanken begangenen Sünden, der Gattung und der Zahl nach getreu in die Rechnung bringen. Aber wie schwer fällts ihnen, die verborgensten Herzensregungen von einer längern Zeit her auszuspüren! wie schwer, die dabey erweckte Ab- oder Zuneigung des Willens deutlich zu erkennen! wie schwer, die wahren Begierden von den einfachen Belustigungen zu unterscheiden! wie schwer endlich, die Manchfaltigkeit der äußerlichen Gegenstände, worauf die Begierden abzielten, zu bemerken! Vielleicht ergötzten sie sich schon; da sie sich erst schienen, auf die unerlaubte Vorstellung Acht zu geben; vielleicht verlangten sie schon; da sie sichs erst einbildeten, ein bloßes Vergnügen zu suchen; vielleicht richteten sie die Begierde auf eine verehelichte, auf eine blutsverwandte, auf eine Gott geweihte Person: da sie dergleichen Umstände nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit würdig hielten. Diese Schwierigkeiten fallen auf die Gattung.

Und jene, welche die Zahl betreffen, sind noch größer. Da ihr Herz von unreinen, rachgierigen, neidischen, hochmüthigen, geldgeizigen Gedanken immer voll war; da die Ergötzungen, darinnen stets abwechselten: wie sollen sie vermögen, die Anzahl derselben nur beyläufig zu bestimmen?

Aber gesetzet: sie seyn über diese Schwierigkeiten glücklich weg. Werden sie nicht etwann bey einem so genauen Nachdenken, wieder aufs neue sündigen? Gewiß die Gefahr ist groß. Wer Koth im Busen trägt, besudelt sich oft noch damals; da er ihn wegwirft. Also beflecken sie sich manchmal, zu eben der Zeit mit neuen Ergötzungen: da sie die alten ins Gedächtniß zurückrufen; um sie zu bereuen und zu beichten.

Nach allem diesem kömmts erst auf den kräftigen Entschluß fürs Künftige an. O Gott! Sie sollen sichs ernstlich vornehmen, das nicht mehr zu thun, dessen Uebung schon für sich so leicht ist; wozu sich ihnen die Gelegenheit, alle Augenblicke

 an=

anbietet; und das ihnen schon, durch eine lange Gewohnheit zur zweyten Natur geworden ist! Wer da nicht eine der größten Schwierigkeiten erkennt, der weiß es nicht, was die Gewalt der Gewohnheit vermöge; und wer sich von diesen Schwierigkeiten nicht schrecken läßt, der wirds im Tode erfahren: wie hart die wahre Beßerung sey; wenn man durch seine Lebenszeit den bösen Gedanken zuviel nachgegeben hat.

Ich rede eben nicht von einem plötzlichen Tode, wovor sich, weils einmal dawider keine Freyheitsbriefe giebt, ein jeder stets zu fürchten hat; vorzüglich aber der, welcher in einer bösen Gewohnheit steckt. Er soll im Sterbebette ruhig liegen; er soll bequeme Zeit haben, sich christlich vorzubereiten; und durch den würdigen Gebrauch der Geheimnisse, mit Gott wahrhaft auszusöhnen. Noch mehr: er solls auch wirklich schon gethan haben. Aber itzt fällt ihn der höllische Versucher aufs neue an, mit einer desto größern Wuth an: je mehr er Gefahr läuft, die so lang beses-

besessene Beute auf ewig zu verlieren. Und wozu versucht er ihn? Zu sündlichen Werken? Nein! Sie sind nunmehr unmöglich. Zu sündlichen Reden? Nein! Die Zunge ist nunmehr erstarret. Also wozu? Zu sündlichen Gedanken; denn diese stehen noch oft in der Macht des Sterbenden. Er der Satan erwecket in ihm mit Beyhilfe seiner Einbildungskraft, jene angenehmen und reizenden Bilder, welche ihm bis daher schon hundert und hundert Belustigungen, Beyfälle und Begierden abgelocket haben. Hilf Himmel! Es ist geschehen. Oder wird er wohl die gewaltigsten Stöße zurückeschlagen? — Er, welcher nie die Waffen getragen; nie gestritten: sondern sich allezeit ohne Widerstand hat überwinden lassen? O! so eine Hoffnung ist gar nicht wahrscheinlich; sie ist vermessen. Da er gesund war, erwartete er keine Gewalt; selbst ergriff er mit beyden Händen den nächsten beßten Gedanken; um sich darüber zu belustigen; und itzt da er krank und schwach ist, soll er sich unter den gewaltigsten Stürmen

der Hölle aufrecht erhalten? In einem Augenblicke denket man; in einem Augenblicke will man; in einem Augenblicke stirbt man; und in einem Augenblicke — bittre, schreckbare Wahrheit! in einem Augenblicke fährt man zur Hölle. O! wie viele, wie viele brennen vielleicht schon in dem unauslöschlichen Feuer, eines einzigen Gedankens wegen, dem sie kurz vor ihrem Ende, nach schon verrichteter reumüthigen Beichte ihren Beyfall gegeben haben!

Meine Christen! werdet ihrs noch sagen: die bösen Gedanken sind keine so gefährlichen Sünden? Giebt es wohl eine größre Gefahr: als jene ist, welche so gerade zum ewigen Untergange führet? Die Sünden der Gedanken werden allzu leicht begangen; und dieser Leichtigkeit wegen, vermehren sie sich in kurzer Zeit unglaublich. Daher entsteht, ehe mans wahrnimmt, die schädlichste Gewohnheit zu sündigen, welche die Buße ungemein schwer, und den letzten Kampf mit dem allgemeinen Seelenfeinde überaus fürchterlich macht. Es bleibt also beym obgemeldten Ausspru-

sprüche der trientischen Väter: die innerlichen Sünden schlagen tiefre Wurzeln in der Seele; und sind gefährlicher: dann jene, welche mit den äußerlichen Werken begangen werden.

Zum Schluße rufe ich euch mit dem Propheten Jeremias zu: **Wasche dein Herz von der Bosheit, o Jerusalem! Wie lange werden die schädlichen Gedanken in dir bleiben** a)? christliche Seelen, die ihr zu einsmaligen Bewohnung des himmlischen Jerusalems bestimmet seyd! Zwey Stücke begehret da von euch der Prophet. Ihr sollet erstens euer Herz von der Unsauberkeit, womit es bis daher die bösen Gedanken besudelt haben, vollkommen reinigen. **Wasche dein Herz von der Bosheit.** Ihr sollet zweytens den bösen Gedanken ins künftige keinen Aufenthalt mehr in euerm Herzen gestatten. **Wie lange werden die schädlichen Gedanken in dir bleiben?** Das billigste Begehren! Wie aber läßt es sich ins Werk stellen? Ich wills kurz sagen. Ihr

a) Jerem. 4. 14.

Ihr sollet euer Herz von der Bosheit der mit den Gedanken begangenen Sünden reinigen. Dieß kann nicht anders geschehen: als vermittelst einer aufrichtigen, vollständigen und reumüthigen Beichte. Versäumet also keine Zeit, dieselbe abzulegen. Ihr sollet künftighin den bösen Gedanken im Herzen keinen Platz geben. Dazu werden Wachbarkeit und Widerstand erfodert. Wachbarkeit um sie nicht hineinzulassen: Widerstand, um sie auch mit Gewalt herauszutreiben. Wachbarkeit; um den gefährlichen Gelegenheiten sorgfältig auszuweichen: um sich der äußerlichen Sinne, besonders der Augen und Ohren behutsam zu gebrauchen; um die ersten Regungen der Leidenschaften, zeitlich zu bemerken; und gleich anfangs zu unterdrücken.

Widerstand; um die Einwilligung zurückezuhalten; um bey sich darüber ein Misfallen zu erwecken; um das Gemüth wegzureißen, und anderswohin zu wenden. Diese Abwendung des Gemüths, wenn sie nur Augenblicklich, nach bemerkter Bosheit

heit des Gedankens geschieht, ist die leichteste, die sicherste, die nützlichste Art, allen Gattungen der innerlichen Versuchungen zu widerstehen; und einen vollkommenen Sieg davon zu tragen. Gewiß der Versucher kann nicht spöttlicher abgefertiget werden: als wenn man ihm kein Gehör giebt. Fällt euch also, meine Christen! ein böser Gedanke ein: räsonieret, disputiret nicht eine Weile mit ihm. Denket alsgleich auf etwas anders; denket an eure Hausangelegenheiten. Denket — und dieß möchte ich euch tief ins Herz einprägen: denket an die ewigen Wahrheiten unsers heiligen Glaubens; an die vier letzten Dinge; an das schmerzliche Leiden des göttlichen Erlösers. Erwecket die göttlichen Tugenden; erneuert den Vorsatz, Gott durchaus nie zu beleidigen; und bittet ihn um seinen übernatürlichen Beystand. Wird wohl die böse Vorstellung mehr Kraft haben, euer Herz einzunehmen: als so ein heiliger Gedanke, es zu schützen? Ich sage nicht: ihr sollet dieß alles, allezeit und zugleich denken.

Ich

Ich lege euch nur einen Vorrath guter Gedanken vor, woraus ihr das wehlen möget, was euern damaligen Umständen angemessener ist.

Glücklich, der sich durch seine Lebenszeit mit einer oft widerholten Uebung, die Leichtigkeit erwirbt, dergleichen innerliche Tugendsakte und heilige Gedanken bey sich zu erwecken! Es wird ihm diese Erweckung, auch in jener fürchterlichen Stunde des Hinscheidens leicht ankommen; und damit wird er den höllischen Versucher leicht zuschandenmachen; und also nach geendigtem Kampfe, in der Gesellschaft des heiligen Matthäus und der übrigen Apostel, die Krone der Unsterblichkeit erhalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Storchenau, Sigmund von, 1731-1797

Die Moral des Christen, wie sie seyn soll, in geistliche Reden auf alle Festtage des Jahres eingekleidet Erste Abtheilung

Bd.: 3

Augsburg 1795

Hom. 1023 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460822-0
VD18 90188632